EIDGENÖSSISCHE VOLKSZÄHLUNG 2000

RELIGIONSLANDSCHAFT IN DER SCHWEIZ

CLAUDE BOVAY
Haute Ecole spécialisée Santé-Social de Suisse romande – Ecole d'études sociales et pédagogiques, Lausanne

in Zusammenarbeit mit
RAPHAËL BROQUET

OFS BFS UST
Office fédéral de la statistique
Bundesamt für Statistik
Ufficio federale di statistica
Uffizi federal da statistica
Swiss Federal Statistical Office

Neuchâtel, Dezember 2004

IMPRESSUM

Herausgeber:	Bundesamt für Statistik (BFS)
Autor:	Claude Bovay, Haute Ecole spécialisée Santé-Social de Suisse romande – Ecole d'études sociales et pédagogiques, Lausanne
Projektleitung:	Werner Haug, Leitung des Analyseprogramms Marie-Cécile Monin, Koordination des Analyseprogramms
Auskunft:	Auskunftszentrale für die Volkszählung Tel. +41 (0)32 713 61 11 Fax +41 (0)32 713 67 52 e-Mail: info.census@bfs.admin.ch www.volkszaehlung.ch
Grafisches Konzept und Layout:	Rouge de Mars, Neuchâtel
Vertrieb:	Bundesamt für Statistik CH - 2010 Neuchâtel Tel. +41 (0)32 713 60 60
Bestellnummer:	001-0041
Preis:	Fr. 30.–
Reihe:	Statistik der Schweiz
Fachbereich:	16 Kultur, Medien, Zeitverwendung
Originaltext:	Französisch
Übersetzung:	Übersetzungsdienst BFS
Copyright:	BFS, Neuchâtel, Dezember 2004 Abdruck – ausser für kommerzielle Zwecke – unter Angabe der Quelle gestattet
ISBN:	3-303-16073-2

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort		**5**
Einleitung		**7**
1	**Die Glaubensgruppierungen und ihre Entwicklung von 1970 bis 2000**	**17**
1.1	Katholizismus und Protestantismus: das Gewicht der beiden Hauptgruppen	17
1.2	Präsenz der übrigen Glaubensgemeinschaften	20
1.2.1	Christliche Gruppierungen	21
1.2.2	Andere religiöse Gruppen	22
1.3	Religiöse Pluralisierung	26
1.4	Interne und internationale Mobilität	28
1.4.1	Interne Mobilität	28
1.4.2	Nationalität und internationale Mobilität	30
1.4.3	Die Eingebürgerten	34
1.5	Schlussfolgerungen	35
2	**Die soziale Zusammensetzung der Religionsgemeinschaften**	**37**
2.1	Die wichtigsten demografischen und sozialen Merkmale von 1970 bis 2000	37
2.1.1	Alter	37
2.1.2	Geschlecht	38
2.1.3	Sprache	39
2.1.4	Ausbildung und berufliche Tätigkeit	39
2.1.5	Zivilstand und Geburtenhäufigkeit	42
2.2	Kurzporträt des sozialen Profils der Religionsgemeinschaften	45
2.2.1	Die zwei Hauptkonfessionen (Reformierte und Katholiken)	45
2.2.2	Die kleineren protestantischen Gemeinschaften	46
2.2.3	Die Zeugen Jehovas	47
2.2.4	Weitere christliche Gruppierungen	47
2.2.5	Die jüdische Glaubensgemeinschaft	48
2.2.6	Die islamischen Gemeinschaften	48
2.2.7	Buddhistische und hinduistische Vereinigungen	50
2.2.8	Übrige Kirchen und Religionsgemeinschaften	50
2.3	Schlussfolgerungen	51
3	**Die Gruppe „Keine Zugehörigkeit“**	**53**
3.1	Die geografische Verteilung	53
3.2	Gesellschaftliches Profil	56
3.3	Schlussfolgerungen	62

4	**Die religiöse Zusammensetzung der Haushalte und die Weitergabe der Zugehörigkeit an die Kinder**	**63**
4.1	Allgemeine Entwicklung	63
4.2	Konfessionell und religiös gemischte Paare und Sprachregionen	65
4.3	Gemischte/endogame Paare nach religiöser Zugehörigkeit	67
4.3.1	Gemischte Paare innerhalb des Protestantismus	69
4.3.2	Religiös gemischte Paare	70
4.4	Gemischte Paare und gesellschaftliche Merkmale	73
4.4.1	Wohnort	73
4.4.2	Gesellschaftliche Merkmale der Paare	76
4.5	Protestantisch-katholisch gemischte Paare nach konfessionellem Umfeld	78
4.6	Gemischte Paare bezüglich Religion und Nationalität	80
4.7	Nationalität, Endogamie und Konvertierung	82
4.8	Die Weitergabe der Religionszugehörigkeit an die Kinder	84
4.8.1	Gemischte/endogame Paare und Zugehörigkeit ihrer Kinder	86
4.8.2	Gemischte Paare und geschlechtsspezifische Weitergabe	87
4.8.3	Konfessionelles Umfeld und Konfession der Kinder	89
4.9	Schlussfolgerungen	91
Allgemeine Schlussfolgerungen		**93**
Glossar		**101**
Literaturnachweise		**102**
Abbildungsverzeichnis		**104**
Anhang		**109**

VORWORT

Im Rahmen der Eidgenössischen Volkszählung 2000 führt das Bundesamt für Statistik (BFS) eine Reihe von wissenschaftlichen Analysen durch. Das Analyseprogramm sieht sowohl Übersichtsanalysen als auch Vertiefungsanalysen vor. Zwischen 2002 und 2005 gibt das BFS 11 Übersichtspublikationen zu den grossen Themen der Volkszählung heraus. Eröffnet wurde diese Reihe mit der Publikation „Räumliche und strukturelle Bevölkerungsdynamik der Schweiz 1990–2000“[1], die 2002 auf der Basis provisorischer Ergebnisse der Volkszählung erschienen ist. Die weiteren Übersichtsanalysen befassen sich mit den folgenden Themen: „Migration und Integration“, „Alter und Generationen“, „Haushalte und Familien“, „Bildung und Arbeit“, „Sprachenlandschaft“, „Religionslandschaft“, „Pendlermobilität und Transportmittel“, „Wohnversorgung und Wohnverhältnisse“, „Städte und Agglomerationen“ sowie „(Un-)Gleichstellung von Frauen und Männern“. Die Vertiefungsanalysen werden an diese Reihe anknüpfen und detailliert auf bestimmte aktuelle Zeitfragen eingehen.

Die unterschiedlichen Themen widerspiegeln das breite Spektrum der von der Volkszählung angesprochenen Fragen. Um auf diese Themenvielfalt eingehen zu können, hat das BFS anerkannte Forscher und Forscherinnen verschiedener Spezialgebiete beauftragt, an den Publikationen mitzuwirken. Die vorliegende Publikation befasst sich mit Fragen zur Religionslandschaft in der Schweiz. Claude Bovay, Professor an der Fachhochschule Ecole d'études sociales et pédagogiques in Lausanne, wurde in Zusammenarbeit mit Raphaël Broquet mit diesem Projekt beauftragt. Claude Bovay ist Religionssoziologe und hat bereits zahlreiche Publikationen verfasst, namentlich über religiöse Praktiken und Freiwilligenarbeit. Zurzeit führt er seine Forschungsarbeit in diesen Themengebieten fort. Raphaël Broquet ist Psychologe und Forschungsassistent an der Ecole d'études sociales et pédagogiques in Lausanne.

Die Analyse vermittelt detaillierte Informationen zur Religionszugehörigkeit der Bevölkerung und zeigt die relevanten Merkmale anhand verschiedener Indikatoren aus den Daten der Volkszählung auf. Der Aufbau der Studie orientiert sich an zwei Ansätzen: der geschichtlichen Entwicklung und der sozialen Zusammensetzung der Haushalte der einzelnen Religionsgemeinschaften. Die Studie skizziert das „Religionsmosaik“ der Schweiz und die treibenden Kräfte, die uns ein besseres Verständnis des geschichtlichen Wandels erlauben. Sie beleuchtet dabei verschiedene Aspekte wie die Pluralisierung, die abnehmende Dominanz der beiden grössten Religionsgemeinschaften (katholische und protestantische), die wachsende Zahl der Personen, die keiner Religionsgemeinschaft angehören, die Entstehung neuer religiöser Bewegungen, die Weitergabe der Religionszugehörigkeit innerhalb der Familie, religiös gemischte Beziehungen, usw.

All diese Elemente zeugen von den laufenden Veränderungen in unserer Gesellschaft und in der Religionslandschaft. Die vorliegende Studie beantwortet nicht nur zahlreiche Fragen, sondern zeigt auch viele neue Forschungsmöglichkeiten auf. An dieser Stelle möchte ich dem Autor für seine umfassende und ergebnisreiche Arbeit danken. Ein herzlicher Dank gilt auch Marie-Cécile Monin, der Beauftragten des BFS für die Koordination des Analyseprogramms, Simon Bratschi und Cédric Grandchamp für die Nachbetreuung der Arbeit, sowie Raymond Ruch für die Produktionskoordination.

Dr. Werner Haug, Bundesamt für Statistik (BFS), Neuchâtel

1) Haug W., Schuler M., Wanner P. (2002), Räumliche und strukturelle Bevölkerungsdynamik der Schweiz 1990–2000, Neuchâtel: Bundesamt für Statistik.

EINLEITUNG

Ziel

Bei der Analyse der Daten aus den Volkszählungen von 1970 bis 2000 standen zwei Ansatzpunkte im Zentrum. Erstens die diachronische Analyse der in diesem Zeitraum erfolgten Veränderungen. Obwohl die Schweiz politisch gesehen nicht zu Europa gehört, ist sie keine Insel. Unter dem Einfluss bedeutender gesellschaftlicher Veränderungen im letzten Drittel des 20. Jahrhunderts haben sich die Lebensweise und die Beziehungen zwischen den Menschen gewandelt. Die Volkszählungen bieten Gelegenheit, Fragen zum Einfluss der demografischen und gesellschaftlichen Faktoren auf die Religionslandschaft in der Schweiz zu stellen. Der zweite Aspekt gilt der Situation um die Jahrtausendwende hinsichtlich der räumlichen Verteilung, der gesellschaftlichen Merkmale und der Zusammensetzung der Haushalte der verschiedenen Glaubensgemeinschaften.

Es wäre denkbar gewesen, die Betrachtung auf gewisse Gruppen zu beschränken und diese anhand ihrer Grösse oder ihrer gesellschaftlichen, politischen und religiösen Bedeutung auszuwählen. Wir haben uns jedoch dafür entschieden, ein möglichst umfassendes und repräsentatives Portrait der verschiedenen Gruppen zu zeichnen, einerseits im Bestreben um Gleichbehandlung, und andererseits, weil die vorliegende Publikation detailliert über die Ergebnisse der letzten Volkszählung informieren soll. Ein Kapitel, das sich ausschliesslich dem gesellschaftlichen Profil und der zunehmenden Bedeutung der Gruppe „keine Zugehörigkeit“ widmet, schliesst diese Studie zur Demografie der Glaubensgemeinschaften ab.

Wir stellen im vorliegenden Bericht möglichst viele Informationen und Analysen in Form von Grafiken und in einem Anhang zur Verfügung; es hätte jedoch den Rahmen gesprengt, sämtliche detaillierten Auswertungen auch für die einzelnen Kantone zu präsentieren. Analog werden auf der Ebene der Grossstädte und Sprachregionen lediglich die wesentlichen Trends betrachtet.

Unser Hauptziel besteht darin, die im Rahmen der Volkszählung gesammelten Daten unter dem Blickwinkel der darin deklarierten religiösen Zugehörigkeit herauszuarbeiten. Dank dem seit Mitte des 19. Jahrhunderts laufend ergänzten, aber im Kern gleichbleibenden Fragenkatalog lassen sich einzigartige Informationen gewinnen, die mit anderen Mitteln nicht hätten in Erfahrung gebracht werden können. Dies betrifft insbesondere die gesellschaftliche Zusammensetzung aller Gruppen, zum Beispiel das Herkunftsland ihrer Mitglieder, deren Bildungsstand, deren Beschäftigungssituation oder ihr gemeinnütziges Engagement.

Wir sind uns des experimentellen Charakters des hier vorgestellten Unterfangens bewusst. Gezeichnet werden soll ein Porträt des religiösen Mosaiks des Landes sowie der wichtigsten Kräfte, welche die geschichtliche Entwicklung verständlich werden lassen. Wir sind der Ansicht, dass der von uns gewählte vergleichende Ansatz Einsichten zu Wechselwirkungen zwischen gesellschaftlichem Wandel und Veränderungen in der Religionslandschaft ermöglicht.

Zum Inhalt

Das erste Kapitel befasst sich mit der räumlichen Präsenz traditioneller und neuerer Glaubensgemeinschaften. Im Zentrum steht dabei die Zunahme der Anzahl (Pluralisierung) und die räum-

liche Entwicklung der Glaubensgemeinschaften. Systematische Karten zur Pluralisierung auf nationaler und kantonaler Ebene veranschaulichen die Auswirkungen der internen und externen Wanderungsbewegungen auf die Religionslandschaft.

Das zweite Kapitel widmet sich der gesellschaftlichen Zusammensetzung der verschiedenen Gemeinschaften. Im Zentrum stehen dabei klassische Indikatoren wie Geschlecht, Zivilstand oder Anzahl Kinder. Ein weiterer Schwerpunkt der Analyse betrifft die gesellschaftlichen Variablen, welche Hinweise zur Entwicklung der Religionszugehörigkeit und zur Zusammensetzung der Glaubensgemeinschaften liefern können; zu nennen sind hier Bildungsstand, ausgeübter Beruf oder Beschäftigungsgrad.

Den Kern des darauf folgenden Kapitels über das soziale Profil der Gruppe „ohne Zugehörigkeit" bilden die verschiedenen Hypothesen zum Zusammenhang zwischen einer solchen Haltung und den für die heutige Zeit typischen gesellschaftlichen Merkmalen in Bezug auf das gesellschaftliche und berufliche Umfeld (Bildungsstand, Beruf, Berufsumfeld, Beschäftigungsgrad usw.) oder die Lebensumstände (Zivilstand, Herkunft des Ehepartners, Anzahl Kinder usw.).

Die Familie spielt eine wichtige, häufig sogar entscheidende Rolle bei der Formung der religiösen Identität und der Weitergabe der Religion. Im vierten und letzten Kapitel wird deshalb die Entwicklung der Religionszugehörigkeit unter den Paaren und die Weitervermittlung der Religion an die Kinder besprochen. Die zunehmende Zahl der hinsichtlich ihres kulturellen Hintergrunds (Herkunft, Hauptsprache, Religionszugehörigkeit usw.) gemischten Paare übt zweifellos einen bedeutenden Einfluss auf die Demografie der Glaubensgemeinschaften aus.

Die Gesellschaftliche Bedeutung der Glaubensgemeinschaften

In den Sozialwissenschaften ist der Einfluss von Interessensgemeinschaften auf die Stabilität, die Integration und das Wertesystem des Einzelnen oder der Gesellschaft als Ganzes unumstritten. Die Zugehörigkeit zu einer Gruppe (im gesellschaftlichen, beruflichen oder kulturellen Bereich) gilt als Grundelement eines sozialen Netzes. Die schwindende integrative Bedeutung solcher Gruppen ist ein Anzeichen für den bröckelnden gesellschaftlichen Zusammenhalt in unserer Zeit.

Bis ins 19. Jahrhundert wurde die religiöse Identität fast ausschliesslich über die Zugehörigkeit zu einer der beiden grossen christlichen Konfessionsgemeinschaften definiert. Die religiöse Identität war durch ein religiös homogenes Umfeld vorbestimmt. In einer geografisch geprägten Religionsstruktur hing die Religionszugehörigkeit der Einzelnen davon ab, in welchem Gebiet sie wohnten.

Die veränderte gesellschaftliche Stellung der Religion ist ein Ausdruck unter anderen des tief greifenden Wandels, der typisch für unsere Zeit ist. Der Prozess der Loslösung der Religion von den übrigen Bereichen der Gesellschaft (Wissenschaft, Politik, Recht usw.) seit dem 19. Jh. schlägt sich in einer Entkoppelung der verschiedenen Bereiche nieder. Die heutige Rolle der Religion ist nicht zuletzt auch durch den Begriff der Säkularisierung geprägt (Tschannen 1992), was eine Loslösung der übrigen Lebensbereiche Bereiche von der Religion bedeutet. Der Begriff steht auch für den gesellschaftlichen Bedeutungsverlust der Religion und/oder der religiösen Einrichtungen (Monopolverlust, Deinstitutionalisierung, Pluralismus, freie Wahl aus verschiedensten Religionen).

Trotzdem wurde die Religion nicht einfach „ausgemustert". Sie bleibt Bestandteil der modernen Gesellschaft und steht in Wechselwirkung mit den gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und politi-

schen Prozessen, die dem gesellschaftlichen Wandel zu Grunde liegen: Wanderungsbewegungen, wirtschaftliche, gesellschaftliche und kulturelle Globalisierung.

Die Religion ist heute gleichzeitig eine private und eine öffentliche Angelegenheit. Der Einzelne formt und entwickelt seine Neigungen in einem religiösen Markt: Die Pluralisierung der Religionslandschaft und die zunehmende Bekanntheit von nichttraditionellen Religionsformen haben die Wahlmöglichkeiten vervielfacht. Trotzdem findet die individuelle und kollektive Bildung des religiösen Selbst in einem gesellschaftlichen Kontext statt, in dem die Zugehörigkeit zu einer Glaubensgemeinschaft für die Mehrheit der Bevölkerung eine Bedeutung behält.

Der Beitrag der Volkszählung zum besseren Verständnis der Religionslandschaft

Die wichtigste Funktion der Volkszählung zum besseren Verständnis der Religionslandschaft besteht darin, die Mitglieder der verschiedenen Glaubensgemeinschaften zu bestimmen und voneinander abzugrenzen. Diese Datenquelle ist aufschlussreich und unersetzbar, wenn es darum geht, den Pluralisierungsprozess zu verfolgen. Der Indikator der Zugehörigkeit ist eines der geeignetsten Kriterien zur Messung der gesellschaftlichen und der religiösen Veränderungen.

Der deskriptive Ansatz ermöglicht insbesondere, folgende Merkmale zu umschreiben:

- die diachronische Untersuchung von Umfang, räumlicher Verteilung und gesellschaftlicher Zusammensetzung der Glaubensgemeinschaften;

- die Identifikation und Analyse aufstrebender neuer Gruppen (Moslems, Evangelische, neue religiöse Bewegungen);

- die diachronische Untersuchung der Entwicklung der Mehrheits-/Minderheitsverhältnisse in einem bestimmten Gebiet;

- das Herausarbeiten der Beziehung zwischen gesellschaftlicher Zugehörigkeit und Zugehörigkeit/Nicht-Zugehörigkeit zu einer religiösen Gruppe;

- die Beobachtung der Entwicklung der demografischen und gesellschaftlichen Zusammensetzung der Glaubensgemeinschaften;

- die Evaluation der Rolle der Religionszugehörigkeit bei Paaren und die Wahl in Bezug auf die Weitervermittlung der Religion an die Kinder.

Der Indikator der Zugehörigkeit zu einer Glaubensgemeinschaft ist ein „Kollektivmarker“. Häufig ist er der einzige Indikator, der in repräsentativen Umfragen oder in Volkszählungen zur Bestimmung der religiösen Identität der Befragten verwendet wird. Diese Form der Messung drängt sich auf, weil sie bewährt, einfach und universell anwendbar ist.

Die in der Volkszählung zum Erfassen der Zugehörigkeit verwendete Methode beeinflusst jedoch das Bild der Religionslandschaft. Einerseits hat sich diese im Laufe der Zeit weiterentwickelt, und andererseits hat sich die Bedeutung der Zugehörigkeit zu einer Glaubensgemeinschaft gewandelt. Die im 19. Jahrhundert vorherrschende Art der Mitgliedschaft in einer Glaubensgemeinschaft hat in Tat und Wahrheit wenig zu tun mit der diesbezüglichen Vielfalt an mög-

lichen Definitionen zu Beginn des 21. Jahrhunderts. Der Begriff „Mitglied“ kann deshalb verschiedene Bedeutungen haben: teilnehmen, sympathisieren, praktizieren, sich engagieren, nutzen usw. Die vielfältigen Gründe einer Zugehörigkeit und die zahlreichen Arten der Mitgliedschaft führen zu einem internen Pluralismus, der je nach Geschichte, Struktur und gesellschaftlicher Zusammensetzung in jeder Gemeinschaft anders aussieht.

Der Begriff der Glaubensgemeinschaft lässt ebenfalls grösseren Interpretationsspielraum, als es auf den ersten Blick scheint. Je nachdem, ob die Betonung auf die gesellschaftliche Gruppierung oder auf die offizielle Institution gelegt wird, kann der Begriff etwas anderes bedeuten. Die in der Volkszählung verwendete Formulierung lässt Raum für verschiedene Interpretationen. Die Zugehörigkeit zu einer Glaubensgemeinschaft wird hier als Ausdruck eines Interesses an der Religion im weitesten Sinne betrachtet: Zeichen einer ererbten Beziehung, Zeugnis eines Engagements, Symbol einer gesellschaftlichen Positionierung, Anpassung an Normen, Verbundenheit mit einem Wertesystem, formalisierte Bindung usw. Diese Vielfalt widerspiegelt die Veränderungen, welche die Formen der Zugehörigkeit im zeitgenössischen gesellschaftlichen und kulturellen Kontext kennzeichnen.

Die Daten

Anlässlich der Volkszählung 2000 wurde die Frage nach der Religionszugehörigkeit wie folgt gestellt: „Welcher Kirche oder Religionsgemeinschaft gehören Sie an?“ Als Antwort wurden sechs verschiedene Sammelbegriffe vorgeschlagen:

- der römisch-katholischen Kirche
- der evangelisch-reformierten (protestantischen) Kirche
- der christkatholischen (altkatholischen) Kirche
- einer jüdischen Gemeinschaft
- einer muslimischen Gemeinschaft
- einer orthodoxen Gemeinschaft (russisch, griechisch, serbisch).

Zudem konnte man angeben, dass man zu keiner Kirche oder Gemeinschaft gehört, oder in einer offenen Antwort den vollständigen Namen einer anderen Kirche oder Glaubensgemeinschaft aufführen. Die mehreren Tausend Antworten unter diesem Punkt wurden anschliessend zu Gruppen zusammengefasst. Die Zusammenstellung der Glaubensgemeinschaften für die Volkszählung 2000 ist das Resultat einer umfassenden Arbeit zur Neueinteilung mittels einer internationalen Nomenklatur mit dem Ziel, die Anzahl Kategorien zu limitieren.

Die vorliegende Studie stützt sich auf zwei vom BFS bereitgestellte Datenbanken. Die erste Datenbank liefert Informationen zur Zusammensetzung der Gruppen für die vier vergangenen Volkszählungen. Es handelt sich um einen harmonisierten Datensatz mit einer beschränkten Anzahl Gruppen. Die zweite Datenbank betrifft ausschliesslich die Volkszählung 2000 und informiert detaillierter über die Zahl der Glaubensgemeinschaften und den Umfang der berücksichtigten gesellschaftlichen Variablen.

Zu Beginn richten wir einen allgemeinen Blick auf die Entwicklung der Gruppen in den vergangenen dreissig Jahren[2], basierend auf der Grundlage des harmonisierten Datensatzes (Tabelle 1).

Tabelle 1: Wohnbevölkerung nach religiöser Zugehörigkeit (in %), 1970–2000

	1970	1980	1990	2000
Ohne Angabe	0.39	1.09	1.48	4.33
Evangelisch-reformierte Kirche	46.42	43.87	38.51	33.04
Evangelisch-methodistische Kirche	0.17	0.09	0.15	0.12
Neuapostolische Kirche	0.49	0.46	0.45	0.38
Zeugen Jehovas	0.17	0.23	0.28	0.28
Übrige protestantische Kirchen und Gemeinschaften	0.42	0.37	1.32	1.44
Römisch-katholische Kirche	49.39	47.60	46.15	41.82
Christkatholische Kirche	0.32	0.26	0.17	0.18
Christlich-orthodoxe Kirchen	0.33	0.58	1.04	1.81
Andere christliche Gemeinschaften[3]	0.05	0.30	0.12	0.20
Jüdische Glaubensgemeinschaft	0.33	0.29	0.26	0.25
Islamische Gemeinschaften	0.26	0.89	2.21	4.26
Andere Kirchen und Religionsgemeinschaften	0.12	0.19	0.42	0.78
Keine Zugehörigkeit	1.14	3.79	7.43	11.11
Gesamtbevölkerung (100%) N	6 269 783	6 365 960	6 873 687	7 288 010

Quelle: Eidgenössische Volkszählung, BFS

Der Terrainverlust der Glaubensgemeinschaften ist seit den 1950er-Jahren ein Thema. Die kontinuierlich schwindende Mitgliederzahl der traditionellen Gemeinschaften, die sich in der Schweiz in den Volkszählungen manifestiert, nährt diese Diskussion.

Die Ergebnisse der Volkszählung 2000 machen deutlich, dass der bei den beiden grössten Gruppen zu beobachtende Abwärtstrend, der in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts einsetzte, anhält und sich sogar noch verstärkt hat. Innerhalb von dreissig Jahren ist der Anteil der evangelisch-reformierten Kirche an der Gesamtbevölkerung um 13 Prozentpunkte zurückgegangen, derjenige der römisch-katholischen Kirche um 7,5 Punkte. Auch gewisse kleinere Gruppierungen haben an Grösse eingebüsst (methodistische, christlichkatholische und neuapostolische Kirche, jüdische Gemeinschaft). Alle übrigen Gruppen haben ihren Anteil an der Gesamtbevölkerung hingegen ausgebaut. Dies ist umso bemerkenswerter, als die Einwohnerzahl in der Schweiz in diesem Zeitraum um über eine Million zugenommen hat. Das spektakulärste Wachstum verzeichneten die islamischen Gemeinschaften, deren Anteil sich 2000 auf 4,26% belief, und in einem geringeren Ausmass die christlich-orthodoxen Gemeinschaften (1,81%).

Selbst wenn die Kategorie „Keine Zugehörigkeit“ nicht eine oder mehrere religiöse Gruppen im eigentlichen Sinne bezeichnet, wird ihr angesichts ihrer Bedeutung in einer Vergleichsanalyse ebenfalls der ihr gebührende Platz eingeräumt. Der Bevölkerungsanteil, der sich keiner Religionsgemeinschaft zugehörig fühlt, erreichte 2000 über 11% – zehnmal mehr als 1970. Die Zunahme von Menschen mit dieser Haltung stellt einen weiteren wichtigen Aspekt der Entwicklung in den vergangenen dreissig Jahren dar. Wir werden versuchen, dieses Phänomen in Ver-

2) Für die absoluten Zahlen zu den vergangenen vier Volkszählungen siehe Tabelle A1 im Anhang.
3) In der harmonisierten Datei 1970-2000 trug diese Rubrik die Bezeichnung „Andere christliche Kirchen und Gemeinschaften (Mormonen, Adventisten)“.

bindung mit gewissen gesellschaftlichen Merkmalen genauer zu erklären (Kapitel 3). Was die Gruppe „Ohne Angabe" betrifft, deren Anteil sich innerhalb von zehn Jahren mehr als verzehnfacht hat, lässt sich nicht bestimmen, ob diese Befragten einer Religionsgemeinschaft angehören oder nicht[4].

Tabelle 2 präsentiert die vom BFS für die Volkszählung 2000 vorgenommene detailliertere Verteilung.

Tabelle 2: Wohnbevölkerung nach religiöser Zugehörigkeit, 2000

	Anzahl	In %
Evangelisch-reformierte Kirche	2 408 049	33.04
Evangelisch-methodistische Kirche	8 411	0.12
Neupietistisch-evangelikale Gemeinden	31 780	0.44
Pfingstgemeinden	20 062	0.28
Neuapostolische Kirche	27 781	0.38
Zeugen Jehovas	20 330	0.28
Übrige protestantische Kirchen und Gemeinschaften	52 711	0.72
Römisch-katholische Kirche	3 047 887	41.82
Christkatholische Kirche	13 312	0.18
Christlich-orthodoxe Kirchen	131 851	1.81
Andere christliche Gemeinschaften	14 385	0.20
Jüdische Glaubensgemeinschaft	17 914	0.25
Islamische Gemeinschaften	310 807	4.26
Buddhistische Vereinigungen	21 305	0.29
Hinduistische Vereinigungen	27 839	0.38
Übrige Kirchen und Religionsgemeinschaften	7 982	0.11
Keine Zugehörigkeit	809 838	11.11
Ohne Angabe	315 766	4.33
Gesamtbevölkerung	7 288 010	100

Quelle: Eidgenössische Volkszählung, BFS

Die Volkszählung 2000 ermöglicht eine genauere Analyse als der harmonisierte Datensatz hinsichtlich Zugehörigkeit zu einer der protestantischen Gemeinschaften, da sich dort nur ein Teil der Mitglieder in der dafür vorgesehenen Rubrik des Fragebogens eintrug. Deshalb wurden die mehreren hundert unter der Rubrik „andere Zugehörigkeit" aufgeführten Gemeinschaften zu Gruppen zusammengefasst. Die Kategorien „Neupietistisch-evangelikale Gemeinden", „Pfingstgemeinden" und „Übrige protestantische Kirchen und Gemeinschaften" wurden im Jahre 2000 unterschieden, im harmonisierten Datensatz 1970–2000 hingegen unter der Rubrik „Übrige protestantische Kirchen und Gemeinschaften" zusammengefasst[5] (Tabelle 1, S. 11). Die in Tabelle 2 (oben) dargestellten Ergebnisse der Volkszählung 2000 geben einen Überblick zur Vielfalt innerhalb des Protestantismus.

Eine ähnliche Einteilung wurde für die übrigen individuellen Antworten vorgenommen, um diese den wichtigsten auf den Fragebogen der Volkszählung erwähnten Gruppen zuzuordnen oder sie

4) Siehe Kapitel 3.
5) Die im harmonisierten Datensatz 1970–1990 verwendete Nomenklatur weist gegenüber der harmonisierten Datei 1970–2000 leichte Abweichungen auf. Diese Gruppe wurde dort als „Evangelische Freikirchen und übrige protestantische Gemeinschaften" bezeichnet.

zu einer neuen Kategorie zusammenzufassen. Dabei wurden im Jahre 2000 die Kategorien „Buddhistische Vereinigungen", „Hinduistische Vereinigungen" und „Übrige Kirchen und Religionsgemeinschaften" unterschieden, die beim harmonisierten Datensatz 1970–2000 unter der Kategorie „Andere Kirchen und Religionsgemeinschaften" zusammengefasst waren. Die Gemeinschaften, die keiner bestehenden Konfession oder Religion zugeordnet oder überhaupt nicht eingeordnet werden konnten, wurden in einer eigenen Kategorie mit allen übrigen in der offenen Antwort genannten Gruppen zusammengefasst („Übrige Kirchen und Religionsgemeinschaften").

Die Methode zum Erfassen der Zugehörigkeit und die Art der gesammelten Antworten erklären im Grossen und Ganzen die heterogene und verallgemeinernde Klassifikation durch das BFS. Die Tabelle mit den Religionszugehörigkeiten für die Volkszählung 2000 setzt sich deshalb aus Kategorien zusammen, deren Bezeichnungen sich sowohl auf eine Landeskirche (z.B. die römisch-katholische Kirche) beziehen können als auch auf eine Konfession (z.B. evangelisch-reformiert), auf eine Gruppe von Gemeinschaften, die einer christlichen Konfession zugeordnet werden können (Neupietistisch-evangelikale Gemeinden) oder eine Gruppe von Gemeinschaften, die aus ein und derselben Religion hervorgegangen sind.

Religiöse Gruppen oder Bewegungen, die sich durch – althergebrachte oder neuere – Formen der Spiritualität auszeichnen, und die man als esoterisch bezeichnen kann, wurden im Jahr 2000 der Rubrik „Übrige Kirchen und Religionsgemeinschaften" zugeteilt. Angesichts der Publizität, die dieser Art der Religiosität zukommt, erstaunt ihr äusserst geringes Gewicht an der Gesamtbevölkerung von 0,11%. Dieser Wert zeigt die Diskrepanz zwischen der Aufmerksamkeit, welche die neuen Formen der Spiritualität geniessen, und ihrer tatsächlichen demografischen oder gesellschaftlichen Bedeutung.

Zugehörigkeitsgefühl

Zum besseren Verständnis der Gründe dafür, dass sich jemand einer bestimmten Glaubensgemeinschaft zugehörig fühlt, sind zusätzliche Erkenntnisse aus soziologischen Studien[6], die sich eingehender mit der Religionszugehörigkeit befassen, besonders nützlich.

Prüft man den Zusammenhang zwischen „formeller" Mitgliedschaft und Zugehörigkeitsgefühl zu einer lokalen Gemeinschaft (im weiteren Sinne), lassen sich die Personen, die eine Zugehörigkeit angegeben haben, in zwei grosse Gruppen unterteilen: Auf der einen Seite diejenigen Personen, die Mitglied einer Kirche oder einer Glaubensgemeinschaft sind und sich auch als Mitglied einer lokalen Gemeinschaft fühlen, und auf der anderen Seite diejenigen, die zwar ebenfalls Mitglied einer Kirche oder Glaubensgemeinschaft sind, sich aber keiner lokalen Gemeinschaft zugehörig fühlen. Die befragten Personen unterscheiden zwischen ihrer Zugehörigkeit zu einer Religion/Konfession und der konkreten Beziehung zu einer lokalen Gemeinschaft. Diejenigen, die sich nicht mit einer lokalen Gemeinschaft verbunden fühlen, sind bei den Protestanten und den Katholiken sogar in der Überzahl[7].

---

6) Im Rahmen des Forschungsprojekts „Religion et Lien Social" unter der Leitung von Prof. R. Campiche wurden 1562 für die Schweizer Wohnbevölkerung repräsentative Personen insbesondere über ihre Zugehörigkeit zu einer Religionsgemeinschaft und ihre Gründe für oder gegen eine Mitgliedschaft befragt.

7) Andere Konfessionen oder Religionen als katholisch und protestantisch sind hier und in den folgenden Tabellen nicht dargestellt (aufgrund der geringen Zahl betroffener Personen und zur Vereinfachung unserer Aussagen zur Zugehörigkeit).

Frage: „Fühlen Sie sich als Mitglied einer Kirchgemeinde/Pfarrei oder einer religiösen Gemeinschaft?“

	Ihre Konfession oder Religion?		
	Protestantisch	Katholisch	keine Zugehörigkeit oder ohne Angabe
Ja	44.7%	46.6%	2.8%
Nein	55.3%	53.4%	97.2%
Total	624	717	144
	100.0%	100.0%	100.0%

Quelle: Studie „Religion et Lien Social“

Befragte, die sich einer lokalen Kirchgemeinde/Pfarrei oder Gemeinschaft zugehörig fühlen, nehmen nicht unbedingt regelmässig an den religiösen Veranstaltungen teil. Die eine Hälfte gibt an, regelmässig (mindestens ein Mal pro Monat) zu praktizieren, die andere praktiziert unregelmässig oder nie. Personen, die sich keiner lokalen Kirchgemeinde/Pfarrei oder Gemeinschaft zugehörig fühlen, praktizieren sehr selten.

Untersucht man, weshalb sich jemand zu einer Kirche oder Gemeinschaft bekennt, ist festzustellen, dass die grosse Mehrheit sowohl der katholischen als auch der protestantischen Bevölkerung ähnliche Gründe für die Mitgliedschaft nennen, unabhängig davon, ob sie sich einer lokalen Kirche/Gemeinschaft zugehörig fühlen oder nicht.

Frage: „Ich bin Mitglied dieser Kirche oder Religionsgemeinschaft, weil ich so erzogen wurde.“

		Fühlt sich als Mitglied einer Kirchgemeinde/Pfarrei oder einer religiösen Gemeinschaft		
		Ja	Nein	Total
protestantisch	vollständig zutreffend	45.5%	41.9%	43.5%
	eher zutreffend	34.2%	41.3%	38.1%
	weiss nicht	1.5%	4.8%	3.3%
	eher nicht zutreffend	11.3%	6.0%	8.4%
	überhaupt nicht zutreffend	7.6%	6.0%	6.7%
	Total	100.0%	100.0%	100.0%
katholisch	vollständig zutreffend	54.1%	46.8%	50.2%
	eher zutreffend	34.2%	38.8%	36.7%
	weiss nicht	2.4%	6.6%	4.7%
	eher nicht zutreffend	7.8%	4.8%	6.2%
	überhaupt nicht zutreffend	1.5%	2.9%	2.3%
	Total	100.0%	100.0%	100.0%

Quelle: Studie „Religion et Lien Social“

Der Aussage „Ich bin Mitglied dieser Kirche oder religiösen Gemeinschaft, weil ich so erzogen wurde“ wurde mehrheitlich vollständig zugestimmt. Zwei Drittel der protestantischen und katholischen Befragten sehen für ihre Zugehörigkeit zudem einen Zusammenhang mit der Aussage „Die Kirche oder religiöse Gemeinschaft spielt eine wichtige Rolle bei der Erziehung der Kinder“, während knapp 60% der Aussage „Die Kirche oder religiöse Gemeinschaft ist in erster Linie im Zusammenhang mit Hochzeit, Taufe und Beerdigung wichtig“ beipflichten. Personen, die sich als

Mitglied einer lokalen Gemeinschaft fühlen, gewichten die Erziehung deutlich stärker, während bei den übrigen tendenziell die Riten im Vordergrund stehen.

Die eigene Erziehung und die für die Kinder gewünschte Erziehung sowie die wichtigsten Riten, welche den Lebenszyklus eines Menschen und seine Zugehörigkeit zur Gemeinschaft strukturieren (Taufe, Heirat, Beerdigung), scheinen die Hauptgründe, sich zu einer Glaubensgemeinschaft zu bekennen. Diese drei Gründe für eine religiöse Zugehörigkeit erreichen auch eine hohe Zustimmung, wenn keine starke Beziehung zu einer lokalen Kirchgemeinde/Pfarrei oder Gemeinschaft besteht.

Verbundenheit mit dem christlichen Glauben je nach Zugehörigkeit zum Protestantismus oder Katholizismus und Gefühl der Zugehörigkeit zu einer Kirchgemeinde/Pfarrei oder zu einer religiösen Gemeinschaft:

		Fühlt sich als Mitglied einer Kirchgemeinde/Pfarrei oder einer religiösen Gemeinschaft		
		Ja	Nein	Total
protestantisch	Ja	97.5%	82.8%	89.4%
	Nein	2.5%	17.2%	10.6%
	Total	100.0%	100.0%	100.0%
katholisch	Ja	97.9%	82.9%	89.9%
	Nein	2.1%	17.1%	10.1%
	Total	100.0%	100.0%	100.0%

Quelle: Studie „Religion et Lien Social“

Die Angabe einer Zugehörigkeit (hier christlich) hängt auch stark vom Gefühl der Nähe zu den christlichen Inhalten ab. Es handelt sich dabei um eine der Variablen[8], welche die Mitglieder (christlicher) Glaubensgemeinschaften am stärksten von der Gruppe „Keine Zugehörigkeit“ unterscheiden. Letztere fühlen sich dem Christentum deutlich weniger verbunden (53,8% gegenüber 89,9% bei den katholischen und 89,4% bei den protestantischen Befragten).

Ob man sich einer lokalen Glaubensgemeinschaft zugehörig fühlt, hat relativ wenig Einfluss darauf, ob ein Gefühl der Verbundenheit mit dem Christentum besteht. Auch die Befragten, die sich keiner lokalen Gemeinschaft zugehörig fühlen, gaben in der Regel an, sich dem Christentum verbunden zu fühlen.

8) Mit den Fragen zum Glauben christlicher Prägung und zur Bedeutung, welche die Kirche im Leben einnimmt (Studie „Religion et Lien Social“).

1 DIE GLAUBENSGRUPPIERUNGEN UND IHRE ENTWICKLUNG VON 1970 BIS 2000

Mit der Untersuchung der räumlichen Verankerung der Glaubensgemeinschaften und der entsprechenden Entwicklung im Laufe des 30-jährigen Zeitraums von 1970 bis 2000 soll namentlich geprüft werden, ob die klare konfessionelle Färbung der Kantone – ein Produkt der politischen Vergangenheit des Landes – ihre Fortsetzung gefunden hat. Die räumliche Verteilung der Glaubensgemeinschaften, ob Minderheiten oder Mehrheiten, soll auf Grund von Variablen beleuchtet werden, welche die Religionslandschaft in der Schweiz hinsichtlich räumlicher Merkmale am treffendsten zu beschreiben vermögen: Kantone, Sprachregion und Gemeindegrösse.

In einem ersten Schritt beleuchten wir die räumliche Verteilung der beiden grössten Konfessionen. Danach wird – gerade umgekehrt – die Verteilung der Glaubensgemeinschaften untersucht, die in der Schweiz „Minderheiten" darstellen, und dann Bilanz zum fortschreitenden Pluralisierungsprozess in Bezug auf die Glaubensgemeinschaften gezogen. Zum Schluss wird die Bedeutung der Mobilitätsformen innerhalb des Landes und auf internationaler Ebene analysiert, um Anhaltspunkte bezüglich Rhythmus und zu den Gründen der Pluralisierung und zur Deterritorialisierung der Glaubensgemeinschaften zu gewinnen[9].

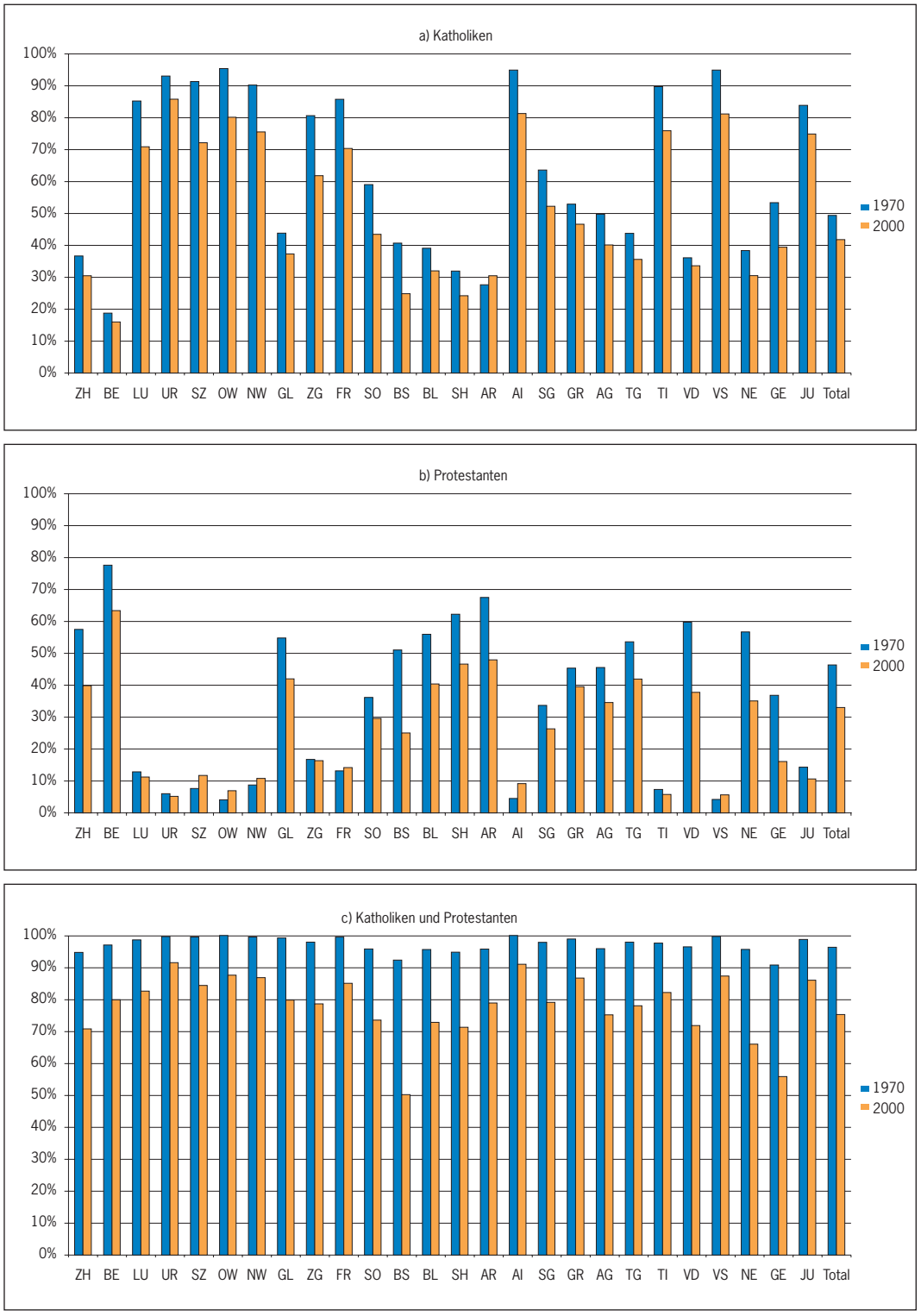
1.1 Katholizismus und Protestantismus: das Gewicht der beiden Hauptgruppen

Grafik 1 vermittelt einen Überblick über die Verankerung der beiden wichtigsten Konfessionen in den Kantonen sowie zu deren Entwicklung in den vergangenen dreissig Jahren. Im Zeitraum der vier Volkszählungen war die Abnahme bei den Protestanten stärker als bei den Katholiken. Während sich 1970 noch in 10 Kantonen mehr als die Hälfte der Bevölkerung zum Protestantismus bekannte (ZH, BE, GL, BS, BL, SH, AR, TG, VD, NE), traf dies 2000 nur noch auf einen einzigen Kanton zu (BE). Besonders viele Mitglieder verlor die protestantische Kirche in den Kantonen Basel-Stadt und Genf. Im Jahr 2000 bezeichneten sich in Basel-Stadt nur noch 25% der Bevölkerung als reformiert (Rückgang um 51%[10] in dreissig Jahren), und in Genf lediglich noch 16% (Rückgang um 56%).

9) Neben den in diesem Kapitel präsentierten Grafiken sind im Anhang Tabellen zur Volkszählung 2000 zu finden, die einen Überblick zur Verteilung der Konfessionen anhand zweier geografischer Variablen (Sprachregion, Gemeindegrösse) geben.

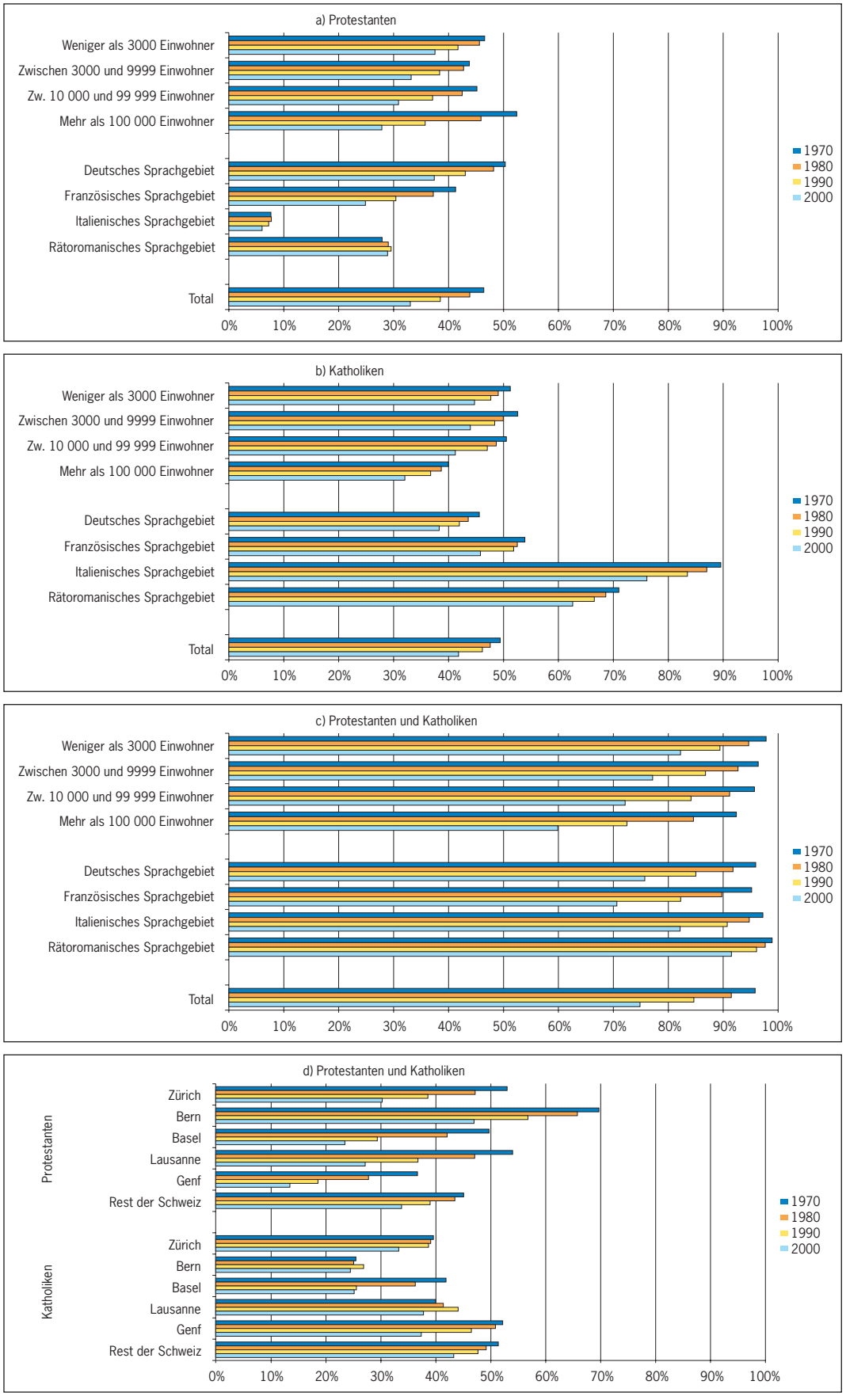
10) Relativer Rückgang bei einem Vergleich der Anteile von 1970 und 2000. 1970 machten sie in Basel-Stadt 51% und in Genf 37% der Gesamtbevölkerung aus.

Grafik 1: Prozentuale Anteile der Katholiken und Protestanten nach Kanton, 1970 und 2000



Quelle: Eidgenössische Volkszählungen, BFS
Die Prozentzahlen für 2000 sind in Tabelle A21 im Anhang aufgeführt.

Grafik 2: Prozentuale Anteile der Katholiken und Protestanten nach Sprachregion, Gemeindegrösse und den fünf grossen Städten, 1970–2000



Quelle: Eidgenössische Volkszählungen, BFS
Die Prozentzahlen für 2000 sind in den Tabellen A2 und A3 im Anhang aufgeführt.

Im Jahr 1970 waren in zwölf Kantonen über 60% der Bevölkerung Katholiken (LU, UR, SZ, OW, NW, ZG, FR, AI, SG, TI, VS, JU), im Jahr 2000 traf dies noch auf elf Kantone zu (SG nicht mehr). Die Kantone mit einer mehrheitlich katholischen Bevölkerung unterscheiden sich voneinander aber teilweise deutlich. Im Kanton Uri beispielsweise ist der katholische Bevölkerungsanteil höher geblieben als im Kanton Schwyz (wo zweifellos mehr protestantische Personen aus der Region Zürich zugezogen sind und auch die Gruppe „Keine Zugehörigkeit" stärker zulegte, zu erklären damit, dass der Kanton weniger ländlich ist).

Auf der Stufe der Kantone ist die Mehrheitskonfession deutlicher geschrumpft als die jeweilige Minderheitskonfession: Die konfessionelle Minderheit nimmt in gewissen Kantonen sogar zu (AR, SZ, OW, AI, VS). Es handelt sich dabei (mit Ausnahme von AR) um traditionell katholische Kantone, in denen die protestantische Minderheit leicht gewachsen ist.

Zusammen erreichen die beiden traditionellen Konfessionen in den meisten Kantonen nach wie vor einen Anteil von über 70% der Gesamtbevölkerung, was ihre dominante Stellung bestätigt. Eine Ausnahme zu diesem allgemeinen Trend bildet Basel-Stadt, wo die Katholiken und die Protestanten substanziell an Bedeutung eingebüsst haben und im Jahr 2000 zusammen lediglich noch 49,9% der Bevölkerung repräsentierten. Basel-Stadt ist auch der einzige Kanton, in dem keine der beiden traditionellen Konfessionen 30% erreicht. Ein ähnlicher Abwärtstrend ist noch in zwei weiteren Kantonen in der Westschweiz auszumachen. Im Kanton Genf ist die Gesamtzahl der Mitglieder der beiden traditionellen Konfessionen stark rückläufig (katholische und protestantische Gemeinschaft 2000: 55,6%). Im Kanton Neuenburg fiel der Rückgang etwas geringer aus (katholische und protestantische Gemeinschaft 2000: 65,7%). Die drei Kantone zeichnen sich zudem durch eine strikte Trennung von Kirche und Staat aus.

Im Jahr 1970 war die protestantische Gemeinschaft in den grossen Städten etwas besser vertreten als in den kleinen Gemeinden (Grafik 2, S. 19). Im Jahr 2000 hingegen war sie in städtischen Gebieten (27,9%) weniger stark präsent als in ländlichen (37,5%). Der Anteil Protestanten hat sich in Basel halbiert, in der Stadt Genf fiel die Abnahme noch markanter aus.

Die Entwicklung der Gruppe der Katholiken verlief stabiler. In den grossen Städten ist diese Kirche allerdings nach wie vor etwas weniger präsent als in den übrigen Gemeindetypen.

Auf Grund des Bedeutungsverlusts des Protestantismus vollzieht sich bezüglich der Anteile der beiden Mehrheitsgruppen auf gesamtschweizerischer Ebene jedoch keine Annäherung. In den meisten untersuchten Regionen (Sprachregionen, Gemeindegrössenklassen) ist die deutliche Mehrheit der beiden christlichen Konfessionen in der Bevölkerung darauf zurückzuführen, dass sich die Katholiken seltener von ihrer Kirche abwenden.

1.2 Präsenz der übrigen Glaubensgemeinschaften

Interessant ist auch die räumlichen Verteilung aller „Minderheitsgruppen" unter dem Blickwinkel von Sprachregion und Gemeindegrösse (manchmal Kantone und grosse Städte). Die nachfolgende Analyse widmet sich zuerst den verschiedenen christlichen Gruppen und anschliessend den übrigen Gemeinschaften.

1.2.1 Christliche Gruppierungen

Evangelische[11]

Die spezifisch evangelischen Gemeinschaften (neupietistisch-evangelikale Gemeinden, Pfingstgemeinden) sind in der Deutschschweiz am stärksten vertreten (0,99% gegenüber 0,45% in der Westschweiz und 0,21% in der italienischsprachigen Schweiz).

Die Mitglieder von Glaubensgemeinschaften anderer Richtungen (übrige Evangelische) wurden 2000 unter der Kategorie „Übrige protestantische Kirchen und Gemeinschaften" zusammengefasst[12]. Diese sind in der Westschweiz stärker präsent (1,01% gegenüber 0,72% in der ganzen Schweiz). Die Kategorie „Übrige protestantische Kirchen und Gemeinschaften" (im Sinne der Nomenklatur 2000) ist in den Kantonen Bern, Jura, Neuenburg und Waadt übervertreten. Ihre Mitglieder sind in den grossen Städten (vor allem Genf, Lausanne und Basel) weniger zahlreich (0,98%) als in kleinen Gemeinden (1,56%).

Die evangelischen Gemeinschaften als Ganzes[13] hatten zwischen 1980 und 1990[14], insbesondere in der Deutschschweiz, grossen Zulauf, während in der Westschweiz das deutlichste Wachstum zwischen 1990 und 2000 zu verzeichnen war.

Zeugen Jehovas

Der Anteil dieser Gemeinschaft nahm ab 1970 zu und stabilisierte sich anschliessend ab 1990. Auffallend war das Wachstum in der italienischsprachigen Schweiz zwischen 1980 und 1990 (von 0,29% auf 0,49%). Die Mitglieder dieser Glaubensgemeinschaft leben vor allem in kleineren Städten (mit 10'000 bis 100'000 Einwohnern) und in der italienischsprachigen Schweiz.

Die neuapostolische Kirche

Die neuapostolische Kirche hat in der Deutschschweiz deutlich mehr Mitglieder (0,47%) als in der Westschweiz (0,15%) und in der italienischsprachigen Schweiz (0,14%)[15]. Mehr als ein Viertel der Mitglieder wurde im Kanton Zürich geboren (26,4% gegenüber 11% für die Gesamtbevölkerung). Im städtischen Raum hat diese Gemeinschaft in den vergangenen dreissig Jahren an Bedeutung verloren[16].

Die christkatholische Kirche

Die Christkatholiken leben vorwiegend in der Deutschschweiz und insbesondere in den Kantonen Solothurn (0,77% gegenüber 0,18% für die gesamte Schweiz), Aargau (0,62%) und Basel-

11) Gruppiert unter der Rubrik „Übrige protestantische Kirchen und Gemeinschaften" (ohne Methodisten) in der harmonisierten Datei 1970-2000. In der Volkszählung 2000 wird differenziert: Es werden verschiedene Gruppen zusätzlich unterschieden, und die Sammelkategorie „Übrige protestantische Kirchen und Gemeinschaften" deckt sich deshalb nicht mit der gleich lautenden Kategorie in der harmonisierten Datei.

12) Nicht zu verwechseln mit der gleichlautenden Rubrik „Übrige protestantische Kirchen und Gemeinschaften" in der harmonisierten Datei 1970-2000, in der alle Evangelischen (ohne Methodisten) zusammengefasst sind.

13) Die Kategorie „Übrige protestantische Kirchen und Gemeinschaften" in der harmonisierten Datei umfasst sämtliche dieser Gruppen (ohne Methodisten).

14) Von 23 725 auf 90 997 Mitglieder, siehe Tabelle A1 im Anhang für die absoluten Zahlen.

15) Zahlen ohne Jahresangabe beziehen sich in diesem und in den übrigen Kapiteln auf die Volkszählung 2000 (Tabellen im Anhang).

16) Diese Gruppe weist auch die grösste Anzahl Mitglieder auf, die von einer Stadt in eine kleine Gemeinde gezogen sind (zwischen der Geburt und 2000), siehe Punkt 1.4.

Landschaft (0,42%). Der Mitgliederrückgang betrifft vor allem die Städte, wo die Gemeinschaft traditionell am stärksten präsent war[17].

Die christlich-orthodoxen Kirchen

Diese Kirchen sind allgemein gewachsen, insbesondere aber in der italienischsprachigen Schweiz zwischen 1990 und 2000. Die Orthodoxen sind in den kleinen Gemeinden (weniger als 3000 Einwohner) weniger präsent (0,89%) als in der Schweiz als Ganzes (1,81%). Übervertreten sind sie in der Stadt Zürich (3,44%).

Methodisten und „Andere christliche Gemeinschaften"

Die kleine methodistische Gemeinschaft konzentriert sich vorwiegend auf die Deutschschweiz (0,15% gegenüber 0,02% in der Westschweiz und 0,01% in der italienischsprachigen Schweiz). Ihre Entwicklung verlief relativ stabil.

Was die „anderen christlichen Gemeinschaften" betrifft, sind diese in der italienischsprachigen Schweiz besonders schwach vertreten (0,08% gegenüber 0,2% für die gesamte Schweiz).

1.2.2 Andere religiöse Gruppen

Jüdische Glaubensgemeinschaft

Der Anteil der jüdischen Glaubensgemeinschaft ist in der Westschweiz (0,41%) doppelt so hoch wie in der übrigen Schweiz (0,2%). Ihre Mitglieder leben vorwiegend in den grossen Städten, wo sie einen Bevölkerungsanteil von 1,04% erreichen. Mehr als die Hälfte der jüdischen Glaubensgemeinschaft (55,8%) lebt in grossen Städten (gegenüber 13,2% in Bezug auf die Gesamtbevölkerung). Besonders präsent sind sie in den Städten Genf (1,46%) und Zürich (1,35%), wo 42% der jüdischen Bevölkerung wohnen.

Islamische Gemeinschaften

Die Mitglieder der islamischen Gemeinschaften sind in der Deutschschweiz (4,7%) zahlreicher als in der Westschweiz (3,6%) und vor allem als in der italienischsprachigen Schweiz (1,8%). Schwach vertreten sind sie in kleinen Gemeinden mit weniger als 3000 Einwohnern: 2,2% gegenüber 4,3% in der gesamten Schweiz.

Diese Gemeinschaft ist in den vergangenen dreissig Jahren sehr stark gewachsen, vor allem in den grossen Gemeinden (deutlich weniger in den kleinen Gemeinden) und in der Deutschschweiz. Dabei bestehen zwischen den grossen Städten gewisse Unterschiede: Besonders stark vertreten ist diese Gemeinschaft in Basel (7,4%) und Lausanne (6%).

Andere Kirchen und Religionsgemeinschaften

Die kleineren unter dieser Bezeichnung zusammengefassten Glaubensgemeinschaften (im Wesentlichen hinduistische und buddhistische Vereinigungen) sind in der italienischsprachigen

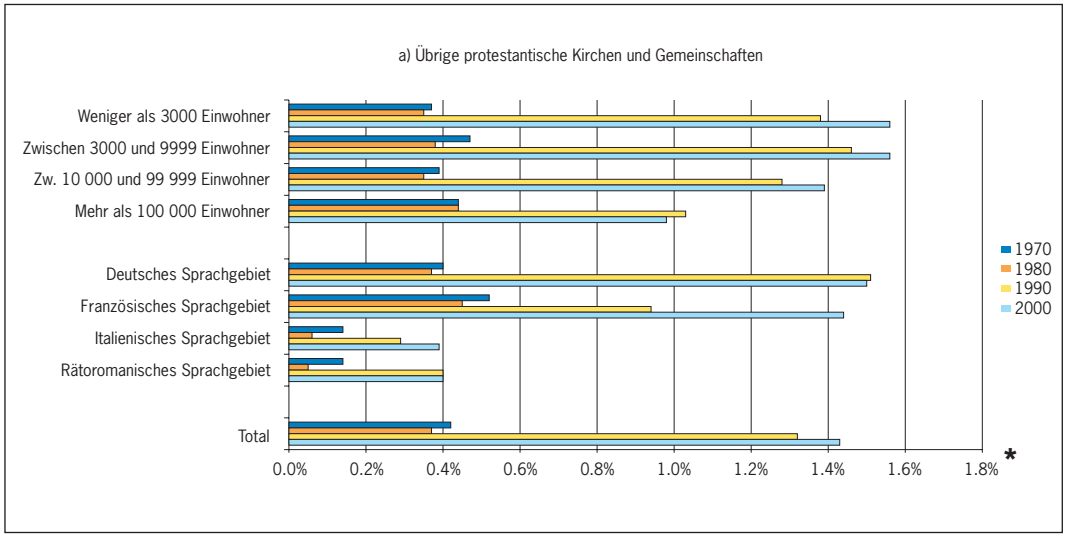
17) Das starke Wachstum dieser Gruppe in der italienischsprachigen Schweiz zwischen 1990 und 2000 ist sicher zum Teil auf eine mögliche Verwechslung von römisch-katholisch und christkatholisch zurückzuführen.

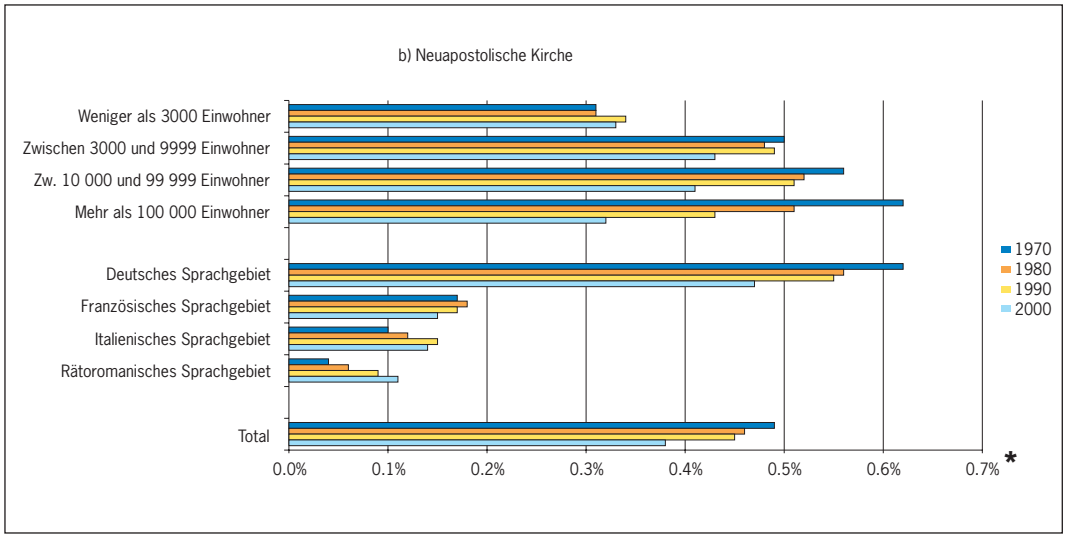
Schweiz weniger stark vertreten (0,32%), ebenso in kleinen Gemeinden (0,38% gegenüber 0,78% für die gesamte Schweiz).

Bezüglich buddhistischer und hinduistischer Mitglieder bestehen Unterschiede zwischen den grossen Städten: Die buddhistische Gemeinschaft ist etwa gleichmässig verteilt (von 0,52% in Zürich bis 0,4% in Genf), während diesbezüglich bei der hinduistischen Gemeinschaft grössere Unterschiede bestehen: Ihr Anteil reicht von 1,11% in Bern (und 1% in Zürich) bis 0,27% in Genf (0,38% im Schweizer Durchschnitt).

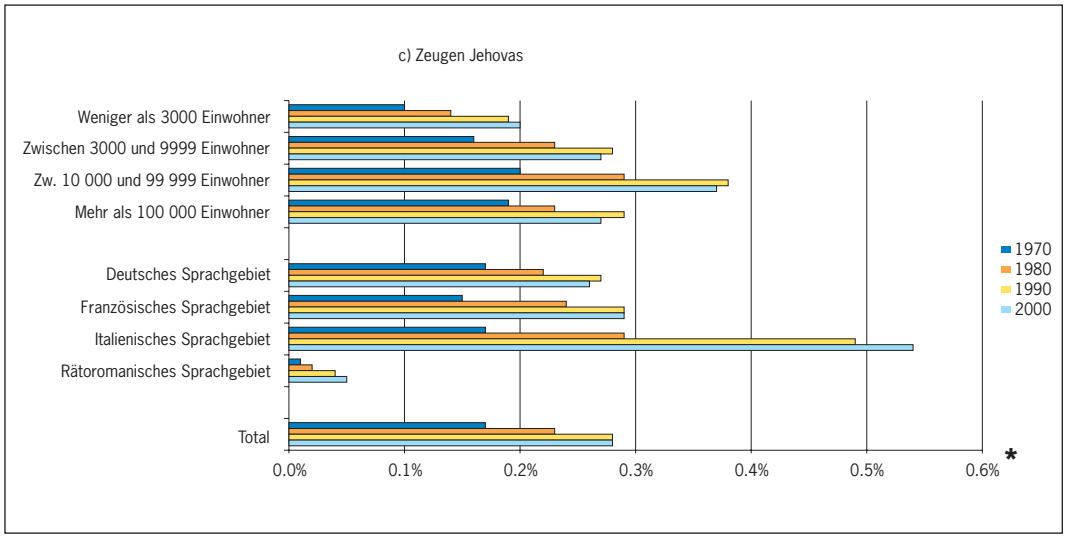
Bei einem Vergleich zwischen den Volkszählungen müssen diese „anderen Kirchen und Religionsgemeinschaften" als Ganzes betrachtet werden (Grafik 3). Sie sind sehr stark gewachsen, namentlich in den grossen Gemeinden und in der Deutschschweiz.

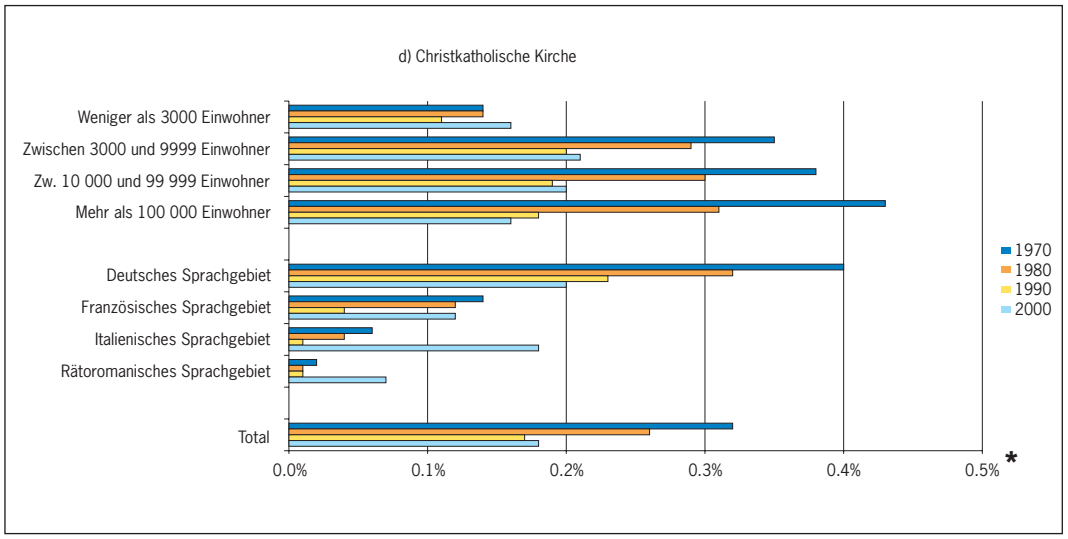
Grafik 3: Prozentuale Anteile der Minderheitsgruppen nach Gemeindegrösse und Sprachregion, 1970–2000

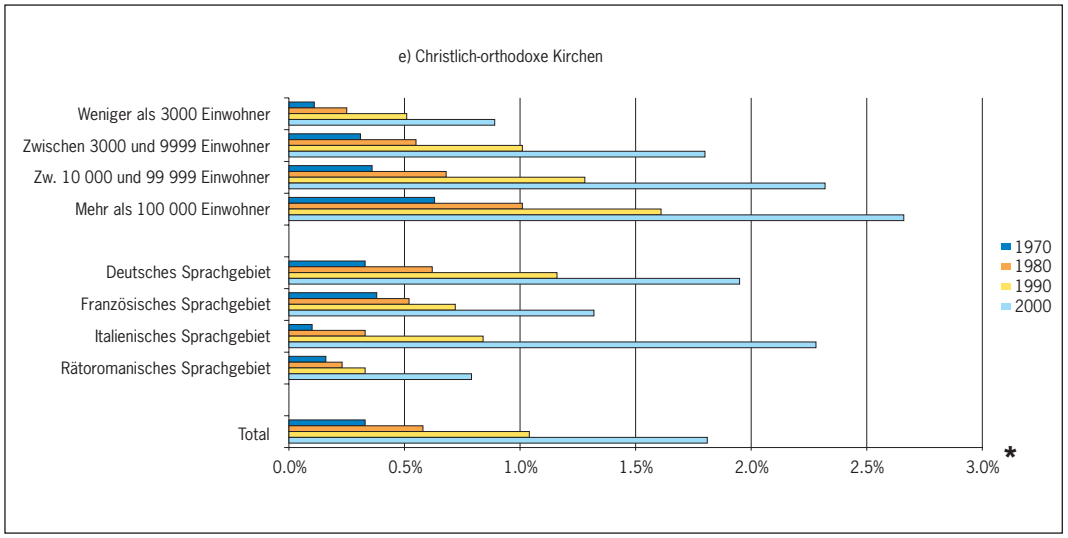




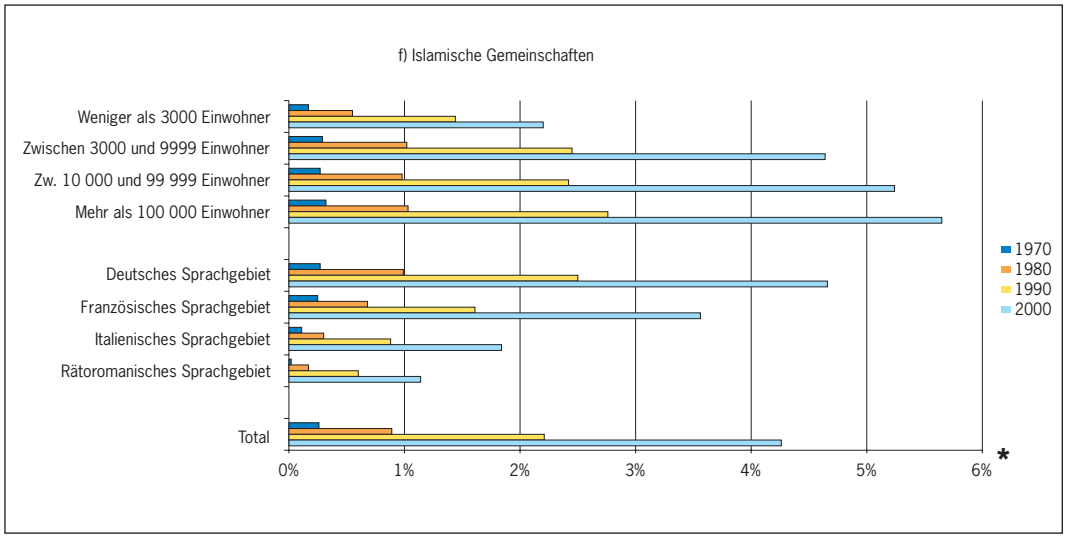
** Zur besseren Lesbarkeit sind die Grafiken mit unterschiedlichen Skalen abgebildet.*

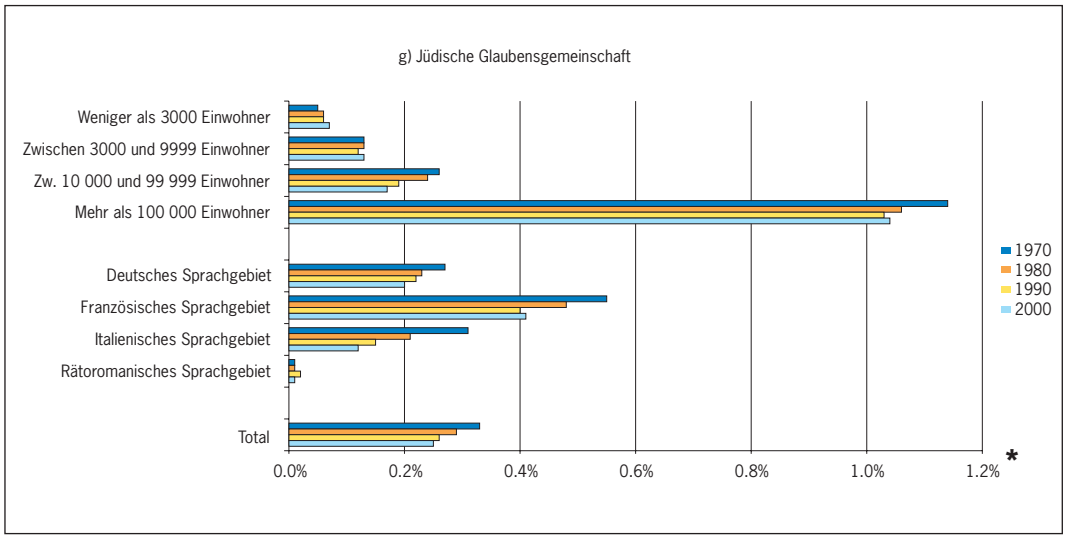


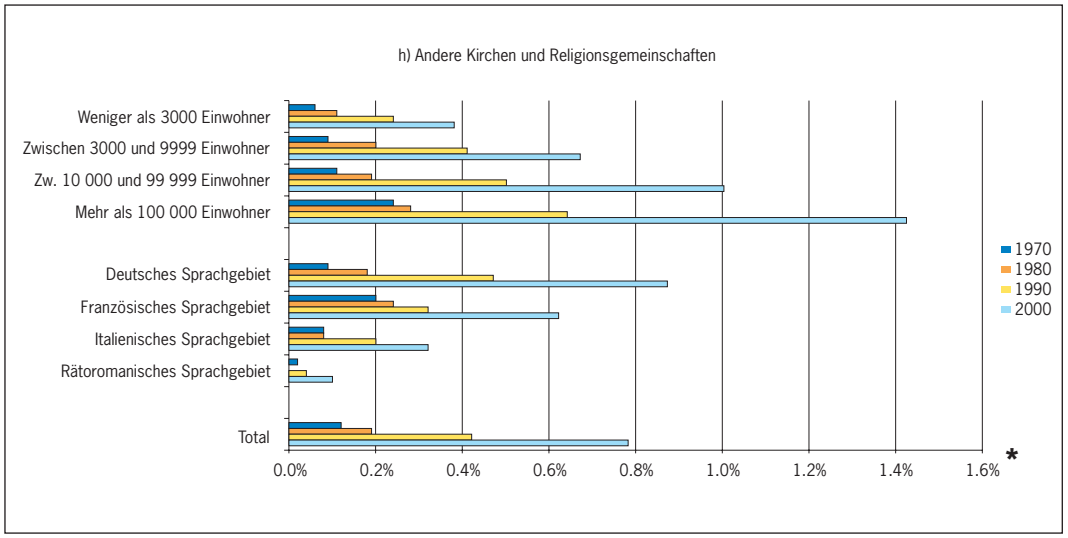




** Zur besseren Lesbarkeit sind die Grafiken mit unterschiedlichen Skalen abgebildet.*







Quelle: Eidgenössische Volkszählungen, BFS
** Zur besseren Lesbarkeit sind die Grafiken mit unterschiedlichen Skalen abgebildet.*
Die Prozentzahlen für 2000 sind in den Tabellen A2 und A3 im Anhang aufgeführt.

1.3 Religiöse Pluralisierung

Der Anteil Personen, die sich zu einer anderen als der der beiden Mehrheitsgruppen (katholisch und protestantisch) bekannten, betrug im Jahre 2000 weniger als 10% der gesamten Wohnbevölkerung. Die Pluralisierung ist somit ein langsamer Prozess.

Der Anteil der Mitglieder aller christlichen Gemeinschaften mit Ausnahme der protestantischen und der katholischen belief sich 2000 auf 4,4%. Dieser Wert ist in der Deutschschweiz mit 4,7% höher als in der lateinischen Schweiz (3,6%). Auf die nicht-christlichen Gruppen entfallen insgesamt 5,3% der Bevölkerung.

Eine Betrachtung aller Formen von religiöser Mitgliedschaft mit Ausnahme der beiden Mehrheitskonfessionen ergibt bedeutende Unterschiede zwischen den Kantonen. Der Gesamtanteil liegt in acht überwiegend katholischen Kantonen (SZ, OW, NW, FR, AI, GR, VS, JU) unter 6% und in acht Kantonen über 10% (ZH, GL, SO, BS, SH, SG, AG, TG), in Basel-Stadt sogar bei fast 15%. Die religiöse Pluralisierung ist in der Deutschschweiz ausgeprägter (im Jahr 2000: 10,5% gegenüber 8,2% in der Westschweiz), ebenso in städtischen Regionen (Grafik 4).

In den grossen Gemeinden ist der Anteil doppelt so hoch (12,9%) wie in den kleineren (6,1%). Die grossen Städte präsentieren sich besonders heterogen. Dort ist eine Vielzahl von Veränderungen feststellbar: ein rückläufiger Anteil der protestantischen Gemeinschaft und ein Wachstum der Gruppe „Ohne Angabe“, der übrigen Religionen und vor allem der Gruppe „Keine Zugehörigkeit“. Je grösser die Gemeinde, desto ausgeprägter war die Pluralisierung in den vergangenen dreissig Jahren.

In den fünf untersuchten grossen Städten fällt der markante Rückgang beim Total der beiden traditionellen Konfessionen und die fortschreitende Pluralisierung auf, die sich darin äussert, dass der Bevölkerungsanteil, der einer anderen Religionsgemeinschaft als den beiden Mehrheitskonfessionen angehört, im Jahr 2000 12,9% erreichte[18]. Eine besondere Stellung haben die beiden grössten Städte in der Deutschschweiz: In Basel und Zürich ist der Anteil der Nicht-Katholiken bzw. Nicht-Protestanten hoch, während Bern einen mit der übrigen Schweiz vergleichbaren Wert aufweist. Genf und Lausanne wiederum figurieren im Mittelfeld. Genf weist von den fünf betrachteten Städten die niedrigste Pluralitäts-Wachstumsrate auf.

18) Dieser Wert zur religiösen Pluralisierung erreicht in Genf 11%. Dies scheint für eine internationale Stadt möglicherweise eher wenig. Dafür ist aber der Anteil der Gruppe „ohne Angabe“ in Genf sehr hoch (siehe Kapitel 3). Dafür könnten folgende Faktoren verantwortlich sein:
- Personen ausländischer Herkunft (vor allem aus weit entfernten Ländern), welche die Fragen weniger gut verstehen und diese seltener beantworten;
- schwieriges Sammeln der Daten beim diplomatischen Personal und Personen, welche über einen EDA-Ausweis verfügen;
- mögliche Bemühung, die Religion als Teil der Privatsphäre zu schützen (insbesondere von Personen aus anderen Kulturen und aus Ländern, in denen die Religion nicht Gegenstand einer Erhebung ist).
Der Wert zur religiösen Pluralität in Genf ergibt ohne Berücksichtigung der Nichtantworten 12,9%.

Grafik 4: Die religiöse Pluralität nach Kanton, Gemeindegrösse, Sprachregion und den fünf grossen Städten, 1970–2000

Quelle: Eidgenössische Volkszählungen, BFS

1.4 Interne und internationale Mobilität

Den Veränderungen bezüglich Anzahl und räumlicher Verteilung der Glaubensgemeinschaften liegen vor allem gesellschaftliche und demografische Entwicklungen zu Grunde. Im Zentrum stehen dabei traditionellerweise die Wanderungsbewegungen von Personen innerhalb der Schweiz oder aus dem Ausland in die Schweiz.

Die Mobilität wird in der vorliegenden Arbeit unter zwei sich ergänzenden Gesichtspunkten betrachtet:

Die interne Mobilität beschränkt sich auf die Bewegungen der in der Schweiz geborenen Personen: Bei dieser Analyse betrachten wir den Anteil der Personen, die umgezogen sind, sei es innerhalb eines Kantons oder in einen anderen Kanton; ebenso die Personen, die von einer „kleinen Gemeinde" (mit weniger als 10 000 Einwohnern) in eine „Stadt" gezogen sind, d.h. in eine Gemeinde mit einer Bevölkerungszahl von über 9999, oder umgekehrt [19].

Die internationale Mobilität der gesamten Wohnbevölkerung: Der Geburtsort dient als Kriterium zur Erfassung des Anteils im Ausland geborener Personen der einzelnen Glaubensgemeinschaften sowie der Nationalität ihrer Mitglieder.

1.4.1 Interne Mobilität

Die Grenze von 10 000 Einwohnern zur Unterscheidung zwischen Stadt und kleiner Gemeinde und zur Betrachtung der Mobilität zwischen Stadt und kleiner Gemeinde (Grafik 5 und Tabelle A5 im Anhang) wurde willkürlich gewählt. Sie hat den Vorteil, dass sie einfach definiert werden kann und die Bevölkerung in zwei etwa gleich grosse Hälften geteilt wird.

Zwischen 1970 und 2000 – Jahre mit grossen gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und demografischen Veränderungen – blieb der Anteil der Personen, die immer in kleinen Gemeinden lebten, stabil. Leicht erhöht hat sich der Anteil jedoch bei der protestantischen Gruppe.

Die Entwicklung des Gewichts der protestantischen bzw. römisch-katholischen Kirche in den Kantonen hängt hauptsächlich mit den Wanderungsbewegungen zusammen[20]. Die Mehrheit der Mitglieder der jeweiligen konfessionellen Minderheitsgruppe (protestantische Mitglieder in mehrheitlich katholischen und katholische in mehrheitlich protestantischen Kantonen) ist ausserhalb des Kantons geboren.

In den kleinen Innerschweizer Kantonen, im Tessin oder auch im Wallis, wo die Bevölkerung überwiegend katholisch ist, wurden sogar zwischen 70 und 80% der Mitglieder der protestantischen Gemeinschaft ausserhalb des Kantons geboren (81,2% im Wallis, das den höchsten Wert aufweist). In Bern, dem am deutlichsten protestantischen Kanton (63,5% Protestanten) sind 64,2% der Katholiken ausserhalb des Kantons geboren.

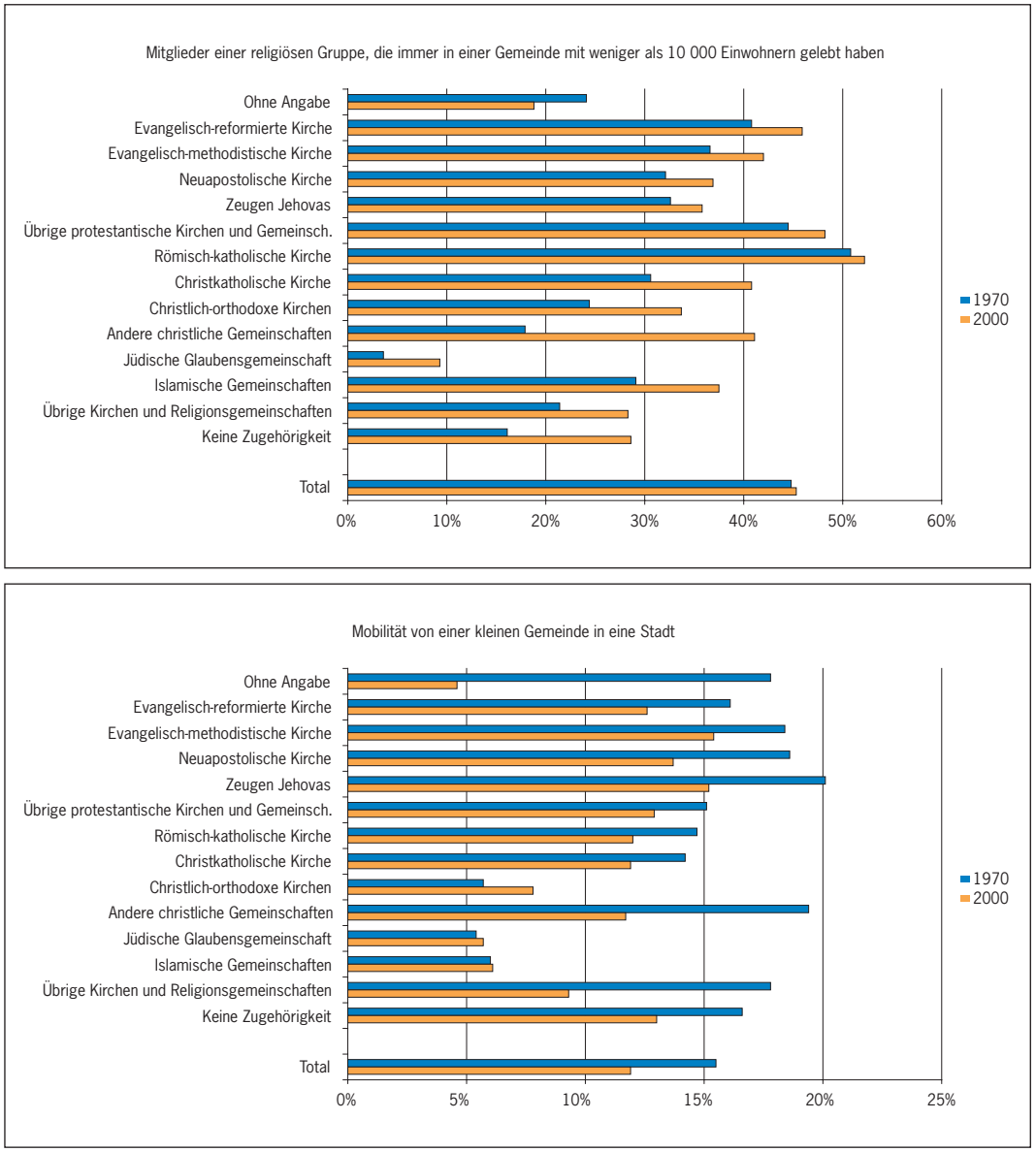
---

19) Bei der Analyse der Mobilität innerhalb der Schweiz sind die Auswirkungen der internationalen Mobilität auszuklammern (weil sich nicht in Erfahrung bringen lässt, ob eine im Ausland geborene Person in einer kleinen Gemeinde oder in einer Stadt geboren wurde). Diese Analyse wurde deshalb nur für die in der Schweiz geborenen Personen durchgeführt (siehe Tabelle A5 im Anhang).
Im Übrigen leben 29,3% der Gesamtbevölkerung noch in derselben Gemeinde wie bei der Geburt (siehe Tabelle A6 im Anhang - diese Prozentsätze beziehen sich auf die Gesamtbevölkerung).

20) Siehe Tabelle A21 im Anhang.

In den übrigen Gruppen steigt der Anteil der Mitglieder, die immer in kleinen Gemeinden gewohnt haben, der Wert im Jahr 2000 bleibt jedoch unter dem nationalen Durchschnitt. Dies gilt insbesondere für die jüdische Glaubensgemeinschaft.

Grafik 5: Räumliche Mobilität nach Zugehörigkeit zu einer religiösen Gruppe, 1970 und 2000



Quelle: Eidgenössische Volkszählungen, BFS
Die Prozentzahlen für 2000 sind in Tabelle A5 im Anhang aufgeführt.

Die meisten Gruppierungen liegen bezüglich der Mobilität ihrer Mitglieder von einer kleinen Gemeinde in die Stadt im Bereich des nationalen Durchschnitts. Etwas mobiler sind die Zeugen Jehovas[21]. Bei dieser Gemeinschaft hat nur ein relativ kleiner Teil der Mitglieder immer in einer kleinen Gemeinde gelebt (35,8% gegenüber 45,3% insgesamt).

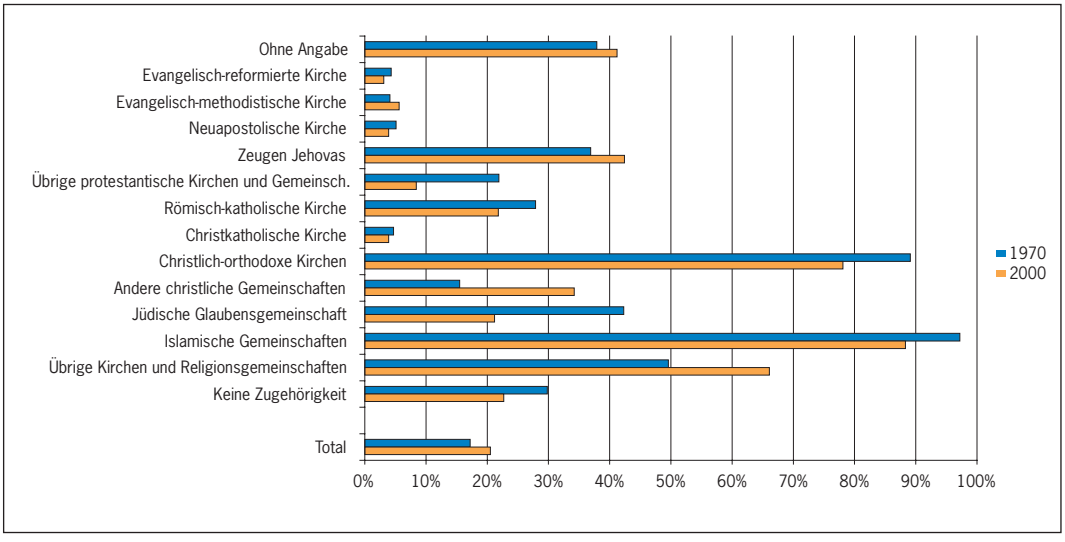
Die Mitglieder der neuapostolischen Gemeinschaften sind am mobilsten, wenn man die Wanderungen von der Stadt in eine kleine Gemeinde betrachtet (19,9% gegenüber 13,3% insgesamt). Demgegenüber bleiben die Mitglieder der jüdischen Glaubensgemeinschaft überdurchschnittlich häufig in einer Stadt (gleicher Wohnort wie Geburtsort): 69,9% gegenüber 24% insgesamt.

Die Mobilitätsstruktur der Mitglieder der „anderen christlichen Gemeinschaften" hat sich gewandelt. Während 1970 nur wenige Personen dieser Kategorie in einer kleinen Gemeinde sowohl geboren wurden als auch später dort lebten, hat dieser Anteil in den folgenden Volkszählungen zugenommen. Dieses Phänomen weist gewisse Gemeinsamkeiten mit der Entwicklung der Gruppe „Keine Zugehörigkeit" auf, deren Mitglieder weniger häufig als früher in Städten wohnen und sich heute gleichmässiger auf die ganze Schweiz verteilen.

1.4.2 Nationalität und internationale Mobilität

Das Geburtsland (die Zahlen im Text beziehen sich auf Tabelle A6 im Anhang) und die Nationalität der Mitglieder der Glaubensgemeinschaften liefern zusätzliche Informationen zum Einfluss der räumlichen Mobilität auf die Schweizer Religionslandschaft.

Grafik 6: Prozentualer Anteil der Personen ausländischer Nationalität nach Zugehörigkeit zu einer religiösen Gruppe, 1970 und 2000



Quelle: Eidgenössische Volkszählungen, BFS

21) Von einer Stadt in eine kleine Gemeinde oder umgekehrt – siehe Tabelle A5 im Anhang.

Die **Reformierten** sind vorwiegend schweizerischer Nationalität: 3,1% ausländische Personen, gegenüber 20,5% insgesamt[22]. Ausländische Mitglieder der protestantischen Kirche stammen in der Regel aus Westeuropa (61,5%, davon allein 50,6% aus Deutschland), aber auch aus Nordeuropa (14,8%).

Ein Fünftel (21,8%) der **katholischen Personen** ist ausländischer Nationalität[23] (22,3% sind im Ausland geboren)[24]. Von den Katholiken ausländischer Nationalität wurden die meisten in Südeuropa geboren (77,2%: Italien 41,6%, Portugal 16,7% und Spanien 10,1%), einige aber auch in Westeuropa (14,4%: Deutschland, Frankreich, Österreich).

Bei den **evangelischen Gemeinschaften** sind relativ wenig ausländische Personen zu finden (zwischen 4% und 10%). Aus einer diachronischen Perspektive ergibt sich allerdings ein höherer Ausländeranteil in dieser Gruppe (ohne Methodisten) bei den Volkszählungen 1970 und 1980. Der markante Zuwachs der Mitgliederzahlen zwischen 1980 und 1990 ist auf neue Mitglieder schweizerischer Herkunft und nicht auf die Immigration zurückzuführen. Diese Entwicklung ist Ausdruck von Veränderungen innerhalb des Protestantismus.

Bei den **Zeugen Jehovas** ist der Ausländeranteil sehr hoch (42,4%). Es handelt sich dabei aber nicht um Personen, die erst vor Kurzem in die Schweiz gezogen sind. Sie stammen vorwiegend aus südeuropäischen Ländern, die mehrheitlich katholisch geprägt sind, und insbesondere aus Italien: 26,7% der Zeugen Jehovas in der Schweiz sind italienischer Herkunft[25] (gegenüber einem Anteil dieser Nationalität an der Gesamtbevölkerung von lediglich 4,4%).

Die **Orthodoxen** wurden mehrheitlich im Ausland geboren (73,3%), und 78,1% davon sind ausländischer Nationalität (Serbien und Montenegro (44,7%) und übrige Länder Ex-Jugoslawiens[26]).

Fast die Hälfte (46,5%) der Mitglieder der **anderen christlichen Gemeinschaften**[27] ist im Ausland geboren. Aus diachronischer Sicht ist festzustellen, dass der Anteil der Mitglieder ausländischer Nationalität 2000 stark gewachsen ist. Diese stammen vorwiegend aus Grossbritannien (19,6% gegenüber 0,3% insgesamt)[28] und den USA (2,1% gegenüber 0,2% insgesamt).

Knapp die Hälfte (42,8%) der Mitglieder der **jüdischen Glaubensgemeinschaft** ist im Ausland geboren; der Ausländeranteil in dieser Gemeinschaft ist hingegen etwa gleich gross wie in der

22) Es sind auch nur wenige von ihnen sind Ausland geboren: 7,1% gegenüber 21,6% insgesamt. – siehe Tabelle A6 im Anhang.
23) 12,9% der Katholiken geben Italienisch als Hauptsprache an (definiert als Sprache, in der sie denken und sich am besten ausdrücken können), während dieser Anteil schweizweit nur 6,5% beträgt.
24) Betreffend Wohnort im Ausland vor fünf Jahren liegen die beiden grössten Konfessionen näher zusammen: 1,4% bei den Reformierten, 3% bei den Katholiken und 4% insgesamt. Dies zeigt, dass sich der Umfang der Immigration aus katholischen Ländern in den vergangenen Jahren abgeschwächt hat. 43% der im Ausland geborenen Personen sind denn auch katholisch, aber nur 32% der Personen, die fünf Jahre vor der Volkszählung noch im Ausland lebten.
25) Die Werte in Tabelle 3 beziehen sich auf das Geburtsland und nicht auf die Nationalität, im Gegensatz zu den Werten im Text.
26) Betrachtet man die Summe der Personen „jugoslawischer Nationalität" (Jugoslawien gemäss Definition 2000, das lediglich Serbien und Montenegro, zu dem auch der Kosovo gehört, umfasst), sind 50,6% Musliminnen und Muslime (27,6% Orthodoxe).
27) Betrachtet man den Wohnort fünf Jahre vor der Volkszählung stammen mehr Mitglieder der „anderen christlichen Gemeinschaften" aus dem Ausland (12,2%) als bei den Orthodoxen (10,6%; 4% insgesamt).
28) Von den in der Schweiz lebenden Personen britischer Nationalität sind 12,6% Mitglied einer „anderen christlichen Gemeinschaft" und 16,8% reformiert. Sehr hoch ist hier der Anteil der Kategorien „Keine Zugehörigkeit" und „ohne Angabe": 51,6% (41% „keine Zugehörigkeit" und 10,6% „ohne Angabe").

Tabelle 3: Wohnbevölkerung nach Geburtsland oder -region und Zugehörigkeit zu einer religiösen Gruppe (in %), 2000

	Evangelisch-reformierte Kirche	Zeugen Jehovas	Römisch-katholische Kirche	Christlich-orthodoxe Kirchen	Andere christliche Gemeinschaften
Schweiz	90.4	63.4	76.0	25.4	52.1
Deutschland	3.1	2.5	1.8	0.5	4.6
Frankreich	0.5	1.4	1.7	0.4	1.3
Vereinigtes Königreich	0.3	0.3	0.1	0.1	24.2
Italien	0.2	15.6	6.7	0.1	0.7
Portugal		3.1	2.8		0.2
Spanien		1.9	1.7		0.2
Türkei		0.1		2.0	0.1
Ex-Jugoslawien	0.1	2.2	1.6	51.3	0.2
Russland				2.7	0.1
Nordafrika*	0.1	0.2	0.1	0.5	0.2
Vereinigte Staaten	0.2	0.2	0.2	0.2	2.4
Sri Lanka		0.2	0.1		0.3
China					0.2
Indien		0.1	0.1	0.4	0.1
Israel					
Japan					0.2
Kambodscha					
Thailand					
Vietnam			0.1		
Andere**	4.8	8.7	7.0	16.9	12.4
Total (100%)	2 408 049	20 330	3 047 887	131 851	14 385

Quelle: Eidgenössische Volkszählung, BFS
Ein Land ist dann in der Tabelle aufgeführt, wenn es in einer religiösen Gruppe einen Anteil von mehr als 3% aufweist[29]; leeres Feld = weniger als 0,1%.
** Marokko, Algerien, Tunesien, Libyen, Ägypten.*
*** Inklusive ohne Angabe.*

Gesamtbevölkerung (21,2%). Grund für diese Differenz zwischen Geburtsort und Nationalität ist ein hoher Anteil von Einbürgerungen (27,7%, siehe Tabelle 4). Geburtsländer sind vor allem Frankreich (4,7%), Deutschland (3,2%), USA (3,2%) und Israel (6%).

Bei den **islamischen Gemeinschaften** beträgt der Anteil ausländischer Mitglieder 88,3%. Dabei stammen 56,4% aus einem Land Ex-Jugoslawiens und 20,2% aus der Türkei. Fünf Jahre vor der Volkszählung 2000 lebten 15,7% der Mitglieder islamischer Gemeinschaften noch im Ausland.

51,9% besitzen eine Niederlassungsbewilligung (C), aber weniger als 12% den Schweizer Pass (7,4% kürzlich Eingebürgerte, 3,9% Schweizer seit der Geburt und 0,3% seit mehr als 20 Jahren eingebürgert). Von den Musliminnen und Muslimen in der Westschweiz besitzen 7,3% den Schweizer Pass seit ihrer Geburt, und 11,2% wurden kürzlich eingebürgert.

29) Ausser Spanien, dessen Werte dennoch aufgeführt sind.

Jüdische Glaubens-gemeinschaft	Islamische Gemeinschaften	Buddhistische Vereinigungen	Hinduistische Vereinigungen	Übrige Kirchen und Religions-gemeinschaften	Keine Zugehörigkeit	Gesamt-bevölkerung
55.5	24.7	25.3	25.4	63.4	69.3	74.7
3.2	0.2	0.5	0.2	2.5	5.1	2.5
4.7	0.2	0.5	0.1	2.9	3.1	1.3
1.9	0.1	0.2	0.3	0.7	1.1	0.3
0.8	0.1	0.3	0.1	1.6	1.7	3.2
0.1				0.7	1.4	1.4
0.2		0.1		0.6	0.9	0.8
1.6	14.0			1.8	1.1	0.8
0.6	42.8	0.1	0.1	1.9	1.9	3.8
0.6				0.1	0.2	0.1
6.3	4.8			0.5	0.5	0.4
3.2	0.1	0.3	0.2	1	0.9	0.3
	0.1	2.0	57.1	1.2	0.1	0.3
0.1		5.9		0.9	0.5	0.1
0.1	0.1	1.9	8.2	0.8	0.1	0.1
6.0					0.1	0.0
		4.0		0.2	0.3	0.15
		5.1		0.1	0.1	0.0
		32.3		0.2	0.2	0.1
		12.9		0.8	0.4	0.1
15.1	12.7	8.5	8.4	18.3	11.1	9.4
17 914	310 807	21 305	27 839	7 982	809 838	7 288 010

Den grössten Anteil ausländischer Personen weisen die **hinduistischen Vereinigungen** auf (92,5%). Die überwiegende Mehrheit gibt als Nationalität Sri Lanka an (81,2% – aber nur 57,1% sind in Sri Lanka geboren). Im Jahr 2000 verfügte ein Drittel der Mitglieder dieser Gemeinschaft über eine Aufenthaltsbewilligung als Asylsuchende (Ausweis N) oder als vorläufig Aufgenommene (Ausweis F)[30].

Erstaunlicherweise sind die schweizerischen Staatsbürger bei den **buddhistischen Vereinigungen** in der Mehrheit (52,2%), obwohl 73,3% der Mitglieder im Ausland geboren wurden. Wie bei anderen Gemeinschaften liegt der Grund bei den Einbürgerungen. Ein Drittel der Buddhisten und Buddhistinnen ist in Thailand geboren (19,1% haben diese Nationalität).

30) Siehe Tabelle A18 im Anhang zum Vergleich mit dem Total und den übrigen Gemeinschaften.

1.4.3 Die Eingebürgerten

Um in Erfahrung zu bringen, ob bezüglich der Zusammensetzung der Glaubensgemeinschaften unter dem Blickwinkel der ursprünglichen Staatszugehörigkeit ein Wandel stattfindet, haben wir die Hypothese geprüft, dass ein Teil der Mitglieder mit Schweizer Pass diesen durch Einbürgerung erworben hat.

Tabelle 4: Wohnbevölkerung nach Zugehörigkeit zu einer religiösen Gruppe und nach Erwerb der schweizerischen Staatsbürgerschaft (in %), 2000

	Ohne Angabe*	Schweizer/in seit Geburt	Vor 1980 eingebürgert	Nach 1980 eingebürgert	Ausländer/in	Total 100% N
Evangelisch-reformierte Kirche	0.9	91.8	2.8	1.5	3.1	2 408 049
Evangelisch-methodistische Kirche	0.4	88.7	2.9	2.5	5.6	8 411
Neupietisch-evangelikale Gemeinden	0.3	90.4	2.1	2.7	4.5	31 780
Pfingstgemeinden	0.4	82.6	2.8	4.9	9.3	20 062
Neuapostolische Kirche	0.9	89.1	4.1	2.1	3.9	27 781
Zeugen Jehovas	0.5	46.4	3.9	6.7	42.4	20 330
Übrige protestantische Kirchen und Gemeinschaften	0.5	81.7	3.0	4.4	10.4	52 711
Römisch-katholische Kirche	0.6	69.5	3.8	4.4	21.8	3 047 887
Christkatholische Kirche	0.2	89.5	3.8	2.6	3.9	13 312
Christlich-orthodoxe Kirchen	0.3	5.9	1.8	14.0	78.1	131 851
Andere christliche Gemeinschaften	0.3	49.6	7.5	8.4	34.2	14 385
Jüdische Glaubensgemeinschaft	0.6	50.6	13.6	14.1	21.2	17 914
Islamische Gemeinschaften	0.1	3.9	0.3	7.4	88.3	310 807
Buddhistische Vereinigungen	0.3	16.7	3.3	31.9	47.8	21 305
Hinduistische Vereinigungen	0.1	3.1	0.4	3.9	92.5	27 839
Übrige Kirchen und Religionsgemeinschaften	3.9	62.7	4.9	5.8	22.7	7 982
Keine Zugehörigkeit	0.7	65.7	4.1	6.8	22.7	809 838
Ohne Angabe	20.8	33.6	1.9	2.5	41.2	315 766
Gesamtbevölkerung	1.6	70.7	3.2	4.0	20.5	7 288 010

Quelle: Eidgenössische Volkszählung, BFS
** Eingebürgert ohne Angabe des Datums.*

Der Anteil der eingebürgerten Personen an der Gesamtbevölkerung beträgt 7,2%; 4% wurden in den vergangenen zwanzig Jahren eingebürgert[31] und 3,2% vor mehr als zwanzig Jahren (1,6% ohne Zeitangabe)[32]. Der vorherrschende Zeitpunkt der Einbürgerung ist je nach Glaubensgemeinschaft sehr unterschiedlich: Bei der jüdischen Glaubensgemeinschaft und den „anderen christlichen Gemeinschaften" sind die Anteile der vor längerem bzw. erst kürzlich eingebürgerten Personen ähnlich, während bei der orthodoxen, der islamischen und der buddhistischen Gemeinschaft der Anteil der vor längerer Zeit Eingebürgerten sehr gering ist[33]. Bei den verschiedenen Glaubensgemeinschaften ist diesbezüglich eine grosse Spannweite festzustellen.

31) Zwischen 1980 und 2000.
32) Siehe Total Tabelle 4.
33) Die Frage eines allfälligen Zusammenhangs zwischen Heirat und Einbürgerung wird in Kapitel 4 diskutiert.

Bei gewissen Gemeinschaften beträgt der Anteil der Personen, die seit der Geburt Schweizer sind, weniger als 5%, bei anderen über 90%!

Den höchsten Anteil älterer Einbürgerungen betrifft zwei Gruppen: Die jüdische Glaubensgemeinschaft (13,6%) und die „anderen christlichen Gemeinschaften" (7,5%). Die jüdische Gemeinschaft weist den höchsten Anteil an vor längerer Zeit eingebürgerten Personen auf.

Der Anteil der erst kürzlich Eingebürgerten liegt in acht Gruppen bei über 5% der Mitglieder, in drei davon bei über 10% (orthodoxe, jüdische und buddhistische Vereinigungen). Ein Drittel der Mitglieder der buddhistischen Vereinigungen wurde kürzlich eingebürgert (31,9%), was auch den hohen Anteil von Mitgliedern schweizerischer Nationalität in dieser Gruppe erklärt.

1.5 Schlussfolgerungen

Die Volkszählung bestätigt den Trend hin zu einer zunehmenden Anzahl von Glaubensgemeinschaften. Dieser Trend äussert sich sowohl im Auftreten neuer Gruppen (islamische Gemeinschaften) als auch in einer Aufsplitterung traditioneller Gruppen (Protestantismus).

Die Pluralisierung der Glaubensgemeinschaften ist nicht überall in der Schweiz gleich ausgeprägt. Es besteht aber überall ein Trend zur schrittweisen Entkoppelung von Wohnort und Religionszugehörigkeit. Die schweizerische Religionslandschaft gleicht immer weniger einem Mosaik aus Kantonen, welche stark konfessionell gefärbt sind, wie dies in den ersten Volkszählungen im 19. Jahrhundert der Fall war. Heute ist ein Trend zur Deterritorialisierung der Glaubensgemeinschaften zu beobachten. Einzig noch die katholische Gemeinschaft verfügt in gewissen Kantonen über eine klare Mehrheit.

Eine diachronische Analyse der Ergebnisse der vier vergangenen Volkszählungen legt den Schluss nahe, dass die Hauptgründe für den Wandel der Religionslandschaft sozialer und nicht religiöser Art sind. Dass die Zahl der Gruppen ansteigt und sich die räumliche Verteilung verändert, ist im Wesentlichen eine Folge der Wanderungsphänomene, denen wiederum wirtschaftliche Motive (Arbeitsmarkt) und politische Entwicklungen (Asyl) zu Grunde liegen.

Zwei stark anwachsende Gruppen scheinen diesen allgemeinen Trend zu widerlegen. Der Aufschwung der evangelischen Gruppen und der Zeugen Jehovas scheint mit einem Wechsel der Glaubensgemeinschaft zusammenzuhängen. In beiden Fällen haben Mitglieder einer der Mehrheitskonfessionen ihrer Konfession den Rücken gekehrt, um sich einer Gruppe mit strengerer Ausrichtung bzw. mit einem klareren Bekenntnis zum Christentum anzuschliessen. In gewissen traditionell katholischen Kontexten (Tessin, Migration aus lateinischen Ländern) scheint die Gemeinschaft der Zeugen Jehovas auf ein überdurchschnittliches Echo zu stossen, während sich die evangelischen Gemeinschaften eher in einem traditionell protestantischen Umfeld durchsetzen. Das Phänomen der wechselnden Zugehörigkeit zu einer religiösen Gruppe lässt sich allerdings mit der Volkszählung auf Grund der verwendeten Methode nur bedingt beurteilen.

2 DIE SOZIALE ZUSAMMENSETZUNG DER RELIGIONSGEMEINSCHAFTEN

In diesem Kapitel werden die wichtigsten sozialen und demografischen Merkmale der einzelnen Religionsgemeinschaften analysiert und verglichen. Die Analyse beschränkt sich dabei nicht auf die klassischen demografischen Variablen (Alter, Geschlecht), sondern bezieht auch die Ausbildung, den ausgeübten Beruf sowie den Zivilstand und die Anzahl Kinder mit ein. In diesem Kapitel werden in groben Zügen die wichtigsten Merkmale der einzelnen Religionsgemeinschaften skizziert[34]. Angesichts der zahlreichen verschiedenen Glaubensgemeinschaften und der grossen Menge an verfügbaren Daten zu sozialen Aspekten beschränken wir uns darauf, die bedeutendsten Unterschiede herauszukristallisieren. Es sollen lediglich die allgemeinen Entwicklungstendenzen der letzten vier Volkszählungen aufgezeigt werden.

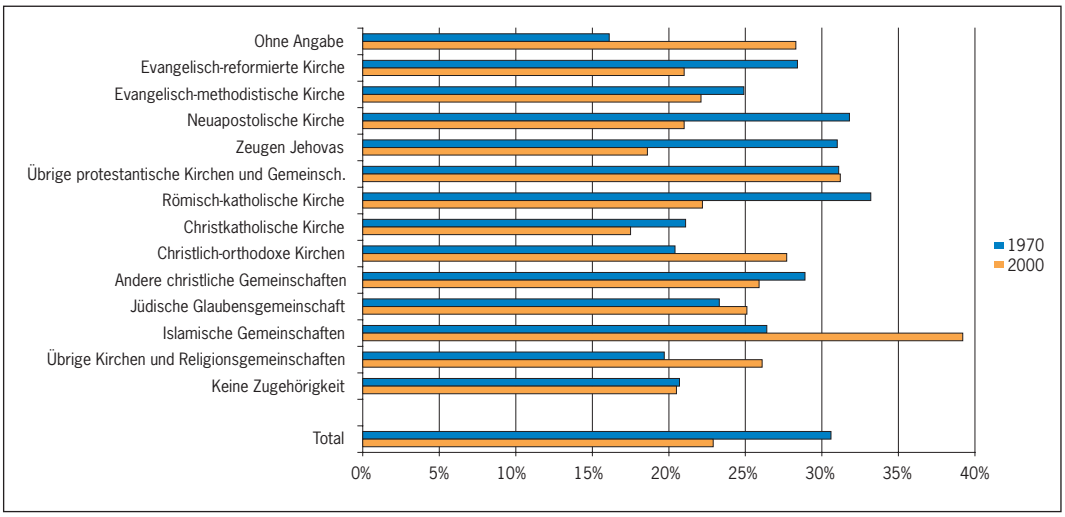
Im ersten Teil wird anhand einer vergleichenden Analyse aufgezeigt, wie sich einzelne soziale Merkmale zwischen 1970 und 2000 je nach Religionsgemeinschaft entwickelt haben. Anschliessend wird kurz das soziale Profil jeder einzelnen Glaubensgemeinschaft beschrieben und kommentiert.

2.1 DIE WICHTIGSTEN DEMOGRAFISCHEN UND SOZIALEN MERKMALE VON 1970 BIS 2000

2.1.1 Alter

In der Schweiz ist der Anteil der unter 20-Jährigen an der Gesamtbevölkerung seit 1970 stark gesunken; 2000 betrug er nur noch 22,9% (Grafik 7).

Grafik 7: Anteil der unter 20-Jährigen nach religiöser Zugehörigkeit, 1970 und 2000



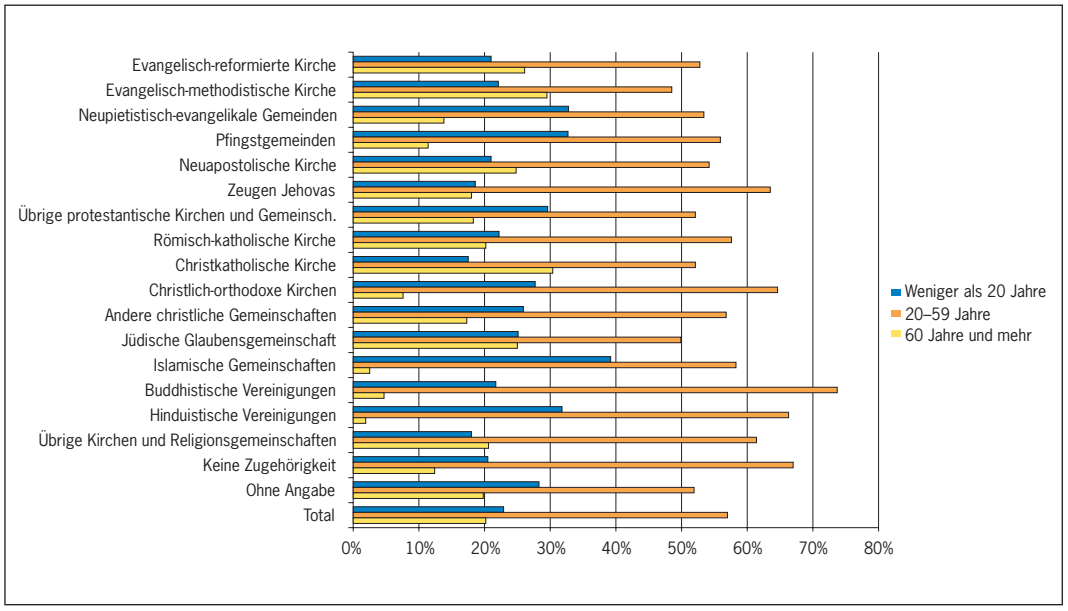
Quelle: Eidgenössische Volkszählungen, BFS
Die prozentualen Anteile für das Jahr 2000 sind in Tabelle A9 im Anhang ersichtlich.

34) Tabelle A21 im Anhang gibt Aufschluss über die wichtigsten sozialen und demografischen Merkmale der einzelnen Religionsgemeinschaften nach Kantonen.

Je nach Religionsgemeinschaft weicht die Entwicklung des Anteils dieser Altersgruppe unterschiedlich stark von den gesamtschweizerischen Werten ab. Bei den meisten in der Schweiz seit langem etablierten Religionsgemeinschaften nimmt der Anteil der jungen Mitglieder ab. Dies gilt insbesondere für die protestantischen Gemeinschaften sowie für die römisch-katholische Kirche. Auch bei der christkatholischen Kirche ist der Anteil der jungen Mitglieder mit 17,5% niedrig. Bei anderen Religionsgemeinschaften, die in der Schweiz noch nicht so lange aktiv sind und 1970 im Durchschnitt einen eher geringen Anteil junger Mitglieder aufwiesen, hat sich die Altersstruktur deutlich verjüngt (Orthodoxe, Muslime). In islamischen Gemeinschaften sind die Jungen besonders stark vertreten: 39,2% sind jünger als 20 Jahre.

Bezüglich der Altersstruktur gab es im Jahr 2000 (Grafik 8) zwischen den einzelnen Religionsgemeinschaften denn auch markante Unterschiede. Bei einigen Gemeinschaften (Muslime, Hindus, Buddhisten) ist der grösste Teil (95–98%) der Gläubigen unter 60. Bei anderen dagegen (Protestanten, Christkatholiken) sind nahezu 30% der Mitglieder 60-jährig oder älter. Bei der jüdischen Glaubensgemeinschaft ist der Anteil der unter 20-Jährigen und jener der 60-Jährigen und Älteren überdurchschnittlich hoch.

Grafik 8: Wohnbevölkerung nach religiöser Zugehörigkeit und nach Alter (in %), 2000



Quelle: Eidgenössische Volkszählung, BFS
Die Resultate sind der Tabelle A9 im Anhang entnommen: Dies ermöglicht eine Differenzierung zwischen den 20- bis 39-Jährigen und den 40- bis 59-Jährigen, sowie zwischen den 60- bis 79-Jährigen und den 80-Jährigen und Älteren.

2.1.2 Geschlecht

Gesamtschweizerisch beträgt der Anteil der Frauen an der Bevölkerung rund 51%. Dieser Wert blieb während der letzten 30 Jahre relativ stabil (Grafik 13d, S. 44). Bei den einzelnen Religionsgemeinschaften dagegen variiert der Anteil der Frauen stark. 1970 waren die Frauen in verschiedenen Glaubensgemeinschaften – Methodisten, „andere christliche Gemeinschaften" – in der Mehrheit (ungefähr 55%). In anderen Gemeinschaften dagegen war der Frauenanteil deut-

lich niedriger, beispielsweise bei den Orthodoxen (47,5%), den „anderen Kirchen und Religionsgemeinschaften“ (42%) und insbesondere bei den islamischen Gemeinschaften (32,5%).

Im Jahr 2000 waren die Unterschiede weniger ausgeprägt; lediglich bei den islamischen Gemeinschaften lag der Frauenanteil mit 45,4% deutlich unter dem landesweiten Durchschnitt.

Gleichzeitig hat bei einigen Religionsgemeinschaften der Frauenanteil in den letzten 30 Jahren zugenommen (bei den Reformierten betrug er 2000 bereits 52,7%, bei den Zeugen Jehovas sogar 57,4%). Dies ist darauf zurückzuführen, dass der Anteil der älteren Gläubigen zunimmt. Diese Tendenz zeigt sich auch bei der römisch-katholischen Kirche.

2.1.3 Sprache

Die Beherrschung der am Wohnort gesprochenen Sprache ist ein wichtiger Indikator für den Grad der Integration[35]. Die Mitglieder neuerer Religionsgemeinschaften (Grafik 13b) weichen in Bezug auf ihre Hauptsprache deutlich vom gesamtschweizerischen Durchschnitt ab. Bei drei Gruppen (Orthodoxe, Muslime und „andere Kirchen und Religionsgemeinschaften“) entspricht die Hauptsprache von mehr als der Hälfte der Mitglieder nicht der Sprache, die in der Wohngemeinde gesprochen wird. Es findet allerdings ein deutlicher Wandel statt: Obwohl diese Religionsgemeinschaften durch die Aufnahme von Migrantinnen und Migranten stark gewachsen sind, hat der Anteil der Mitglieder, die eine schweizerische Landessprache beherrschen, seit 1970 deutlich zugenommen.

Die Beherrschung einer der in der Wohngemeinde gesprochenen Sprachen bedeutet nicht zwangsläufig, dass überhaupt nicht mehr in der ursprünglichen Muttersprache kommuniziert wird. Zahlreiche Migranten und Migrantinnen – sowohl solche, die schon länger in der Schweiz leben, als auch erst kürzlich eingewanderte – kommunizieren in der Gemeinschaft oder zu Hause weiterhin in der Sprache ihres Geburtslandes. Diese stellt eine Verbindung zur Kultur und Religion her, mit der sie (Katholiken, Muslime usw.) aufgewachsen sind.

2.1.4 Ausbildung und berufliche Tätigkeit

Der Anteil der Wohnbevölkerung mit einer tertiären Ausbildung[36] (Grafik 9) hat in den letzten 30 Jahren zugenommen. 1970 waren in Bezug auf das durchschnittliche Ausbildungsniveau grosse Unterschiede zu beobachten. Diese haben sich in den letzten 30 Jahren nicht verringert, sondern eher noch verstärkt.

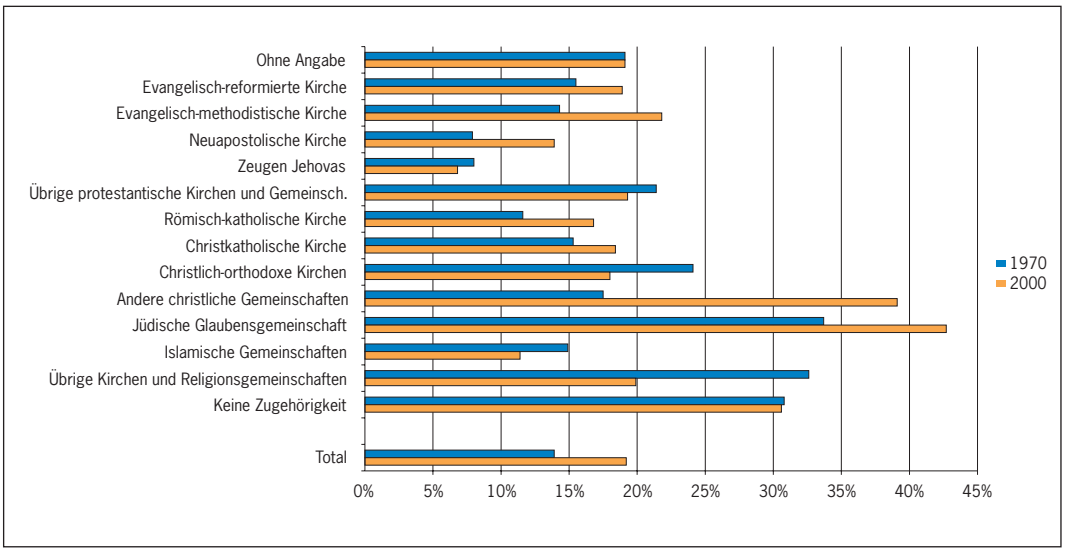
Bei der evangelisch-reformierten Kirche entspricht der Anteil der Personen mit einer höheren Ausbildung (18,9%) ungefähr dem gesamtschweizerischen Durchschnitt. Er liegt zwei Prozent-

35) Im Rahmen der Volkszählung wurden Daten erhoben zur Hauptsprache (diejenige Sprache, welche die Person am besten beherrscht) sowie zur Sprache, die im familiären oder beruflichen Umfeld gesprochen wird (dies können auch mehrere verschiedene Sprachen sein). Es wurden jedoch keine Daten zu den Sprachen erhoben, die eine Person zwar beherrscht, aber nicht anwendet.

36) Der prozentuale Anteil wurde hier auf der Basis der Gesamtzahl der Personen berechnet, die diese Rubrik des Fragebogens beantworteten und somit in der Ausbildungsskala („Sekundarstufe I“ (obligatorische Schule und Diplommittelschule), „Sekundarstufe II“ (Berufslehre, Berufsmatura, Lehrkräfte-Seminarien) und „Tertiärstufe“ (Höhere Fach- und Berufsausbildung sowie höhere Fachschule, Fachhochschule und Universität) entsprechend eingestuft werden konnten. Sofern nicht anders angegeben, wurden die übrigen in diesem Kapitel genannten Prozentanteile auf der Basis der Gesamtbevölkerung berechnet.

punkte über dem Anteil bei der römisch-katholischen Kirche (16,8%). Einige Gemeinschaften (neuapostolische Kirche, Zeugen Jehovas, islamische Gemeinschaften) zeichnen sich durch einen deutlich niedrigeren Anteil Mitglieder mit tertiärer Ausbildung aus, während andere Gruppen einen doppelt so hohen Anteil aufweisen wie der gesamtschweizerische Durchschnitt (jüdische Glaubensgemeinschaft und „andere christliche Gemeinschaften"). Lediglich in der weitgefächerten Gruppe „Andere Kirchen und Religionsgemeinschaften" nimmt dieser Anteil stark ab[37].

Grafik 9: Anteil Personen mit einer tertiären Ausbildung nach religiöser Zugehörigkeit, 1970 und 2000



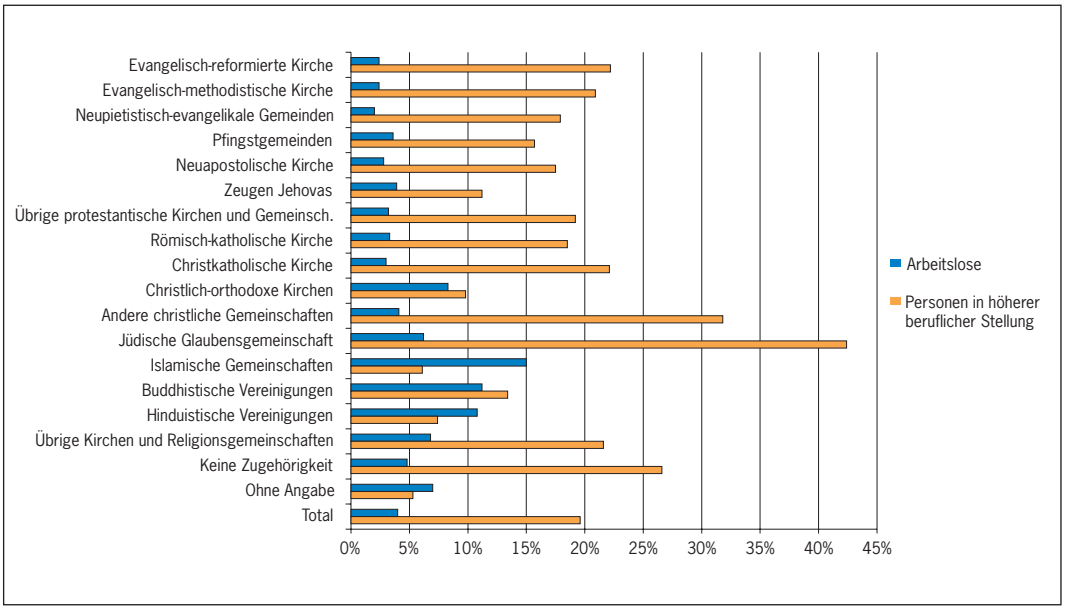
Quelle: Eidgenössische Volkszählung, BFS
Ausgenommen Nichtantworten. Die prozentualen Anteile für das Jahr 2000 sind in Tabelle A14 im Anhang ersichtlich.

Das Ausbildungsniveau beeinflusst den beruflichen Status und die Erwerbsquote (Grafik 9, oben). Drei Gruppen (Muslime, Hindus, Buddhisten) weisen einen hohen Anteil Gläubige ausländischer Nationalität mit einem unterdurchschnittlichen Ausbildungsniveau auf. Die berufliche Situation der Mitglieder dieser Religionen ist insgesamt schlechter, und die Arbeitslosenrate liegt bei über 10%.

Doch nicht alle Religionsgemeinschaften mit einem hohen Ausländeranteil weisen diese Tendenz auf. So ist der Anteil der Arbeitlosen[38] bei den Zeugen Jehovas relativ niedrig, und in der Gruppe „Andere christliche Gemeinschaften" sowie in der jüdischen Glaubensgemeinschaft ist der Anteil der Personen mit einer höheren beruflichen Stellung[39] mit 31,8% respektive 42,4% hoch.

37) Siehe Erklärung im Kapitel 2.2.7 (buddhistische und hinduistische Gemeinschaften).
38) Als arbeitslos gelten Personen, die am Stichtag der Volkszählung keine Arbeitsstelle hatten, aber auf Stellensuche oder arbeitslos waren. Sie sind nicht gleichzusetzen mit den bei den Arbeitsämtern registrierten Arbeitlosen. Vgl. Tabelle A16 im Anhang (in % der gesamten Erwerbsbevölkerung).
39) Manager, freie Berufe und andere Selbständige sowie akademische Berufe und oberes Kader (gemäss der Variablen „sozio-professionelle Kategorie").

Grafik 10: Anteil Personen nach beruflicher Stellung und nach religiöser Zugehörigkeit, 2000



Quelle: Eidgenössische Volkszählung, BFS
Basis (100%): Erwerbsbevölkerung. Die prozentualen Anteile sind in Tabelle A16 im Anhang ersichtlich.

Die Branchen lassen sich nach drei Wirtschaftssektoren ordnen: Der tertiäre Sektor ist in den letzten 30 Jahren stark gewachsen (von 43,9% auf 70%), dies auf Kosten des primären Sektors (Rückgang von 7,7% auf 3,9%) und insbesondere des sekundären Sektors (Rückgang von 48,3% auf 26,1%). Diese Entwicklung spiegelt sich bei allen Religionsgemeinschaften gleichermassen wider. Im Jahr 2000 arbeiteten in der Regel rund 70% der Erwerbspersonen im tertiären Sektor. Bei der jüdischen Glaubensgemeinschaft waren es sogar 80%[40].

Im landesweiten Durchschnitt beschäftigt keine Branche[41] ausser „Gesundheits- und Sozialwesen" mehr als 10% der Bevölkerung. Die Mitglieder der katholischen und protestantischen Glaubensgemeinschaften sind in verschiedenen Branchen tätig, und die Verteilung entspricht den landesweiten Durchschnittswerten. Bei den Katholiken ist allerdings der Anteil der im Baugewerbe Tätigen etwas höher. Bei den Protestanten und bei den evangelischen Glaubensgemeinschaften sind dagegen die Landwirte und Landwirtinnen mit 5–6% etwas stärker vertreten als im gesamtschweizerischen Durchschnitt (3,6%).

Mitunter arbeitet ein Fünftel – oder sogar bis zu einem Drittel – der Mitglieder einer Religionsgemeinschaft in der gleichen Branche. Dies ist bei den Hindus der Fall, die im Gastgewerbe stark vertreten sind. Die Mitglieder islamischer Glaubensgemeinschaften dagegen sind eher im Baugewerbe tätig. Diese Eigenheiten sind nicht in erster Linie auf die Religion sondern vielmehr auf die Grösse der Gemeinschaft und ihre sozialen Merkmale zurückzuführen. Die Tatsache, dass ein Fünftel der Mitglieder evangelischer Glaubensgemeinschaften im Gesundheits- und

40) Die Entwicklung entspricht proportional jener der anderen Religionsgemeinschaften.
41) Die Branchen, die aussagekräftigere Daten über die verschiedenen Religionsgruppen liefern und in denen eine bedeutende Abweichung vom landesweiten Durchschnitt vorliegt, sind in Tabelle A15 im Anhang aufgeführt.

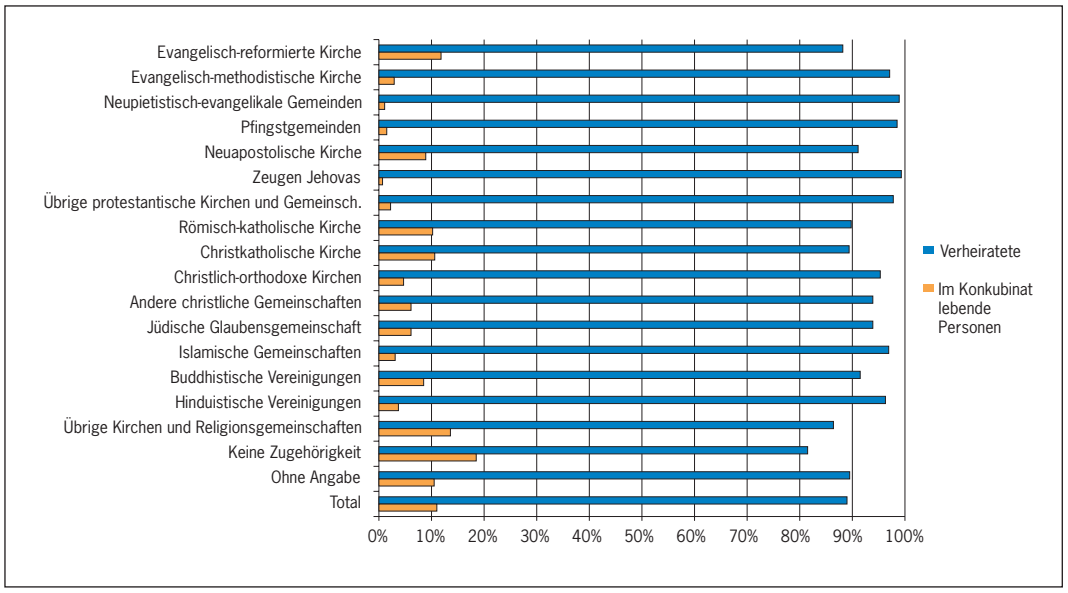
Sozialwesen tätig ist, könnte jedoch darauf hinweisen, dass zwischen der Glaubenskultur und dem sozio-professionellen Umfeld ein Zusammenhang besteht.

2.1.5 Zivilstand und Geburtenhäufigkeit

Der Zivilstand[42] der Mitglieder einer Gemeinschaft ist in zweifacher Hinsicht interessant. Er gibt Aufschluss über den Anteil der Erwachsenen, die in einer Partnerbeziehung leben. Ausserdem gibt er Hinweise darauf, ob eine bestimmte Glaubensgemeinschaft die Ehe bevorzugt – respektive ob sie toleriert, dass ihre Mitglieder im Konkubinat zusammenleben.

Neun von zehn Personen, die im Jahr 2000 in einer Partnerbeziehung lebten, waren verheiratet. Diese Tendenz findet man denn auch bei den zwei wichtigsten Religionsgemeinschaften (reformierte und römisch-katholische Kirchen) wieder. Bei überraschend vielen anderen Glaubensgemeinschaften dagegen sind nahezu alle zusammenlebenden Paare verheiratet. Dies gilt vor allem für viele kleine protestantische Glaubensgemeinschaften (neupietistische und evangelische Gemeinden, Pfingstgemeinden, Methodisten und Zeugen Jehovas) sowie für islamische und hinduistische Vereinigungen.

Grafik 11: In einer Partnerbeziehung lebende Personen nach Stellung im Haushalt und nach religiöser Zugehörigkeit (in %), 2000



Quelle: Eidgenössische Volkszählung, BFS
Basis (100%): Alle in einer Partnerbeziehung (Ehe oder Konkubinat) lebenden Personen. Die prozentualen Anteile sind in Tabelle A12 im Anhang ersichtlich.

Die Zahl der Geschiedenen hat in den letzten 30 Jahren konstant zugenommen. Ihr Anteil an der Gesamtbevölkerung belief sich 2000 auf 5,6% (Grafik 13a). Zwischen den einzelnen Glaubensgemeinschaften waren diesbezüglich bereits 1970 beachtliche Unterschiede zu beobachten. So gab es bei den Protestanten doppelt so viele Geschiedene wie bei den Katholiken. Auch im

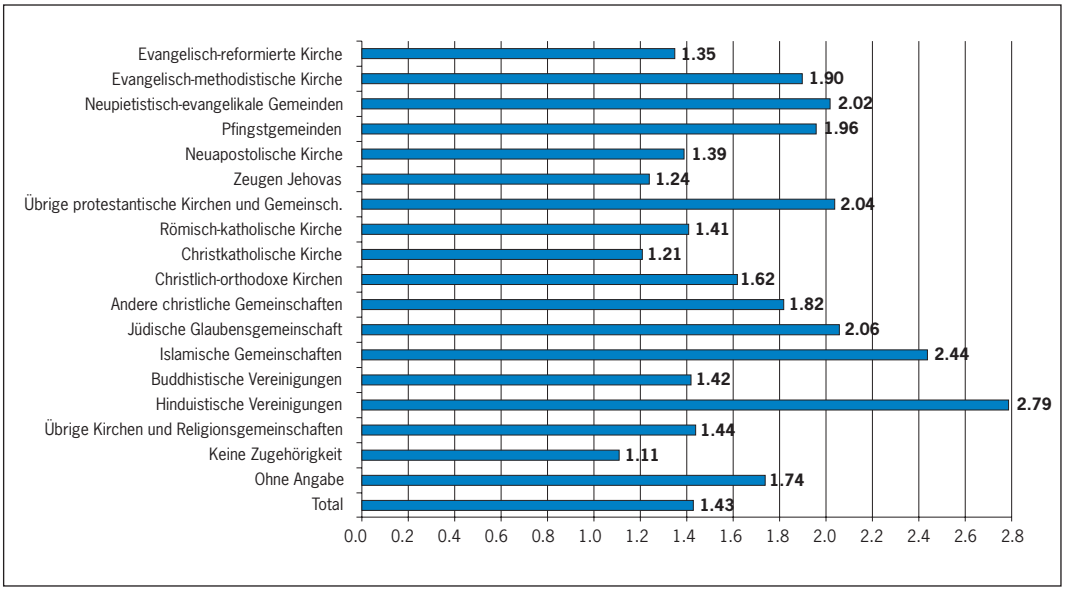
42) Die Variable „Stellung im Haushalt", die bei der Volkszählung 2000 eine Unterscheidung zwischen Konkubinatspaaren und Ehepaaren ermöglicht, wurde ebenfalls berücksichtigt.

Jahr 2000 verzeichneten Religionsgemeinschaften, welche die Eheschliessung unterstützen, weniger Scheidungen. Diese Feststellung gilt sowohl für die protestantischen Gemeinschaften evangelischer Ausrichtung als auch für islamische Glaubensgemeinschaften.

Es überrascht deshalb kaum, dass bei Religionsgemeinschaften mit einem hohen Anteil an Geschiedenen auch überdurchschnittlich viele Mitglieder im Konkubinat zusammenleben.

Anhand eines letzten demografischen Merkmals, der Geburtenhäufikgeit[43] (Grafik 12), lässt sich das soziale und kulturelle Profil der einzelnen Religionsgemeinschaften abrunden. Während der landesweite Durchschnitt bei 1,43 Kindern pro Frau liegt, zeigt die Grafik 12 grosse Unterschiede zwischen den einzelnen Religionsgemeinschaften. Mehrere kleine protestantische Gemeinschaften evangelischer Ausrichtung heben sich wiederum klar ab vom mehrheitlichen Trend bei den Protestanten. Bei den Religionsgemeinschaften, die noch nicht so lange in der Schweiz aktiv sind, weisen die hinduistischen Vereinigungen mit 2,79 Kindern pro Frau die höchste Geburtenziffer auf.

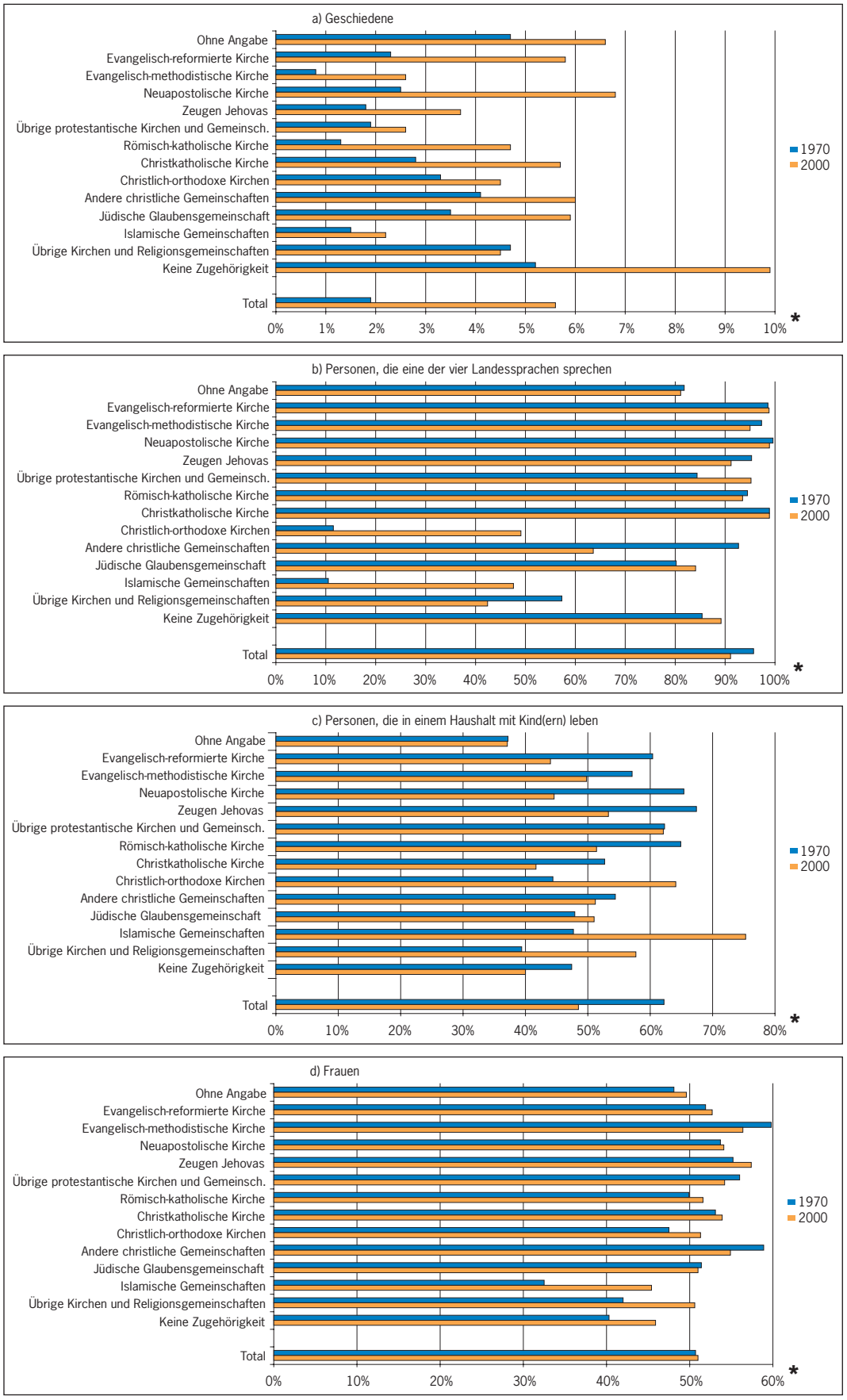
Grafik 12: Durchschnittliche Anzahl Kinder pro Frau nach religiöser Zugehörigkeit, 2000



Quelle: Eidgenössische Volkszählung, BFS

43) Es handelt sich hier um die Anzahl Kinder, die eine Frau im Laufe ihres Lebens gebärt und nicht um die Anzahl der im Haushalt lebenden Kinder.

Grafik 13: Anteil Geschiedene, Anteil Personen, die eine der vier Landessprachen sprechen, Anteil in einem Haushalt mit Kind(ern) lebende Personen, Anteil Frauen nach religiöser Zugehörigkeit, 1970 und 2000



Quelle: Eidgenössische Volkszählungen, BFS
** Zur besseren Lesbarkeit sind die Grafiken mit unterschiedlichen Skalen abgebildet.*
Die prozentualen Anteile für das Jahr 2000 sind in den Tabellen A8, A10, A11 und A13 im Anhang ersichtlich.

2.2 Kurzporträt des sozialen Profils der Religionsgemeinschaften

Das soziale Profil der wichtigsten Religionsgemeinschaften basiert auf deren sozialen und demografischen Hauptmerkmalen im Vergleich zum landesweiten Durchschnitt[44]. In Tabelle A21 im Anhang finden Sie eine umfassendere Übersicht für die ganze Schweiz sowie für die einzelnen Kantone.

2.2.1. Die zwei Hauptkonfessionen (Reformierte und Katholiken)

Insgesamt weisen die beiden dominierenden Kirchen, deren Mitglieder die Mehrheit der Wohnbevölkerung ausmachen, ähnliche demografische und soziale Merkmale auf. Bei beiden ist eine Tendenz zu einer Überalterung der Mitgliederstruktur (Grafik 7, S.37) zu beobachten, wenngleich dieser Prozess in unterschiedlichem Tempo fortschreitet. Bei der römisch-katholischen Kirche ist die Alterungstendenz stärker ausgeprägt, wobei der Anteil der unter 20-Jährigen bei beiden Kirchen ungefähr gleich hoch ist (ebenso die Geburtenhhäufigkeit). Eine ähnliche Entwicklung weisen die beiden Kirchen auch im Hinblick auf den wachsenden Anteil der Geschiedenen (bei den Protestanten und Protestantinnen etwas höher) und der allein lebenden Personen sowie auf den sinkenden Anteil der in Grossfamilien lebenden Personen auf[45]. Zudem hat der Anteil der Mitglieder, die im tertiären Sektor arbeiten, und der Anteil der Personen mit einer höheren Ausbildung bei beiden Kirchen zugenommen.

Tabelle 5: Wohnbevölkerung nach den beiden Hauptkonfessionen, der höchsten abgeschlossenen Ausbildung und der Staatsangehörigkeit, 2000

			Staatsangehörigkeit		Total
			Schweizer/ -innen	Ausländer/-innen	
Evangelisch-reformierte Kirche	1 Sekundarstufe I		454 977	9 639	464 616
		In %	25.1	15.9	24.8
	2 Sekundarstufe II		1 032 124	24 159	1 056 283
		In %	56.9	39.8	56.3
	3 Tertiärstufe		327 114	26 884	353 998
		In %	18.0	44.3	18.9
	Total		1 814 215	60 682	1 874 897
		In %	100	100	100
Römisch-katholische Kirche	1 Sekundarstufe I		532 632	223 594	756 226
		In %	29.3	49.2	33.2
	2 Sekundarstufe II		974 581	162 100 1	136 681
		In %	53.5	35.7	50.0
	3 Tertiärstufe		312 784	68 810	381 594
		In %	17.2	15.1	16.8
	Total		1 819 997	454 504	2 274 501
		In %	100	100	100

Quelle: Eidgenössische Volkszählung, BFS
Exklusive Nichtantworten.

44) Für die Muslime und insbesondere für jene Personen, die nach eigenen Angaben keiner Religionsgemeinschaft angehören (Kapitel 3), wurden mit Hilfe von mehrdimensionalen statistischen Analysen und Kreuztabellen detailliertere Analysen erstellt.

45) Zunahme des Anteils der allein lebenden Personen: von 7,5% (1970) auf 17,2% (2000) bei den Protestantinnen und Protestanten und von 5,1% auf 14,7% bei den Katholikinnen und Katholiken (Gesamtbevölkerung: von 6,4% auf 16%); Abnahme des Anteils der Haushalte mit mehr als 5 Personen: von 30,1% auf 14,5% bei den Protestanten und Protestantinnen und von 37,9% auf 16,7% bei den Katholiken und Katholikinnen (Gesamtbevölkerung: von 38,8 auf 17,4%).

Als einziger massgeblicher Unterschied (Tabelle 5, S. 45) lässt sich festhalten, dass der Anteil der Personen mit einer Ausbildung auf Sekundarstufe I bei den Katholiken mit 33,2% insgesamt höher ist als bei den Protestanten (24,8%)[46]. Dies ist teilweise auf die sozialen Merkmale dieser Gruppe zurückzuführen: Die Katholiken mit Schweizer Pass verfügen im Durchschnitt über ein niedrigeres Bildungsniveau als die Protestanten schweizerischer Nationalität; die ausländische katholische Bevölkerung ist gleichzeitig wenig gebildet und proportional grösser als die Protestanten ausländischer Staatsangehörigkeit.[47] Da der Anteil letzterer sehr niedrig ist, hat ihr hohes Bildungsniveau nur sehr geringen Einfluss auf den Durchschnittswert der protestantischen Gesamtbevölkerung.

2.2.2 Die kleineren protestantischen Gemeinschaften

Diese Gemeinschaften weisen eine junge Altersstruktur auf (rund 30% der Mitglieder sind unter 20-jährig, während diese Altergruppe in der Gesamtbevölkerung lediglich 23% ausmacht). Auch der Anteil der Frauen (rund 55%) ist in diesen Gemeinschaften höher als in der Gesamtbevölkerung.

Der Anteil der Geschiedenen jedoch, der in der Gesamtbevölkerung in den letzten 30 Jahren stark gestiegen ist und 2000 5,6% betrug, verharrte in diesen Religionsgemeinschaften auf einem sehr niedrigen Niveau (zwischen 2% und 3%) (Grafik 13). Die Mitglieder dieser Gemeinschaften leben zudem selten im Konkubinat.

Die Mitglieder der kleineren protestantischen Gemeinschaften zeichnen sich durch eine höhere Anzahl Kinder aus: 1,90 bis 2,04 Kinder pro Frau (Gesamtbevölkerung: 1,43 Kinder). Gleichzeitig blieb der Anteil der Personen, die in einem Haushalt mit Kind(ern) leben, stabil (rund 62%) – in der Gesamtbevölkerung dagegen sank dieser Anteil von 62,2% auf 48,5%.

In sozio-professioneller Hinsicht sind die Mitglieder dieser Gemeinschaften seltener arbeitslos, arbeiten jedoch häufiger Teilzeit (vor allem die Frauen). Ein überdurchschnittlich hoher Anteil von ihnen ist im Gesundheits- und Sozialwesen tätig (rund 20% verglichen mit 10,2% der Gesamtbevölkerung[48]). Ausserdem übernehmen sie häufiger freiwillige Tätigkeiten (30–40% verglichen mit 12,8% der Gesamtbevölkerung), wobei sich Männer und Frauen in etwa die Waage halten.

Tabelle 6: Evangelisch-reformierte Kirche und kleinere protestantische Gemeinschaften nach verschiedenen Merkmalen, 2000

	Jünger als 20 Jahre (in %)	Frauen (in %)	Im Konkubinat lebende Personen (in %)*	Durchschnittliche Anzahl Kinder**
Evangelisch-reformierte Kirche	21.0	52.7	11.8	1.35
Kleinere protestantische Gemeinschaften	31.2	54.2	1.7	2.02

Quelle: Eidgenössische Volkszählung, BFS
** Basis (100%): Alle in einer Partnerbeziehung lebenden Personen. ** pro Frau. Weitere Einzelheiten siehe Tabelle A21 im Anhang.*

46) Der prozentuale Anteil wurde hier unter Ausschluss der Nichtantworten berechnet.
47) Herkunftsländer siehe Kapitel 1, Punkt 1.4.2.
48) Als Basis der prozentualen Anteile nach Berufen (Branche und sozio-professionelle Kategorie) dient die gesamte Erwerbsbevölkerung.

2.2.3 Die Zeugen Jehovas

Die Altersstruktur der Mitglieder entspricht bei dieser Gemeinschaft jener der Gesamtbevölkerung. Allerdings sind die Frauen stärker vertreten (Frauenanteil von 57%, verglichen mit 51% für die Gesamtbevölkerung), und der Anteil der verheirateten Personen ist überdurchschnittlich hoch (61,6% verglichen mit 46,7% der Gesamtbevölkerung)[49]. Der Anteil der Ledigen ist mit 29,7% besonders niedrig (Gesamtbevölkerung: 42,1%), und wenige Zeugen leben im Konkubinat (0,4% verglichen mit 5,3% der Gesamtbevölkerung[50]). In sozialer Hinsicht sind zwei Merkmale erwähnenswert: der hohe Ausländeranteil und der niedrige Anteil Mitglieder mit einer höheren Ausbildung (6,8% verglichen mit 19,2% der Gesamtbevölkerung). Die Zeugen Jehovas (Männer und Frauen) übernehmen im Vergleich zur Gesamtbevölkerung überdurchschnittlich oft freiwillige Tätigkeiten, und ein höherer Anteil Frauen geht einer Teilzeitarbeit mit einem deutlich reduzierten Pensum nach.

2.2.4 Weitere christliche Gruppierungen

Die christkatholische Kirche ist von der Überalterung der Mitgliederstruktur am stärksten betroffen: Der Anteil der unter 20-Jährigen beträgt lediglich 17,5% (Gesamtbevölkerung: 22,9%), während der Anteil der über 80-Jährigen mit 7,9% nahezu doppelt so hoch ist wie in der Gesamtbevölkerung (4,1%). Der Anteil der unter 20-Jährigen war bereits 1970 deutlich geringer als im landesweiten Durchschnitt.

Die Mehrzahl der Orthodoxen lebt in einer Familie mit Kind(ern) (64,1% verglichen mit 48,5% der Gesamtbevölkerung). Dennoch ist die durchschnittliche Anzahl Kinder pro Frau nicht besonders hoch (1,62). Die Abweichung zur gesamtschweizerischen Situation hat sich allerdings in der Zeit von 1970 bis 1990 vergrössert, da der gesamtschweizerische Mittelwert gesunken ist.

Wie bei allen Religionsgemeinschaften mit einem hohen Ausländeranteil ist das Ausbildungsniveau relativ niedrig (46% der Orthodoxen verfügen über eine Ausbildung der Sekundarstufe I, verglichen mit 29,5% der Gesamtbevölkerung), und 2000 war der Anteil der Arbeitslosen überdurchschnittlich hoch (8,3% verglichen mit 4% der Gesamtbevölkerung)[51].

Die „anderen christlichen Gemeinschaften“ weisen einen etwas höheren Frauenanteil (54,9%) auf. Ein Drittel der Mitglieder ist englischsprachig. Der Anteil der Mitglieder, die eine Ausbildung der Tertiärstufe abgeschlossen haben, ist in diesen christlichen Gemeinschaften hoch (39,1% verglichen mit 19,2% der Gesamtbevölkerung). Ein überdurchschnittlich hoher Anteil der Mitglieder arbeitet im Bildungswesen (13,9% verglichen mit 5,9% der Gesamtbevölkerung), im obersten Management (3,9% verglichen mit 2,1% der Gesamtbevölkerung), in freien Berufen (2,7% verglichen mit 1,1% der Gesamtbevölkerung) sowie in akademischen Berufen und im oberen Kader (17,7% verglichen mit 7,8% der Gesamtbevölkerung).

---

49) 93,3% der in einer Partnerbeziehung lebenden Personen sind verheiratet (gegenüber 89% bei der Gesamtbevölkerung).
50) Prozentualer Anteil, gemessen an der Wohnbevölkerung.
51) Als Basis der prozentualen Anteile nach Berufen (Branche und sozio-professionelle Kategorie – u.a. Arbeitslose) dient die gesamte Erwerbsbevölkerung.

2.2.5 Die jüdische Glaubensgemeinschaft

Diese Gemeinschaft weist den höchsten Ausbildungsstand auf (42,7% der Mitglieder verfügen über eine tertiäre Ausbildung, verglichen mit 19,2% der Gesamtbevölkerung). Freie Berufe sind stark vertreten (6,8% verglichen mit 1,1% der Gesamtbevölkerung), ebenso akademische Berufe und oberes Kader (21,6% verglichen mit 7,8% der Gesamtbevölkerung). Ungelernte Arbeitskräfte dagegen sind untervertreten (3,4% verglichen mit 11,4% der Gesamtbevölkerung).

Die älteste Altersgruppe ist etwas stärker vertreten als im schweizerischen Durchschnitt, ebenso die unter 20-Jährigen (wobei die Mitglieder mehr Kinder haben als der Schweizer Durchschnitt). Der Anteil der 30- bis 39-Jährigen ist dagegen relativ niedrig (11,1% verglichen mit 16,8% der Gesamtbevölkerung).

2.2.6 Die islamischen Gemeinschaften

Die islamischen Gemeinschaften bilden die jüngste religiöse Gruppierung: 39,2% der Mitglieder sind jünger als 20 Jahre, verglichen mit 22,9% der Gesamtbevölkerung (wobei der Anteil dieser Altersgruppe in den letzten 30 Jahren stark zugenommen hat). Zudem weisen diese Gemeinschaften den höchsten Männeranteil (54,6%) auf. Nichtsdestotrotz hat der Anteil der Frauen zwischen 1990 und 2000 deutlich zugenommen (von 36,4% auf 45,4%).

Es finden sich wenig Geschiedene (2,2% verglichen mit 5,6% der Gesamtbevölkerung) und Personen, die im Konkubinat leben (3,1% verglichen mit 11,0% der Gesamtbevölkerung). Entgegen dem Trend, der bei der Gesamtbevölkerung zu beobachten ist, so ist bei den islamischen Gemeinschaften der Anteil der Geschiedenen in den letzten 30 Jahren nicht gewachsen.

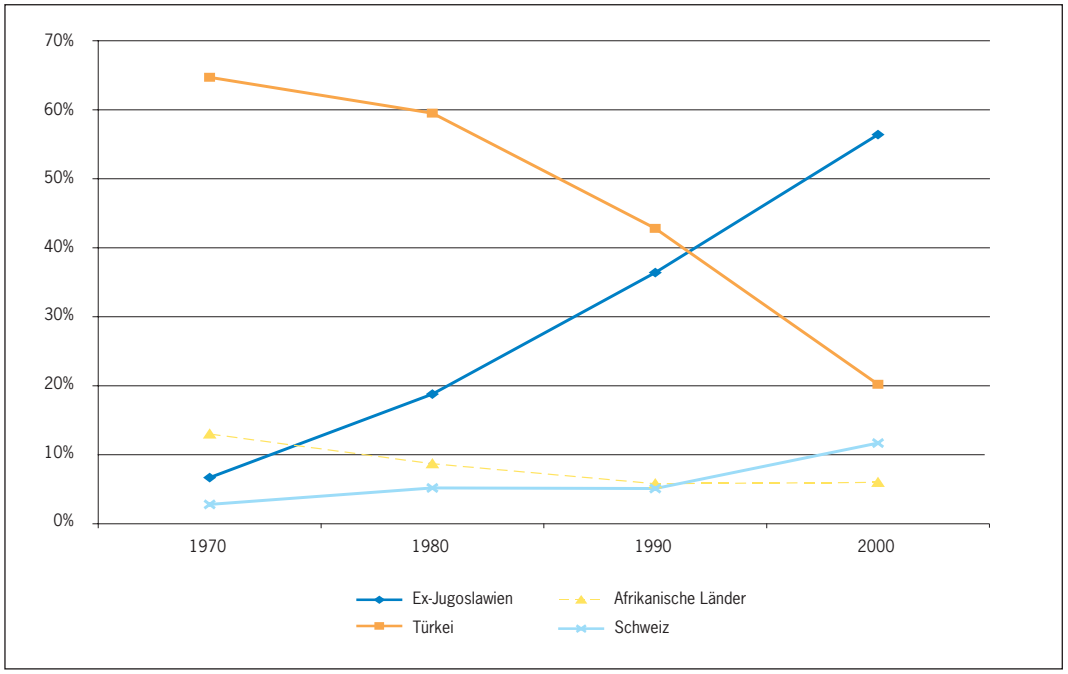
Die meisten Muslime (75,3%) leben in einer Paarbeziehung mit Kind(ern), bei der Gesamtbevölkerung trifft dies nur auf 48,5% zu. Aufgrund der Migration ist dieser Prozentsatz in den letzten 30 Jahren stark gestiegen. Die Haushalte sind tendenziell grösser als im gesamtschweizerischen Durchschnitt (23,9% der Muslime leben in einem Haushalt mit mehr als sechs Personen, im gesamtschweizerischen Mittel trifft dies nur auf 7,5% der Bevölkerung zu). Die Anzahl Kinder pro Frau ist bei den islamischen Gemeinschaften am zweithöchsten (2,44 verglichen mit 1,43 in der Gesamtbevölkerung).

Wie bei den Religionsgemeinschaften mit einem hohen Anteil vor kurzem eingewanderter Migranten und Migrantinnen ist das durchschnittliche Ausbildungsniveau niedrig (61,4% verfügen über eine Ausbildung der Sekundarstufe I, verglichen mit 29,5 der Gesamtbevölkerung). Zudem weisen islamische Gemeinschaften den höchsten Anteil Arbeitsloser auf (15% verglichen mit 4% der Gesamtbevölkerung).

Die Zusammensetzung der islamischen Gemeinschaften nach Herkunftsland und Staatsangehörigkeit hat sich in den letzten 30 Jahren stark verändert (Grafik 14). Im Jahr 1970 stammten die Muslime noch vor allem aus der Türkei, während im Jahr 2000 Ex-Jugoslawen überwogen. Die türkische Gemeinschaft wuchs von 1970 bis 1990 in absoluten Zahlen stark (von 10 577 auf 65 140 Personen), verkleinerte sich dann aber bis 2000 wieder auf 62 698 Personen. Die islamische Bevölkerung aus Ex-Jugoslawien dagegen verdreifachte sich zwischen 1990 und 2000 (von 55 453 auf 175 374 Personen).

Der prozentuale Anteil der aus Afrika (insbesondere aus den Maghreb-Staaten) stammenden Muslime war 1970 ebenfalls noch höher (13% für die ganze Schweiz, 39,8% für die Westschweiz). Wenngleich die islamische Bevölkerungsgruppe aus Afrika in absoluten Zahlen gewachsen ist, machte sie 2000 lediglich 6% der islamischen Gemeinschaft in der Schweiz aus.

Grafik 14: Verteilung der Muslime nach Staatsangehörigkeit (in %), 1970–2000



Quelle: Eidgenössische Volkszählungen, BFS

Tabelle 7: Muslime nach Staatsangehörigkeit und nach Sprachregion (in %), 2000

	Deutsches Sprachgebiet	Französisches Sprachgebiet	Italienisches Sprachgebiet	Total Schweiz
Ex-Jugoslawien	59.2	45.1	57.6	56.4
Türkei	23.1	9.2	15.7	20.2
Afrikanische Länder	3.2	16.6	4.3	6.0
davon Maghreb-Staaten	*1.5*	*10.5*	*2.4*	*3.4*
Schweiz	9.8	19.2	13.2	11.7

Quelle: Eidgenössische Volkszählung, BFS

In der Westschweiz waren Muslime aus der Türkei und aus Ex-Jugoslawien mit einem Anteil von 9,2% respektive 45,1% weniger stark vertreten als im gesamtschweizerischen Durchschnitt (20,2% respektive 56,4%). Der Anteil Muslime afrikanischer Herkunft dagegen war höher (16,6% verglichen mit 6% für die gesamte Schweiz). Die Westschweiz weist zudem den höchsten Anteil Muslime mit Schweizer Staatsangehörigkeit auf (19,2% verglichen mit 11,7%).

Der Anteil der Muslime, die eine der Landessprachen als Hauptsprache verwenden, nimmt stetig zu: 1970 gaben 10,5% eine der Landessprachen als Hauptsprache an, 2000 waren es

bereits 47,6%. In der Westschweiz benutzen 58,3% der Muslime Französisch als Hauptsprache, während in der Deutschschweiz 43,4% Deutsch und in der italienischsprachigen Schweiz 40,1% Italienisch sprechen. Lediglich 3,3% der Muslime nennen Arabisch als ihre Hauptsprache (für die Westschweiz beträgt der Anteil 6,3%).

Bei den Muslimen aus Ex-Jugoslawien (die vorwiegend aus dem albanischsprachigen Kosovo stammen) ist der Anteil, der die Landessprache als Hauptsprache verwendet, in der Westschweiz höher (51,6% sprechen Französisch) als in der Deutschschweiz (42% sprechen Deutsch). Gesamtschweizerisch jedoch verwendet die Mehrheit dieser Gruppe Albanisch als Hauptsprache – in der Deutschschweiz sind dies 50,4% und in der Westschweiz 42,2%[52].

2.2.7 Buddhistische und hinduistische Vereinigungen

Hinduistische und buddhistische Vereinigungen sind sich im Hinblick auf mehrere soziale Merkmale sehr ähnlich. Beide weisen einen überdurchschnittlich hohen Anteil 20- bis 39-Jähriger auf (45,9% bei den Buddhisten und 49,3% bei den Hindu.) Das Ausbildungsniveau der Mitglieder beider Gruppen ist niedrig (44,9% der Buddhisten und 65,5% der Hindu verfügen über eine Ausbildung der Sekundarstufe I, während dies in der Gesamtbevölkerung lediglich für 29,5% zutrifft). In den vergangenen drei Jahrzehnten ist das Ausbildungsniveau sogar gesunken[53], was auf den hohen Anteil vor kurzem eingewanderter Migranten und Migrantinnen zurückzuführen ist.

Beide Gemeinschaften weisen einen überaus hohen Anteil ungelernter Arbeitskräfte (22,5% der Buddhisten und 28% der Hindu, verglichen mit 11,4% der Gesamtbevölkerung) sowie arbeitsloser Personen (11,2% respektive 10,8%, verglichen mit 4% der Gesamtbevölkerung) auf. Ein grosser Teil der Hindu (38,2%) arbeitet im Gastgewerbe (verglichen mit 5,4% der Gesamtbevölkerung, respektive 15,7% der Buddhisten).

Zwischen den beiden Glaubensgemeinschaften gibt es jedoch auch Unterschiede: Während bei den Buddhisten die Frauen mit 63% in der Mehrzahl sind, überwiegen bei den Hindu die Männer (56,4%). Bei den buddhistischen Vereinigungen stammt ein beachtlicher Anteil der Frauen (44%) – aber nur 12,4% der Männer – aus Thailand.

2.2.8 Übrige Kirchen und Religionsgemeinschaften

Diese Gruppe, die neuere religiöse Bewegungen umfasst, ist in der Westschweiz doppelt so stark vertreten (0,2%) wie in der übrigen Schweiz (0,1, und in den grossen Städten ist ihr Anteil doppelt so hoch. An der Spitze steht Basel mit 0,3%. Hinsichtlich des Ausländeranteils, des Alters und des Ausbildungsniveaus entspricht die Mitgliederstruktur dieser Vereinigungen dem landesweiten Durchschnitt.

Auffallend hoch ist jedoch der Anteil der Männer (mit 58,4% der höchste) und der Geschiedenen (9,8% verglichen mit 5,6% der Gesamtbevölkerung). Zudem weisen diese Gemeinschaften den höchsten Anteil allein lebender Personen auf (25% verglichen mit 15,4% der Gesamtbevölkerung). Der Anteil der Selbständigerwerbenden ohne Angestellte ist ebenfalls relativ hoch (11,1% verglichen mit 6,4% der Gesamtbevölkerung).

---

52) Innerhalb der islamischen Population stellen die Albanisch Sprechenden die grösste Gruppe dar (24,2%).
53) Daten gemäss harmonisiertem Datensatz 1970–2000 für die gesamte Gruppe „Andere Kirchen und Religionsgemeinschaften“, die vor allem Buddhisten und Hindu umfasst. Vgl. Grafik 7.

2.3 SCHLUSSFOLGERUNGEN

Die Daten der Volkszählung enthalten zahlreiche aussagekräftige Variablen, mit denen die soziale Zusammensetzung der einzelnen Religionsgemeinschaften erfasst, analysiert und verglichen werden kann (Soziografie). Dabei zeigt sich, dass der Bereich Religion nicht isoliert betrachtet werden kann – der Wandel der Religionslandschaft ist vielmehr eng mit den Veränderungen der sozialen Landschaft verbunden.

Neben der Migration, die – wie bereits erwähnt – in den letzten 30 Jahren zur Entstehung neuer Religionsgemeinschaften beigetragen hat, beeinflussen auch noch andere soziale und demografische Faktoren die Entwicklung der einzelnen Gemeinschaften und ihre Positionierung in der Gesellschaft.

Bei den demografischen Faktoren ist die Altersstruktur ein wichtiger Aspekt. Einige Gemeinschaften weisen eine Überalterungstendenz auf, andere verfügen über eine junge Altersstruktur – dies beeinflusst die „Erneuerung" der Gemeinschaft zweifellos. Unterschiede gibt es auch beim Zugang zu einer höheren Ausbildung. Dies wirkt sich sowohl auf die Erwerbsmöglichkeiten als auch auf den sozioprofessionellen Status aus. Von Bedeutung ist ferner, wie lange eine Person bereits in der Schweiz lebt und welches Bildungsniveau sie aufweist; diese Faktoren bestimmen massgeblich, ob die Person eine der schweizerischen Landessprachen als Hauptsprache verwendet und in welchem Masse sie in unserer Gesellschaft integriert ist.

Die Merkmale der sozialen Zugehörigkeit – z. B. Geschlecht, Staatsangehörigkeit, Alter, Lebensstil, Herkunftsland sowie soziales, sozio-professionelles und familiäres Umfeld – kommen bei den Indiviuen zum Tragen. Die Gemeinschaften jedoch können die Verbreitung und das Erlernen von bestimmten Modellen und/oder Regeln fördern, die dann auch im Verhalten resp. in der Geisteshaltung der Gruppe als Ganzes zum Ausdruck kommen. So unterscheiden sich bestimmte Gemeinschaften aufgrund ihrer Einstellung gegenüber der Ehe, der Scheidung, der Anzahl Kinder und freiwilliger Tätigkeit von anderen Gruppierungen.

Es wäre vermessen, die kulturellen Merkmale der einzelnen Religionsgemeinschaften allein anhand der Volkszählung definieren zu wollen. In zahlreicher Hinsicht ist innerhalb einer einzelnen Gruppe, aber auch bei den einzelnen Menschen, eine breite Vielfalt zu beobachten. Dies gilt insbesondere für die Mitglieder der beiden grössten Glaubensgemeinschaften.

Einige kleinere Gemeinschaften weisen jedoch ein relativ homogenes Profil auf. Dies trifft vor allem für religiöse Gemeinschaften zu, bei denen ein grosser Teil der Gläubigen die gleichen sozialen Merkmale aufweist, namentlich erst vor kurzem eingewandert ist und über ein niedriges Ausbildungsniveau verfügt. In erster Linie ist dies bei den islamischen Glaubensgemeinschaften und – wenngleich in geringerem Masse – bei den christlich-orthodoxen Kirchen der Fall. Es muss betont werden, dass die Religion nicht das einzige Merkmal ist, das die Mitglieder dieser Gruppen von anderen unterscheidet. Im Hinblick auf ihre Integration resp. auf die Betonung ihrer Andersartigkeit spielt auch die soziale Dimension eine wichtige Rolle.

Die Mitglieder von Gemeinschaften oder Strömungen mit einem ausgeprägt eigenständigen konfessionellen Profil, insbesondere innerhalb des Protestantismus, heben sich auch durch ihr soziales Profil ab. Die Entwicklung dieser Gruppen deutet auf die Entstehung und Befürwortung einer religiös inspirierten Kultur hin, die sich durch ihre moralischen Einstellungen – insbesondere in Bezug auf die Familie – von anderen Gemeinschaften unterscheiden.

3 DIE GRUPPE „KEINE ZUGEHÖRIGKEIT“

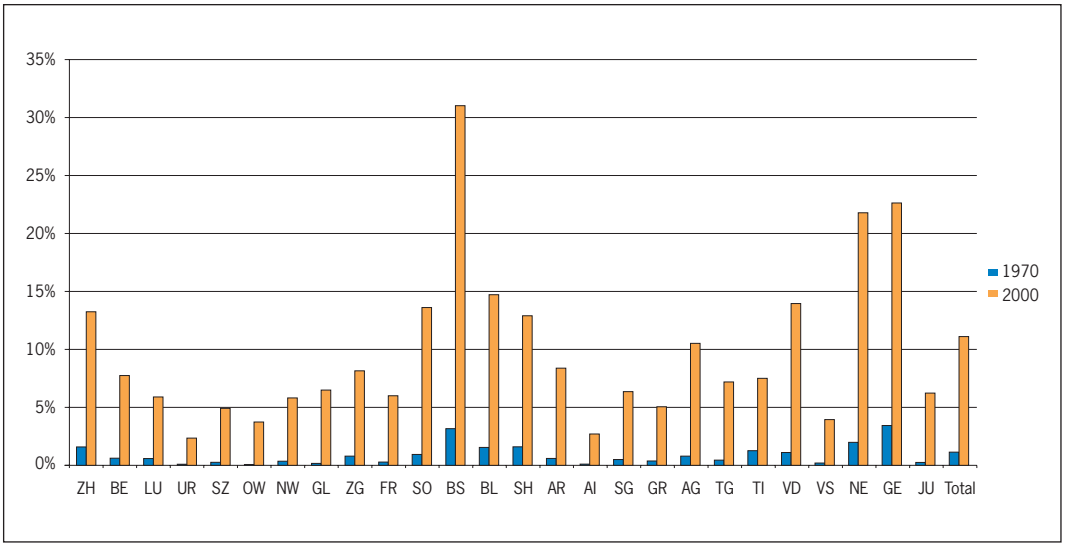
Während sich 1970 noch ein sehr kleiner Anteil der Befragten zu keiner Glaubensgemeinschaft bekannte, erreichte dieser Wert 2000 bereits 11,1%. Obwohl dieser Anteil noch deutlich niedriger ist als in verschiedenen anderen Ländern Europas, zeugt er doch davon, dass sich in der Schweiz bezüglich Gesellschaft und Religionslandschaft ein tief greifender Wandel vollzieht.

Analog zur Analyse betreffend Religionszugehörigkeit beschreiben wir im dritten Kapitel zuerst die geografische Verteilung der Gruppe „Keine Zugehörigkeit“, darauf den Einfluss der Mobilität auf diese Haltung und schliesslich das gesellschaftliche Profil der Betroffenen.

3.1 Die geografische Verteilung

Grafik 15 fasst die Entwicklung der Gruppe „Keine Zugehörigkeit“ in den verschiedenen Kantonen zusammen. Auffallend ist der Kontrast zwischen drei Westschweizer Kantonen, in denen das Phänomen deutlich ausgeprägter ist als in der übrigen Schweiz, und gewissen Deutschschweizer Kantonen (AI, UR, OW, SZ) sowie dem Wallis, die 2000 noch immer Werte von unter 5% aufweisen.

Grafik 15: Anteil der Gruppe „Keine Zugehörigkeit“ nach Kanton, 1970 und 2000



Quelle: Eidgenössische Volkszählungen, BFS

Durch einen besonders hohen Anteil der Gruppe „Keine Zugehörigkeit“ hebt sich der Kanton Basel-Stadt ab. Für diese Gruppe war hier zwischen 1980 und 1990 ein markantes Wachstum und anschliessend zwischen 1990 und 2000 eine leichte Abnahme zu verzeichnen. Im Kanton Genf wiederum hat sich die Gruppe „Keine Zugehörigkeit“ ebenfalls vergrössert, vor allem aber die Gruppe „Ohne Angabe“ (Grafik 16, sehr starkes Wachstum zwischen 1990 und 2000). Auch im Kanton Neuenburg (Grafik 1, S.18) verringerte sich – in einem geringeren Ausmass als in Genf oder Basel-Stadt – das Gewicht der beiden traditionellen Konfessionen (65,7% Protestanten und Katholiken insgesamt im Jahr 2000), was vor allem der Ausweitung der Gruppe „Ohne Angabe“ zuzuschreiben war (Grafik 15).

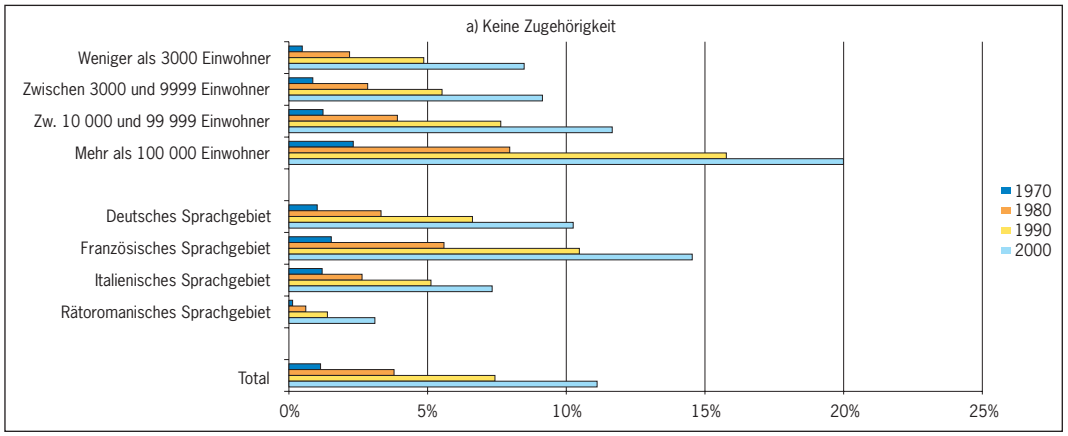
Der Zuwachs der Gruppe „Keine Zugehörigkeit“ war 2000 in der Westschweiz substanzieller (14,5%[54], gegenüber 11,1% in der Schweiz insgesamt). Die Spitzenwerte werden jedoch mit 20% in den grossen Städten (über 100 000 Einwohner) und insbesondere in den beiden grossen Grenzstädten erreicht (Genf 23,2% und Basel 31,4%). Nicht sehr ausgeprägt ist hingegen der Unterschied zwischen kleinen Gemeinden (8,5%) und Städten mit 10 000 bis 99 999 Einwohnern (11,7%).

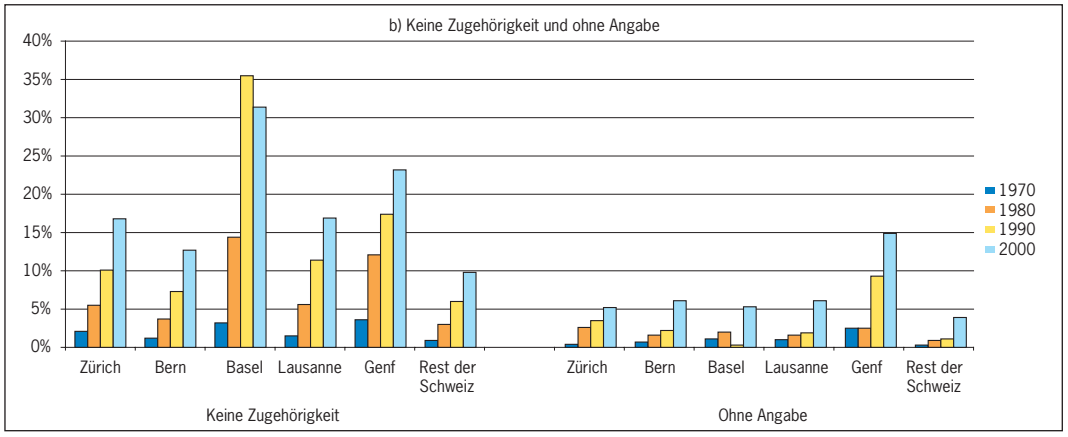
Ebenfalls stark an Bedeutung gewonnen hat die Gruppe „Ohne Angabe“[55], insbesondere in den grossen Städten. Diese Gruppe verzeichnete insgesamt ein vor allem zwischen den Volkszählungen von 1990 und 2000 ausgeprägtes und mit Ausnahme von Genf kantonal ausgeglicheneres Wachstum.

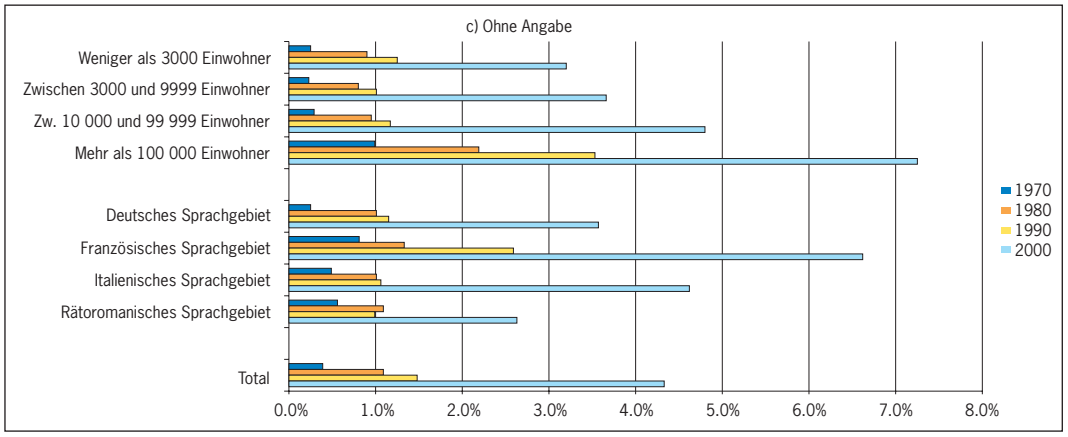
54) Siehe Tabelle A3 im Anhang und Grafik 16 betreffend Entwicklung innerhalb von 30 Jahren.

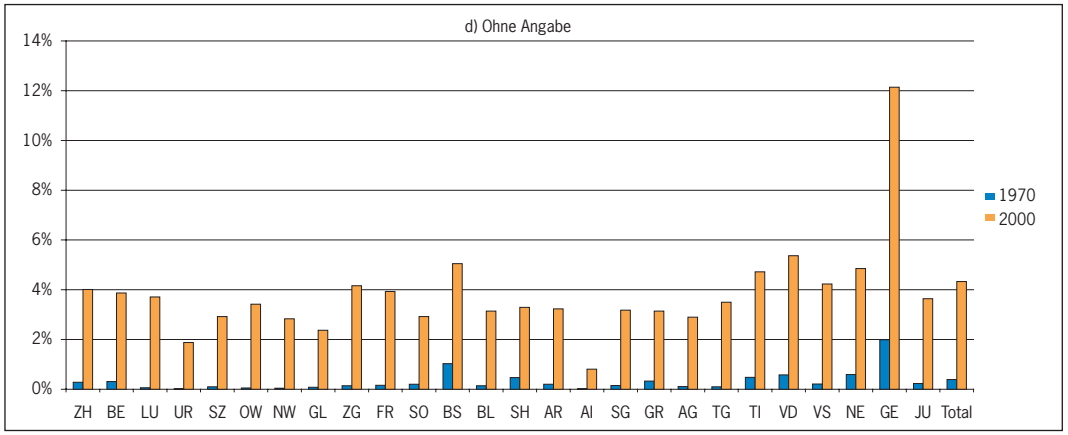
55) Die Gruppe „ohne Angabe“ wird nicht detailliert untersucht. Es ist dabei schwierig zu ergründen, ob die Antwort auf die Frage nach der religiösen Zugehörigkeit verweigert wurde oder ob die fehlende Antwort dem allgemeinen Phänomen nicht beantworteter Fragen in der Volkszählung zuzuordnen ist. Jedenfalls haben überdurchschnittlich viele Personen, die keine Antwort auf die Frage nach der Glaubensgemeinschaft gaben, auch andere Fragen der Volkszählung nicht beantwortet. Die Gruppe „Ohne Angabe hat sich im Jahr 2000 deutlich vergrössert. Der Grund dafür liegt vor allem in der revidierten Art der Datenerhebung (die Daten werden in den meisten Gemeinden nicht mehr von Zählpersonen erhoben und auf ihre Vollständigkeit hin kontrolliert, sondern die Befragten erhalten und retournieren die Fragebogen per Post).
Bei den ausländischen Personen liegt der Anteil der Nichtantwortenden höher als bei denjenigen schweizerischer Nationalität. Je weiter das Herkunftsland entfernt ist, desto grösser ist dieser Anteil. Möglicherweise wurden die Fragen nicht immer verstanden und aus diesem Grund nicht beantwortet.

Grafik 16: Anteile der Gruppen „Keine Zugehörigkeit“ und „Ohne Angabe“ nach Gemeindegrösse, Sprachregion und den fünf grossen Städten (sowie nach Kanton für die Gruppe „Ohne Angabe“), 1970–2000









Quelle: Eidgenössische Volkszählungen, BFS

3.2 Gesellschaftliches Profil

Eine erste beschreibende Analyse zeigt, dass Personen der Gruppe „Keine Zugehörigkeit" häufiger keine Kinder haben (lediglich 1,11 Kinder pro Frau). Das Bildungsniveau ist deutlich höher als bei der Gesamtbevölkerung (30,6% hohes Bildungsniveau gegenüber 19,2% insgesamt). Doppelt so hoch wie im Durchschnitt ist bei dieser Kategorie der Anteil Personen mit freiberuflicher Tätigkeit (2,1% gegenüber 1,1%), und beinahe doppelt so häufig sind Personen mit akademischen Berufen oder in Kaderpositionen.

In der Gruppe „Keine Zugehörigkeit" finden sich überdurchschnittlich viele Geschiedene (9,9% gegenüber 5,6% bei der Gesamtbevölkerung) und im Konkubinat Lebende (8,5% gegenüber 5,3% insgesamt). Die Männer sind leicht übervertreten (54,1%)[56], der Anteil der Frauen hat sich jedoch bei den vergangenen 4 Volkszählungen von 40,3% im Jahr 1970 auf 45,9% im Jahr 2000 erhöht.

Auch die Mobilität trägt zur Zunahme dieser Haltung bei. 2000 gab es einen bedeutenden Anteil von Personen der Gruppe „Keine Zugehörigkeit", die von einer Stadt (Geburt) in eine kleine Gemeinde (Wohnort) gezogen waren: 18,2% gegenüber 13,3% insgesamt[57]. Im Laufe der verschiedenen Volkszählungen[58] hat der Anteil jener Personen der Gruppe „Keine Zugehörigkeit" zugenommen, die in einer kleinen Gemeinde geboren sind und noch immer dort leben. Das Phänomen ist somit weniger städtespezifisch geworden.

Zum besseren Verständnis dieses Trends wurden eine Regressionsanalyse zur Volkszählung 2000 und eine Regressionsanalyse[59] zu allen Volkszählungen zwischen 1970 und 2000 durchgeführt[60].

Von allen betrachteten Faktoren ist das Alter dasjenige Merkmal, welches den besten Hinweis auf das Fehlen einer Verbindung zu einer Glaubensgemeinschaft gibt. Tabelle 8 kann horizontal, vertikal oder diagonal gelesen werden. Horizontal geht daraus die Entwicklung innerhalb einer Alterskategorie hervor, die von einer Volkszählung bis zur nächsten um 10 Jahre altert (intragenerationeller Einfluss). Von den Personen, die 1990 zwischen 10 und 19 Jahre alt waren, wählten 2000 praktisch doppelt so viele die Antwort „Keine Zugehörigkeit" (5,4% auf 11,7%) wie 1990. Dasselbe gilt für die Gruppe der Personen, die 1990 20- bis 29-jährig und 2000 30- bis 39-jährig waren (von 7,8% auf 14%).

Von einem steigenden Anteil mit zunehmendem Alter sind praktisch alle Altersgruppen betroffen, am ausgeprägtesten aber die jüngsten. Insgesamt ist die Gruppe „Keine Zugehörigkeit" bei den 10- bis 29-Jährigen (Jugendliche und junge Erwachsene) innerhalb von 10 Jahren schneller gewachsen als bei den übrigen Altersgruppen. Bei den Personen, die 1980 zwischen 10 und 19 Jahre alt waren (d.h. in den 1960er-Jahren geboren wurden), hat der Anteil der Befragten ohne Zugehörigkeit besonders markant zugenommen. Während dieser Anteil 1980 noch 2,2% betragen hatte, waren es 20 Jahre später 14%.

56) Siehe Kapitel 2 Grafik 13.
57) Siehe Tabelle A5 im Anhang (% der insgesamt in der Schweiz geborenen Personen).
58) Siehe Grafik 5, Kapitel 1.
59) Auf der Grundlage von Personen-Stichproben (die repräsentativ für die Gesamtbevölkerung sind und 1% davon umfassten).
60) Diese besteht darin, diejenigen gesellschaftlichen Variablen zu identifizieren und zu vergleichen, die den deutlichsten Einfluss ausüben (die also am stärksten mit „keine Zugehörigkeit" korrelieren).

Interessant ist das Wachstum der Gruppe „Keine Zugehörigkeit“ in der Alterskategorie der 0- bis 9-Jährigen (siehe Diagonale), da dieser Wert nicht vom Älterwerden abhängt und auch nicht das Ergebnis eines persönlichen Entschlusses ist. Diese Entwicklung liefert Anhaltspunkte zur Frage, ob Eltern ihren Kindern eine religiöse Zugehörigkeit weitervermitteln oder nicht. Die Zunahme der Gruppe „Keine Zugehörigkeit“ ist in dieser Kategorie substanziell (0,9% im Jahr 1970, 11,2% im Jahr 2000). Diese Entwicklung widerspiegelt zweifellos eine Haltungsänderung der Eltern, die häufiger der Ansicht sind, dass der Entscheid für den Beitritt zu einer Glaubensgemeinschaft nicht von ihnen, sondern von den Kindern selbst getroffen werden soll.

Tabelle 8: „Keine Zughörigkeit“, in absoluten Zahlen und als prozentuale Anteile nach Altersklassen (10 Jahre), 1970–2000

Alter im Jahr 2000		1970	1980	1990	2000
0–9 Jahre					91 406
	In %				11.2
10–19 Jahre				62 545	74 988
	In %			8.0	8.8
20–29 Jahre			31 868	43 238	107 451
	In %		4.3	5.4	11.7
30–39 Jahre		9 038	21 967	88 638	170 678
	In %	0.9	2.2	7.8	14.0
40–49 Jahre		5 808	45 759	108 512	148 393
	In %	0.6	4.8	10.0	13.9
50–59 Jahre		15 253	55 212	91 735	116 320
	In %	1.5	5.6	9.2	12.4
60–69 Jahre		12 657	32 448	54 446	58 600
	In %	1.5	4.0	7.2	8.8
70–79 Jahre		10 152	25 146	35 604	30 883
	In %	1.3	3.5	5.7	6.1
80–89 Jahre		7 885	16 388	18 536	9 791
	In %	1.2	2.9	4.2	3.9
90–99 Jahre		6 657	9 871	6 957	1 301
	In %	1.1	2.3	3.1	2.7
100–109 Jahre		3 254	2 694	708	27
	In %	1.0	1.7	2.5	3.4
110–119 Jahre		819	197	8	
	In %	0.8	1.3	2.1	
über 120 Jahre		56	1		
	In %	0.6	0.6		

Quelle: Eidgenössische Volkszählungen, BFS

Deutlich gewachsen ist der Anteil der Befragten ohne Zugehörigkeit in den mittleren Altersgruppen (Horizontale) und, etwas weniger stark, bei den 10- bis 29-Jährigen. Personen, die 1970 über 40 Jahre alt waren, sind von diesem Trend der vergangenen 30 Jahre weniger stark betroffen. Dies widerspiegelt sich in einer zunehmenden Diskrepanz zwischen den Jüngsten und den Ältesten (70 Jahre und älter im Jahr 2000).

Die Mobilität stellt den zweiten Faktor dar, der die Loslösung von Glaubensgemeinschaften beeinflusst. Es besteht ein enger Zusammenhang mit allen Formen der Mobilität; den grössten Einfluss übt aber sicher die internationale Mobilität aus. Im Ausland geborene Personen wählten häufiger

die Antwort „keine Zugehörigkeit“ (14,7%). Dasselbe gilt für Personen ausländischer Nationalität (12,3% gegenüber 10,8% bei den Personen mit Schweizer Pass). Eine Analyse des Geburtsortes ergibt aber, dass eine ausländische Nationalität den Einfluss der Mobilität abschwächt: Bei den im Ausland geborenen ausländischen Personen ist die Antwort „Keine Zugehörigkeit“ seltener (13,5%) als bei den im Ausland geborenen Schweizerinnen und Schweizern (17,8%)[61]. Personen, die fünf Jahre vor der Volkszählung im Ausland lebten (schweizerischer ebenso wie ausländischer Nationalität) zählen ebenfalls häufig zur Gruppe „Keine Zugehörigkeit“ (20,9%).

Personen, die fünf Jahre vor der Volkszählung 2000 (17,3%) und bei der Geburt (13,4%) in einem anderen Kanton lebten, gehören häufiger zur Gruppe „Keine Zugehörigkeit“ als Personen, die noch im gleichen Kanton wohnen. Mit zunehmender Mobilität vergrössert sich also die Tendenz, keiner religiösen Gruppierung anzugehören. Es fragt sich, ob die Rückkehr in den Geburtskanton diese Tendenz beeinflusst. Von den Personen, die fünf Jahre vor der Volkszählung in einem anderen Kanton lebten und deren Wohnkanton im Jahr 2000 dem Geburtskanton entspricht, beträgt der Anteil der Gruppe „Keine Zugehörigkeit“ 16,4%. Dieser Anteil ist praktisch identisch mit demjenigen der Personen, die im gleichen Zeitraum den Kanton gewechselt haben, deren Wohnkanton aber nicht dem Geburtskanton entspricht (16,1%). Die Rückkehr in den Geburtskanton verringert also die Tendenz, keiner religiösen Gruppe anzugehören, nicht (und vergrössert sie auch nicht).

Insgesamt weisen diejenigen Personen, die in eine andere Gemeinde gezogen sind (seit der Geburt, aber vor allem innerhalb der letzten fünf Jahre) einen besonders grossen Anteil der Gruppe „Keine Zugehörigkeit“ auf[62]. Befragte, die in einer kleinen Gemeinde (weniger als 10 000 Einwohner) geboren sind und dort noch immer wohnen, gehören besonders selten zur Gruppe „Keine Zugehörigkeit“ (weniger als 7%). Besonders hoch (20,7%) ist der Anteil dieser Gruppe hingegen bei den Personen, die in einer grossen Stadt (mehr als 100 000 Einwohner) wohnen und in einer Stadt geboren sind. So wählten Personen, die in einer Stadt geboren wurden, häufiger die Kategorie „Keine Zugehörigkeit“ (doppelt so häufig wie Personen, die in einer kleinen Gemeinde geboren wurden), und wenn die Befragten gleichzeitig in einer grossen Stadt wohnten, fiel der Anteil noch höher aus. Analog gehören Personen, die in kleinen Gemeinden geboren wurden, wesentlich häufiger zur Gruppe „Keine Zugehörigkeit“, wenn sie später in einer grossen Stadt wohnen, als wenn dies nicht der Fall ist. Zwischen dem Merkmal, in einer grossen Stadt zu wohnen (oder auch dort geboren zu sein) und der Angabe „Keine Zugehörigkeit“ besteht somit ein enger Zusammenhang.

Andere gesellschaftliche Variablen wirken sich ebenfalls auf die Entscheidung aus, die Verbindung zu einer religiösen Gruppe aufrecht zu erhalten oder nicht (Grafik 13, S.44). Es handelt sich dabei namentlich um die Haushaltsgrösse: Alleinwohnende geben häufiger „keine Zugehörigkeit“ an (14,9%), während Personen aus grösseren Familien weniger von diesem Phänomen betroffen sind (zum Beispiel erreicht die Gruppe „Keine Zugehörigkeit“ bei den Haushalten mit mindestens sechs Personen einen Wert von lediglich 6,6%). Auch der mit der Haushaltsgrösse in gewisser Weise verknüpfte Zivilstand hat einen Einfluss darauf, ob jemand zu einer Glaubensgemeinschaft gehört: Bei den Geschiedenen ist der Anteil der Gruppe „Keine Zugehörigkeit“ höher (19,7%).

---

61) Die im Ausland geborenen Schweizerinnen und Schweizer waren zum Teil bei der Geburt ausländischer Nationalität. Es wurden drei Untergruppen gebildet: Schweizer/in seit Geburt; eingebürgert vor mehr als 20 Jahren; eingebürgert vor weniger als 20 Jahren. Einen hohen Anteil von Personen der Gruppe „keine Zugehörigkeit“ weisen die erste und die dritte Gruppe auf (18,9% und 20,2%), einen weniger hohen Wert erreicht die verbleibende Gruppe (13,8%).

62) Tabelle A17 im Anhang ermöglicht es, den Einfluss der Mobilität zwischen grossen und kleinen Gemeinden besser zu verstehen.

Ein hohes Bildungsniveau korreliert ebenfalls mit dem Merkmal „Keine Zugehörigkeit". Fast ein Fünftel (19%) der Befragten mit tertiärem Bildungsniveau verzichtet auf die Zugehörigkeit zu einer Glaubensgemeinschaft. Eine Analyse der Tätigkeit nach Branchen ergibt, dass es sich dabei hauptsächlich um höher gebildete Erwerbstätige im tertiären Sektor handelt (20,7%). Tiefer ist dieser Wert bei Personen, die im sekundären und vor allem im primären Sektor arbeiten.

Verschiedene sozio-professionelle Kategorien ohne offensichtliche Verbindung unter einander haben einen hohen Anteil Personen der Gruppe „Keine Zugehörigkeit": Personen in hohen beruflichen Positionen (insbesondere oberes Management, andere Selbständige, akademische Berufe und oberes Kader sowie freie Berufe mit 24,1%), arbeitslose Personen (15,6%) sowie Personen, die mehr als 25 Stunden pro Woche Teilzeit arbeiten (16,5%)[63].

Auch Personen mit den Hauptsprachen Französisch (14,8%) oder Englisch wählten häufiger die Antwort „Keine Zugehörigkeit", allerdings ist dieser Zusammenhang etwas weniger ausgeprägt. Die in der Schweiz wohnhaften Personen mit der Hauptsprache Englisch zählen sehr häufig (31,9%) zur Gruppe „Keine Zugehörigkeit", ganz im Gegensatz zu denjenigen, die italienisch sprechen (6,2%).

Die Tertiärisierung

Die bei den einzelnen Volkszählungen erhobenen Daten ermöglichen keine Längsschnittanalyse bezüglich der Religionszugehörigkeit der Einzelpersonen. Möglich ist hingegen eine Analyse der verschiedenen Entwicklungen auf der Stufe von Kantonen oder Gemeinden[64]. So kann ein in einer bestimmten Gemeinde innerhalb von dreissig Jahren abgelaufener gesellschaftlicher Prozess (zum Beispiel die veränderte Bedeutung eines gesellschaftlichen oder demografischen Merkmals) mit einer anderen Entwicklung in Beziehung gesetzt werden (zum Beispiel der sich verändernden Bedeutung einer Glaubensgemeinschaft). Statistisch gesehen lässt sich mit einem Korrelationsindex messen, ob sich in den Gemeinden zwei Phänomene in die gleiche Richtung entwickelt haben.

Ein Beispiel dafür ist die Zunahme des tertiären Bildungsniveaus, die relativ stark mit der Zunahme der Gruppe „Keine Zugehörigkeit" übereinstimmt. Je deutlicher der Bevölkerungsanteil mit hohem Bildungsstand gewachsen ist, desto markanter hat sich auch die Gruppe „Keine Zugehörigkeit" vergrössert.

Gemeinden, in denen bezüglich Bildungsstand und „Keine Zugehörigkeit" ein deutlicher Aufwärtstrend zu beobachten ist, sind am häufigsten in der Nähe der Zentren zu finden. Am stärksten zugelegt hat die Gruppe „Keine Zugehörigkeit" in den Gemeinden, die gemäss BFS-Typologie zu den „reichen Gemeinden" gehören (Tabelle 9).

Die Gruppe „Keine Zugehörigkeit" ist nicht in allen Gemeindetypen gleich schnell gewachsen (Grafik 17). Noch immer niedrig ist ihr Anteil in peripheren Gemeinden (agrarische, ländliche, touristische) und in sogenannten „industriellen und tertiären Gemeinden", in denen sich vorwiegend soziale Gruppen niedergelassen haben, die am wenigsten von diesem Phänomen der Los-

63) Zu Veranschaulichung der Variablen und Merkmale, die für die Gruppe „keine Zugehörigkeit" besonders signifikant sind, können wir eine Personengruppe festlegen, welche diese Merkmale auf sich vereint und prüfen, wie häufig sie die Gruppe „keine Zugehörigkeit" angeben. So wählten 2000 von insgesamt 5099 alleinstehenden Personen zwischen 30 und 50 mit hoher Bildung, die 5 Jahre vor der Volkszählung im Ausland lebten und jetzt in einer grossen Stadt wohnen, die Antwort „keine Zugehörigkeit", das sind 43,8%.

64) Durch Verwendung eines Codes lässt sich eine diachronische Analyse der Merkmale der Bevölkerung der Gemeinden durchführen.

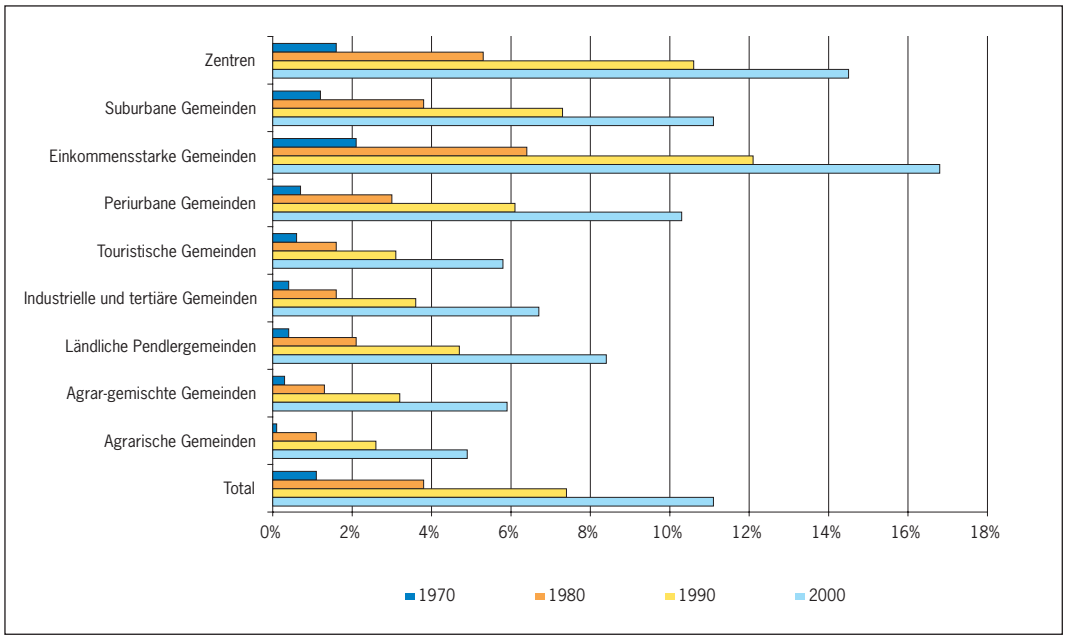
lösung von Glaubensgemeinschaften betroffen sind (tiefer Bildungsstand, hoher Migrantenanteil). Demgegenüber ist dieses Phänomen in den städtisch geprägten Gemeinden am ausgeprägtesten – vor allem, wenn sie in der Nähe der Zentren liegen und die Bevölkerung über ein hohes Einkommen verfügt[65].

Tabelle 9: Verteilung (in %) der Bevölkerung auf die neun Gemeindetypen, 1970–2000

Gemeindetypen		1970	1980	1990	2000
Zentren		36.7	33.4	31.2	29.4
Suburbane Gemeinden		26.0	28.3	28.8	29.2
Einkommensstarke Gemeinden		3.8	4.2	4.2	4.3
Periurbane Gemeinden		7.3	8.5	9.5	10.3
Touristische Gemeinden		3.2	3.2	3.2	3.3
Industrielle und tertiäre Gemeinden		10.1	9.8	9.9	9.9
Ländliche Pendlergemeinden		5.5	5.7	6.1	6.4
Agrarisch-gemischte Gemeinden		5.8	5.6	5.8	5.9
Agrarische Gemeinden		1.4	1.3	1.3	1.2
Total		6 269 783	6 365 960	6 873 687	7 288 010
	%	100.0	100.0	100.0	100.0

Quelle: Eidgenössische Volkszählungen, BFS

Grafik 17: Anteil der Gruppe „Keine Zugehörigkeit“ nach den neun Gemeindetypen, 1970–2000



Quelle: Eidgenössische Volkszählungen, BFS

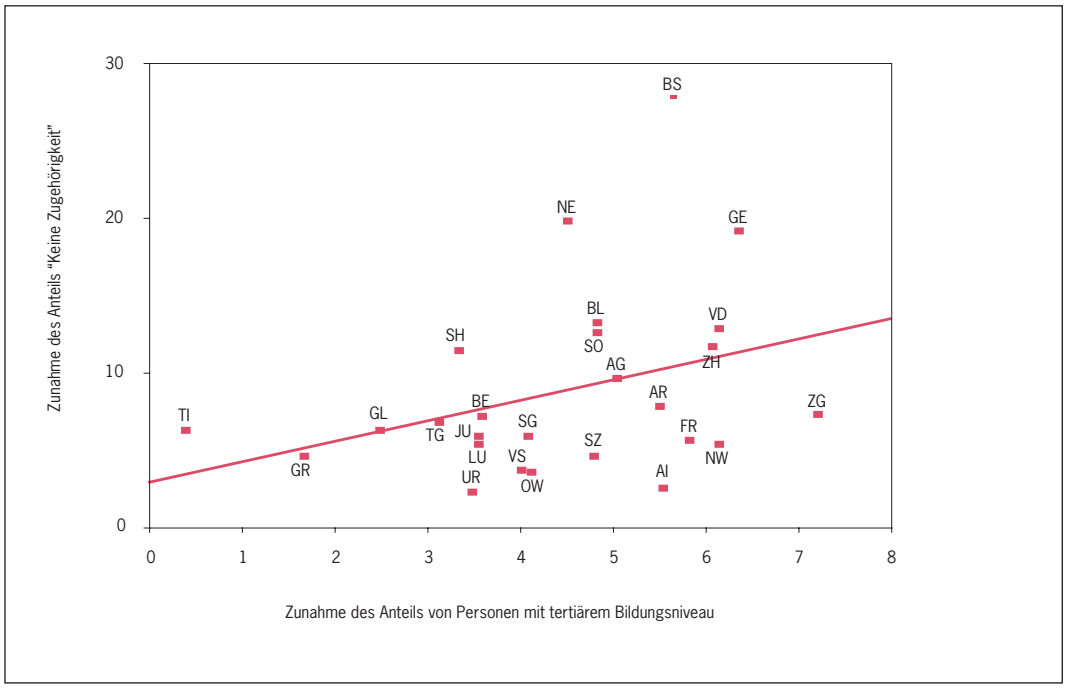
65) Der Zusammenhang zwischen Gemeindetyp und „Keine Zugehörigkeit“ wird im Kapitel 4 zur Religionszugehörigkeit der Haushalte nochmals aufgenommen.

Weitere Vergleiche folgen einer ähnlichen Logik. So korreliert das Wachstum der Gruppe „Keine Zugehörigkeit“ mit der Zunahme der Bevölkerung im Tertiärsektor und der Teilzeitarbeit in den entsprechenden Gemeinden. Es besteht also ein allgemeiner Zusammenhang zwischen einer Tertiärisierung (der Gemeinde), deren wichtigster Motor das Bildungsniveau ist, und dem Verzicht auf die Mitgliedschaft in einer Glaubensgemeinschaft.

Setzt man die Zunahme des Bildungsniveaus in Zusammenhang mit dem Wachstum der Gruppe „Keine Zugehörigkeit“ innerhalb der letzten dreissig Jahre, und zwar diesmal auf der Ebene der Kantone, ergibt sich ein zusätzlicher Hinweis auf den Einfluss des Wohnumfelds.

Je höher das durchschnittliche Bildungsniveau in einem Kanton, desto stärker hat die Gruppe „Keine Zugehörigkeit“ zugelegt (Grafik 18). Drei Kantone (BS, NE und GE) stellen Sonderfälle dar, da das Wachstum der Gruppe „Keine Zugehörigkeit“ dort wesentlich kräftiger ausgefallen ist als die durchschnittliche Zunahme des Bildungsniveaus innerhalb desselben Zeitraums. In diesen Kantonen könnten noch andere Faktoren diesen Aufwärtstrend erklären. Zu erwähnen ist insbesondere die Tatsache, dass es sich um ausgeprägt städtische Kantone handelt, die zudem eine weniger enge Verbindung zwischen Kirche und Staat aufweisen als andere Kantone. Ausserdem grenzen die Kantone an Frankreich, ein Land mit betont laizistischer Kultur. Ursache und Wirkung zwischen politischem Rahmen bzw. hohem Anteil der Gruppe „Keine Zugehörigkeit“ sind hingegen schwierig zu eruieren. Jedenfalls ist die Urbanisierung des Kantons allein als Erklärung nicht ausreichend, da zum Beispiel im ebenfalls stark urbanisierten Kanton Zürich nicht derselbe Trend zu beobachten ist.

Grafik 18: Zunahme der Gruppe „Keine Zugehörigkeit“ in den Kantonen in Beziehung zur Zunahme des Anteils von Personen mit tertiärem Bildungsniveau, 1970–2000



Quelle: Eidgenössische Volkszählungen, BFS
Subtraktion der prozentualen Anteile (2000 - 1970), berechnet für die Gesamtbevölkerung

3.3 SCHLUSSFOLGERUNGEN

Die untersuchten Variablen zum Wohnort und zu den gesellschaftlichen Merkmalen weisen sowohl eine individuelle als auch eine kollektive Dimension auf. Wie in Kapitel 2 erläutert, nehmen Mobilität und Bildungsniveau im Durchschnitt kontinuierlich zu, was sich nicht nur auf die Betroffenen, sondern auch auf die Lebensweise und Kultur der ganzen Gesellschaft auswirkt.

Dasselbe gilt auch für die Variable „Alter". Was gibt es individuelleres als das Alter und die persönliche Biographie jedes Einzelnen? Gleichzeitig werden die Lebensabschnitte aller Menschen auch durch die gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und kulturellen Gegebenheiten ihres Umfeldes geprägt.

Mit Hilfe einer Regressionsanalyse für die vier Volkszählungen konnte die Bedeutung einer neuen Variable evaluiert werden: Der Einfluss der mit dem Zeitgeist zusammenhängenden Veränderungen zwischen 1970 und 2000[66]. Diese Variable steht für einen nicht genauer bestimmten zeitlichen Einfluss und für die gesellschaftlichen, wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Veränderungen in den vergangenen dreissig Jahren, welche nicht direkt durch die Variablen der Volkszählung gemessen werden. Diese Variablen nehmen Bezug auf eine Entwicklung in der Zeit (höheres Bildungsniveau, rückläufige Anzahl Personen in einem Haushalt[67] usw.). Die Variable „Zeit" hat in der Regressionsanalyse eine grosse Bedeutung (vergleichbar mit derjenigen des Geburtsjahrgangs). Dies bedeutet, dass die grössere Distanz zu Glaubensgemeinschaften nicht nur mit dem Jahr der Geburt (Jüngere sind seltener Mitglied) oder mit den Veränderungen zusammenhängt, die durch die Variablen der Volkszählung gemessen werden.

Somit ist das Wachstum der Gruppe „Keine Zugehörigkeit" auf zwei verschiedene, sich ergänzende Entwicklungen zurückzuführen:

- **Der intergenerationelle Einfluss:** Die Zunahme der Gruppe „Keine Zugehörigkeit" zwischen zwei Volkszählungen basiert einerseits auf der Sterblichkeit der älteren Jahrgänge (die sich durch einen tiefen Anteil dieser Gruppe auszeichnen) und andererseits auf das Auftreten neuer Jahrgänge, bei denen der Anteil dieser Gruppe infolge eines entsprechenden Entscheids der Eltern zunimmt (diese Kinder treten in der Regel auch später keiner Gemeinschaft bei, ja die Gruppe „Keine Zugehörigkeit" wächst sogar im Erwachsenenalter noch, allerdings gilt dies dann als intragenerationeller Einfluss).

- **Der intragenerationelle Einfluss:** Die im Laufe des dreissigjährigen Beobachtungszeitraums festgestellten Veränderungen innerhalb einer Alterskategorie[68] sind zum Teil das Ergebnis eines höheren Bildungsstands der Betroffenen und einer allgemeinen Tertiärisierung der Gesellschaft sowie der rückläufigen Haushaltsgrösse. Ein Teil des intragenerationellen Einflusses lässt sich jedoch nicht direkt erklären. Dies ist insbesondere der Fall, wenn das Wachstum der Gruppe „Keine Zugehörigkeit" innerhalb einer Generation ausgeprägter ist, als es die Entwicklung bezüglich Bildungsstand und Haushaltsgrösse nahe legen würde. Der intragenerationelle Einfluss hängt deshalb auch von nicht genauer bestimmten Faktoren ab.

66) Technische Variable, die den Einfluss der restlichen Zeit berücksichtigt. Sie umfasst daher nicht alle zeitlichen Einflüsse dieser 30 Jahre.
67) Variablen, welche die grössten Veränderungen der betrachteten dreissig Jahre messen. Der Anteil der neuen Variable „Zeit" liesse sich durch Veränderungen bestimmen, die mit anderen Variablen gemessen werden, wenn solche für die Regressionsanalyse verfügbar wären.
68) Es handelt sich dabei um die Zunahmen in horizontaler Richtung in Tabelle 8.

4 DIE RELIGIÖSE ZUSAMMENSETZUNG DER HAUSHALTE UND DIE WEITERGABE DER ZUGEHÖRIGKEIT AN DIE KINDER

Die religiöse Zusammensetzung der Haushalte gehört im Hinblick auf die Beurteilung der Entwicklung der Religionslandschaft zu den interessantesten demografischen Variablen. Diese Messgrösse ist nicht neu. Sowohl in der Demografie als auch in der Soziologie und der Ethnologie hat sich dieser Indikator zur Beurteilung der Beziehungen zwischen den einzelnen Gemeinschaften (Nationalität, Sprache, Ethnie, Religion) einer Gesellschaft bewährt. Seit den Anfängen der Volkszählung besteht bezüglich Anzahl und Anteil der Ehen von Mitgliedern unterschiedlicher Glaubensgemeinschaften ein leichter Aufwärtstrend.

Dieser Indikator ist aufschlussreich zur Beantwortung der Frage, inwieweit die Glaubensgemeinschaften fähig sind, ihren inneren Zusammenhalt und die Weitervermittlung ihres Glaubens sicherzustellen, indem sie die religiöse Zusammensetzung der Haushalte kontrollieren. Tatsächlich ist bekannt, dass die Ausbildung der religiösen Identität der Kinder stark durch das Umfeld bestimmt wird, in dem sie aufwachsen, und dass die Weitervermittlung der Praktiken und Werte davon abhängig ist, ob die Eltern bzw. die Familie diesbezüglich homogen oder gemischt ist.

In diesem vierten Teil wird zuerst die allgemeine Entwicklung bezüglich der religiösen Zusammensetzung der Haushalte behandelt unter dem Gesichtspunkt eines zunehmenden Anteils gemischter Paare bezogen auf die Gesamtzahl der Haushalte (Bruttowert) und innerhalb der einzelnen Glaubensgemeinschaften (relativer Wert). Gegenstand der Analyse ist insbesondere das Wachstumstempo der verschiedenen Formen der religiösen Heterogenität nach Region oder Gemeindetyp. In einem zweiten Schritt geht es darum, die Praxis gemischter Haushalte mit gesellschaftlichen Variablen zu vergleichen, insbesondere dem Bildungsniveau, und anschliessend den Anteil von Paaren zu untersuchen, die in zweifacher Hinsicht gemischt sind (Nationalität und Religion). Schliesslich wird die religiöse Zusammensetzung der Haushalte in Beziehung gesetzt mit der religiösen Zugehörigkeit der Kinder, und es wird die Frage gestellt, ob gesellschaftliche Faktoren wie die religiöse Zugehörigkeit der Mutter oder die am Wohnort vorherrschende Religion die Entscheidung der Eltern bezüglich der Weitervermittlung ihres eigenen Glaubens an die Kinder beeinflusst.

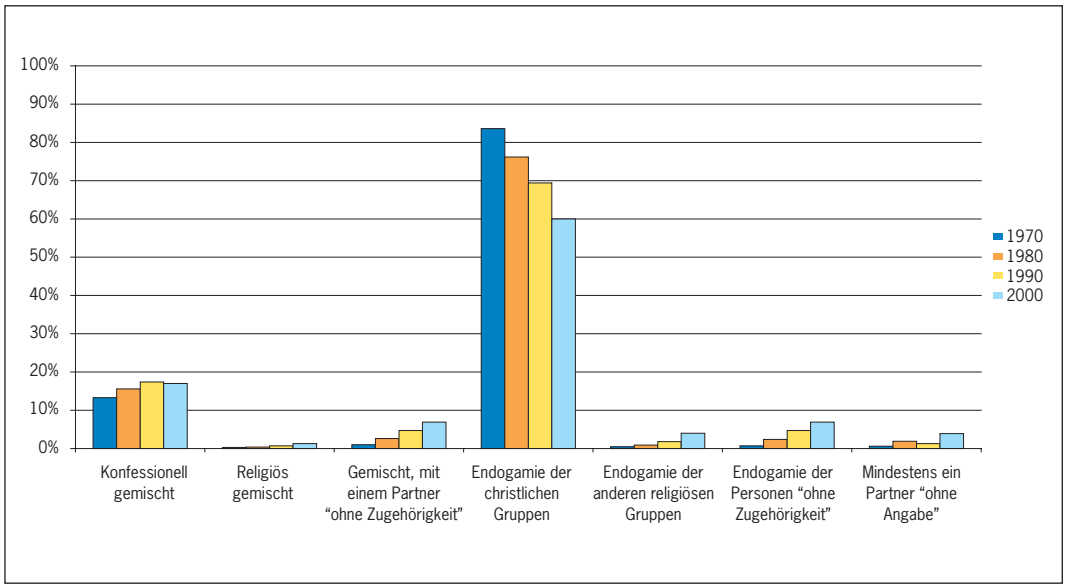
4.1 Allgemeine Entwicklung[69]

Das die religiöse Zusammensetzung der Haushalte beschreibende Merkmal „homogen“ oder „gemischt“ beruht auf einem Vergleich der Antworten der Personen eines Haushalts. Bezüglich der religiösen Zusammensetzung der Haushalte (verheiratete/nicht verheiratete Paare) können die Daten aus der Volkszählung auf zwei verschiedene Arten interpretiert werden. Einerseits

69) Eine kombinierte Variable, die drei Arten von gemischten Paaren (konfessionell gemischt, religiös gemischt oder gemischt mit einem Teil „Keine Zugehörigkeit“) und drei Arten von Endogamie (beide Mitglied christlicher Gruppen, beide Mitglied nicht-christlicher Gruppen und beide „Keine Zugehörigkeit“) umfasst, wurde auf der Grundlage eines Vergleichs aller Formen einer religiösen Zusammensetzung von Paaren erstellt.
Diese Variable ermöglicht es, nicht nur auf der Stufe der Paare, sondern auch der Personen zu arbeiten und so die religiöse Zugehörigkeit der Haushalte mit Variablen wie der religiösen Zugehörigkeit oder gesellschaftlichen Variablen der Personen zu vergleichen (mit Angabe des Anteils betroffener Personen).

kann der Blick auf die Ebene der Paare gerichtet werden, andererseits auf die Ebene der Personen, die in einer Partnerschaft leben. Die ersten Grafiken betreffen die Paare[70].

Grafik 19: Anteile der Paare nach den verschiedenen Arten von Gemischtheit und nach Endogamie, 1970–2000



Quelle: Eidgenössische Volkszählungen, BFS
Die Prozentzahlen sind in Tabelle A19 im Anhang aufgeführt.

Historisch gesehen ist festzustellen, dass in allen Kantonen die überwiegende Mehrheit der Haushalte endogam ist, d.h. dass beide Partner derselben Gruppierung angehören[71]. Grafik 19 zeigt den Rückgang des Anteils endogamer Paare, deren Partner Mitglieder einer christlichen Gruppierung sind. Im gleichen Zeitraum ist eine Zunahme aller anderen Konstellationen der Variable zu beobachten (insgesamt sieben Kategorien = 100%).

Die Endogamie innerhalb der andern religiösen Gruppen verzeichnet seit 1970 die stärkste Zunahme (von 0,7% auf 6,9% der Gesamthaushalte). Im gleichen Zeitraum ist der Anteil der religiös gemischten Haushalte trotz der Pluralisierung im Laufe der vergangenen Jahrzehnte gering geblieben (1,3% im Jahr 2000). Der Anteil konfessionell gemischter Ehen hat sich von 13,3% (1970) auf 17% (2000) der Haushalte erhöht. Diese Zunahme ist erstaunlich, da im gleichen Zeitraum der Anteil Mitglieder christlicher Gruppierungen an der Gesamtbevölkerung gesunken ist.

Der Aufwärtstrend bezüglich der Haushalte mit einem oder zwei Partnern ohne Zugehörigkeit ist zweifellos die zweite auffallende Entwicklung. Der Anteil Paare, bei denen beide Befragten die Antwort „Keine Zugehörigkeit" wählten, und der Anteil Paare mit einem Partner, der keiner Gemeinschaft angehört, war 2000 gleich gross (6,9% aller Paare in beiden Kategorien).

70) Bis und mit Grafik 21 sowie Grafik 25.
71) Diese Bezeichnung wird gleichbedeutend mit dem Begriff „homogener" Haushalt verwendet, bei dem das Schwergewicht auf der Zusammensetzung des Haushalts als Ganzes liegt.

4.2 Konfessionell und religiös gemischte Paare und Sprachregionen

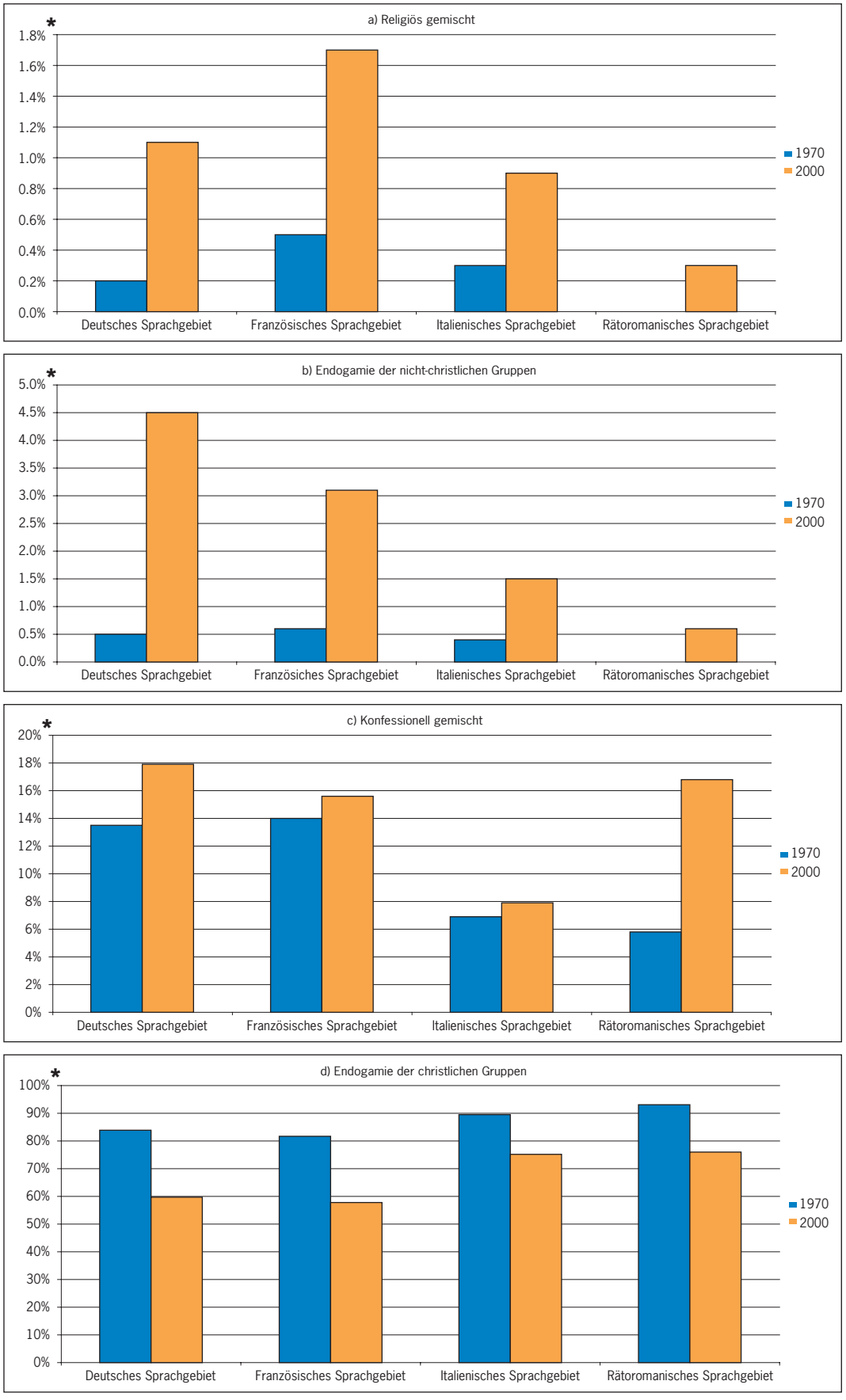
Die Endogamie hat bei den christlichen Gruppierungen sowohl in der Deutschschweiz als auch in der Westschweiz gleich stark an Bedeutung eingebüsst (Grafik 20). Deutlich weniger ausgeprägt verläuft dieser Abwärtstrend in der italienischsprachigen Schweiz, was zum Teil damit zu erklären ist, dass diese Region weniger städtisch geprägt ist (keine grosse Stadt)[72]. Auch die protestantische Bevölkerung ist in dieser Region eher endogam[73].

In der Deutschschweiz ist der Anteil konfessionell gemischter Paare am deutlichsten gewachsen[74]. Diese Entwicklung lässt sich mit der starken Präsenz der Mitglieder anderer christlicher Gruppierungen als der katholischen oder protestantischen erklären (evangelische, methodistische, neuapostolische, christkatholische und orthodoxe Kirchen und Gemeinden).

In der Westschweiz ist der Anteil religiös gemischter Paare stärker gestiegen (1,7% aller Paare). In der Deutschschweiz, wo die nicht-christlichen Gruppen stärker an Bedeutung gewonnen haben, ist ein kräftigeres Wachstum endogamer nicht-christlicher Paare festzustellen (4,5%).

72) In städtischen Regionen sind weniger endogame christliche Haushalte zu finden (siehe weiter unten).
73) Zudem sprechen die Reformierten in der italienischen Schweiz häufiger Deutsch als Italienisch (Hauptsprache; 51,4% bzw. 38,8%). Dieses sprachliche Merkmal der Mitglieder protestantischer Gemeinschaften erklärt möglicherweise auch, weshalb der Anteil endogamer katholischer Paare in der italienischen Schweiz hoch geblieben ist.
74) Insbesondere in ländlichen Gebieten. Auf diesen Aspekt soll später noch näher eingegangen werden. Bei Betrachtung der romanischen Gemeinden (mit ihrem ländlichen Charakter) lässt sich dies aber bereits an dieser Stelle erahnen.

Grafik 20: Anteile gemischter/endogamer Paare nach Sprachregion, 1970 und 2000



Quelle: Eidgenössische Volkszählungen, BFS
** Zur besseren Lesbarkeit sind die Grafiken mit unterschiedlichen Skalen abgebildet.*
Total: Paare

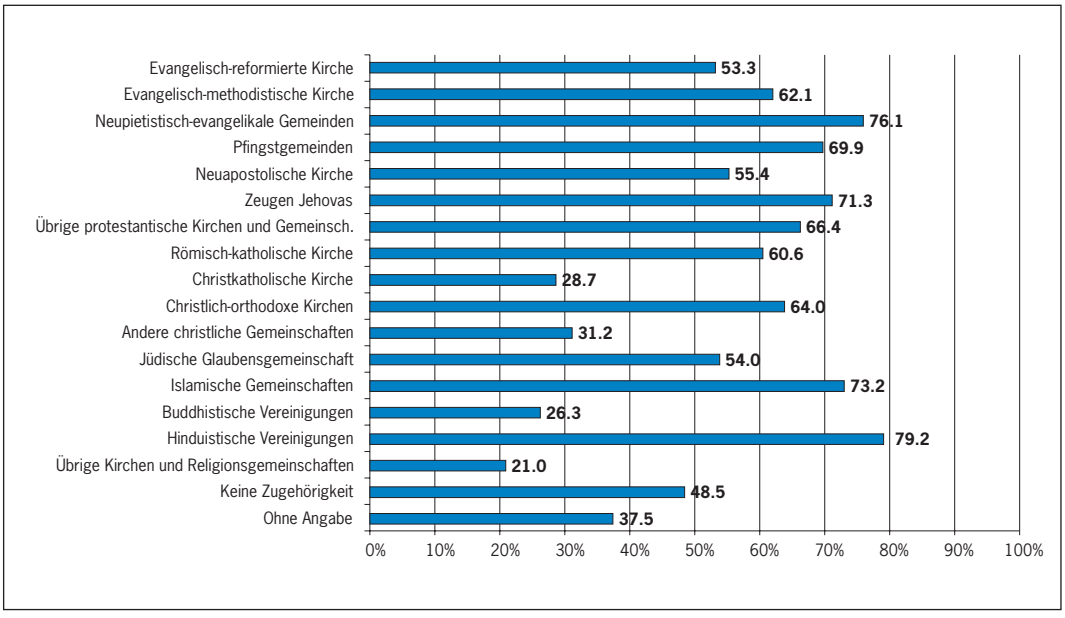
Zusammenhängen könnte dieser Unterschied mit den sozialen Merkmalen islamischer Gemeinschaften je nach Region. Der grösste Teil der in der Deutschschweiz wohnhaften muslimischen Bevölkerung stammt aus der Türkei und aus Ex-Jugoslawien. Diese Personen sind erst seit kurzem in der Schweiz und sprechen weniger häufig eine Landessprache, während die muslimische Bevölkerung in der Westschweiz im Vergleich zur gesamten Schweiz häufiger den Schweizer Pass besitzt und auch häufiger als Hauptsprache Französisch angibt, da ein beträchtlicher Teil aus Nordafrika stammt (siehe Kapitel 2.2.6).

4.3 Gemischte/endogame Paare nach religiöser Zugehörigkeit

Im Sinne eines zweiten Ansatzes bei der Untersuchung der religiösen Zusammensetzung der Haushalte betrachten wir nun den Anteil religiös gemischter Paare in jeder einzelnen religiösen Gruppierung (relativer Wert). Grafik 21 zeigt den Anteil endogamer Paare bezogen auf alle Paare, von denen mindestens einer der Partner Mitglied der entsprechenden Gruppierung ist[75]. Daraus geht insbesondere hervor, dass 53,5% der Paare mit mindestens einem protestantischen Partner endogam sind (d.h. der Partner und die Partnerin sind protestantisch). Dieser Anteil ist bei den Paaren mit mindestens einem katholischen Teil etwas grösser (60,6%), während der Landesdurchschnitt (der in der Grafik nicht aufgeführt ist) 56,3% beträgt. Einen höheren Wert erreichen die evangelischen Gemeinschaften (einschliesslich „Übrige protestantische Gemeinschaften“) mit durchschnittlich 70% endogamen Paaren.

Die Christkatholiken oder Mitglieder „anderer christlicher Gemeinschaften“ (sowie Mitglieder der übrigen Gemeinschaften) weisen einen sehr niedrigen Endogamie-Wert auf. Dass jemand einer Minderheitsgruppe angehört, bedeutet somit nicht unbedingt, dass er einem Partner aus der-

Grafik 21: Anteil endogamer Paare nach religiöser Zugehörigkeit, 2000



Quelle: Eidgenössische Volkszählung, BFS
Total: Paare, von denen mindestens ein Partner der entsprechenden Glaubensgemeinschaft angehört.

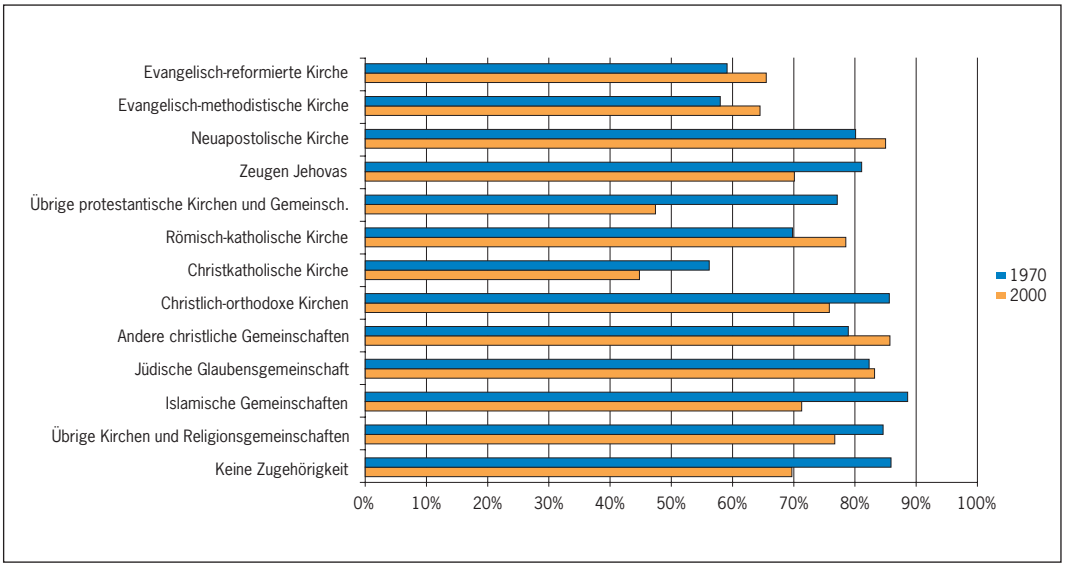
75) Da diese Grafik auf der Volkszählung 2000 basiert, bietet sie eine detailliertere Analyse, da dort mehr religiöse Gruppierungen berücksichtigt sind.

selben Gemeinschaft den Vorzug gibt. Die Mitglieder gewisser Minderheitsgruppen scheinen somit nicht der Ansicht zu sein, dass ihr Lebenspartner derselben Gemeinschaft angehören muss. Im Gegensatz dazu wählen die Mitglieder evangelikaler Gemeinschaften häufiger einen Partner bzw. eine Partnerin derselben Gruppe oder Richtung.

Auch andere Glaubensgemeinschaften erreichen hohe Endogamie-Werte (Zeugen Jehovas, Orthodoxe, Muslime, Hindu; alle über 70%). Der niedrige Endogamie-Wert der Buddhisten ist mit den in dieser Gruppe überdurchschnittlich stark vertretenen Frauen[76] zu erklären (63%): Die Hälfte der buddhistischen Frauen lebt mit einem Partner einer anderen Gemeinschaft zusammen, gegenüber lediglich 20,2% der buddhistischen Männer.

Fast die Hälfte der Paare, bei denen mindestens einer der Partner der Gruppe „Keine Zugehörigkeit" angehört, sind endogam. Mit der wachsenden Zahl und dem wachsenden Anteil von Haushalten, die keiner Glaubensgemeinschaft angehören, scheint eine neue Subkultur zu entstehen. Diese zeigt sich insbesondere bei der Weitergabe der Religionszugehörigkeit an die Kinder (siehe unten).

Grafik 22: Anteil der in einer endogamen Partnerschaft lebenden Personen nach religiöser Zugehörigkeit, 1970 und 2000



Quelle: Eidgenössische Volkszählungen, BFS
Total: In einer Partnerschaft lebende Personen

76) Eine Übervertretung von einem der Geschlechter in einer bestimmten nach sozialen Merkmalen, nach Nationalität oder Religionszugehörigkeit abgegrenzten Gruppe begünstigt die Suche nach einem Partner aus anderen Gruppen. Dasselbe Phänomen ist bei den muslimischen Männern zu beobachten.

Eine Analyse der Veränderungen in den vergangenen dreissig Jahren auf der Grundlage des Anteils von Personen, die in einer Paarbeziehung leben, bestätigt die in der entsprechenden Analyse zu den Paaren festgestellten Trends (Grafik 22)[77].

Der Rückgang des Anteils endogamer Paare ist bei den Protestanten ausgeprägter (69,7%) als bei den Katholiken (75,8%). Daraus ergibt sich bei den Protestanten ein kräftigeres Wachstum des Anteils von Personen, die in einem konfessionell gemischten Haushalt leben[78] (23,7% gegenüber 18,9%, Grafik 24a). Gemäss Grafik 24b ist der Anteil der protestantischen Männer, die mit einer Partnerin einer anderen christlichen Konfession leben, höher als der entsprechende Anteil bei den Frauen (rund 2 Prozentpunkte). Bei den katholischen Befragten lebten die Frauen 1970 noch häufiger mit einem Partner einer anderen christlichen Konfession zusammen, während die diesbezügliche Differenz zu den Männern 2000 nur noch gering war.

Interessant ist die Situation der kleineren christlichen Gruppen, da diese sowohl gegenüber den beiden grossen Konfessionen als auch gegenüber der Gesellschaft Minderheitscharakter haben.

Es scheinen sich drei Modelle abzuzeichnen:

- Stark endogame Gruppen: Evangelische (ohne Methodisten) und Zeugen Jehovas.

- Gruppen mit einem ähnlich hohen Anteil christlich gemischter Paare wie die Mitglieder der protestantischen Kirche: neuapostolische und methodistische Kirche. Wie in zahlreichen anderen Punkten verlief die Entwicklung der Mitglieder der neuapostolischen Kirche ähnlich wie diejenige der protestantischen Gemeinschaft, mit einer noch deutlicheren Zunahme der Partnerschaften zwischen Mitgliedern unterschiedlicher christlicher Konfessionen.

- Gruppen, deren Mitglieder besonders häufig mit einem Mitglied einer anderen christlichen Konfession zusammenleben: die Mitglieder der christkatholischen Kirche und der „anderen christlichen Gemeinschaften“. Dazu ist anzumerken, dass die Mitglieder der christkatholischen Kirche schon immer einen sehr niedrigen Endogamie-Wert aufwiesen, d.h. häufig in einer konfessionell gemischten Ehe lebten.

4.3.1 Gemischte Paare innerhalb des Protestantismus

Der Anteil der Mitglieder evangelischer Gemeinschaften (Grafik 24), die in einer christlichen, jedoch konfessionell gemischten Partnerschaft leben, ist relativ deutlich zurückgegangen. Diese Gemeinschaften haben sowohl absolut als auch relativ seit 1990 kräftig zugelegt – womit auch die Wahrscheinlichkeit gestiegen ist, einen Partner mit derselben religiösen Ausrichtung zu finden.

---

77) Die Prozentzahlen dieser Grafik (von 2000) decken sich nicht immer mit den Werten von Grafik 21, da bei dieser Statistik die einzelnen Personen und nicht die Paare betrachtet werden. Sie werden berechnet als Anteil am Total der Personen, die als Paar leben, genauer von einer Population, die aus der Referenzperson und ihrem Partner bestehen. Wenn in diesem Teil die Rede ist von Paaren oder Personen, die als Paar leben, betrifft dies im Zusammenhang mit unserer Variablen zur Endogamie implizit die Referenzperson und ihren Partner. Paare, bei denen keiner der beiden Partner „Referenzperson“ ist, sind nicht berücksichtigt (z.B.: ein zweites Paar im gleichen Haushalt). In Tabelle A12 im Anhang sind im Gegensatz dazu alle Personen berücksichtigt, die als Paar leben.

78) In dieser Kategorie von konfessionell gemischten christlichen Paaren mit einem protestantischen Partner gibt es drei mögliche Zusammensetzungen: der zweite Partner gehört der katholischen Kirche, einer evangelischen oder einer anderen christlichen Gruppierung an. Bei der an dieser Stelle verwendeten Variablen, die sechs Kategorien umfasst, wird diese Unterscheidung nicht gemacht.

Paradoxerweise hat der starke Zuwachs bei den Evangelischen andererseits auch dazu geführt, dass ein steigender Anteil protestantischer Personen in einem konfessionell gemischten Haushalt lebt. Dieser Aufwärtstrend war zwischen 1980 und 1990 zu beobachten, also im gleichen Zeitraum, in dem die evangelischen Gruppen stark gewachsen sind.

Die Entwicklung in Bezug auf den Anteil Paare mit einem protestantischen und einem evangelischen Partner erklärt die stärkere Zunahme konfessionell gemischter Ehen mit einem protestantischen Partner im Vergleich zum Anteil konfessionell gemischter Ehen mit einem katholischen Partner. Die Mitglieder evangelischer Gemeinschaften, die nicht in einer endogamen Ehe leben, wählen nämlich häufiger einen protestantischen als einen katholischen Partner.

Verantwortlich für den Anteil konfessionell gemischter Haushalte bei den Evangelischen ist weitgehend der höhere Frauenanteil (54%) in diesen Gemeinschaften. Tatsächlich leben mehr evangelische Frauen in einer konfessionell gemischten Ehe als Männer (12,2% im Jahr 2000 gegenüber 7,5% bei den Männern).

Die erwähnten Entwicklungen ermöglichen Rückschlüsse auf gewisse Pluralisierungstrends innerhalb des Protestantismus. Es geht dabei insbesondere um das Wachstum der Gruppen des evangelischen Flügels und um die Zunahme der Haushalte mit einem protestantischen und einem evangelischen Partner.

4.3.2 Religiös gemischte Paare[79]

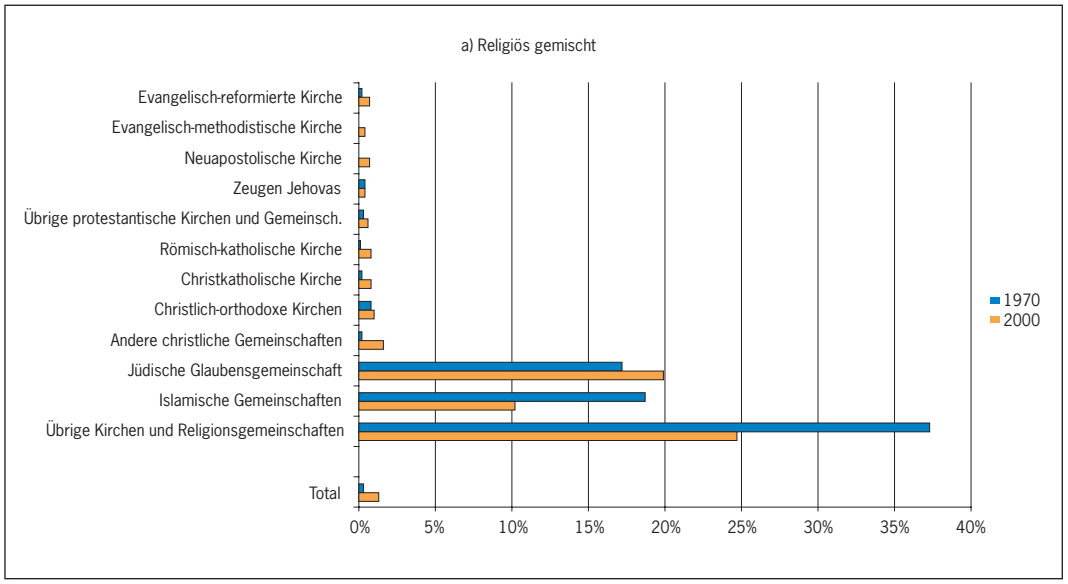
Gemäss Grafik 19 erhöhte sich der Anteil endogamer Paare mit nicht-christlicher Religion innerhalb der untersuchten 30 Jahre von 0,5% auf 4%, während die Zunahme der religiös gemischten Paare insgesamt nicht so deutlich ausfiel. Die ausgeprägte Zunahme der Endogamie innerhalb der nicht-christlichen Gruppen zwischen 1970 und 2000 weist darauf hin, dass diese Kombination einer gemischten Beziehung vorgezogen wird. Anhand der verfügbaren Daten lässt sich nicht mit Sicherheit bestimmen, ob die Religion dabei eine wichtigere Rolle spielt als andere Faktoren wie Nationalität, Sprache oder Bildungsniveau.

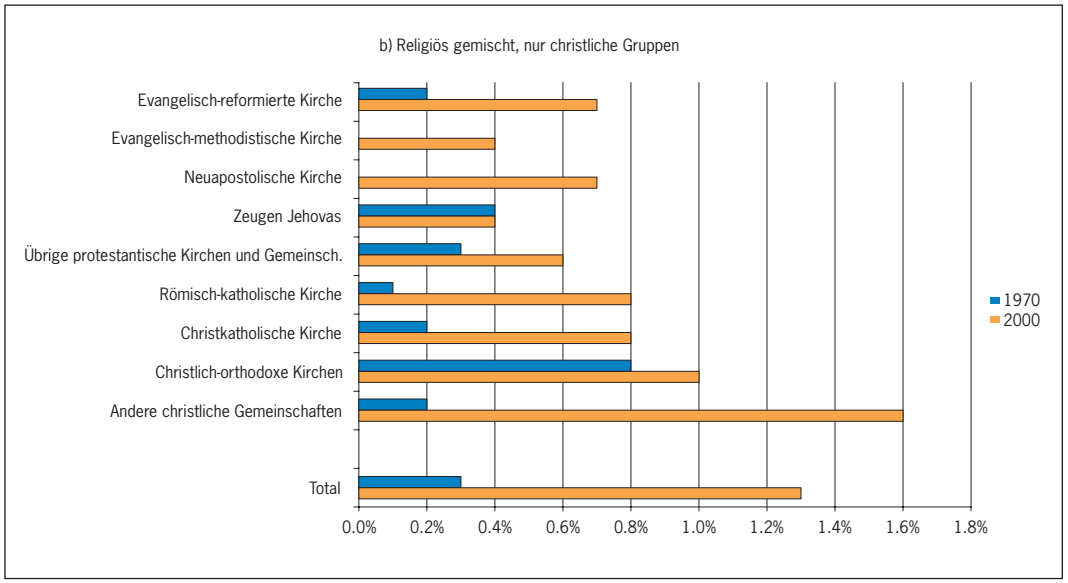
Der Grund für den starken Aufwärtstrend bei den endogamen nicht-christlichen Paaren liegt darin, dass diese Gemeinschaften (vor allem die islamische) kräftig gewachsen sind. Gleichzeitig erklärt sie das – wenn auch geringe – Wachstum der Zahl und des Anteils religiös gemischter Paare (Grafik 23). Ein Teil der Migrantinnen und Migranten nicht-christlicher Religionen hat nämlich einen Partner christlichen Glaubens gewählt. Die zwei beschriebenen Trends erklären, weshalb der Anteil religiös gemischter Paare bei den christlichen Gruppen zugenommen und gleichzeitig bei den nicht-christlichen Gruppen abgenommen hat.

In Grafik 23 wird gezeigt, dass der Anteil religiös gemischter Ehen bei den Mitgliedern der „anderen Religionsgemeinschaften“ hoch ist (24,7%). Im Jahr 2000 waren grosse Unterschiede zwischen den einzelnen Gemeinschaften dieser Kategorie festzustellen. Von den Mitgliedern der hinduistischen Gemeinschaft lebt nur eine kleine Minderheit in einer religiös gemischten Ehe (8,1%). Demgegenüber gehören die buddhistischen Mitglieder häufiger zu einem gemischten Haushalt (41,3%). Der Anteil bei den Mitgliedern der übrigen Gemeinschaften (42,9%) ist ähnlich wie bei den buddhistischen Personen.

79) „Religiös gemischte Paare“: Zusammenwohnen von einem christlichen und einem nicht-christlichen Partner (jüdischen, islamischen oder anderen Glaubens). Die beiden Darstellungen von Grafik 23 beziehen sich auf dieselben Daten zu den religiös gemischten Paaren. Im zweiten Fall werden aber für eine feinere Auflösung ausschliesslich die Anteile christlicher Gruppen (also ohne Berücksichtigung der nicht-christlichen Gruppen) mit einer vergrösserten Skala dargestellt.

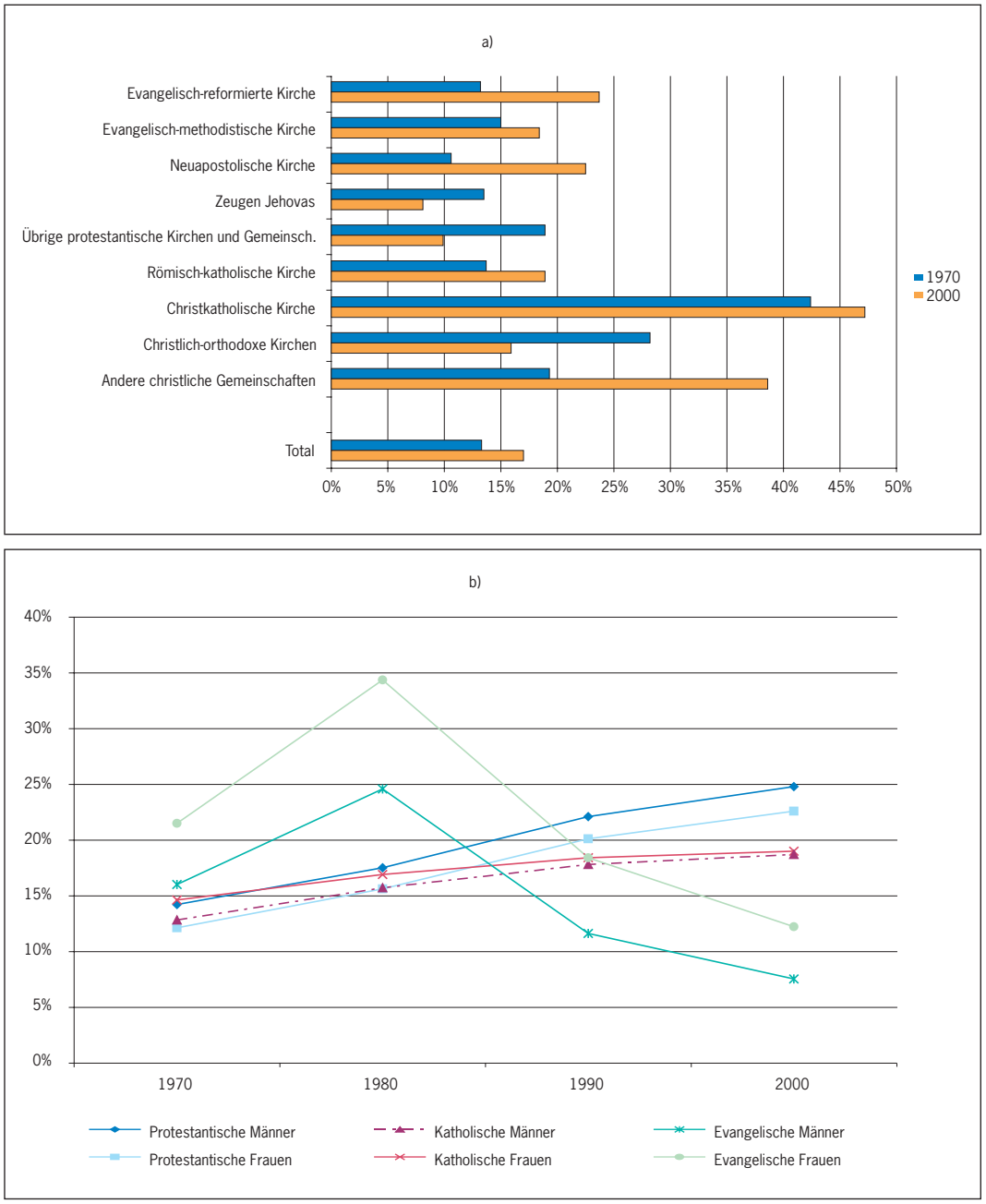
Grafik 23: Anteil Personen, die in einer religiös gemischten Partnerschaft leben, 1970 und 2000





Quelle: Eidgenössische Volkszählungen, BFS
Total: Als Paar lebende Personen.

Grafik 24: Anteil Personen, die in einer konfessionell gemischten christlichen Partnerschaft leben, 1970–2000



Quelle: Eidgenössische Volkszählungen, BFS
Total: Als Paar lebende Personen.

4.4 Gemischte Paare und gesellschaftliche Merkmale

Die zunehmende Formenvielfalt bei den gemischten Haushalten verändert die Zusammensetzung der Glaubensgemeinschaften. Zu den Faktoren, die eine solche Entwicklung begünstigen können, gehören insbesondere der Wohnort und die gesellschaftliche Position.

4.4.1 Wohnort

Bei der Analyse des Zusammenhangs zwischen Wohnort und religiöser Zusammensetzung der Haushalte ist eine gewisse Vorsicht geboten. Der Wohnort des Haushalts zum Zeitpunkt der Volkszählung deckt sich nicht immer mit dem Ort, an dem die Partner aufgewachsen sind, sich getroffen oder geheiratet haben. Wie bereits gezeigt, zeichnet sich allerdings ein beträchtlicher Teil der Bevölkerung durch eine geringe räumliche Mobilität aus (Wohnort im Geburtskanton). Zudem kann das Leben mit einem Partner einer anderen Glaubensgemeinschaft auch die Wahl des Wohnorts beeinflussen.

Der Zusammenhang zwischen Wohnort und religiöser Zusammensetzung der Haushalte lässt sich anhand der BFS-Typologie der Gemeinden[80] untersuchen. Die Entwicklung bezüglich der Endogamie von Personen ohne Zugehörigkeit (Grafik 25e) verläuft nahezu parallel zur Entwicklung der Haushalte, bei denen nur ein Partner keiner Glaubensgemeinschaft angehört (Grafik 25f). Der Aufwärtstrend ist in städtischen Gemeinden und insbesondere in reichen Gemeinden (in Zentrumsnähe) ausgeprägter. Dies ist in Zusammenhang mit der bereits erwähnten Korrelation (Kapitel 3) zwischen hohem Bildungsniveau und dem Merkmal „Keine Zugehörigkeit“ zu setzen, und insbesondere mit der Zunahme des Anteils von Personen mit hoher Bildung und von Personen der Gruppe „Keine Zugehörigkeit“ in den vergangenen 30 Jahren.

Der Rückgang der Endogamie innerhalb christlicher Gruppen ist in den Zentren ausgeprägter als in den agrarischen Gemeinden. Der Anteil der konfessionell gemischten Paare hat sich in diesem Raum stark erhöht. Niedriger bleiben diese Werte hingegen in kleinen oder ländlichen Gemeinden (weil die Paare dort häufiger christlich und endogam sind). Weiter ist festzustellen, dass sich der Anteil konfessionell gemischter Paare im städtischen Umfeld nur unwesentlich verändert hat.

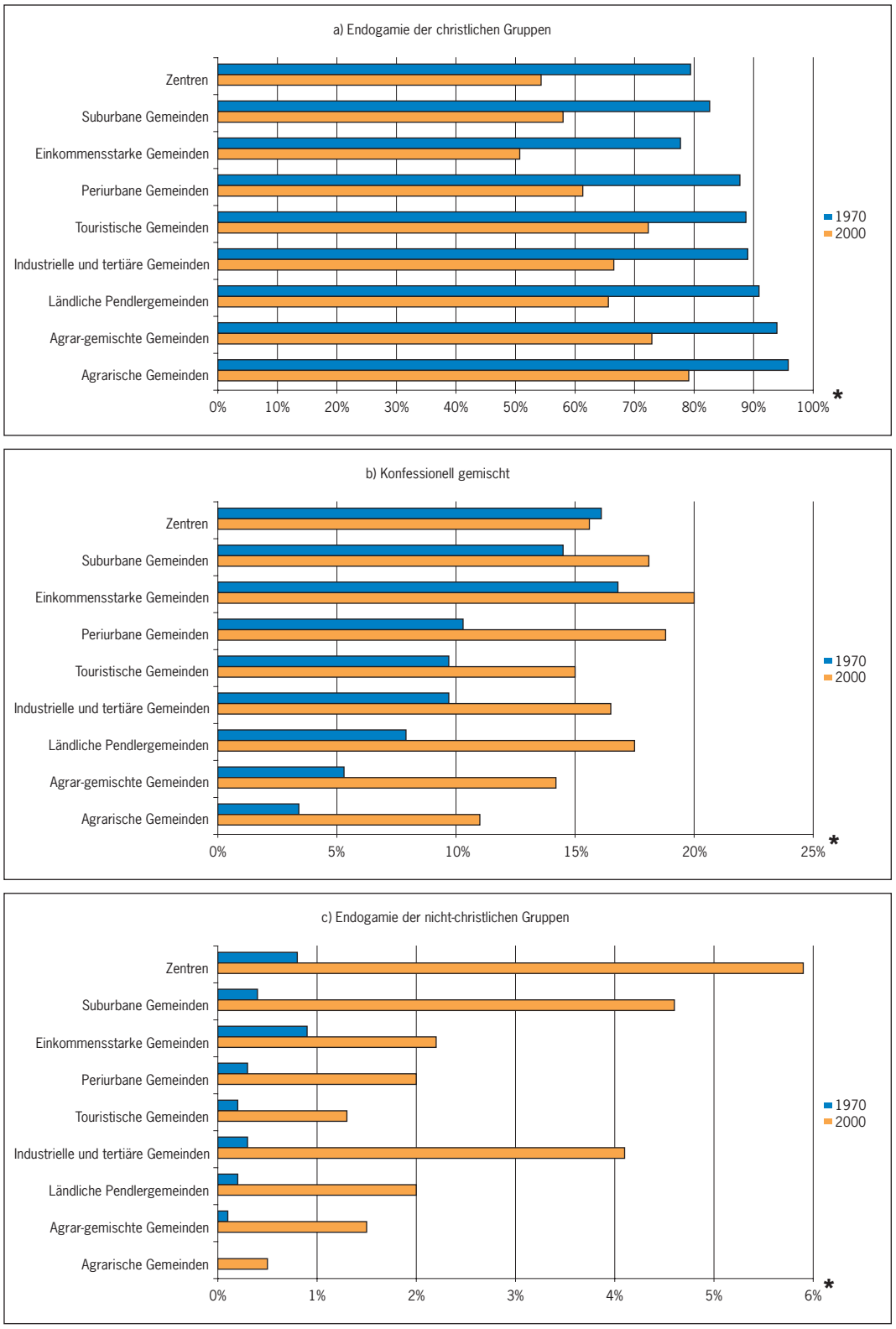
Insgesamt ist in den städtischen Gemeinden in Bezug auf die religiöse Zusammensetzung der Paare eine überdurchschnittliche Diversifizierung festzustellen. Im Gegensatz zur erwähnten parallelen Entwicklung mit einer Zunahme sowohl der endogamen Paare ohne Zugehörigkeit als auch der gemischten Paare mit einem Partner ohne Zugehörigkeit besteht parallel dazu keine Zunahme bezüglich endogamer Paare innerhalb der nicht-christlichen Gemeinschaften und bezüglich der religiös gemischten Paare (Grafiken 25c und 25d): Die Zunahme der Endogamie innerhalb der nicht-christlichen Gruppen (Grafik 25c) ist in den suburbanen Gemeinden und den industriellen und tertiären Gemeinden ausgeprägter, während der Aufwärtstrend bezüglich religiös gemischter Paare (Grafik 25d) in den reichen Gemeinden steiler verläuft.

Die reichen Gemeinden weisen auch den höchsten Prozentsatz konfessionell gemischter Paare auf. Der Anteil der gemischten Paare insgesamt (konfessionell oder religiös) korreliert somit mit einem hohen Bildungsniveau oder einer hohen gesellschaftlichen Position (typische Merkmale für diese Gemeinden).

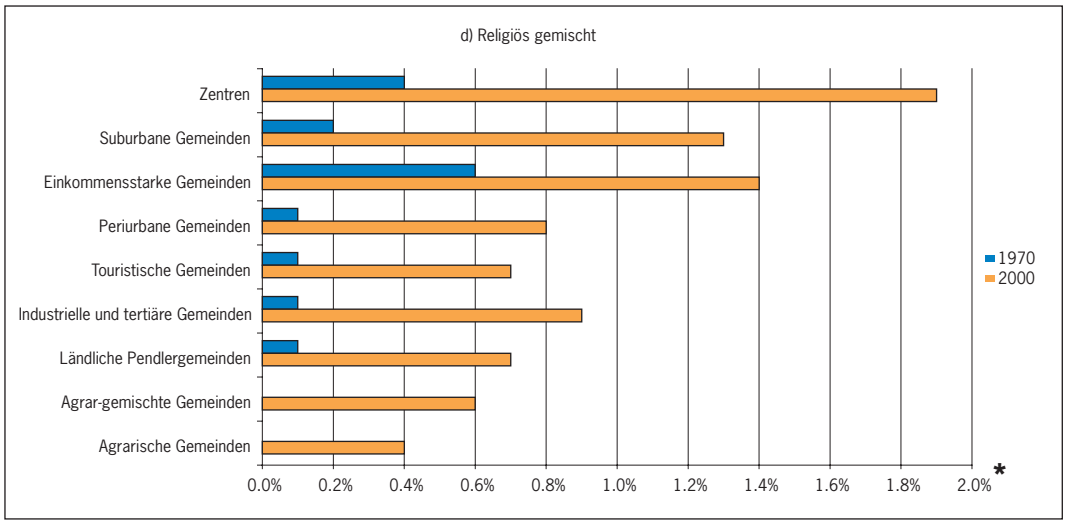
---

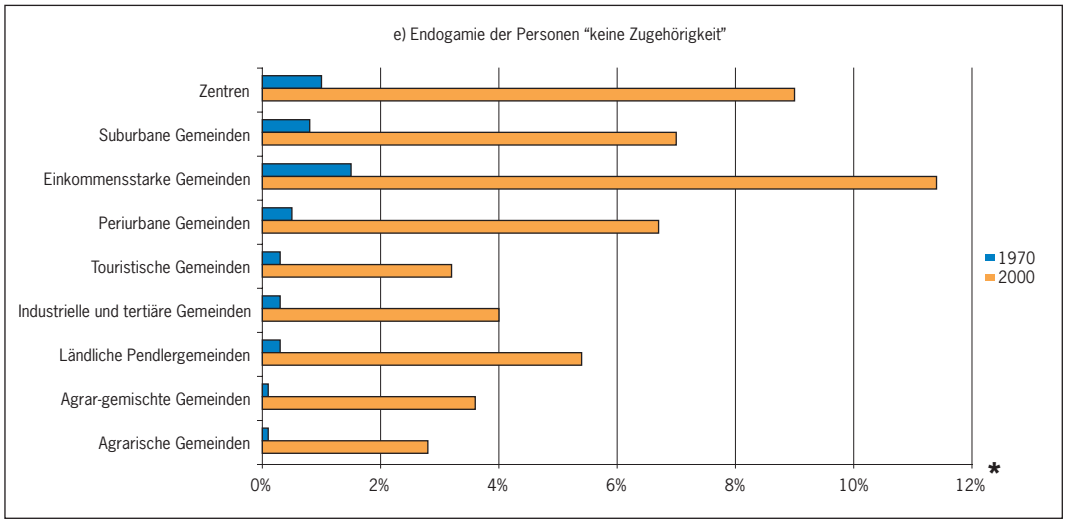
80) Gemäss dieser Typologie gehören die grossen Städte (100 000 Einwohner oder mehr) zu den Zentren. In Grafik 25 ist die Verteilung (nach Gemeindetyp) der Prozentanteile endogamer Paare mit derjenigen gemischter Paare zu vergleichen, d. h. a) und b) für die christlichen Gruppen, c) und d) für die nichtchristlichen Gruppen sowie e) und f) für die Gruppe „Keine Zugehörigkeit“.

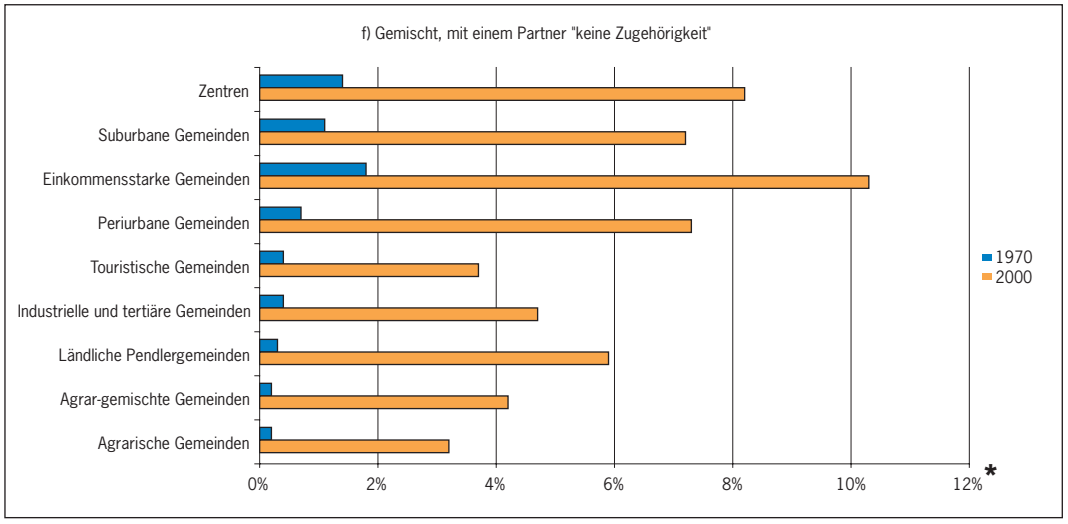
Grafik 25: Anteil gemischte/endogame Paare nach Gemeindetyp, 1970 und 2000



** Zur besseren Lesbarkeit sind die Grafiken mit unterschiedlichen Skalen abgebildet.*







Quelle: Eidgenössische Volkszählungen, BFS
** Zur besseren Lesbarkeit sind die Grafiken mit unterschiedlichen Skalen abgebildet.*
Total: Paare

4.4.2 Gesellschaftliche Merkmale der Paare

Bei einer Analyse der Verteilung der Paare bezüglich religiöser Zusammensetzung nach verschiedenen sozialen Merkmalen (Grafik 26) erweisen sich vor allem Bildungsniveau und Alter als relevant.

Im Jahr 2000 war der Anteil der Personen hoher Bildung, die in einer endogamen Partnerschaft lebten, im Vergleich zum Durchschnitt (21,6%) deutlich niedriger – sowohl bei den endogamen christlichen Paaren (18,8%) als auch bei den endogamen nicht-christlichen Paaren (13,6%). Alle übrigen Kombinationen gehen mit einem höheren Bildungsniveau einher:

Endogame Haushalte der Kategorie „Keine Zugehörigkeit" und gemischte Paare, bei denen einer der beiden Partner keiner Gemeinschaft angehört, weisen den grössten Anteil Personen mit einem hohen Ausbildungsniveau auf.

Die religiös gemischten Haushalte weisen einen höheren Anteil Personen mit hohem Bildungsniveau auf (23,3%) als die endogamen nicht-christlichen Haushalte (13,6%). Dasselbe gilt für die gemischten christlichen Paare (24%) gegenüber den endogamen christlichen Paaren (18,8%).

Aus diachronischer Sicht ist das Ausbildungsniveau bei den religiös gemischten Paaren und den endogamen nicht-christlichen Paaren in den vergangenen 30 Jahren gesunken. Der Grund dafür ist die soziale Zusammensetzung der Migrationsbevölkerung.

Auch mit dem Kriterium Alter lassen sich die Haushalte in Kategorien einteilen (Grafik 26b). Bei den endogamen christlichen Paaren hat sich der Anteil Personen zwischen 20 und 39 Jahren seit 1970 um über 10 Prozent verringert. Umgekehrt ist über die Hälfte der Personen, die Teil eines religiös gemischten Paares oder eines nicht-christlichen endogamen Paares sind, in der Altersgruppe der 20- bis 39-Jährigen zu finden. Dies widerspiegelt die Merkmale der (jüngeren) ausländischen Bevölkerung, die bei den endogamen nicht-christlichen Paaren sehr stark vertreten ist.

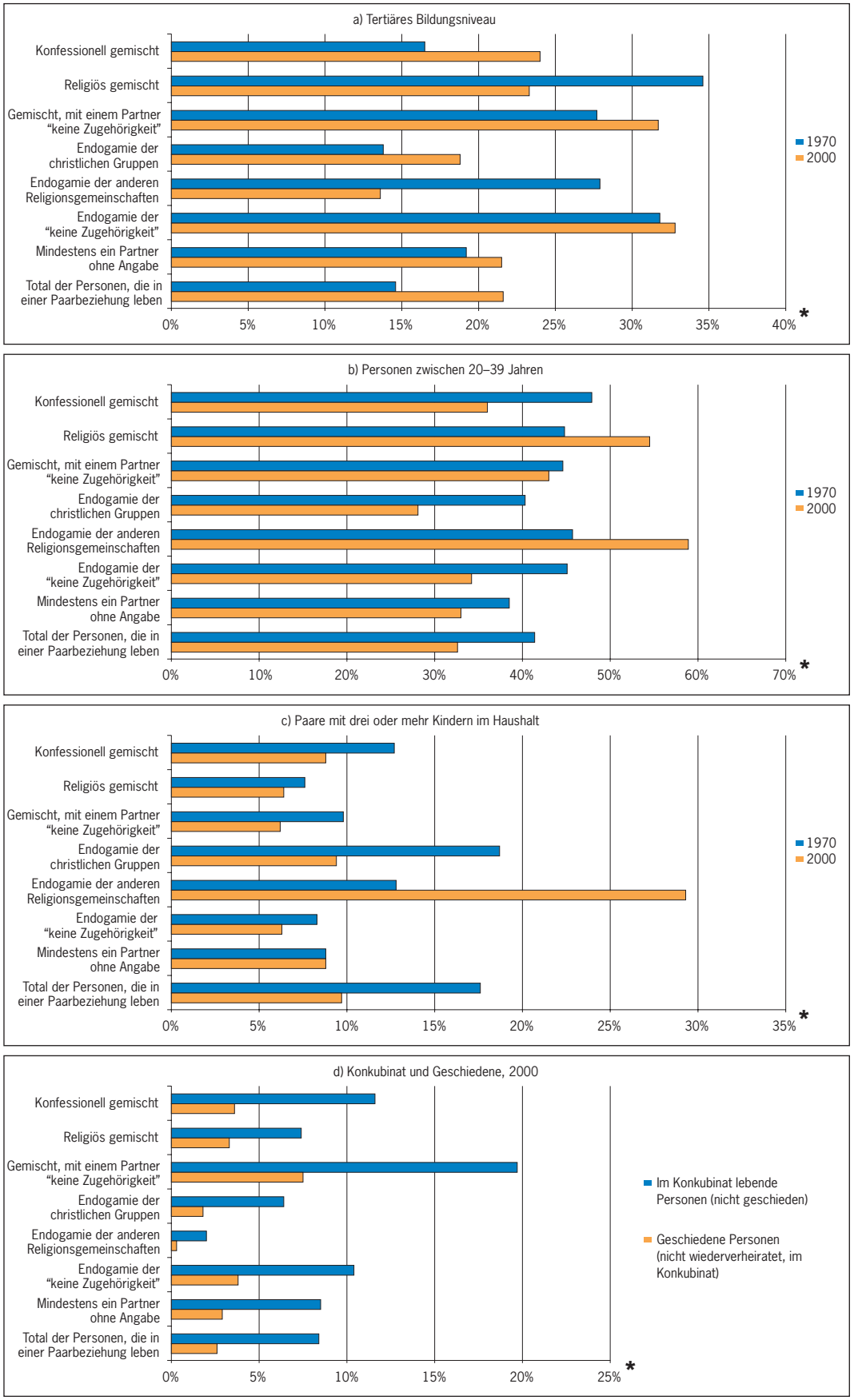
Der niedrige Altersdurchschnitt der gemischten Haushalte mit einem Partner ohne Zugehörigkeit (43% der 20- bis 39-Jährigen gegenüber 32,6% der insgesamt in einer Paarbeziehung lebenden Erwachsenen) ist mit zwei sich verstärkenden Faktoren zu erklären: Die Personen der Gruppe „Keine Zugehörigkeit" sind im Durchschnitt jünger, und dasselbe gilt für gemischte Paare.

Bei den Haushalten mit unverheirateten Paaren kann zwischen geschiedenen und ledigen Personen unterschieden werden (Grafik 26d). Personen, die im Konkubinat leben, sind bei den endogamen (nicht-christlichen oder christlichen) Haushalten weniger stark vertreten als verheiratete Personen. Am meisten Personen, die im Konkubinat leben (19,7%) oder geschieden sind und in einer Partnerschaft leben (7,5%), sind in der Haushaltskategorie „Gemischt, ein Partner ohne Zugehörigkeit" zu finden[81]. Dieser Zusammenhang könnte darauf hinweisen, dass sich Paare eher weniger für eine Heirat entscheiden können, wenn nur einer der beiden Partner einer religiösen Gruppierung angehört.

Nachdem ein Zusammenhang zwischen der Antwort „Keine Zugehörigkeit" und einem höheren Anteil von im Konkubinat lebenden Personen (inkl. Geschiedenen) festgestellt wurde, ist anzufügen, dass dieser Zusammenhang auch für die gemischten Paare gilt. Die Haushaltsgrösse spielt ebenfalls eine Rolle: Je grösser der Haushalt, desto seltener ist die Antwort „Keine Zugehörigkeit" (sowohl der Erwachsenen als auch der Kinder) und das Leben mit einem Partner aus einer anderen Glaubensgemeinschaft.

81) Der Zivilstand (zum Beispiel „geschieden") und die Situation im Haushalt (zum Beispiel „Konkubinat") betreffen zwei verschiedene Fragen. Personen, die geschieden sind, aber als Paar leben, leben im Konkubinat mit ihrem aktuellen Partner.

Grafik 26: Anteil Personen, die in einer Paarbeziehung leben, nach religiöser Zusammensetzung, Bildungsniveau, Alter, Anzahl Kinder und Zivilstand, 1970 und 2000



Quelle: Eidgenössische Volkszählungen, BFS
** Zur besseren Lesbarkeit sind die Grafiken mit unterschiedlichen Skalen abgebildet.*
Total: a) Personen, die in einer Paarbeziehung leben (ausgenommen Nichtantworten); b) und d) Personen, die in einer Paarbeziehung leben; c) Paare.

4.5 Protestantisch-katholisch gemischte Paare nach konfessionellem Umfeld

Je weiter fortgeschritten die religiöse Pluralisierung in einem Gebiet ist, desto grösser ist die Wahrscheinlichkeit, einem Partner einer anderen Konfession oder Religion zu begegnen. Allerdings verläuft der Aufwärtstrend bezüglich gemischter Paare wie bereits gezeigt nicht linear. Die Wahl des Partners bzw. der Partnerin wird durch verschiedenste soziale Variablen mitbestimmt (Grösse der Glaubensgemeinschaft, Verhältnis Männer/Frauen), ebenso durch kulturelle Variablen (Beziehungen zwischen den Gemeinschaften, Minderheits-/Mehrheitsgruppe). Zuerst stellt sich die Frage nach dem Einfluss des Merkmals Minderheits-/Mehrheitsgruppe bei der Partnerwahl. Es wird angenommen, dass die Minderheitsgruppe versucht, ihren Fortbestand oder eine Ausdehnung ihrer Gruppe zu bewirken, indem bevorzugt ein Partner derselben Gemeinschaft gewählt wird. Die Entwicklung der historisch am meisten verbreiteten Form der gemischten Haushalte – katholisch und protestantisch – dient als Grundlage für die Überprüfung dieser These.

Tabelle 10: Wohnbevölkerung nach konfessionellem Umfeld, 1970-2000

Konfessionelles Umfeld		1970	1980	1990	2000
Mehrheitlich protestantische		1 923 648	1 561 456	1 137 955	826 610
Gemeinde (mehr als 60%)	In %	30.7	24.5	16.6	11.3
Mehrheitlich katholische		1 773 566	1 733 726	1 834 628	1 704 340
Gemeinde (mehr als 60%)	In %	28.3	27.2	26.7	23.4
Andere Gemeinde		2 572 569	3 070 778	3 901 104	4 757 460
	In %	41.0	48.2	56.8	65.3
Total		6 269 783	6 365 960	6 873 687	7 288 010
	In %	100.0	100.0	100.0	100.0

Quelle: Eidgenössische Volkszählungen, BFS

Die Einführung einer Variable zum konfessionellen Umfeld (Tabelle 10) zeigt, dass der Anteil der in einem mehrheitlich katholischen Umfeld lebenden Bevölkerung nur wenig zurückgegangen ist, während der in einem mehrheitlich protestantischen Umfeld lebende Bevölkerungsanteil in den vergangenen dreissig Jahren auf einen Drittel geschrumpft ist. Bei den 1970 noch mehrheitlich protestantischen Gemeinden handelte es sich um Städte und städtische Gemeinden, in denen der Anteil der protestantischen Bevölkerung inzwischen stark zurückgegangen ist.[82]

Ein Vergleich des konfessionellen Kontexts mit der Zusammensetzung der Paare ergibt deutliche Unterschiede. Im Jahr 2000 lebte eine katholische oder protestantische Person in einem konfessionellen Minderheitskontext in jedem zweiten Fall als konfessionell gemischtes Paar, in einem Mehrheitskontext hingegen nur in einem von zehn Fällen. Genauer gesagt lebte in einem Minderheitskontext fast die Hälfte der Katholiken und Protestanten in gemischten Haushalten (bei beiden rund 52%). Hingegen lebten in einem Mehrheitskontext die Katholiken weniger häufig in einer gemischten Partnerschaft als die Protestanten (7% gegenüber 11%).

Aus diachronischer Sicht ist für den 30-jährigen Beobachtungszeitraum festzustellen, dass vor allem der Anteil der gemischten Paare in einem Minderheitskontext zugenommen hat (von 25%

82) Im Jahr 2000 waren die noch immer mehrheitlich protestantischen Gemeinden ländlicher als 1970 (und vermehrt im Kanton Bern).

auf 52% bei den Katholiken und von 29% auf 53% bei den Protestanten)[83]. In einem Mehrheitskontext verlief der Aufwärtstrend bezüglich gemischter Paare deutlich weniger steil: von 5% auf 7% bei den Katholiken und von 7% auf 11% bei den Protestanten. Zur Erinnerung: Die deutlichere Zunahme konfessionell gemischter christlicher Paare bei den Protestanten, die in einem Mehrheitskontext (d.h. in einem überwiegend protestantischen Umfeld) wohnen, ist teilweise mit dem höheren Anteil der Haushalte zu erklären, bei denen ein Partner Mitglied einer anderen christlichen Gemeinschaft ist, insbesondere einer der evangelischen.

Von Interesse ist auch die Frage, ob neben dem Minderheits- bzw. Mehrheitskontext auch das Merkmal Geschlecht einen Einfluss darauf hat, ob eine Person den Entscheid zu einer gemischten Partnerschaft trifft. Eine Analyse dieser Variable ergibt tatsächlich (Tabelle 11), dass die Frauen in einem Minderheitsumfeld häufiger in einer gemischten Partnerschaft leben (bei den Männern ist das Gegenteil der Fall).

Tabelle 11: Anteil Personen, die in einer konfessionell gemischten Partnerschaft leben, nach Mehrheitskonfession der Wohngemeinde, nach Konfession und Geschlecht, 2000

% in Bezug auf das Total der katholischen bzw. protestantischen Frauen bzw. Männer, die in einer Paarbeziehung leben	Frauen	Männer
Mehrheitlich protestantisches Umfeld:		
Katholiken in gemischter Partnerschaft*	*54*	*49*
Protestanten in gemischter Partnerschaft	9	12
Mehrheitlich katholisches Umfeld		
Protestanten in gemischter Partnerschaft	*55*	*51*
Katholiken in gemischter Partnerschaft	6	8

Quelle: Eidgenössische Volkszählung, BFS
** Die Minderheitsgruppe ist kursiv gedruckt.*
Im Laufe der vier Volkszählungen sind die Unterschiede zwischen Männern und Frauen mehr oder weniger stabil geblieben. Der grössere Unterschied in einem mehrheitlich protestantischen Umfeld ist damit zu erklären, dass die Gemeinden mit einem solchen Umfeld kleiner und ländlicher geworden sind.

Im Vergleich zum sehr ausgeprägten Einfluss des konfessionellen Umfelds sind die geschlechtsspezifischen Unterschiede relativ gering: Die Frauen leben häufiger in einer gemischten Partnerschaft in einem Minderheitskontext, die Männer in einem Mehrheitskontext.

Zeugen diese Unterschiede von einer anderen Beziehung gegenüber der eigenen Konfession? Sind sie das Ergebnis einer bestimmten Form von Geschlechterverhältnissen, in denen der männliche Partner der dominierenden Konfession auf Grund der herrschenden sozialen oder religiösen Normen eher die Möglichkeit hat, einen Haushalt mit einer Partnerin der Minderheitskonfession zu gründen?

Aufschluss gibt die demografische Betrachtung der Verteilung der Geschlechter innerhalb der Gruppen. Tatsächlich liegt der Frauenanteil in einem Mehrheitskontext (sowohl katholisch als auch mehrheitlich protestantisch) bei fast 50%, während in einem Minderheitsumfeld der Anteil der Frauen höher ist (54,2% der Protestanten in einem katholischen Umfeld und 52,6% der Katholiken in einem protestantischen Umfeld). Dieser Unterschied scheint zu erklären, weshalb ein grösserer Teil der Frauen mit Minderheitskonfession einen Partner mit Mehrheitskonfession wählt.

83) Diese Werte sind in Grafik 35 in den allgemeinen Schlussfolgerungen dargestellt.

4.6 Gemischte Paare bezüglich Religion und Nationalität

Der Anteil religiös gemischter Paare (Tabelle 12) hat in den stark von der Migration betroffenen Gruppen abgenommen: Die erst vor kurzem in die Schweiz gekommenen Muslime (oder Hindu)[84] leben vorwiegend mit einem Partner oder einer Partnerin derselben Gruppe zusammen. Der Rückgang des Anteils muslimischer Personen in gemischten Haushalten betrifft vor allem die Männer (von 28% im Jahr 1970 auf 14% im Jahr 2000)[85], während die Frauen wesentlich seltener in solchen Haushalten leben (rund 5%). Verantwortlich für diese Entwicklung ist der gestiegene Frauenanteil in dieser Gruppe.

Bei den Mitgliedern der christlich-orthodoxen Gemeinschaften ist ein ähnlicher Trend zu beobachten: Eine Verringerung des Anteils gemischter Paare[86] von 28% auf 16% infolge des veränderten Geschlechterverhältnisses zwischen Migranten und Migrantinnen. Während 1970 die Männer häufiger in gemischten Beziehungen lebten, traf dies 2000 auf die Frauen zu (14% der Männer gegenüber 18% der Frauen).

Eine Analyse der religiös gemischten Paare hinsichtlich ihrer Herkunft im Vergleich zu allen Paaren soll weitere Anhaltspunkte zum gesellschaftlichen Profil der religiös gemischten Paare liefern, indem die Nationalität der beiden Partner betrachtet wird.

Tabelle 12: Gemischte und endogame Paare nach Nationalität und Religion (in %), 2000

	Ein Partner ohne Angabe	Konfessionell gemischte Paare	Religiös gemischte Paare	Gemischte Paare, ein Partner ohne Zugehörigkeit	Endogame christliche Paare	Endogame nicht-christliche Paare	Endogame Paare, beide Partner ohne Zugehörigkeit	Total
Andere Zusammensetzung (ein Partner ohne Angabe)	19.9	0.9	1.4	1.0	0.9	0.2	1.0	1.6
Beide schweizerischer Nationalität seit Geburt	32.4	64.6	9.2	52.0	67.4	1.5	46.6	59.7
Beide ausländischer Nationalität	29.1	3.3	16.5	8.2	14.7	84.5	19.6	16.0
Beide eingebürgert	2.3	1.5	4.1	2.4	2.0	5.3	4.1	2.3
Ein Partner Schweizer/in seit Geburt, der andere eingebürgert	7.9	17.6	28.2	18.0	9.6	2.7	16.3	11.9
Ein Partner Schweizer/in seit Geburt, der andere ausländ. Nationalität	6.7	11.2	34.8	15.8	4.3	1.8	9.8	7.0
Ein Partner eingebürgert, der andere ausländischer Nationalität	1.6	0.9	5.7	2.5	1.0	4.0	2.6	1.4
Total (100%)	68 767	298 632	22 038	121 445	1 051 385	69 273	121 402	1 752 942

Quelle: Eidgenössische Volkszählung, BFS

84) Migration aus der Türkei und Ex-Jugoslawien – siehe Kapitel 2, Abschnitte zur islamischen Gemeinschaft.
85) In Bezug auf das Total der Männer, die als Paar leben (Referenzperson oder deren Partner).
86) Konfessionell bzw. christlich gemischte Paare, siehe Grafik 24a.

Von allen Paaren insgesamt bestehen 60% aus zwei Personen, die seit Geburt die schweizerische Staatsangehörigkeit besitzen, während dieser Anteil erwartungsgemäss bei religiös gemischten Paaren wesentlich tiefer ist (9%). Der Anteil der Paare, bei denen beide ausländischer Nationalität sind, ist in Bezug auf die Gesamtbevölkerung gleich gross wie bei den religiös gemischten Paaren (16%). Die religiös gemischten Paare bestehen in der Regel aus einer Person mit Schweizer Pass seit Geburt und einer Person ausländischer Herkunft: 63% (gegenüber nur 19% insgesamt), wovon ein gewisser Teil eingebürgerte Personen sind.

Bei den religiös gemischten Paaren ist der Anteil der bezüglich Nationalität gemischten Paare (Schweizer/in seit Geburt und Ausländer/in) grösser als der Anteil Paare, die aus einer Person mit Schweizer Pass seit Geburt und einer eingebürgerten Person bestehen (35% bzw. 28%). Dieser sehr hohe Prozentsatz von bezüglich Nationalität gemischten Paaren bei den religiös gemischten Paaren (35%) im Vergleich zum Durchschnitt aller Paare (7%) widerspiegelt einen engen Zusammenhang zwischen den Merkmalen „religiös gemischt“ und „bezüglich Nationalität gemischt“.

Eine Betrachtung der einzelnen Personen (Tabelle 13) bestätigt, dass der Ausländeranteil bei den Personen, die in religiös gemischten Haushalten leben, hoch ist (37,1%). Bei den Muslimen beträgt dieser Wert 64%[87]. Der Zusammenhang zwischen religiös und bezüglich Herkunft gemischten Paaren bestätigt sich in gewisser Weise mit dem hohen Anteil (28,2% - Tabelle 12) religiös gemischter Paare, die aus einer Person mit Schweizer Pass seit Geburt und einer eingebürgerten Person bestehen. Bei diesen Paaren deutet die unterschiedliche Religion noch auf die durch die Einbürgerung vordergründig verdeckten anderen kulturellen Wurzeln eines Partners hin. Die Einbürgerung ist zudem verantwortlich dafür, dass der Anteil Personen mit Schweizer Pass bei den erst seit Kurzem vertretenen Glaubensgemeinschaften wächst.

Zusammengefasst besteht ein Zusammenhang zwischen religiös gemischten Paaren und Einbürgerung[88], noch stärker ist aber der Zusammenhang zwischen religiös gemischt und bezüglich Nationalität gemischt[89]. Die religiös gemischten Paare sind oft auch in Bezug auf andere Merkmale gemischt!

Eine detailliertere Betrachtung verdient auch der Zusammenhang zwischen religiös gemischt, bezüglich Herkunftsland gemischt und Einbürgerung. Hier fällt zum Beispiel auf, dass 73,4% der in einer religiös gemischten Partnerschaft lebenden Muslime (Tabelle 18) Männer sind. Dieser hohe Anteil ist in erster Linie damit zu erklären, dass die erste Migrationswelle stark männlich geprägt war[90]. Die Mehrheit der Männer mit einer Partnerin aus einer anderen Glaubensgemeinschaft ist ausländischer Nationalität (66%).

Die in der Westschweiz lebenden Muslime heben sich durch einen im Vergleich zum gesamtschweizerischen Durchschnitt (10%) hohen Anteil Personen ab, die in einer gemischten Partnerschaft leben (18%). Es wäre denkbar, dass dieser Unterschied mit dem höheren Anteil Muslime mit Schweizer Pass (seit Geburt oder durch Einbürgerung) in der Westschweiz zusammenhängt. Die beiden Phänomene scheinen jedoch keinen Zusammenhang zu haben, da:

87) 64% der Muslime, die in einem religiös gemischten Paar leben, sind ausländischer Nationalität.
88) In der Tabelle lässt sich dieser erkennen in der Differenz: 28,2% > 11,9%.
89) Wiederum erkennbar in der (deutlichen) Differenz: 34,8% >> 7,0%.
90) Bei diesem Punkt ist daran zu erinnern (siehe Kapitel 1), dass die islamische Gemeinschaft 1970 mehrheitlich aus Männern bestand (68%) – und dieser Wert markant zurückgegangen ist (54,6% im Jahr 2000). Dieser hohe Männeranteil spielte auf dem Heiratsmarkt eine wichtige Rolle und hatte Auswirkungen auf die Zusammensetzung der Haushalte bis ins Jahr 2000.

- in der Westschweiz, unabhängig davon, ob es sich um einen gemischten oder einen endogamen Haushalt handelt, der Anteil der eingebürgerten muslimischen Personen höher ist als in der Deutschschweiz;

zudem die Muslime und Musliminnen ausländischer Nationalität in der Westschweiz auch häufiger in einem religiös gemischten Haushalt leben (15% gegenüber 5% in der Deutschschweiz).

Demzufolge hebt sich die Westschweiz in zweierlei Hinsicht von der übrigen Schweiz ab: Muslime lassen sich dort häufiger einbürgern (unabhängig davon, ob sie in einem gemischten Haushalt leben)[91], und sie leben vor allem wesentlich häufiger in religiös gemischten Haushalten (unabhängig von der Einbürgerung)[92].

4.7 Nationalität, Endogamie und Konvertierung

Im vorherigen Abschnitt sind wir zum Schluss gelangt, dass sich religiös gemischte Haushalte häufig auch aus Personen unterschiedlicher Nationalität zusammensetzen. Interessant ist hier auch die Frage, ob das Leben in einer Paarbeziehung die Wahrscheinlichkeit erhöht, dass der ausländische Partner die Glaubensgemeinschaft wechselt (Konvertierung).

Der Zusammenhang zwischen dem Leben in einer Paarbeziehung und dem Wechsel der religiösen Identität ist tatsächlich ein Indikator zur Rolle, welche die Normen der Glaubensgemeinschaften bei der Partnerwahl spielen. Zudem gibt er Auskunft darüber, welche Wahl die Paare selbst getroffen haben. Gemessen werden kann damit insbesondere der Anteil Haushalte, in denen jeder Partner seine Zugehörigkeit behält, und dieser Anteil kann dem Prozentsatz der Haushalte gegenübergestellt werden, bei denen einer der beiden Partner die Zugehörigkeit des Partners annimmt.

Auf Grund der vorhandenen Daten handelt es sich um einen exploratorischen Ansatz. Der Werdegang der einzelnen Personen, die in einem gemischten bzw. endogamen Haushalt leben, lässt sich anhand der verfügbaren Daten nur teilweise rekonstruieren. Zumindest Hinweise darüber, ob eine Person, die in einer Partnerschaft lebt, die Religionszugehörigkeit gewechselt hat, liefern der Geburtsort und die Nationalität bei der Geburt. Hingegen ist der Indikator zum Wechsel der Nationalität (Einbürgerung) eine direkte Frage im Volkszählungsfragebogen.

Die ursprüngliche Herkunft von Paaren, die aus zwei Personen derselben nicht-christlichen Religion bestehen, liefert interessante Anhaltspunkte zum Zusammenhang zwischen dem Leben in einer Paarbeziehung und einem Wechsel der Religionszugehörigkeit. Anhand der Daten aus der Volkszählung lassen sich jene Fälle einer Konvertierung erfassen, die Personen betreffen, welche seit Geburt den Schweizer Pass besitzen (Tabelle 13) und mit ihrem Partner ein endogames nicht-christliches Paar bilden. Diese Paare haben einen Anteil von 3,8% an dieser Kategorie von Paaren insgesamt, die im Übrigen weitgehend (87,4%) durch Personen ausländischer Nationalität gebildet werden.

Es lässt sich nun die Hypothese aufstellen, dass ein grosser Teil der Personen, die seit Geburt das Schweizer Bürgerrecht besitzen, in dieser Paarkonstellation heute nicht mehr derselben Glaubensgemeinschaft angehören wie das Umfeld, in dem sie geboren und erzogen wurden.

---

91) Vielleicht deshalb, weil sie im Durchschnitt schon länger in der Schweiz wohnen.
92) Es kann im Übrigen keine Übervertretung der Männer bei den Muslimen in der Westschweiz ausgemacht werden (eingebürgerte und ausländische), da die Anteile in beiden Sprachregionen in etwa ähnlich sind.

Tabelle 13: In einer Partnerschaft lebende Personen nach Erwerb der schweizerischen Staatsbürgerschaft und religiöser Zusammensetzung der Paare (in %), 2000

	Konfessionell gemischte Paare	Religiös gemischte Paare	Gemischte Paare, ein Partner ohne Zugehörigkeit	Endogame christliche Paare	Endogame nicht-christliche Paare	Endogame Paare, beide Partner ohne Zugehörigkeit	Ein Partner ohne Angabe	Total
Ohne Angabe*	0.5	0.8	0.6	0.6	0.1	0.6	14.1	1.1
Schweizer/in seit Geburt	79.3	40.9	69.3	74.7	3.8	59.9	43.7	69.6
Vor mehr als 20 Jahren eingebürgert (vor 1980)	5.5	4.0	5.1	3.9	1.1	5.4	3.5	4.2
Vor weniger als 20 Jahren eingebürgert	5.3	17.3	7.6	3.5	7.6	8.2	4.3	4.8
Ausländer/in	9.4	37.1	17.5	17.4	87.4	25.9	34.4	20.3
Total (100%)	597 264	44 076	242 890	2 102 770	138 546	242 804	137 534	3 505 884

Quelle: Eidgenössische Volkszählung, BFS
** Eingebürgert ohne Angabe des Datums. Total: alle in einer Partnerschaft lebenden Personen (Referenzperson und deren Partner).*

Umfang und demografische Geschichte der islamischen Gemeinschaft haben uns veranlasst, die Analyse zum Zusammenhang zwischen Nationalität, Religionszugehörigkeit und Konvertierung auf die endogamen Paare zu fokussieren, bei denen mindestens ein Partner seit Geburt Schweizer ist (Tabelle 14).

Tabelle 14: Anteil muslimischer Männer, die in einer Paarbeziehung* leben, nach Erwerb der schweizerischen Staatsbürgerschaft und religiöser Zusammensetzung des Paares, 2000

	Religiös gemischt	Gemischt mit einem Partner ohne Zugehörigkeit	Endogam	Ein Partner ohne Angabe	Total
Eingebürgert ohne Angabe des Datums					
Männer (in %)	59.7	12.5	50.0	45.5	51.3
Als Paar lebende Muslime	67	8	100	22	197
Schweizer seit Geburt					
Männer (in %)	56.9	60.3	37.0	58.3	44.4
Als Paar lebende Muslime	823	116	1 832	103	2 874
Vor mehr als 20 Jahren eingebürgert					
Männer (in %)	32.4	25.5	34.5	54.5	33.4
Als Paar lebende Muslime	318	51	255	22	646
Vor weniger als 20 Jahren eingebürgert					
Männer (in %)	75.3	65.6	53.5	62.8	61.5
Als Paar lebende Muslime	3 856	832	7 203	199	12 090
Ausländer					
Männer (in %)	75.7	59.5	50.1	62.9	52.4
Als Paar lebende Muslime	8 809	2 520	106 006	2 590	119 925
Total					
Männer (in %)	73.4	60.4	50.0	62.5	53.0
Als Paar lebende Muslime	13 873	3 527	115 396	2 936	135 732

Quelle: Eidgenössische Volkszählung, BFS
**Referenzpersonen und deren Partner/in.*

Es gibt bei den endogamen muslimischen Paaren etwa gleich viele Männer wie Frauen, die ausländischer Nationalität sind (Tabelle 14, 50,1%). Diese Tatsache bestätigt, dass das Gleichgewicht Männer/Frauen bei der Migration die Schliessung endogamer Ehen begünstigt (Nationalität und Religion).

Die endogame muslimische Bevölkerung mit schweizerischer Staatsbürgerschaft seit Geburt[93] ist mehrheitlich weiblich (37% Männer und 63% Frauen). Es ist anzunehmen, dass eine gewisse Anzahl muslimischer Frauen, die seit Geburt Schweizerinnen sind, die Religion ihres Mannes angenommen haben. Dadurch liesse sich der hohe Frauenanteil bei den Muslimen mit schweizerischer Nationalität seit Geburt (55,6% Frauen) erklären; ein Frauenanteil, der in Kontrast steht zur muslimischen Gesamtbevölkerung, die mehrheitlich aus Männern besteht (53% Männer unter den Muslimen, die in einer Paarbeziehung leben).

Nicht zu vergessen ist die Tatsache, dass dieser Fall lediglich eine sehr kleine Minderheit der Paare betrifft. Die grosse Mehrheit der Frauen, die seit Geburt Schweizerinnen sind und mit einem Muslim zusammenleben, hat ihre Religionszugehörigkeit behalten[94].

4.8 Die Weitergabe der Religionszugehörigkeit an die Kinder

Die Haltung der Eltern im Bereich der religiösen Erziehung der Kinder und insbesondere bezüglich der Wahl der Zugehörigkeit ist für das Weiterbestehen der religiösen Gruppen äusserst wichtig. Die Entscheidung, eine Zugehörigkeit weiterzugeben, ist deshalb nicht nur für die Eltern von Bedeutung, sondern auch für die Glaubensgemeinschaften.

Betreffend Fruchtbarkeit der Gemeinschaften (Grafik 26c) ist sowohl das Alter der Mitglieder als auch die Zahl der Kinder pro Haushalt zu berücksichtigen. Der Indikator zur Zahl der Kinder, die unter demselben Dach wie ihre Eltern leben, ergibt für das Jahr 2000, dass die endogamen nicht-christlichen Paare deutlich mehr Kinder haben als die übrigen. Hier haben 29,3% der Paare drei Kinder und mehr, gegenüber lediglich 9,7% bei allen Paaren insgesamt[95]. Diese Differenz ist damit zu erklären, dass junge Paare in die Schweiz gekommen sind, die mehr Kinder haben (kleine Kinder, die noch im gleichen Haushalt leben) als der nationale Durchschnitt der Haushalte. Gemischte Paare wiederum (konfessionell oder religiös gemischt) leben insgesamt mit weniger Kindern pro Haushalt zusammen.

Durch den Vergleich der Religion der Kinder mit derjenigen ihrer Eltern nach Zugehörigkeit (Tabelle 15)[96] lässt sich feststellen, ob alle Kinder derselben Gruppe angehören oder ob es unter Geschwistern verschiedene Zugehörigkeiten gibt. Der Anteil Haushalte, in denen die Kinder verschiedenen Glaubensgemeinschaften angehören, hat spektakulär zugenommen. Er ist von 0,61% im Jahr 1970 auf 4,07% im Jahr 2000 angestiegen. Die Daten der Volkszählung geben zwar keine weiteren Anhaltspunkte zu dieser Entwicklung, sie ist aber sicher zumindest teilweise auf die Zunahme sich neu formierender Familien zurückzuführen.

---

93) Die lediglich einen sehr kleinen Anteil der islamischen Bevölkerung ausmacht (N=1832).
94) Starker Zusammenhang zwischen den Merkmalen religiös gemischt und bezüglich Nationalität gemischt, siehe vorangehender Punkt.
95) Es handelt sich nicht um einen Indikator zur Fruchtbarkeit im eigentlichen Sinne (Anzahl Kinder im Laufe des Lebens), da die verwendete Variable einzig die Anzahl lediger Kinder im Haushalt erfasst.
96) Die Prozentanteile in dieser Tabelle beziehen sich auf das Total der Haushalte (Paare oder Einelternhaushalte) mit Kind(ern).

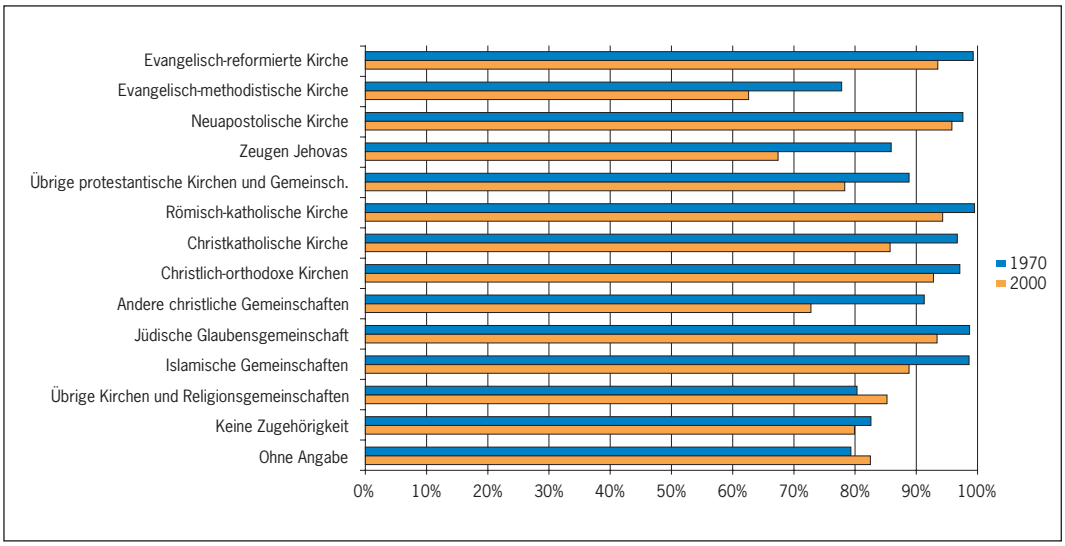
Die Anteile der Haushalte mit Kind(ern) nach religiösen Gruppen widerspiegeln logischerweise die Verteilung der Religionszugehörigkeit in der Bevölkerung und ihre Entwicklung. 1970 waren die Kinder in 96% der Haushalte mit Kind(ern) katholisch oder protestantisch. Innerhalb von dreissig Jahren schrumpfte dieser Anteil auf 72%, was einem markanten Abwärtstrend entspricht.

Tabelle 15: Haushalte mit Kind(ern)* nach religiöser Zugehörigkeit der Kinder (in %), 1970–2000

	1970	1980	1990	2000
Unterschiedliche Zugehörigkeit der Kinder in einem Haushalt	0.61	1.29	2.10	4.07
Evangelisch-reformierte Kirche	45.65	41.57	36.2	30.14
Evangelisch-methodistische Kirche	0.13	0.07	0.10	0.07
Neuapostolische Kirche	0.51	0.45	0.42	0.34
Zeugen Jehovas	0.16	0.22	0.27	0.23
Übrige protestantische Kirchen und Gemeinschaften	0.34	0.30	1.16	1.29
Römisch-katholische Kirche	50.50	50.23	48.18	42.08
Christkatholische Kirche	0.27	0.20	0.12	0.14
Christlich-orthodoxe Kirchen	0.23	0.50	1.04	2.13
Andere christliche Gemeinschaften	0.04	0.25	0.10	0.16
Jüdische Glaubensgemeinschaft	0.26	0.23	0.22	0.21
Islamische Gemeinschaften	0.19	0.83	2.10	4.89
Übrige Kirchen und Religionsgemeinschaften	0.06	0.14	0.28	0.76
Keine Zugehörigkeit	0.87	3.29	6.50	10.08
Ohne Angabe	0.19	0.43	1.21	3.40
Total der Haushalte mit Kindern (100%)	1 008 758	1 027 784	1 056 432	1 053 421

Quelle: Eidgenössische Volkszählungen, BFS
** Paare oder Einelternhaushalte*

Grafik 27: Anteil Personen in endogamer Paarbeziehung mit Kind(ern) derselben Religion, nach religiöser Zugehörigkeit, 1970–2000



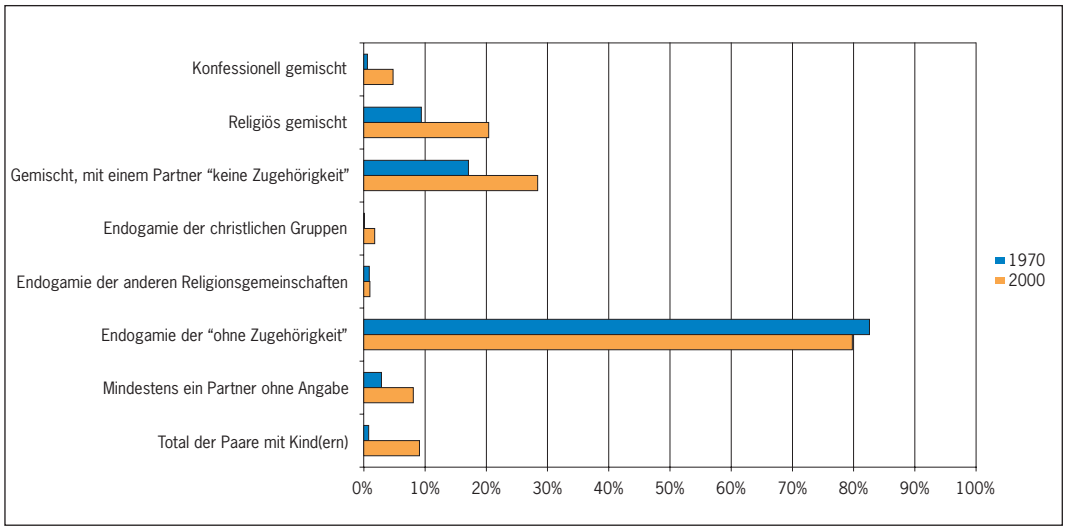
Quelle: Eidgenössische Volkszählungen, BFS
Total: Personen, die als endogame Paare in einem Haushalt mit Kind(ern) zusammenleben.

Die Weitergabe der Zugehörigkeit an die im gleichen Haushalt lebenden Kinder ist bei endogamen Paaren die Regel. Unabhängig von der Gruppe und dem Erhebungsjahr sind Kinder, die in einem Haushalt mit Eltern leben, die beide derselben religiösen Gruppierung angehören, in den meisten Fällen ebenfalls Mitglied dieser Gruppe[97].

4.8.1 Gemischte/endogame Paare und Zugehörigkeit ihrer Kinder

In Tabelle 15 lässt sich die recht eindrückliche Entwicklung hinsichtlich des Anteils Kinder ohne Zugehörigkeit verfolgen. Im Jahr 2000 gaben 10,1% der Haushalte mit Kindern (zwei Elternteile oder Einelternhaushalte) an, dass ihre Kinder keiner religiösen Gruppe angehören. Der sehr hohe Anteil der Weitergabe der Nicht-Zugehörigkeit bei Paaren, bei denen beide Partner keiner religiöser Gruppe angehören (Grafik 28) ist ein starker Hinweis auf den Einfluss der Eltern auf die religiöse Ausrichtung ihrer Kinder, auch bei der Gruppe „Keine Zugehörigkeit". In der überwiegenden Mehrheit der Fälle deckt sich die Zugehörigkeit der Kinder mit derjenigen der Eltern.

Grafik 28: Anteil gemischte/endogame Paare in Haushalten mit Kind(ern), bei denen sich alle Kinder zur Gruppe „Keine Zugehörigkeit" zählen, 1970 und 2000



Quelle: Eidgenössische Volkszählungen, BFS

Bei den Haushalten, in denen einer der beiden Elternteile „Keine Zugehörigkeit" angibt, wäre statistisch gesehen zu erwarten, dass die Hälfte der Kinder ohne Zugehörigkeit ist, wenn beide Partner ihre Überzeugung und damit Zugehörigkeit mit gleicher Wahrscheinlichkeit weitergeben. In Wirklichkeit betrug dieser Wert im Jahr 2000 lediglich 28%, was darauf hinweist, dass der Elternteil mit Religionszugehörigkeit diesbezüglich einen grösseren Einfluss ausübt als der Elternteil ohne Zugehörigkeit.

Die Altersstruktur der Kinder ohne Zugehörigkeit widerspiegelt diejenige der Eltern: Das Alter der Eltern ohne Zugehörigkeit ist niedriger als der Durchschnitt, was auch für die Kinder ohne Zugehörigkeit im Vergleich zum Altersdurchschnitt der Kinder insgesamt gilt. Der Altersdurchschnitt

97) Bei 14% der endogamen methodistischen Haushalte (Erwachsene mit Kindern) sind die Kinder protestantischer Zugehörigkeit, und bei 12% dieser Haushalte haben die Kinder unterschiedliche Konfessionen. 18% der als endogame Paare lebenden Zeugen Jehovas haben Kinder ohne Zugehörigkeit zu einer Religionsgemeinschaft (und 9% Kinder verschiedener Zugehörigkeiten).

der Kinder ohne Zugehörigkeit hat sich jedoch in den letzten dreissig Jahren erhöht (von 7,5 auf 8,7 Jahre) und dem Altersdurchschnitt aller Kinder angenähert. Im Jahr 2000 waren 24% der Kinder ohne Zugehörigkeit weniger als 5 Jahre alt, gegenüber 20% der Kinder insgesamt.

Im Übrigen sinkt die Wahrscheinlichkeit, dass ein Kind keiner Gemeinschaft angehört, mit einer steigenden Anzahl von Kindern pro Haushalt. Im Jahr 2000 war bei den Haushalten mit mindestens vier Kindern[98] in 8,7% der Fälle mindestens ein Kind ohne Zugehörigkeit zu finden, während dieser Anteil bei den Haushalten mit nur einem Kind 13,3% betrug. Dies bestätigt die Korrelation zwischen Haushaltgrösse und dem Merkmal „Keine Zugehörigkeit". Je grösser die Familie ist, desto häufiger gehören die Eltern einer religiösen Gruppe an – und mit ihnen auch ihre Kinder.

4.8.2 Gemischte Paare und geschlechtsspezifische Weitergabe

Bei einem gemischten Paar stellt sich die Frage, welche Haltung Eltern unterschiedlicher Zugehörigkeit zu einer religiösen Gruppe in Bezug auf die Zugehörigkeit der Kinder einnehmen. Die Volkszählung liefert zu dieser Frage gewisse Hinweise.

Der demografische Ansatz erlaubt es, die Rolle von Vater und Mutter über einen Vergleich der Konfession der Kinder und der Eltern zu ergründen. Dabei müssen zwei Kategorien in Betracht gezogen werden: die konfessionell gemischten Paare und die religiös gemischten Paare.

Bei konfessionell gemischten Paaren ist der Anteil Kinder ohne Zugehörigkeit innerhalb von dreissig Jahren markant gestiegen (2000: 4,8%). Dieser Wert ist doppelt so hoch wie der entsprechende Anteil bei endogamen christlichen Familie (1,8%).

Bei religiös gemischten Paaren ist dieser Anteil wiederum noch deutlich höher. Im Jahr 2000 gab ein Fünftel der religiös gemischten Paare (im Wesentlichen christlich/nicht-christlich) für ihre Kinder „Keine Zugehörigkeit" an. Dieser Wert ist vier Mal so hoch wie bei Kindern von christlichen Eltern unterschiedlicher Konfession. Er hat sich in dreissig Jahren mehr als verdoppelt.

Bei konfessionell gemischten Paaren (Grafik 29), die überwiegend aus einem katholischen und einem protestantischen Elternteil bestehen, gibt häufiger die Mutter ihre Zugehörigkeit weiter.

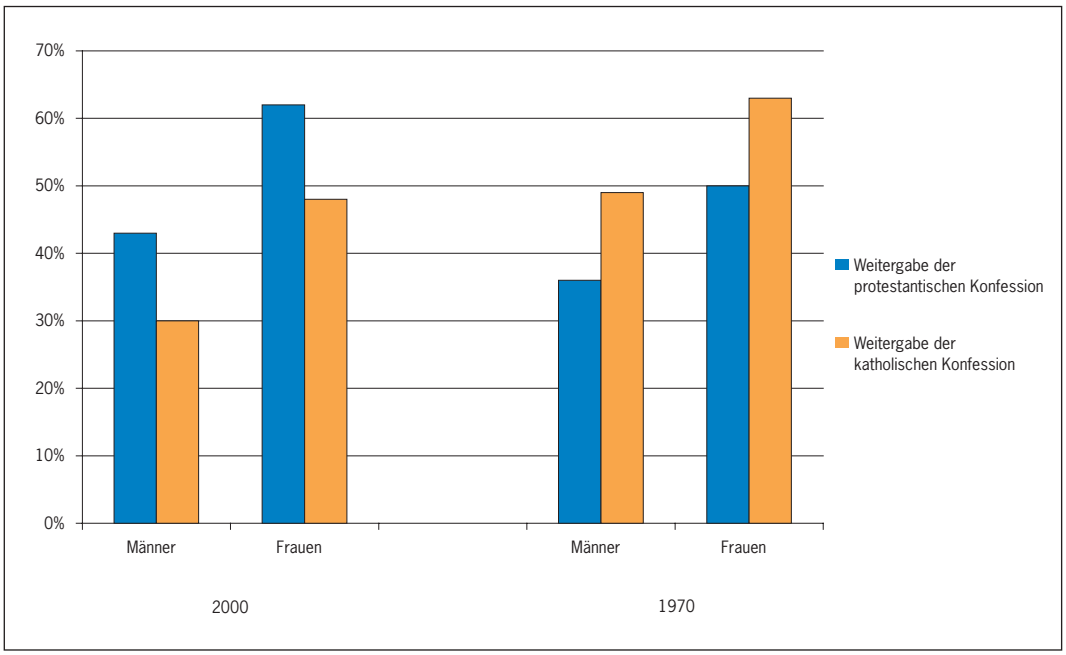
- Die katholischen Frauen geben ihre Konfession immer seltener an die Kinder weiter (63% im Jahr 1970 gegenüber 48% im Jahr 2000). Auch die katholischen Männer haben bezüglich einer Weitergabe an die Kinder deutlicher an Einfluss eingebüsst: von 49% auf 30%.

- Bei den protestantischen Partnern besteht ein gegenteiliger Trend: Die Frauen geben ihre Konfession häufiger an die Kinder weiter (Anstieg von 50% auf 62% im Jahr 2000), und die Weitergabe durch die Männer ist relativ stabil geblieben (von 36% auf 43%).

Insgesamt (Frauen und Männer) ist zu beobachten, dass der protestantische Partner seine Zugehörigkeit häufiger an die Kinder weitergibt, und zwar auf Kosten der katholischen Konfession. Bei den konfessionell gemischten Paaren gaben im Jahr 2000 lediglich noch 39% der katholischen Mütter oder Väter ihre Konfession an die Kinder weiter (gegenüber 57% im Jahr 1970), während sich der Wert bei den protestantischen Partnern entsprechend von 42% auf 52% erhöht hat.

98) Im Haushalt lebende Kinder.

Grafik 29: Anteil Personen, die in konfessionell gemischten Haushalten mit Kind(ern) leben, nach Geschlecht jenes Elternteils, welcher den Kindern die Zugehörigkeit weitergibt, 1970 und 2000



Quelle: Eidgenössische Volkszählungen, BFS

Bei religiös gemischten Paaren hingegen nimmt die Frau eine wesentlich weniger dominante Rolle ein. Zur Analyse der Weitergabe der Religion an die Kinder haben wir das Beispiel der Haushalte mit einem muslimischen und einem nicht-muslimischen Elternteil gewählt, da die islamische Gemeinschaft die grösste nicht-christliche Gemeinschaft bildet.

Von den Muslimen mit Kindern, die in einem gemischten Haushalt wohnen,

- geben 23% an, dass ihre Kinder „keine Zugehörigkeit" haben (alle Kinder ihres Haushalts). Dieser Wert entspricht mehr oder weniger dem Durchschnitt der Bevölkerung (wie bereits erwähnt, ist die Wahrscheinlichkeit, dass die Kinder zu keiner Gemeinschaft gehören, bei religiös gemischten Paaren grösser);

- erklären 25%, dass ihre Kinder der islamischen Gemeinschaft angehören;

- geben 24% an, dass ihre Kinder der römisch-katholischen Kirche angehören;

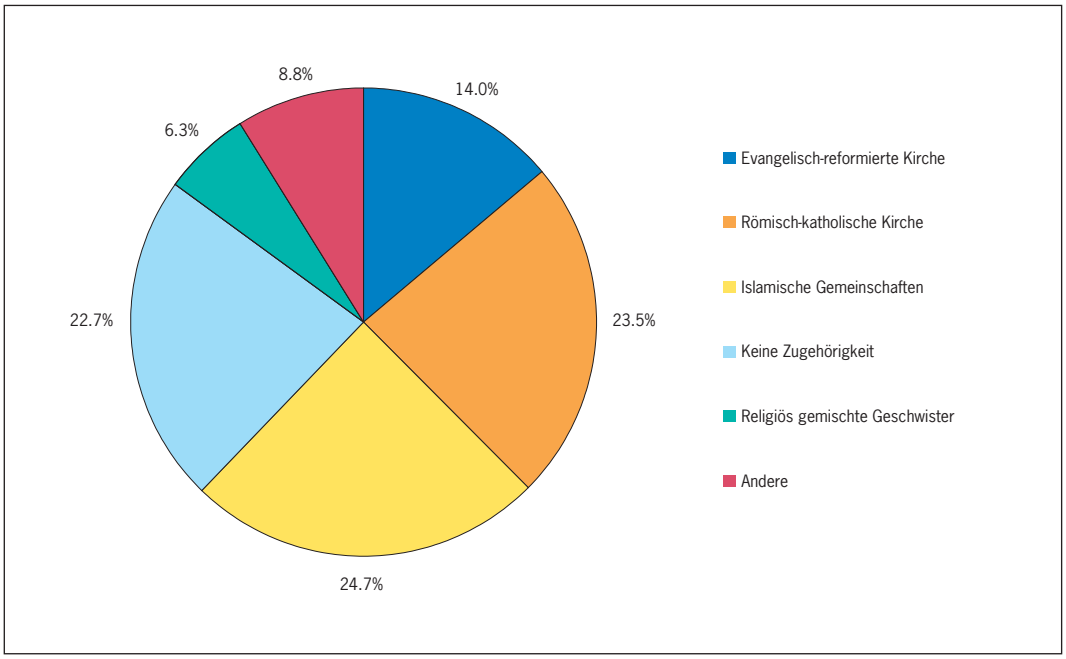
- erklären 14%, dass ihre Kinder der evangelisch-reformierten Kirche angehören[99].

Lediglich ein Viertel der muslimischen Elternteile mit einem Partner aus einer anderen Religion gibt die eigene Zugehörigkeit an die Kinder weiter. Der Anteil, der für die Kinder keine Zugehö-

99) Siehe entsprechende Prozentzahlen in Grafik 30.

rigkeit wählt, ist fast ebenso hoch (22,7%). Eine Mehrheit der Kinder ist somit Mitglied einer der Mehrheitsreligionen der Schweiz (derjenigen des Elternteils, der einer der beiden dominanten Schweizer Konfessionen angehört).

Grafik 30: Personen, die in einer Paarbeziehung in einem Haushalt mit Kind(ern) leben und bei denen nur ein Elternteil muslimisch ist, nach religiöser Zugehörigkeit der Kinder, 2000



Quelle: Eidgenössische Volkszählung, BFS

Ist der Vater der muslimische Elternteil, dann gibt er die Religion in 26,8% der Fälle an seine Kinder weiter, ist es die Mutter, beträgt dieser Wert 19,2%. Die muslimischen Männer geben somit ihre Religion häufiger an die Kinder weiter, der Unterschied zwischen Müttern und Vätern ist jedoch gering. Eine Analyse über dreissig Jahre hinweg zeigt, dass diese Differenz schrittweise kleiner geworden ist. 1970 gaben vorwiegend die Männer ihre Religion an die Kinder weiter (49,4% gegenüber 8,5% der muslimischen Frauen).

Analog verlief die Entwicklung aus der Sicht des nicht-islamischen Elternteils. Bei einem katholischen oder protestantischen Elternteil war es 1970 der Mann, der die Religion häufiger weitergab (rund 70%, gegenüber rund 50% bei den Frauen). Der Unterschied zwischen Frauen und Männern hat sich danach schrittweise verringert und betrug 2000 bei beiden nur noch rund 40% (etwas mehr bei den katholischen Männern mit 49%).

4.8.3 Konfessionelles Umfeld und Konfession der Kinder

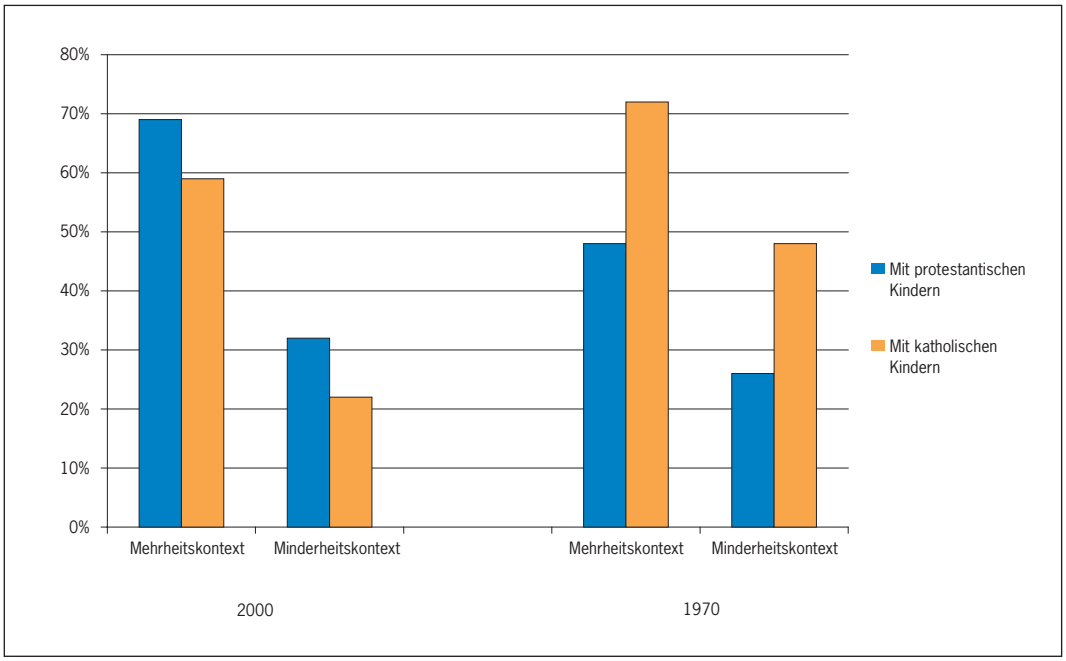
Die Analyse des Einflusses der Mehrheitskonfession am Wohnort liefert einen letzten Hinweis zur Bedeutung des gesellschaftlichen Kontextes für die Weitergabe der Zugehörigkeit an die Kinder. Es wäre denkbar, dass das Bestreben um Konformität mit dem religiösen Umfeld die Entscheidung bezüglich der Weitergabe der Zugehörigkeit mitbestimmt.

Der Einfluss des Umfelds auf die Weitergabe ist besonders schwierig einzuschätzen, weil er von verschiedenen individuellen und kollektiven Faktoren abhängt, die in der Volkszählung nicht erfasst werden. Wir haben deshalb zu bestimmen versucht, ob die Mehrheitsreligion am Wohnort die Weitergabe der Zugehörigkeit an die Kinder beeinflusst und uns dabei auf die Personen beschränkt, die in einer konfessionell gemischten Partnerschaft leben.

Unabhängig von der religiösen Zusammensetzung der Paare (gemischt/endogam) ist der Anteil der katholischen Kinder in einem mehrheitlich katholischen Umfeld grösser (75% im Jahr 2000) als der Anteil der protestantischen Kinder (68%) in einem mehrheitlich protestantischen Umfeld. Dabei bestehen keine Unterschiede zwischen Männern und Frauen. Diese Unterschiede sind damit zu erklären, dass die berücksichtigten mehrheitlich katholischen Gemeinden (mehr als 60% katholische Personen) im Durchschnitt weniger pluralistisch sind als die untersuchten Gemeinden, die mehrheitlich protestantisch sind.

So wurde im Jahr 2000 die protestantische Zugehörigkeit in einem mehrheitlich protestantischen Umfeld in 69% der Fälle weitergegeben, gegenüber 32% in einem mehrheitlich katholischen Umfeld. Umgekehrt trifft dies ebenfalls zu: In einem mehrheitlich katholischen Umfeld sind 59% der Kinder katholisch, in einem mehrheitlich protestantischen Umfeld hingegen lediglich 22%. Ausserdem ist zu beobachten, dass im Jahr 2000 der protestantische Elternteil die Konfession häufiger an die Kinder weitergab (69% gegenüber 59% beim katholischen Elternteil im Mehrheitskontext; 32% gegenüber 22% im Minderheitskontext), während 1970 genau das Gegenteil der Fall war: Damals gab der katholische Elternteil die Konfession häufiger weiter (sowohl im Mehrheits- als auch im Minderheitskontext).

Grafik 31: Anteil Katholiken und Protestanten, die in einer konfessionell gemischten Partnerschaft und in einem Haushalt mit Kind(ern) leben, nach Konfession der Kinder und nach konfessionellem Umfeld, 1970 und 2000



Quelle: Eidgenössische Volkszählungen, BFS
Total: Personen, die als konfessionell gemischtes Paar in einem Haushalt mit Kind(ern) leben.

Diese Trendumkehr lässt sich nicht direkt mit demografischen Argumenten erklären. Möglicherweise widerspiegelt sie eine Haltungsänderung gegenüber den jeweiligen Glaubensgemeinschaften und/oder gegenüber der religiösen Erziehung, die für die Kinder gewünscht wird. Jedenfalls scheint die Tatsache, in einem konfessionell gemischten Haushalt zu leben, die Weitergabe der protestantischen Zugehörigkeit weniger zu beeinträchtigen als die Weitergabe der katholischen Zugehörigkeit.

4.9 Schlussfolgerungen

Die Daten der Volkszählung geben keinen Aufschluss über die individuelle Geschichte der Befragten und darüber, inwieweit die Religionszugehörigkeit die Vergangenheit und die heutige Situation eines Paares beeinflusst hat. Hingegen liefert die religiöse Zusammensetzung der Haushalte interessante Anhaltspunkte zum besseren Verständnis der Beziehungen zwischen den religiösen Gruppen sowie zum Verhältnis der Einzelnen zu ihrer Glaubensgemeinschaft. Religiös gemischte Paare sind häufig auch unterschiedlicher nationaler Herkunft, geben nicht dieselbe Hauptsprache an und besitzen einen anderen kulturellen Hintergrund.

Obwohl die meisten Paare auch heute noch endogam sind, d.h. derselben Gruppe angehören, werden religiös oder konfessionell gemischte Haushalte zweifellos immer häufiger. Dabei handelt es sich angesichts des damit verbundenen Bruches um eine Form der Individualisierung, die auch Folgen auf das Weiterbestehen der religiösen Gruppen hat. Gleichzeitig ändert sich aber damit auch die Situation innerhalb des Haushalts, da beide erwachsenen Partner ihrer Herkunftsgruppe verbunden bleiben. Je nach Blickwinkel kann deshalb dieses Phänomen als eine Form der Übertretung oder aber als Ausdruck von Loyalität gewertet werden.

ALLGEMEINE SCHLUSSFOLGERUNGEN

Die Ergebnisse zur Frage der Religionszugehörigkeit in der Eidgenössischen Volkszählung, die ursprünglich lediglich als Grundlage zur Organisation der Beziehungen zwischen den Kantonen und den religiösen Gruppen dienen sollte, legen nun auch ein eindrückliches Zeugnis vom Wandel in der Schweizer Religionslandschaft ab. Die erhobenen Daten bilden wertvolle Indikatoren zur gesellschaftlichen Zusammensetzung der Religionsgemeinschaften sowie zu ihrer räumlichen Verankerung und ihren demografischen Merkmalen. Die Erhebung der Religionszugehörigkeit der Wohnbevölkerung und der Paare im Abstand von zehn Jahren seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts leistet einen bedeutenden Beitrag zum Verständnis der gesellschaftlichen, kulturellen und religiösen Situation in der Schweiz.

Modalitäten und Ausmass des Wandels

Mit einer diachronischen Analyse konnten folgende wichtigen Veränderungen identifiziert werden:

1. Die Verbindung mit einer Tradition oder einer Religionsgemeinschaft ist für die Mehrheit der Bevölkerung Bestandteil ihrer gesellschaftlichen und persönlichen Identität.

2. Die Mehrheit der Wohnbevölkerung bekennt sich zum Katholizismus oder zum Protestantismus und führt damit das traditionelle gesellschaftliche und institutionelle Erbe fort.

3. Die rückläufige Zugehörigkeit ist bei der protestantischen Kirche ausgeprägter als bei der römisch-katholischen.

4. Der Anteil Personen, die keiner Glaubensgemeinschaft angehören, ist markant gestiegen.

5. Der religiöse Pluralisierungstrend setzt sich fort: Die neuen Gruppen, Gemeinschaften und religiösen Strömungen bilden zusätzliche religiöse Minderheiten.

6. Paare bestehen mehrheitlich aus Personen derselben religiösen Gruppe. Der Anteil Paare, die konfessionell oder religiös gemischt sind oder bei denen ein Partner keiner Gemeinschaft angehört, wächst jedoch kontinuierlich.

Die erwähnten Veränderungen sind das Ergebnis des gesellschaftlichen Wandels und insbesondere der internen und externen Migrationsbewegungen – Faktoren, welche die Religionslandschaft verändern und in allen Landesteilen zu einer Pluralisierung beitragen, welche wiederum die Wahrscheinlichkeit erhöht, dass es immer häufiger Paare mit Personen unterschiedlicher religiöser Zugehörigkeit gibt.

Die **grossen Städte** bilden seit dreissig Jahren eine Art „Schaufenster" für die Entwicklung der Schweizer Religionslandschaft. Zwar lebt nur ein relativ kleiner Teil der Schweizer Bevölkerung in den Städten (lediglich noch 13% im Jahr 2000, gegenüber 18% im Jahr 1970), während 73% der Bevölkerung in städtischen Gebieten wohnen[100]. Eine Analyse der Veränderungen in den

100) Entsprechende Gemeinden nach der BFS-Klassifikation der Gemeinden; als Gegensatz zu den ländlichen Gebieten.

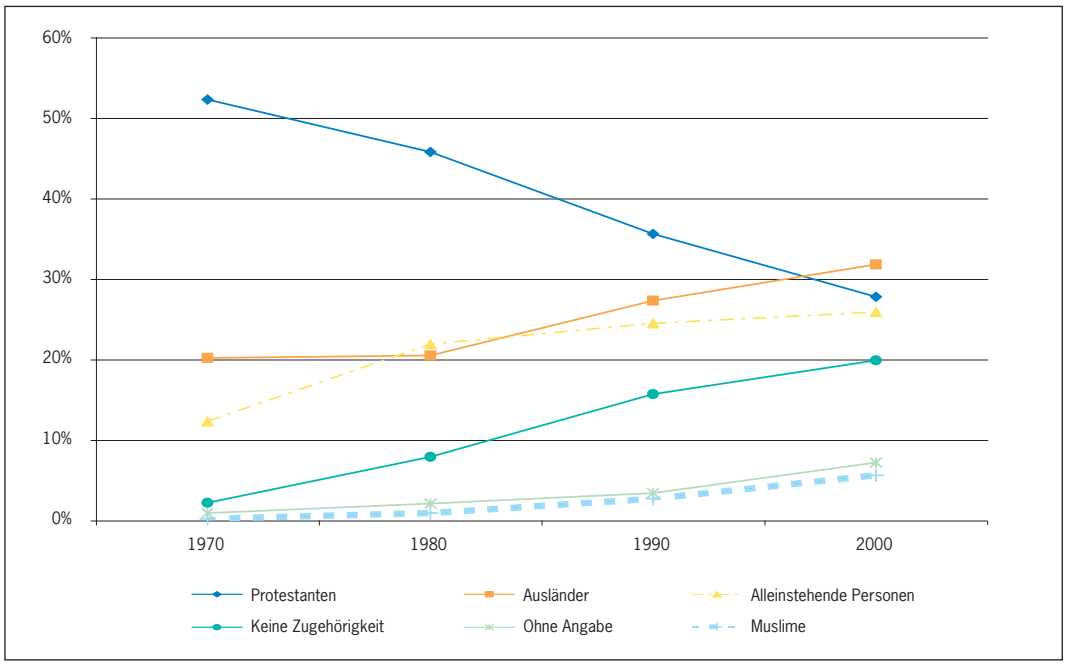
grossen städtischen Zentren legt jedoch nahe, dass sich neue Trends häufig zuerst in diesen Regionen abzeichnen, da die Veränderungen dort in der Regel klarer zu Tage treten als in einem anderen Umfeld.

In den grossen Städten (Grafik 32) ist der Rückgang der Protestanten sehr ausgeprägt, gleichzeitig wachsen die Gruppen „Keine Zugehörigkeit" und „Ohne Angabe" sowie die islamischen Gemeinschaften wesentlich schneller als der Durchschnitt.[101]

Ein Vergleich der Situation in den Städten mit der Entwicklung in der übrigen Schweiz in Bezug auf die markantesten Trends zeigt, dass auch andere gesellschaftliche Veränderungen hier besonders stark ausgeprägt sind: Ausländeranteil, Anteil Alleinwohnende und Arbeitslosenquote.

Ursache dieser Veränderungen ist eine zweifache Mobilität. Diese äussert sich einerseits in einer starken Zunahme der ausländischen Bevölkerung, die vor allem den islamischen, orthodoxen und katholischen Gemeinschaften sowie den Gruppen „Keine Zugehörigkeit", „Ohne Angabe" und (selten) „Andere christliche Gemeinschaften" angehört, und andererseits durch Wohnortswechsel eines mehrheitlich protestantischen Teils der Schweizer Bevölkerung.

Grafik 32: Wohnbevölkerung in den fünf grossen Städten nach verschiedenen Merkmalen (in %), 1970–2000



Quelle: Eidgenössische Volkszählungen, BFS

Im Gegensatz zur raschen Entwicklung in den städtischen Zentren und auch im Vergleich zum nationalen Durchschnitt war die Entwicklung in den ländlichen Gebieten (27% der Gesamtbevölkerung) von anderen Veränderungen geprägt (Grafik 33[102] und Tabelle 16).

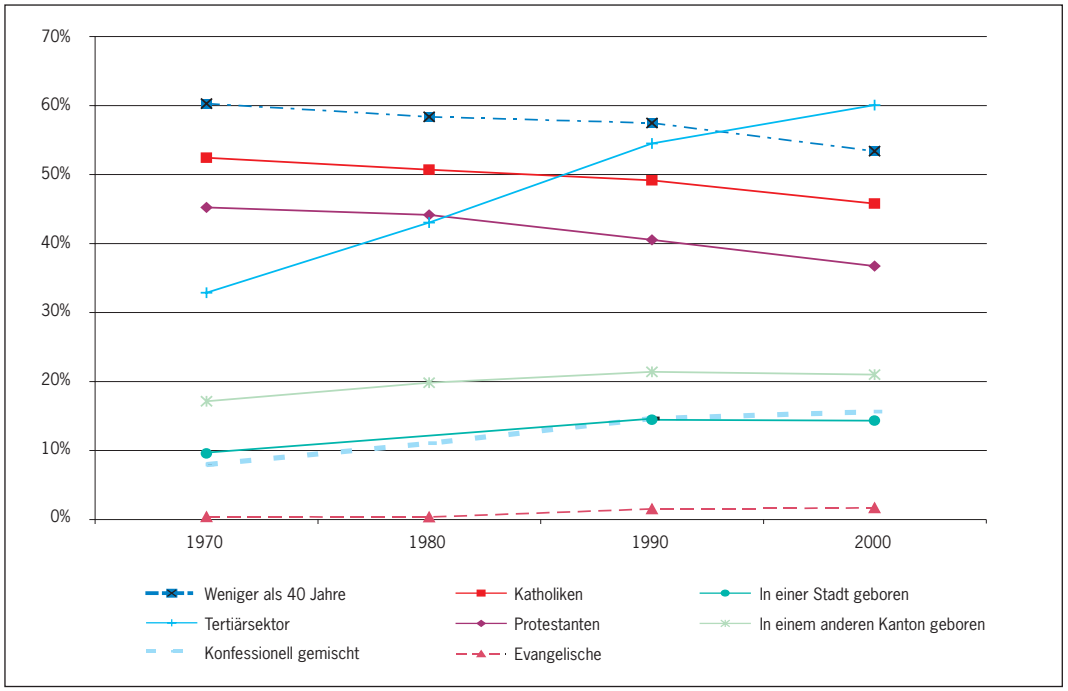
101) Siehe Tabelle 1 Kapitel 1.
102) Grafik 33 veranschaulicht die auffälligsten Züge der Entwicklung der Religionslandschaft im peripheren Kontext.

Im Vergleich zu den städtischen Gebieten hat hier der Anteil der Wohnbevölkerung zugenommen, der in einem anderen Kanton[103] oder in einer Stadt (mehr als 10000 Einwohner) geboren worden ist[104]. Gleichzeitig sind diese Werte in den städtischen Gebieten zurückgegangen[105]. Auf Grund der Wanderungsbewegungen innerhalb der Schweiz ist deshalb der Anteil Personen gestiegen, die in Städten geboren sind und heute in ländlichen Gebieten wohnen.

Diese Beobachtung hat etwas mit dem Alter zu tun. Das Durchschnittsalter in den ländlichen Gebieten ist weniger deutlich gestiegen (geringerer Rückgang der unter 40-Jährigen). Diese Entwicklung ist insbesondere auf einen Aufwärtstrend bei der Kategorie der 20- bis 40-Jährigen zurückzuführen. Diese Regionen haben aber auch ein markanteres Wachstum im Tertiärsektor erlebt (auch wenn dieser in den städtischen Regionen noch immer stärker vertreten ist)[106].

Die beiden Mehrheitskonfessionen konnten in den ländlichen Gebieten im Vergleich zur Entwicklung in den städtischen Gebieten (grosse Städte und Agglomerationen) eine gewisse Stabilität bewahren. Der Rückgang des Anteils protestantischer Mitglieder ist hier deutlich weniger substanziell. Die evangelischen Gemeinschaften sind hier hingegen ein wenig stärker gewachsen als im städtischen Umfeld.

Grafik 33: Wohnbevölkerung in den ländlichen Gebieten nach verschiedenen Merkmalen (in %), 1970–2000



Quelle: Eidgenössische Volkszählungen, BFS

103) Diese Prozentsätze beziehen sich auf die in der Schweiz geborene Bevölkerung.
104) Dieser Wert bezieht sich auf die in der Schweiz geborene Bevölkerung. Da für 1980 keine Daten zu dieser Variable vorliegen, zeigt die Grafik zwischen 1970 und 1990 keine durchgehende Linienführung, sondern nur Punkte.
105) Während die interne Migration in Richtung städtischer Gebiete abgenommen hat, ist die externe Mobilität (Zugewanderte) angestiegen.
106) Die Prozentsätze beziehen sich auf die Erwerbsbevölkerung (unter Ausschluss der Nichtantworten). Die Zahl der Befragten, welche hier „Ohne Angabe" wählten, hat sich 2000 deutlich erhöht (14%). Der Tertiärsektor expandierte zwischen 1970 und 2000 in den ländlichen Gebieten um 83% und in den städtischen um 54% (prozentualer Anstieg des Prozentsatzes).

Tabelle 16: Wohnbevölkerung nach ländlichen und städtischen Gebieten und nach verschiedenen Merkmalen (in %), 1970–2000

	Ländliche Gebiete		Städtische Gebiete	
	1970	2000	1970	2000
Protestanten	45.40	36.87	46.78	31.65
Katholiken	52.62	45.95	48.25	40.32
Evangelische Gemeinschaften	0.41	1.70	0.42	1.34
Weniger als 40 Jahre alt	60.5	53.6	61.2	51.7
In einem anderen Kanton geboren*	17.2	21.1	31.3	28.3
In einer Stadt geboren*	9.6	14.4	51.7	46.8
Tertiärer Sektor**	33.0	60.3	47.6	73.5
Konfessionell gemischte Paare***	8.0	15.7	15.0	17.4

Quelle: Eidgenössische Volkszählungen, BFS
*Total: *In der Schweiz geborene Personen ** Erwerbspersonen mit Angabe des Wirtschaftssektors. *** Personen, die in einer Paarbeziehung leben (Referenzperson und ihr Partner).*

Besonders deutlich wird das Tempo der Veränderung im peripheren Umfeld in den mehrheitlich protestantischen oder katholischen Gemeinden zwischen 1970 und 2000[107].

In den berücksichtigten Gemeinden hat die Mehrheitsreligion an Boden eingebüsst. Dieser Trend ist ausgeprägter in mehrheitlich protestantischen Gegenden, wo gleichzeitig ein stärkeres Wachstum der Gruppen „Keine Zugehörigkeit" sowie der Gruppe „Übrige protestantische Kirchen und Gemeinschaften" zu beobachten ist. Die evangelischen Gemeinschaften haben in einem traditionell protestantischen und eher ländlichen Umfeld am stärksten an Bedeutung gewonnen[108].

Der Anteil der Bevölkerung, der sich zur Minderheitskonfession bekennt, ist stabil geblieben. Die internen Wanderungsbewegungen begünstigen eine zunehmende Pluralisierung und erhöhen die Wahrscheinlichkeit für konfessionell gemischte christliche Paare. In den peripheren Gebieten fällt vor allem der überdurchschnittlich gestiegene Anteil Personen auf, die in einer konfessionell gemischten Partnerschaft leben. Diese Entwicklung scheint eine spezifische Form des religiösen Modernisierungsprozesses in einem bestimmten sozialen Umfeld zu widerspiegeln.

Der Anteil gemischter christlicher Paare (Grafik 34)[109] hat in einem mehrheitlich protestantischen Umfeld stärker zugenommen. Dieser Trend wird insbesondere durch die Wahl eines Partners begünstigt, der einer anderen protestantischen Richtung angehört.

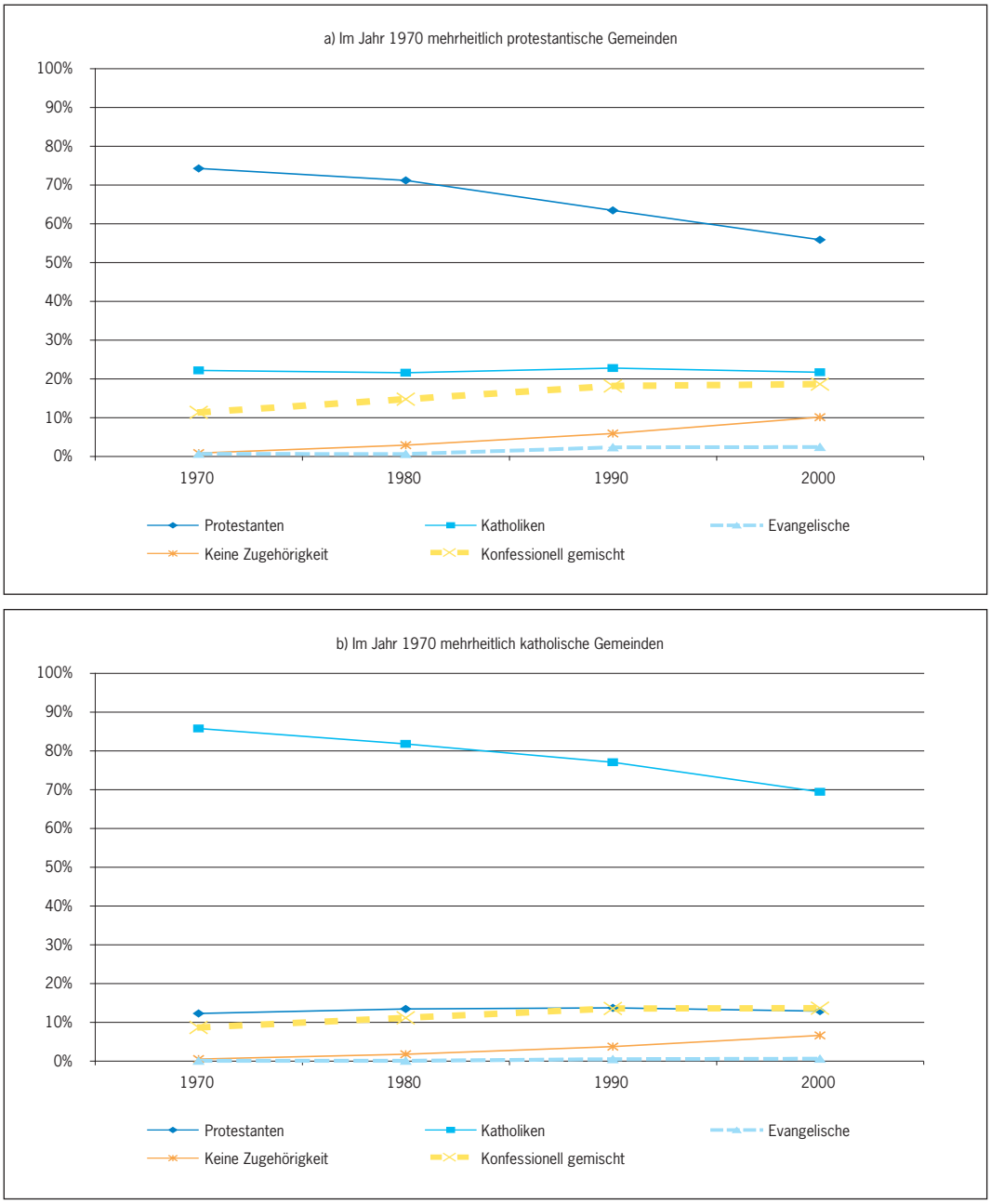
---

107) Tabelle 10 im Kapitel 4 zeigt die Verteilung der Bevölkerung auf die drei Gemeindetypen im Jahr 1970: 30,7% in mehrheitlich protestantischen Gemeinden, 28,3% in mehrheitlich katholischen Gemeinden und 41% in den übrigen Gemeinden. Im Gegensatz zur Tabelle 10 blieb die Verteilung der Bevölkerung gemäss der hier verwendeten Variable zum konfessionellen Kontext über die vier Volkszählungen mehr oder weniger stabil, da auf dieselben Gemeinden Bezug genommen wurde wie jene, die auf Grund des Kriteriums mindestens 60% Protestanten bzw. Katholiken im Jahr 1970 ausgewählt wurden. Sowohl die mehrheitlich katholischen als auch die mehrheitlich protestantischen Gemeinden sind ländlicher als die übrigen Gemeinden. Bei den mehrheitlich katholischen Gemeinden ist dieses Merkmal aber ausgeprägter.

108) Die Zeugen Jehovas sind in diesen Grafiken (auf Grund ihrer geringen Anzahl) nicht berücksichtigt. Es ist jedoch bekannt, dass diese Gemeinschaft in einem mehrheitlich katholischen Umfeld stärker gewachsen ist. Eine detailliertere Analyse ergibt, dass sich dieser Trend auf die italienischsprachige Schweiz beschränkt (von 0,17% auf 0,54%).

109) Berechnet auf der Grundlage des Totals von Personen, die als Paar leben (Referenzperson und ihr Partner).

Grafik 34: Wohnbevölkerung nach konfessionellem Umfeld und verschiedenen Merkmalen, 1970–2000



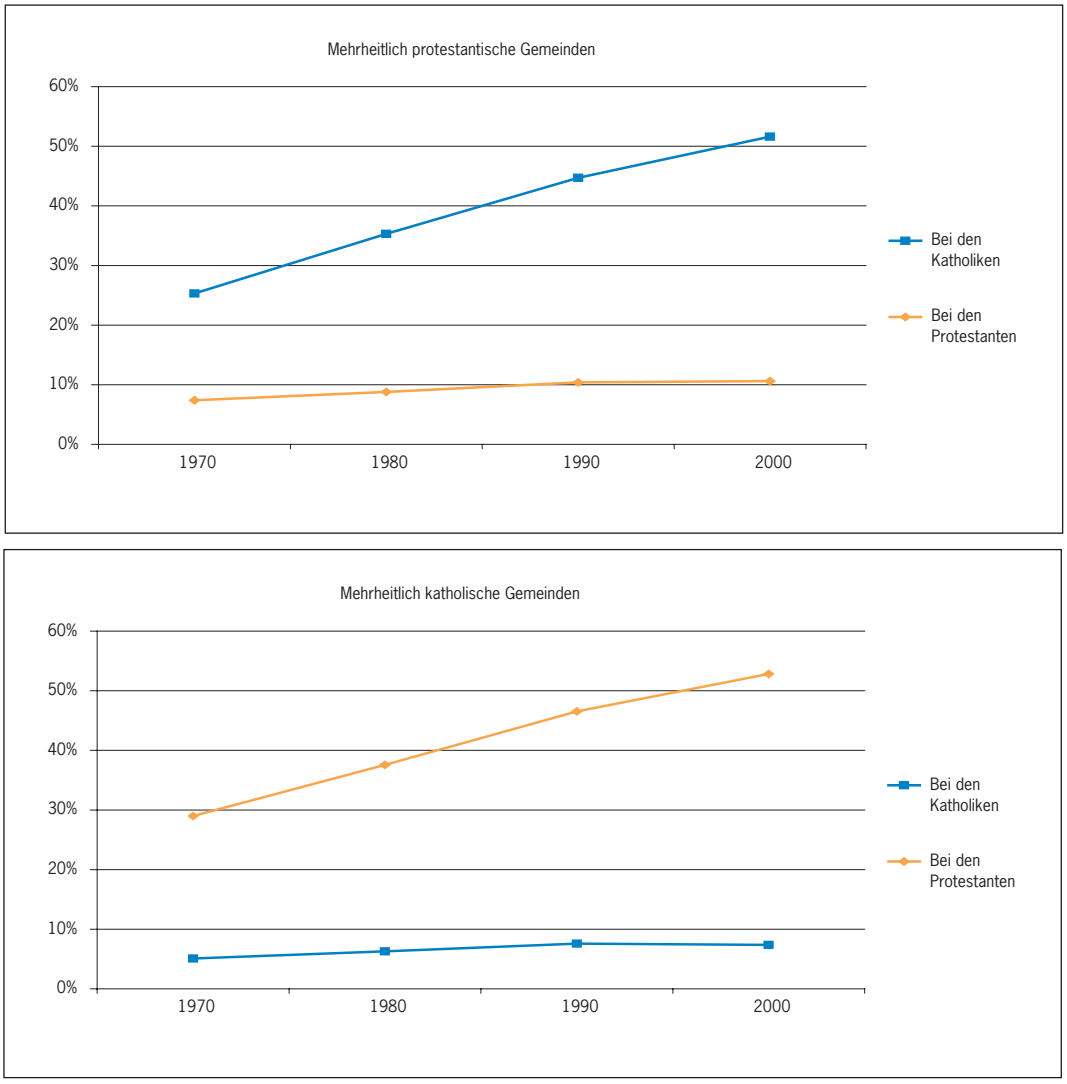
Quelle: Eidgenössische Volkszählungen, BFS
Total: Personen, die in einer Paarbeziehung leben.

Betrachtet man ausschliesslich die gemischten christlichen Paare, verläuft die Entwicklung bezüglich des Anteils Protestanten und Katholiken in einem Minderheitskontext ähnlich (Grafik 35). Der Anteil Mitglieder der Minderheitskonfession, der in einer gemischten Paarbeziehung lebt, ist von rund 30% auf über 50% angestiegen, sowohl in einem mehrheitlich protestantischen als auch in einem mehrheitlich katholischen Umfeld. Ein zunehmender Anteil Mitglieder

der Minderheitskonfession wählt somit eine Partnerin oder einen Partner einer anderen christlichen Konfession. Der parallele Verlauf dieser Entwicklung ist beeindruckend.

Sowohl die protestantischen als auch die katholischen Mitglieder in einem Minderheitskontext zeigen keine Anzeichen für ein Abgrenzungsverhalten und wählen nicht bevorzugt Partner und Partnerinnen ihrer eigenen Konfession. Dieser Trend ist sicher damit zu erklären, dass die andere Konfessionsgruppe als nahe verwandt erlebt wird. Wahrscheinlich wird er auch dadurch begünstigt, dass der Minderheitspartner seine Zugehörigkeit beibehält. Diese Praxis erklärt auch die stabile Entwicklung der Anteile der Minderheitsgruppe in einem Mehrheitskontext.

Grafik 35: Anteil Katholiken und Protestanten, die in einer konfessionell gemischten Partnerschaft leben, nach konfessionellem Umfeld*, 1970–2000



Quelle: Eidgenössische Volkszählungen, BFS
** Die Variable zum konfessionellen Umfeld entspricht hier derjenigen von Tabelle 10 in Kapitel 4, damit der parallele Verlauf besser veranschaulicht werden kann.*

Der Individualisierungstrend

Der Begriff der Individualisierung gehört zu den am meisten verwendeten Konzepten zur Beschreibung des gesellschaftlichen und religiösen Wandels unserer Zeit. Er bedeutet, dass sich die Menschen die Werte, die ihrem Leben einen Sinn geben, heute „selbst schaffen" (Hervieu-Léger) und ihr Verhältnis zu den religiösen Bereichen neu definieren. In der Moderne beinhaltet der Prozess der religiösen Identitätsfindung neben dem Einfluss des Umfelds (Sozialisierung, Integration usw.) eine individuelle Komponente (Biografie), und eine gesellschaftliche Dimension (kollektive Erfahrung), basierend auf einem „autonomen" Ansatz zur Definition, Anerkennung und Aneignung von Werten, Normen, Modellen und Überzeugungen.

Entgegen der Säkularisierungstheorien hat die Religion nicht jeglichen sozialen Stellenwert verloren, ist aber nur noch eine der möglichen Optionen. Heute fordern die Menschen das Recht, über ihre Zugehörigkeit selbst zu bestimmen. Die Daten der Volkszählung widerspiegeln die Vielfalt der Formen von Selbstbestimmung gegenüber den Glaubensgemeinschaften: Verzicht auf eine Zugehörigkeit, Wahl eines Partners einer anderen konfessionellen oder religiösen Zugehörigkeit, zurückhaltendere Weitervermittlung an die Kinder. Die in den Kapiteln 2 und 4 durchgeführten Analysen zeigen, dass verschiedene Merkmale der heutigen Zeit diese Entwicklung fördern: hoher Bildungsniveau, hohe soziale Stellung, Scheidung und Konkubinat, kleinere Haushaltsgrösse (Alleinwohnende oder kleine Familien). Diese Veränderungen bringen einen sozialen Bedeutungsrückgang der religiösen Institutionen mit sich. Sie stellen insbesondere die beiden traditionellen Kirchen, die in weiten Teilen der Schweiz ihre Vorrangstellung eingebüsst haben, vor neue Herausforderungen im Zusammenhang mit ihrem Monopolverlust, mit der Infragestellung ihrer Autorität (Deinstitutionalisierung), mit dem internen Pluralismus (insbesondere beim Protestantismus) sowie mit der zunehmenden Zahl von Haushalten und Lebensbereichen, die bezüglich Konfession oder Religion gemischt sind.

Facettenreiche Bedeutung der Religionszugehörigkeit

Das Bekenntnis einer Person zu einer Kirche oder einer anderen religiösen Gemeinschaft zeugt weder von der exklusiven Loyalität gegenüber dieser Gruppierung, noch davon, dass die Glaubensinhalte der angegebenen Gruppierung bekannt sind und gelebt werden. Die Volkszählung kann nicht darüber Aufschluss geben, welche Arten von „Mitgliedern" einer Gruppierung angehören und welche Gründe die Betroffenen zu einer Mitgliedschaft oder einem Verzicht bewogen haben. Vielmehr zeigen die Daten auch den pluralistischen Charakter der einzelnen Gemeinschaften auf, insbesondere durch Angaben zur gesellschaftlichen Zusammensetzung und zur räumlichen Verankerung. Von vereinfachenden Schlussfolgerungen ist deshalb abzusehen: Der Indikator eignet sich weder für Verallgemeinerungen noch dafür, den Mitgliedern einer Gruppierung ganz bestimmte Eigenschaften und Merkmale im Zusammenhang mit einer Organisation oder einer Kultur zuzuschreiben.

Im gleichen Sinne lässt die beobachtete Zunahme der Anzahl und des Anteils von Paaren, die sich zu unterschiedlichen Zugehörigkeiten oder religiösen Traditionen bekennen, nicht auf die Bedeutung der religiösen Dimension im Zusammenleben eines solchen Paares schliessen. Sicher kann die Hypothese aufgestellt werden,[110] dass für einen bedeutenden Anteil der konfessionell gemischten Paare zwischen Protestantismus und Katholizismus praktisch kein Unterschied mehr besteht. Daraus lässt sich jedoch keineswegs die Rolle und Bedeutung der Religion innerhalb einer Beziehung von konfessionell gemischten Paaren ableiten. Die Hypothese der Annäherung der beiden Konfessionen wird durch die Tatsache bestätigt, dass im Allgemeinen

110) Insbesondere nach der Forschungsarbeit „Croire en Suisse(s)".

beide Partner an ihrer Zugehörigkeit festhalten, dass der Anteil von Konvertierungen sehr gering ist oder schliesslich durch die Art der Weitergabe der Zugehörigkeit an die Kinder.

Die Bedeutung und Interpretation der Zugehörigkeit zu einer Glaubensgemeinschaft durch die einzelne Person sind keine Konstanten. Die religiöse Identität formt und wandelt sich auf dem Lebensweg, beeinflusst durch die persönlichen Lebensumstände (Partnerwahl, Gesundheitszustand usw.) sowie die gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und kulturellen Rahmenbedingungen. Da in den meisten Fällen die Zugehörigkeit der Eltern übernommen wird, bildet die Religion ebenso wie die Sprache einen Teil der Identität und eine symbolische Ressource zur Ausrichtung der individuellen oder kollektiven Lebensweise.

Pluralisierung als politische Frage

In der Schweiz wird die Religionszugehörigkeit der meisten Menschen seit der Reformation im Rahmen der religiösen Pluralität (mit zwei Konfessionen) im Wesentlichen dadurch bestimmt, in welcher Region sie geboren wurden. Die spezifische Stellung der religiösen Gruppen innerhalb eines Kantones und gesamtschweizerisch ist ein Relikt des 19. Jahrhunderts. Die vorliegende Analyse zu den Ergebnissen der Volkszählung 2000 erfolgt zu einem Zeitpunkt, in dem die Religionslandschaft an Vielfalt und Komplexität gewinnt.

Die Pluralisierung entwickelt sich dabei im städtischen Umfeld in einem andern Rhythmus als in den übrigen Gebieten. Sowohl die räumliche als auch die soziale Mobilität haben einen nachhaltigen Einfluss auf die räumliche Verbreitung der religiösen Gruppen. Religiöse Pluralität – in unterschiedlichen Formen und Ausprägungen – ist zur Regel geworden.

Auch der Entwicklungsverlauf der religiösen Gruppen steht im Zeichen des Pluralismus. Gewisse Gruppen verlieren an Bedeutung, während andere stark wachsen. Es scheint, dass den Kirchen und religiösen Gruppen nach wie vor ein wichtiger Platz zukommt und auch künftig zukommen wird, und zwar nicht nur aus historischen, sondern auch aus gesellschaftlichen und kulturellen Gründen.

Eine weitere Form der Pluralisierung betrifft den Entscheid, sich keiner Glaubensgemeinschaft mehr anzuschliessen. Diese Tendenz steht auch in engem Zusammenhang mit dem gesellschaftlichen Wandel. Paradoxerweise ist dieser Verzicht auf eine Mitgliedschaft der deutlichste Beweis dafür, dass religiöses Handeln heute eine freie Entscheidung darstellt.

All diese Prozesse tragen dazu bei, dass die Frage der Religionszugehörigkeit heute in einer ganz neuen Form wieder aktuell ist. Der Pluralisierungstrend in Bezug auf die religiösen Gruppen und Formen haben eine neue Debatte über die politischen und rechtlichen Rahmenbedingungen ausgelöst, welche das Verhältnis zwischen Gesellschaft und religiösen Gruppen regeln.

Im Zusammenhang mit der Anerkennung der religiösen Gruppen stellt sich die Frage nach der Gleichbehandlung und zuletzt auch nach der Berechtigung einer Sonderbehandlung der traditionellen beziehungsweise der neueren Gruppen.

Die Pluralisierung der religiösen Gruppen und der Zugehörigkeitsformen kann als Ausdruck des schweizerischen Multikulturalismus gesehen werden. Die Volkszählung leistet dabei einen wichtigen Beitrag zur öffentlichen Diskussion über die Rahmenbedingungen, die sowohl die persönliche Autonomie im Bereich der Religion als auch die freie Entfaltung der verschiedenen religiösen Kulturen ermöglicht.

GLOSSAR/FACHBEGRIFFE

Religion:	Gesamtheit der Glaubensinhalte und Praktiken, die sich basierend auf einer Grundbotschaft im Rahmen einer Institution und Kultur manifestieren (Christentum, Islam, Judentum etc.)
Konfession:	Glaubensinhalte und Praktiken innerhalb einer Religion (Protestantismus, Katholizismus, Orthodoxie sind als Teilbereiche des Christentums Konfessionen). Der gleiche Begriff kann auch für die Untergruppen innerhalb einer Konfession angewendet werden (die Evangelisch-reformierten, die Methodisten etc. sind Konfessionen innerhalb des Protestantismus).
Religiöse Gruppe:	Gesamtheit der Personen, die sich zur gleichen Religion oder zur gleichen Konfession bekennen.
Zugehörigkeit:	Bezeichnet die Tatsache, dass sich jemand als Mitglied einer religiösen Gruppe deklariert.
Mitglied:	Das ist eine Person, die einer religiösen Gruppe zugehört.
Pluralität:	Bezeichnet die Präsenz unterschiedlicher religiöser Gruppen in einem bestimmten Raum (Gemeinde, Kanton, Eidgenossenschaft).
Pluralisierung:	Bezeichnet die Zunahme der Anzahl religiöser Gruppierungen in einem bestimmten Raum (Gemeinde, Kanton, Eidgenossenschaft) und zugleich den Bedeutungsschwund der (traditionellen) religiösen Mehrheitsgruppe(n).
Endogamie:	Bezeichnet Paare, deren Partner der gleichen religiösen Gruppe angehören.
Gemischtes Paar:	Besteht aus Partnern, die jeweils einer unterschiedlichen religiösen Gruppe angehören. Man unterscheidet zwischen religiös gemischten Paaren (Zugehörigkeit zu zwei verschiedenen Religionen) und konfessionell gemischten Paaren (Zugehörigkeit zu zwei verschiedenen Konfessionen).
Weitervermittlung/Weitergabe:	Bezeichnet die gleiche religiöse Zugehörigkeit der Kinder wie der Erwachsenen im selben Haushalt.

LITERATURNACHWEISE

Bastian J.-P. et al. (Hgg.) (2001), La globalisation du religieux, Paris: L'Harmattan

Bovay C. (1997), L'évolution de l'appartenance religieuse et confessionnelle en Suisse, Bern: Bundesamt für Statistik

Campiche R.J. (2004), Die zwei Gesichter der Religion, Zürich: TVZ

Campiche R.J., Dubach A. et al. (Hgg.) (1993), Jede(r) ein Sonderfall?, Zürich: NZN-Buchverlag

Casanova J. (2001), Religion, the new millennium, and globalization, in: Sociology of religion 62:4, S. 415–441

Cattacin S. et al. (2003), Staat und Religion in der Schweiz, Bern: Eidgenössische Kommission gegen Rassismus

Cavan R.S. (1970), Concepts and terminology in interreligious marriage, in: Journal for the scientific study of religion 9:4, S. 311–320

Davie G., Hervieu-Léger D. (1996), Identités religieuses en Europe, Paris: La Découverte

Forsé M., Chauvel L. (1995), L'évolution de l'homogamie en France. Une méthode pour comparer les diagonalités de plusieurs tables, in: Revue française de sociologie XXXVI, S. 123–142

Haug W. (1985), Subbevölkerungen, in: Blanc O. et al., Sterben die Schweizer aus?, Bern: Haupt, S. 115–129

Heaton T.B. (1990), Religious group characteristics, endogamy and interfaith marriages, in: Sociological analysis 51:4, S. 363–376

Karady V. (1985), Vers une théorie sociologique des mariages interconfessionnels. Le cas de la nuptialité hongroise sous l'Ancien Régime, in: Actes de la recherche en sciences sociales 57–58, S. 47–68

Lee R.M. (1994), Mixed and matched. Interreligious courtship and marriage in Northern Ireland, Lanham: University press of America

Lemieux R. (1996), La religion au Canada. Synthèse des problématiques, in: Social Compass 43:1, S. 135–158

Merton R.K. (1941), Intermarriage and the social structure. Fact and theory, in: Psychiatry 4, S. 361–374

Roof W.C. (1979), Concepts and Indicators of Religious Commitment. A Critical Review, in: Wuthnow R. (Hg.), The Religious Dimension. New Directions in Quantitative Research, New York: Academic Press Inc., S. 17–45

Schuler M., Joye D. (1995), Die räumliche Dynamik in der Schweiz. Tendenzen zwischen zwei Volkszählungsjahren, in: Blanc O. et al., Die Bevölkerung der Schweiz. Struktur und räumliche Dynamik, Bern: Bundesamt für Statistik, S. 111–172

Setta E.-H. (1999), Le suisse converti à l'islam. Emergence d'un nouvel acteur social, in: Social compass 46:3, S. 337–349

Varro G. (1995), Les couples mixtes, Paris: Armand Colin

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Liste der Tabellen

1. Wohnbevölkerung nach religiöser Zugehörigkeit (in %), 1970–2000 S. 11
2. Wohnbevölkerung nach religiöser Zugehörigkeit, 2000 S. 12
3. Wohnbevölkerung nach Geburtsland oder -region und Zugehörigkeit zu einer religiösen Gruppe (in %), 2000 S. 32
4. Wohnbevölkerung nach Zugehörigkeit zu einer religiösen Gruppe und nach Erwerb der schweizerischen Staatsbürgerschaft (in %), 2000 S. 34
5. Wohnbevölkerung nach den beiden Hauptkonfessionen, der höchsten abgeschlossenen Ausbildung und der Staatsangehörigkeit, 2000 S. 45
6. Evangelisch-reformierte Kirche und kleinere protestantische Gemeinschaften nach verschiedenen Merkmalen, 2000 S. 46
7. Muslime nach Staatsangehörigkeit und nach Sprachregion (in%), 2000 S. 49
8. „Keine Zughörigkeit", in absoluten Zahlen als prozentuale Anteile nach Altersklassen (10 Jahre), 1970–2000 S. 57
9. Verteilung (in %) der Bevölkerung auf die neun Gemeindetypen, 1970–2000 S. 60
10. Wohnbevölkerung nach konfessionellem Umfeld, 1970–2000 S. 78
11. Anteil Personen, die in einer konfessionell gemischten Partnerschaft leben, nach Mehrheitskonfession der Wohngemeinde, nach Konfession und Geschlecht, 2000 S. 79
12. Gemischte und endogame Paare nach Nationalität und Religion (in %), 2000 S. 80
13. In einer Partnerschaft lebende Personen nach Erwerb der schweizerischen Staatsbürgerschaft und religiöser Zusammensetzung der Paare (in %), 2000 S. 83
14. Anteil muslimischer Männer, die in einer Paarbeziehung leben, nach Erwerb der schweizerischen Staatsbürgerschaft und religiöser Zusammensetzung des Paares, 2000 S. 83
15. Haushalte mit Kind(ern) nach religiöser Zugehörigkeit der Kinder (in %), 1970–2000 S. 85
16. Wohnbevölkerung nach ländlichen und städtischen Gebieten und nach verschiedenen Merkmalen (in %), 1970–2000 S. 97

Liste der Grafiken

1. Prozentuale Anteile der Katholiken und Protestanten nach Kanton, 1970 und 2000 S. 18
2. Prozentuale Anteile der Katholiken und Protestanten nach Sprachregion, Gemeindegrösse und den fünf grossen Städten, 1970–2000 S. 19
3. Prozentuale Anteile der Minderheitsgruppen nach Gemeindegrösse und Sprachregion, 1970–2000 S. 23
4. Die religiöse Pluralität nach Kanton, Gemeindegrösse, Sprachregion und den fünf grossen Städten, 1970–2000 S. 27
5. Räumliche Mobilität nach Zugehörigkeit zu einer religiösen Gruppe, 1970 und 2000 S. 29
6. Prozentualer Anteil der Personen ausländischer Nationalität nach Zugehörigkeit zu einer religiösen Gruppe, 1970 und 2000 S. 30

7. Anteil der unter 20-Jährigen nach religiöser Zugehörigkeit, 1970 und 2000 S. 37
8. Wohnbevölkerung nach religiöser Zugehörigkeit und nach Alter (in %), 2000 S. 38
9. Anteil Personen mit einer tertiären Ausbildung nach religiöser Zugehörigkeit, 1970 und 2000 S. 40
10. Anteil Personen nach beruflicher Stellung und nach religiöser Zugehörigkeit, 2000 S. 41
11. In einer Partnerbeziehung lebende Personen nach Stellung im Haushalt und nach religiöser Zugehörigkeit (in%), 2000 S. 42
12. Durchschnittliche Anzahl Kinder pro Frau nach religiöser Zugehörigkeit, 2000 S. 43
13. Anteil Geschiedene, Anteil Personen, die eine der vier Landessprachen sprechen, Anteil in einem Haushalt mit Kind(ern) lebende Personen, Anteil Frauen nach religiöser Zugehörigkeit, 1970 und 2000 S. 44
14. Verteilung der Muslime nach Staatsangehörigkeit (in %), 1970–2000 S. 49
15. Anteil der Gruppe „Keine Zugehörigkeit" nach Kanton, 1970 und 2000 S. 53
16. Anteile der Gruppen „Keine Zugehörigkeit" und „Ohne Angabe" nach Gemeindegrösse, Sprachregion und den fünf grossen Städten (sowie nach Kanton für die Gruppe „Ohne Angabe"), 1970–2000 S. 55
17. Anteil der Gruppe „Keine Zugehörigkeit" nach den neun Gemeindetypen, 1970–2000 S. 60
18. Zunahme der Gruppe „Keine Zugehörigkeit" in den Kantonen in Beziehung zur Zunahme des Anteils von Personen mit tertiärem Bildungsniveau, 1970–2000 S. 61
19. Anteile der Paare nach den verschiedenen Arten von Gemischtheit und nach Endogamie, 1970–2000 S. 64
20. Anteile gemischter/endogamer Paare nach Sprachregion, 1970 und 2000 S. 66
21. Anteil endogamer Paare nach religiöser Zugehörigkeit, 2000 S. 67
22. Anteil der in einer endogamen Partnerschaft lebenden Personen nach religiöser Zugehörigkeit, 1970 und 2000 S. 68
23. Anteil Personen, die in einer religiös gemischten Partnerschaft leben, 1970 und 2000 S. 71
24. Anteil Personen, die in einer konfessionell gemischten christlichen Partnerschaft leben, 1970–2000 S. 72
25. Anteil gemischte/endogame Paare nach Gemeindetyp, 1970 und 2000 S. 74
26. Anteil Personen, die in einer Paarbeziehung leben, nach religiöser Zusammensetzung, Bildungsniveau, Alter, Anzahl Kinder und Zivilstand, 1970 und 2000 S. 77
27. Anteil Personen in endogamer Paarbeziehung mit Kind(ern) derselben Religion, nach religiöser Zugehörigkeit, 1970–2000 S. 85
28. Anteil gemischte/endogame Paare in Haushalten mit Kind(ern), bei denen sich alle Kinder zur Gruppe „Keine Zugehörigkeit" zählen, 1970 und 2000 S. 86
29. Anteil Personen, die in konfessionell gemischten Haushalten mit Kind(ern) leben, nach Geschlecht jenes Elternteils, welcher den Kindern die Zugehörigkeit weitergibt, 1970 und 2000 S. 88
30. Personen, die in einer Paarbeziehung in einem Haushalt mit Kind(ern) leben und bei denen nur ein Elternteil muslimisch ist, nach religiöser Zugehörigkeit der Kinder, 2000 S. 89
31. Anteil Katholiken und Protestanten, die in einer konfessionell gemischten Partnerschaft und in einem Haushalt mit Kind(ern) leben, nach Konfession der Kinder und nach konfessionellem Umfeld, 1970 und 2000 S. 90

32. Wohnbevölkerung in den fünf grossen Städten nach verschiedenen Merkmalen (in %), 1970–2000 S. 94
33. Wohnbevölkerung in den ländlichen Gebieten nach verschiedenen Merkmalen (in %), 1970–2000 S. 95
34. Wohnbevölkerung nach konfessionellem Umfeld und verschiedenen Merkmalen, 1970–2000 S. 97
35. Anteil Katholiken und Protestanten, die in einer konfessionell gemischten Partnerschaft leben, nach konfessionellem Umfeld, 1970 und 2000 S. 98

ANHANG

Tabelle A1: Wohnbevölkerung nach religiöser Zugehörigkeit, 1970–2000

	1970	1980	1990	2000
Ohne Angabe	24 287	69 097	101 899	315 766
Evangelisch-reformierte Kirche	2 910 461	2 792 616	2 646 723	2 408 049
Evangelisch-methodistische Kirche	10 861	5 925	10 101	8 411
Neuapostolische Kirche	30 832	29 028	30 607	27 781
Zeugen Jehovas	10 369	14 442	19 584	20 330
Übrige protestantische Kirchen und Gemeinschaften	26 084	23 725	90 997	104 553
Römisch-katholische Kirche	3 096 654	3 030 069	3 172 321	3 047 887
Christkatholische Kirche	20 268	16 571	11 748	13 312
Christlich-orthodoxe Kirchen	20 967	37 203	71 501	131 851
Andere christliche Gemeinschaften	3 087	18 945	8 310	14 385
Jüdische Glaubensgemeinschaft	20 744	18 330	17 577	17 914
Islamische Gemeinschaften	16 353	56 625	152 217	310 807
Andere Kirchen und Religionsgemeinschaften	7 237	11 833	29 175	57 126
Keine Zugehörigkeit	71 579	241 551	510 927	809 838
Total	6 269 783	6 365 960	6 873 687	7 288 010

Quelle: Eidgenössische Volkszählung, BFS

Tabelle A2: Wohnbevölkerung nach religiöser Zugehörigkeit und Gemeindegrössenklasse (in %), 2000

	Weniger als 3000 Einwohner	3000–9999 Einwohner	10 000–99 999 Einwohner	100 000 und mehr Einwohner	Total
Evangelisch-reformierte Kirche	37.52	33.19	30.90	27.85	33.04
Evangelisch-methodistische Kirche	0.09	0.14	0.12	0.11	0.12
Neupietisch-evangelikale Gemeinden	0.48	0.52	0.41	0.21	0.44
Pfingstgemeinden	0.26	0.30	0.30	0.19	0.28
Neuapostolische Kirche	0.33	0.43	0.41	0.32	0.38
Zeugen Jehovas	0.20	0.27	0.37	0.27	0.28
Übrige protestantische Kirchen und Gemeinschaften	0.81	0.74	0.68	0.58	0.72
Römisch-katholische Kirche	44.72	43.97	41.24	32.04	41.82
Christkatholische Kirche	0.16	0.21	0.20	0.16	0.18
Christlich-orthodoxe Kirchen	0.89	1.80	2.32	2.66	1.81
Andere christliche Gemeinschaften	0.19	0.20	0.18	0.24	0.20
Jüdische Glaubensgemeinschaft	0.07	0.13	0.17	1.04	0.25
Islamische Gemeinschaften	2.20	4.64	5.24	5.65	4.26
Buddhistische Vereinigungen	0.15	0.26	0.39	0.46	0.29
Hinduistische Vereinigungen	0.15	0.33	0.50	0.76	0.38
Übrige Kirchen und Religionsgemeinschaften	0.08	0.09	0.11	0.21	0.11
Keine Zugehörigkeit	8.48	9.14	11.66	19.99	11.11
Ohne Angabe	3.20	3.66	4.80	7.25	4.33
Total (100%)	2 044 981	2 181 073	2 100 613	961 343	7 288 010

Quelle: Eidgenössische Volkszählung, BFS

Tabelle A3: Wohnbevölkerung nach religiöser Zugehörigkeit und Sprachgebiet (in %), 2000

	Deutsches Sprachgebiet	Französisches Sprachgebiet	Italienisches Sprachgebiet	Rätoromanisches Sprachgebiet	Total
Evangelisch-reformierte Kirche	37.41	24.86	6.05	28.90	33.04
Evangelisch-methodistische Kirche	0.15	0.02	0.01	0.02	0.12
Neupietistisch-evangelikale Gemeinden	0.54	0.20	0.08	0.25	0.44
Pfingstgemeinden	0.30	0.23	0.12	0.05	0.28
Neuapostolische Kirche	0.47	0.15	0.14	0.11	0.38
Zeugen Jehovas	0.26	0.29	0.54	0.05	0.28
Übrige protestantische Kirchen und Gemeinschaften	0.66	1.01	0.19	0.10	0.72
Römisch-katholische Kirche	38.30	45.79	76.11	62.61	41.82
Christkatholische Kirche	0.20	0.12	0.18	0.07	0.18
Christlich-orthodoxe Kirchen	1.95	1.32	2.28	0.79	1.81
Andere christliche Gemeinschaften	0.19	0.24	0.08	0.06	0.20
Jüdische Glaubensgemeinschaft	0.20	0.41	0.12	0.01	0.25
Islamische Gemeinschaften	4.66	3.56	1.84	1.14	4.26
Buddhistische Vereinigungen	0.32	0.25	0.14	0.02	0.29
Hinduistische Vereinigungen	0.46	0.21	0.14	0.04	0.38
Übrige Kirchen und Religionsgemeinschaften	0.10	0.16	0.04	0.04	0.11
Keine Zugehörigkeit	10.25	14.54	7.33	3.10	11.11
Ohne Angabe	3.57	6.62	4.62	2.63	4.33
Total (100%)	5 221 135	1 720 365	320 247	26 263	7 288 010

Quelle: Eidgenössische Volkszählung, BFS

Tabelle A4: Wohnbevölkerung der grossen Städte nach religiöser Zugehörigkeit (in%), 2000

	Zürich	Bern	Basel	Lausanne	Genf	Übrige Schweiz	Total
Evangelisch-reformierte Kirche	30.28	47.00	23.52	27.21	13.54	33.83	33.04
Evangelisch-methodistische Kirche	0.13	0.13	0.18	0.03	0.02	0.12	0.12
Neupietistisch-evangelikale Gemeinden	0.23	0.37	0.23	0.12	0.11	0.47	0.44
Pfingstgemeinden	0.21	0.28	0.09	0.34	0.11	0.29	0.28
Neuapostolische Kirche	0.50	0.39	0.26	0.08	0.13	0.39	0.38
Zeugen Jehovas	0.22	0.32	0.34	0.30	0.24	0.28	0.28
Übrige protestantische Kirchen und Gemeinschaften	0.53	0.57	0.62	0.81	0.48	0.75	0.72
Römisch-katholische Kirche	33.27	24.50	25.17	37.81	37.36	43.31	41.82
Christkatholische Kirche	0.15	0.18	0.28	0.05	0.12	0.19	0.18
Christlich-orthodoxe Kirchen	3.44	1.46	2.74	2.16	2.22	1.68	1.81
Andere christliche Gemeinschaften	0.21	0.18	0.36	0.20	0.28	0.19	0.20
Jüdische Glaubensgemeinschaft	1.35	0.25	0.80	0.68	1.46	0.13	0.25
Islamische Gemeinschaften	5.75	3.81	7.43	6.00	4.89	4.05	4.26
Buddhistische Vereinigungen	0.52	0.49	0.45	0.36	0.40	0.27	0.29
Hinduistische Vereinigungen	1.00	1.11	0.57	0.62	0.27	0.33	0.38
Übrige Kirchen und Religionsgemeinschaften	0.16	0.14	0.29	0.27	0.24	0.09	0.11
Keine Zugehörigkeit	16.83	12.72	31.41	16.88	23.20	9.76	11.11
Ohne Angabe	5.21	6.11	5.27	6.08	14.93	3.89	4.33
Total (100%)	363 273	128 634	166 558	124 914	177 964	6 326 667	7 288 010

Quelle: Eidgenössische Volkszählung, BFS

Tabelle A5: Wohnbevölkerung nach religiöser Zugehörigkeit und interner Mobilität (in %), 2000

	Ohne Angabe	Mobilität von einer kleinen Gemeinde in eine Stadt	Mobilität von einer Stadt in eine kleine Gemeinde	Persistenz in einer kleinen Gemeinde	Persistenz in einer Stadt	In der Schweiz, ohne weitere Angabe	Total 100%
Evangelisch-reformierte Kirche	2.6	12.6	15.0	45.9	23.0	0.8	2 236 764
Evangelisch-methodistische Kirche	1.5	15.4	15.6	42.0	25.0	0.5	7 484
Neupietistisch-evangelikale Gemeinden	1.1	12.5	15.6	50.8	19.4	0.7	28 903
Pfingstgemeinden	1.8	14.2	15.9	43.8	23.5	0.8	17 133
Neuapostolische Kirche	2.7	13.7	19.6	36.9	26.1	1.0	25 387
Zeugen Jehovas	2.3	15.2	16.0	35.8	30.1	0.7	13 186
Übrige protestantische Kirchen und Gemeinschaften	1.8	12.7	15.1	48.3	21.4	0.7	43 948
Römisch-katholische Kirche	2.1	12.0	11.5	52.2	21.5	0.7	2 368 342
Christkatholische Kirche	0.7	11.9	17.1	40.8	29.3	0.1	12 375
Christlich-orthodoxe Kirchen	5.1	7.8	7.7	33.7	45.2	0.5	35 250
Andere christliche Gemeinschaften	2.6	11.7	17.2	41.1	26.7	0.7	7 698
Jüdische Glaubensgemeinschaft	2.9	5.7	11.5	9.3	69.9	0.7	10 243
Islamische Gemeinschaften	6.7	6.1	6.2	37.5	43.1	0.4	82 087
Buddhistische Vereinigungen	5.0	10.8	11.4	27.8	44.0	1.0	5 678
Hinduistische Vereinigungen	10.3	4.9	5.3	28.7	49.7	1.1	7 875
Übrige Kirchen und Religionsgemeinschaften	12.5	13.7	13.4	28.2	29.7	2.5	5 782
Keine Zugehörigkeit	2.9	13.0	18.2	28.6	36.2	1.1	578 285
Ohne Angabe	56.8	4.6	4.7	18.8	14.5	0.6	230 834
Gesamtbevölkerung	4.7	11.9	13.3	45.3	24.0	0.8	5 717 254

Quelle: Eidgenössische Volkszählung, BFS
Total: in der Schweiz geborene Personen.

Tabelle A6: Wohnbevölkerung nach religiöser Zugehörigkeit und Geburtsort (in %), 2000

	Ohne Angabe	Gleiche Gemeinde	Gleicher Kanton	Anderer Kanton	In der Schweiz, ohne weitere Angabe	Im Ausland	Total
Evangelisch-reformierte Kirche	2.4	31.9	32.6	25.2	0.7	7.1	2 408 049
Evangelisch-methodistische Kirche	1.3	28.5	27.5	31.2	0.4	11.0	8 411
Neupietistisch-evangelikale Gemeinden	1.0	29.3	29.6	30.5	0.6	9.1	31 780
Pfingstgemeinden	1.5	26.6	30.2	26.4	0.7	14.6	20 062
Neuapostolische Kirche	2.5	24.9	32.2	30.8	0.9	8.6	27 781
Zeugen Jehovas	1.5	20.5	21.4	21.0	0.5	35.1	20 330
Übrige protestantische Kirchen und Gemeinschaften	1.5	28.5	28.4	24.3	0.6	16.6	52 711
Römisch-katholische Kirche	1.7	32.5	23.2	19.8	0.5	22.3	3 047 887
Christkatholische Kirche	0.6	35.3	23.6	33.3	0.1	7.0	13 312
Christlich-orthodoxe Kirchen	1.4	16.2	5.6	3.4	0.1	73.3	131 851
Andere christliche Gemeinschaften	1.4	18.3	14.3	19.2	0.4	46.5	14 385
Jüdische Glaubensgemeinschaft	1.7	31.7	10.2	13.2	0.4	42.8	17 914
Islamische Gemeinschaften	1.8	17.0	5.1	2.4	0.1	73.6	310 807
Buddhistische Vereinigungen	1.3	12.5	6.3	6.2	0.3	73.3	21 305
Hinduistische Vereinigungen	2.9	18.9	4.2	1.9	0.3	71.7	27 839
Übrige Kirchen und Religionsgemeinschaften	9.0	22.0	19.1	20.5	1.8	27.6	7 982
Keine Zugehörigkeit	2.1	22.8	21.3	24.4	0.8	28.6	809 838
Ohne Angabe	41.5	16.0	8.8	6.3	0.5	26.9	315 766
Gesamtbevölkerung	3.7	29.3	24.3	20.5	0.6	21.6	7 288 010

Quelle: Eidgenössische Volkszählung, BFS

Tabelle A7: Wohnbevölkerung nach religiöser Zugehörigkeit und Anzahl Personen im Haushalt (in%), 2000

	1	2	3	4	5	6 und mehr	Total 100%
Evangelisch-reformierte Kirche	17.2	31.3	15.3	21.7	8.7	5.8	2 408 049
Evangelisch-methodistische Kirche	13.7	29.0	11.9	16.8	14.4	14.3	8 411
Neupietistisch-evangelikale Gemeinden	9.5	19.0	11.5	20.2	22.0	17.8	31 780
Pfingstgemeinden	10.8	18.9	12.8	22.4	19.5	15.7	20 062
Neuapostolische Kirche	15.9	32.0	15.4	22.0	9.3	5.5	27 781
Zeugen Jehovas	11.1	29.8	20.0	23.9	10.3	4.9	20 330
Übrige protestantische Kirchen und Gemeinschaften	11.8	21.8	12.5	18.5	17.0	18.3	52 711
Römisch-katholische Kirche	14.7	26.4	18.0	24.3	10.2	6.5	3 047 887
Christkatholische Kirche	17.8	34.1	15.0	20.4	8.1	4.6	13 312
Christlich-orthodoxe Kirchen	9.0	19.1	20.7	31.5	11.6	8.1	131 851
Andere christliche Gemeinschaften	15.8	24.3	14.8	20.2	12.3	12.6	14 385
Jüdische Glaubensgemeinschaft	16.7	22.6	13.8	19.3	11.2	16.4	17 914
Islamische Gemeinschaften	5.7	10.4	14.5	24.4	21.1	23.9	310 807
Buddhistische Vereinigungen	12.3	24.6	21.8	24.2	9.7	7.5	21 305
Hinduistische Vereinigungen	10.1	13.8	21.8	30.9	16.0	7.4	27 839
Übrige Kirchen und Religionsgemeinschaften	25.8	26.6	15.3	16.1	8.1	8.2	7 982
Keine Zugehörigkeit	21.4	30.6	17.5	19.2	6.8	4.4	809 838
Ohne Angabe	20.6	21.0	15.0	17.7	8.7	17.1	315 766
Gesamtbevölkerung	16.0	27.3	16.7	22.6	9.9	7.5	7 288 010

Quelle: Eidgenössische Volkszählung, BFS

Tabelle A8: Wohnbevölkerung nach religiöser Zugehörigkeit und Zivilstand (in %), 2000

	Ledig	Verheiratet, inkl. getrennt lebende Personen	Verwitwet	Geschieden	Total 100%
Evangelisch-reformierte Kirche	39.9	46.7	7.7	5.8	2 408 049
Evangelisch-methodistische Kirche	36.4	54.7	6.2	2.6	8 411
Neupietistisch-evangelikale Gemeinden	46.0	49.3	2.9	1.8	31 780
Pfingstgemeinden	45.2	48.8	2.8	3.2	20 062
Neuapostolische Kirche	35.2	50.4	7.7	6.8	27 781
Zeugen Jehovas	29.7	61.6	5.0	3.7	20 330
Übrige protestantische Kirchen und Gemeinschaften	44.0	49.0	4.1	2.9	52 711
Römisch-katholische Kirche	41.8	47.9	5.6	4.7	3 047 887
Christkatholische Kirche	35.0	50.5	8.8	5.7	13 312
Christlich-orthodoxe Kirchen	38.3	54.9	2.3	4.5	131 851
Andere christliche Gemeinschaften	42.0	48.3	3.8	6.0	14 385
Jüdische Glaubensgemeinschaft	41.4	45.6	7.2	5.9	17 914
Islamische Gemeinschaften	46.7	50.0	1.1	2.2	310 807
Buddhistische Vereinigungen	37.6	53.2	2.1	7.1	21 305
Hinduistische Vereinigungen	44.8	53.4	0.9	1.0	27 839
Übrige Kirchen und Religionsgemeinschaften	43.9	40.6	5.7	9.8	7 982
Keine Zugehörigkeit	45.5	41.9	2.7	9.9	809 838
Ohne Angabe	49.8	37.0	6.6	6.6	315 766
Gesamtbevölkerung	42.1	46.7	5.7	5.6	7 288 010

Quelle: Eidgenössische Volkszählung, BFS

Tabelle A9: Wohnbevölkerung nach religiöser Zugehörigkeit und Altersklassen (in %), 2000

	0–19 Jahre	20–39 Jahre	40–59 Jahre	60–79 Jahre	80 Jahre und mehr	Total 100%
Evangelisch-reformierte Kirche	21.0	24.8	28.0	20.0	6.1	2 408 049
Evangelisch-methodistische Kirche	22.1	22.5	26.0	22.3	7.2	8 411
Neupietisch-evangelikale Gemeinden	32.8	29.0	24.4	11.2	2.6	31 780
Pfingstgemeinden	32.7	30.9	25.0	9.5	1.9	20 062
Neuapostolische Kirche	21.0	25.1	29.1	19.8	5.0	27 781
Zeugen Jehovas	18.6	32.6	30.9	14.7	3.3	20 330
Übrige protestantische Kirchen und Gemeinschaften	29.6	27.7	24.4	14.4	3.9	52 711
Römisch-katholische Kirche	22.2	30.2	27.4	16.6	3.6	3 047 887
Christkatholische Kirche	17.5	23.3	28.8	22.5	7.9	13 312
Christlich-orthodoxe Kirchen	27.7	35.4	29.2	6.6	1.0	131 851
Andere christliche Gemeinschaften	25.9	25.1	31.7	14.5	2.8	14 385
Jüdische Glaubensgemeinschaft	25.1	22.4	27.5	18.2	6.8	17 914
Islamische Gemeinschaften	39.2	39.1	19.2	2.3	0.2	310 807
Buddhistische Vereinigungen	21.7	45.9	27.8	4.2	0.5	21 305
Hinduistische Vereinigungen	31.8	49.3	17.0	1.8	0.1	27 839
Übrige Kirchen und Religionsgemeinschaften	18.0	33.0	28.4	15.3	5.3	7 982
Keine Zugehörigkeit	20.5	34.3	32.7	11.0	1.4	809 838
Ohne Angabe	28.3	29.9	22.0	13.4	6.4	315 766
Gesamtbevölkerung	22.9	29.4	27.6	16.1	4.1	7 288 010

Quelle: Eidgenössische Volkszählung, BFS

Tabelle A10: Wohnbevölkerung nach religiöser Zugehörigkeit und Geschlecht (in %), 2000

	Männer	Frauen	Total 100%
Evangelisch-reformierte Kirche	47.3	52.7	2 408 049
Evangelisch-methodistische Kirche	43.6	56.4	8 411
Neupietistisch-evangelikale Gemeinden	46.5	53.5	31 780
Pfingstgemeinden	45.4	54.6	20 062
Neuapostolische Kirche	45.9	54.1	27 781
Zeugen Jehovas	42.6	57.4	20 330
Übrige protestantische Kirchen und Gemeinschaften	45.4	54.6	52 711
Römisch-katholische Kirche	48.4	51.6	3 047 887
Christkatholische Kirche	46.1	53.9	13 312
Christlich-orthodoxe Kirchen	48.7	51.3	131 851
Andere christliche Gemeinschaften	45.1	54.9	14 385
Jüdische Glaubensgemeinschaft	49.0	51.0	17 914
Islamische Gemeinschaften	54.6	45.4	310 807
Buddhistische Vereinigungen	37.0	63.0	21 305
Hinduistische Vereinigungen	56.4	43.6	27 839
Übrige Kirchen und Religionsgemeinschaften	58.4	41.6	7 982
Keine Zugehörigkeit	54.1	45.9	809 838
Ohne Angabe	50.4	49.6	315 766
Gesamtbevölkerung	49.0	51.0	7 288 010

Quelle: Eidgenössische Volkszählung, BFS

Tabelle A11: Wohnbevölkerung nach religiöser Zugehörigkeit und Haushaltstyp (in %), 2000

	Einpersonen-haushalte	Paare ohne Kinder	Paare mit Kind(ern)	Eineltern-haushalte	Andere[1]	Total 100%
Evangelisch-reformierte Kirche	16.7	27.9	44.0	5.4	6.0	2 408 049
Evangelisch-methodistische Kirche	13.4	27.2	49.8	3.0	6.7	8 411
Neupietisch-evangelikale Gemeinden	9.2	17.0	65.6	3.4	4.9	31 780
Pfingstgemeinden	10.4	16.1	63.8	5.1	4.5	20 062
Neuapostolische Kirche	15.6	29.2	44.6	5.9	4.8	27 781
Zeugen Jehovas	10.8	27.4	53.3	5.2	3.2	20 330
Übrige protestantische Kirchen und Gemeinschaften	11.4	19.3	59.4	4.2	5.8	52 711
Römisch-katholische Kirche	14.2	22.8	51.4	5.5	6.1	3 047 887
Christkatholische Kirche	17.6	30.7	41.7	5.6	4.4	13 312
Christlich-orthodoxe Kirchen	8.6	17.0	64.1	5.6	4.7	131 851
Andere christliche Gemeinschaften	15.2	20.5	51.2	6.8	6.2	14 385
Jüdische Glaubensgemeinschaft	16.2	19.2	51.0	6.3	7.2	17 914
Islamische Gemeinschaften	5.3	9.4	75.3	5.0	5.0	310 807
Buddhistische Vereinigungen	11.5	21.3	52.0	7.7	7.4	21 305
Hinduistische Vereinigungen	9.6	12.5	67.8	3.1	7.1	27 839
Übrige Kirchen und Religionsgemeinschaften	25.0	21.4	37.5	6.7	9.4	7 982
Keine Zugehörigkeit	20.7	25.1	40.0	7.8	6.4	809 838
Ohne Angabe	17.7	17.9	37.1	7.3	20.0	315 766
Gesamtbevölkerung	15.4	23.8	48.5	5.8	6.6	7 288 010

Quelle: Eidgenössische Volkszählung, BFS
[1] Einzelpersonen mit Eltern(-teil); Nichtfamilienhaushalte mit Verwandten; Nichtfamilienhaushalte Nicht-Verwandter; Kollektivhaushalte und Sammelhaushalte.

Tabelle A12: Wohnbevölkerung nach religiöser Zugehörigkeit und Stellung im Haushalt (in %), 2000

	Ehemann/ Ehefrau	Partner in eheähnlicher Gemeinschaft	Total 100%
Evangelisch-reformierte Kirche	88.2	11.8	1 202 510
Evangelisch-methodistische Kirche	97.1	2.9	4 553
Neupietistisch-evangelikale Gemeinden	98.9	1.1	15 351
Pfingstgemeinden	98.5	1.5	9 473
Neuapostolische Kirche	91.1	8.9	14 545
Zeugen Jehovas	99.3	0.7	12 000
Übrige protestantische Kirchen und Gemeinschaften	97.8	2.2	25 098
Römisch-katholische Kirche	89.8	10.2	1 513 498
Christkatholische Kirche	89.4	10.6	7 165
Christlich-orthodoxe Kirchen	95.3	4.7	67 529
Andere christliche Gemeinschaften	93.9	6.1	6 756
Jüdische Glaubensgemeinschaft	93.9	6.1	7 869
Islamische Gemeinschaften	96.9	3.1	139 578
Buddhistische Vereinigungen	91.5	8.5	11 019
Hinduistische Vereinigungen	96.3	3.7	13 540
Übrige Kirchen und Religionsgemeinschaften	86.4	13.6	3 276
Keine Zugehörigkeit	81.5	18.5	371 655
Ohne Angabe	89.5	10.5	95 415
Gesamtbevölkerung	89.0	11.0	3 520 830

Quelle: Eidgenössische Volkszählung, BFS
Total: Personen, die in einer Paarbeziehung leben

Tabelle A13: Wohnbevölkerung nach religiöser Zugehörigkeit und Hauptsprache (in %), 2000

	Deutsch	Französisch	Italienisch	Rätoromanisch	Total Landes-sprachen
Evangelisch-reformierte Kirche	81.1	16.8	0.5	0.4	98.7
Evangelisch-methodistische Kirche	91.8	3.0	0.2	0.0	95.1
Neupietistisch-evangelikale Gemeinden	86.9	10.1	0.8	0.2	97.9
Pfingstgemeinden	73.4	18.7	3.0	0.1	95.2
Neuapostolische Kirche	88.8	8.4	1.6	0.1	98.9
Zeugen Jehovas	46.5	19.1	25.5	0.1	91.2
Übrige protestantische Kirchen und Gemeinschaften	62.1	29.9	1.6	0.1	93.7
Römisch-katholische Kirche	57.5	22.3	12.9	0.8	93.5
Christkatholische Kirche	81.2	13.2	4.4	0.1	98.9
Christlich-orthodoxe Kirchen	36.1	9.9	3.0	0.1	49.0
Andere christliche Gemeinschaften	48.2	14.0	1.2	0.2	63.6
Jüdische Glaubensgemeinschaft	47.4	34.6	2.0	0.1	84.1
Islamische Gemeinschaften	34.2	12.4	1.0	0.0	47.6
Buddhistische Vereinigungen	30.7	10.7	1.2	0.0	42.6
Hinduistische Vereinigungen	23.4	5.4	0.6	0.0	29.4
Übrige Kirchen und Religionsgemeinschaften	52.5	30.6	3.0	0.4	86.5
Keine Zugehörigkeit	58.4	27.1	3.6	0.1	89.2
Ohne Angabe	46.7	27.2	6.9	0.3	81.1
Gesamtbevölkerung	63.7	20.4	6.5	0.5	91.0

	Englisch	Serbisch, kroatisch	Albanisch	Türkisch	Asiatische Sprachen	Andere Sprachen	Total 100%
Evangelisch-reformierte Kirche	0.5	0.0	0.0	0.0	0.1	0.7	2 408 049
Evangelisch-methodistische Kirche	3.4	0.1	0.0	0.0	0.6	0.9	8 411
Neupietistisch-evangelikale Gemeinden	0.9	0.0	0.0	0.0	0.4	0.8	31 780
Pfingstgemeinden	1.4	0.1	0.0	0.0	0.7	2.5	20 062
Neuapostolische Kirche	0.3	0.0	0.0	0.0	0.1	0.6	27 781
Zeugen Jehovas	0.8	1.3	0.2	0.1	0.5	5.9	20 330
Übrige protestantische Kirchen und Gemeinschaften	2.9	0.1	0.0	0.0	0.7	2.5	52 711
Römisch-katholische Kirche	0.5	0.8	0.2	0.0	0.2	4.8	3 047 887
Christkatholische Kirche	0.2	0.1	0.0	0.0	0.1	0.8	13 312
Christlich-orthodoxe Kirchen	0.7	34.8	0.6	0.3	1.5	13.0	131 851
Andere christliche Gemeinschaften	33.1	0.1	0.0	0.0	0.8	2.4	14 385
Jüdische Glaubensgemeinschaft	7.1	0.2	0.1	0.4	4.6	3.5	17 914
Islamische Gemeinschaften	0.6	7.0	24.2	11.5	3.6	5.5	310 807
Buddhistische Vereinigungen	2.4	0.0	0.0	0.0	54.5	0.5	21 305
Hinduistische Vereinigungen	5.4	0.0	0.0	0.0	64.6	0.4	27 839
Übrige Kirchen und Religionsgemeinschaften	3.6	0.9	0.6	0.8	4.3	3.3	7 982
Keine Zugehörigkeit	2.9	0.6	0.4	0.6	1.7	4.6	809 838
Ohne Angabe	2.8	2.1	2.4	1.0	2.8	7.8	315 766
Gesamtbevölkerung	1.0	1.4	1.3	0.6	1.1	3.6	7 288 010

Quelle: Eidgenössische Volkszählung, BFS

Tabelle A14: Wohnbevölkerung nach religiöser Zugehörigkeit und höchster abgeschlossener Ausbildung (in %), 2000

	Sekundarstufe I	Sekundarstufe II	Tertiärstufe	Total 100%
Evangelisch-reformierte Kirche	24.8	56.3	18.9	1 874 897
Evangelisch-methodistische Kirche	21.1	57.1	21.8	6 538
Neupietistisch-evangelikale Gemeinden	21.1	59.6	19.2	22 246
Pfingstgemeinden	24.5	58.3	17.1	13 699
Neuapostolische Kirche	28.3	57.8	13.9	21 387
Zeugen Jehovas	38.5	54.7	6.8	15 576
Übrige protestantische Kirchen und Gemeinschaften	26.0	53.9	20.1	37 308
Römisch-katholische Kirche	33.2	50.0	16.8	2 274 501
Christkatholische Kirche	26.0	55.6	18.4	10 648
Christlich-orthodoxe Kirchen	46.0	36.0	18.0	82 991
Andere christliche Gemeinschaften	18.7	42.2	39.1	10 572
Jüdische Glaubensgemeinschaft	19.1	38.3	42.7	13 277
Islamische Gemeinschaften	61.4	27.2	11.4	145 188
Buddhistische Vereinigungen	44.9	34.7	20.3	13 883
Hinduistische Vereinigungen	65.5	17.5	17.0	13 003
Übrige Kirchen und Religionsgemeinschaften	25.4	49.0	25.6	5 481
Keine Zugehörigkeit	19.0	50.4	30.6	628 577
Ohne Angabe	39.5	41.3	19.1	67 688
Gesamtbevölkerung	29.5	51.3	19.2	5 257 460

Quelle: Eidgenössische Volkszählung, BFS
Ausgenommen Nichtantworten

Tabelle A15: Erwerbstätige Bevölkerung nach religiöser Zugehörigkeit und Wirtschaftszweig der Unternehmung (in %), 2000

	Landwirtschaft, Jagd und damit verbundene Dienstleistungen	Gast-gewerbe	Unterrichts-wesen	Gesundheits- und Sozialwesen	Bau-gewerbe	Kredit-gewerbe*	Total 100%
Evangelisch-reformierte Kirche	5.1	4.0	6.6	10.4	6.5	3.9	1 076 201
Evangelisch-methodistische Kirche	6.0	2.7	9.2	19.1	4.3	2.1	3 398
Neupietistisch-evangelikale Gemeinden	5.6	2.0	7.7	20.3	4.9	2.7	13 164
Pfingstgemeinden	3.8	3.0	6.6	19.5	5.0	2.9	8 302
Neuapostolische Kirche	1.5	2.8	4.2	9.1	6.6	5.0	12 635
Zeugen Jehovas	1.5	2.8	2.9	8.2	7.3	4.4	9 669
Übrige protestantische Kirchen und Gemeinschaften	6.5	2.5	7.5	18.9	4.7	3.2	20 753
Römisch-katholische Kirche	3.4	5.6	5.4	9.7	8.4	4.4	1 415 064
Christkatholische Kirche	3.6	3.7	6.6	10.1	6.4	4.1	5 795
Christlich-orthodoxe Kirchen	1.4	12.9	2.5	11.4	9.3	2.5	62 663
Andere christliche Gemeinschaften	2.6	4.3	13.9	13.7	2.5	5.4	5 952
Jüdische Glaubensgemeinschaft	0.4	3.0	9.5	12.7	1.4	10.6	6 228
Islamische Gemeinschaften	1.9	9.7	1.5	6.7	14.2	1.9	110 271
Buddhistische Vereinigungen	0.9	15.7	3.7	10.2	2.6	4.7	9 567
Hinduistische Vereinigungen	0.7	38.2	2.1	11.9	1.4	2.4	12 440
Übrige Kirchen und Religionsgemeinschaften	2.9	5.8	7.0	9.7	5.8	2.8	3 045
Keine Zugehörigkeit	1.2	4.7	7.7	11.4	4.8	4.8	418 890
Ohne Angabe	3.1	8.7	4.6	9.2	7.9	3.5	56 183
Gesamtbevölkerung	3.6	5.4	5.9	10.2	7.4	4.1	3 250 220

Quelle: Eidgenössische Volkszählung, BFS
Die übrigen Kategorien der Variable sind in dieser Tabelle nicht aufgeführt.
**Banken- und übriger Finanzsektor.*

Tabelle A16: Erwerbspersonen nach religiöser Zugehörigkeit und sozio-professioneller Kategorie (in %), 2000

	Höhere berufliche Stellung (1)	Ungelernte Angestellte und Arbeiter	Erwerbslose	Andere (2)	Total 100 %
Evangelisch-reformierte Kirche	22.2	8.5	2.4	66.8	1 247 238
Evangelisch-methodistische Kirche	20.9	6.9	2.4	69.7	3 949
Neupietistisch-evangelikale Gemeinden	17.9	7.5	2.0	72.6	15 381
Pfingstgemeinden	15.7	9.6	3.6	71.1	9 984
Neuapostolische Kirche	17.6	10.9	2.8	68.7	14 678
Zeugen Jehovas	11.2	19.1	3.9	65.8	11 657
Übrige protestantische Kirchen und Gemeinschaften	19.2	9.2	3.2	68.4	24 894
Römisch-katholische Kirche	18.5	13.7	3.3	64.5	1 666 414
Christkatholische Kirche	22.2	10.3	3.0	64.6	6 761
Christlich-orthodoxe Kirchen	9.8	21.3	8.3	60.6	79 966
Andere christliche Gemeinschaften	31.8	6.8	4.1	57.3	7 332
Jüdische Glaubensgemeinschaft	42.4	3.4	6.2	48.0	8 124
Islamische Gemeinschaften	6.1	21.2	15.0	57.7	160 995
Buddhistische Vereinigungen	13.4	22.5	11.2	53.0	12 668
Hinduistische Vereinigungen	7.4	28.0	10.8	53.8	16 104
Übrige Kirchen und Religionsgemeinschaften	21.6	8.4	6.8	63.2	4 589
Keine Zugehörigkeit	26.7	7.6	4.8	60.9	507 926
Ohne Angabe	5.3	4.6	7.0	83.1	148 328
Gesamtbevölkerung	19.6	11.4	4.0	65.1	3 946 988

Quelle: Eidgenössische Volkszählung, BFS
(1) Oberstes Management, freie Berufe, andere Selbständige, Akademische Berufe und oberes Kader
(2) Intermediäre Berufe, qualifizierte nicht-manuelle Berufe, qualifizierte manuelle Berufe, nicht zuteilbare Erwerbstätige.

Tabelle A17: Wohnbevölkerung ohne religiöse Zugehörigkeit nach Grösse der Geburtsgemeinde und der Wohngemeinde (in %), 1970, 1990 und 2000

		Grösse der Wohngemeinde				
Grösse der Geburtsgemeinde		Weniger als 3000 Einwohner	3000–9999 Einwohner	10 000–99 999 Einwohner	100 000 Einwohner und mehr	Total
1970	Weniger als 10 000 Einwohner	0.2	0.4	0.7	1.5	0.5
	Mehr als 10 000 Einwohner	1.4	1.7	1.4	2.6	1.8
1990	Weniger als 10 000 Einwohner	2.9	3.4	5.0	10.9	3.9
	Mehr als 10 000 Einwohner	9.3	8.6	8.7	17.0	10.6
2000	Weniger als 10 000 Einwohner	6.0	6.8	9.2	16.8	7.3
	Mehr als 10 000 Einwohner	13.3	12.2	12.5	20.7	14.2

Quelle: Eidgenössische Volkszählung, BFS

Tabelle A18: Wohnbevölkerung nach religiöser Zugehörigkeit und Aufenthaltsstatus, (in %), 2000

	Schweizer	Niederlassungsbewilligung (Ausweis C)	Niederlassungsbewilligung (Ausweis B)	Saisonbewilligung (Ausweis A)	Asylsuchende (Ausweis N)
Evangelisch-reformierte Kirche	96.9	2.0	0.9	0.0	0.0
Evangelisch-methodistische Kirche	94.4	2.6	2.5	0.0	0.1
Neupietistisch-evangelikale Gemeinden	95.5	3.0	1.2	0.0	0.1
Pfingstgemeinden	90.7	5.3	2.4	0.0	0.6
Neuapostolische Kirche	96.1	2.8	0.9	0.0	0.1
Zeugen Jehovas	57.6	38.7	2.8	0.1	0.3
Übrige protestantische Kirchen und Gemeinschaften	89.6	5.8	3.4	0.0	0.3
Römisch-katholische Kirche	78.2	17.9	3.0	0.3	0.1
Christkatholische Kirche	96.1	3.5	0.4	0.0	0.0
Christlich-orthodoxe Kirchen	21.9	50.9	24.1	0.0	1.4
Andere christliche Gemeinschaften	65.8	19.8	11.0	0.1	0.8
Jüdische Glaubensgemeinschaft	78.8	13.5	6.6	0.0	0.1
Islamische Gemeinschaften	11.7	51.9	27.3	0.0	4.9
Buddhistische Vereinigungen	52.2	24.8	20.2	0.0	1.1
Hinduistische Vereinigungen	7.5	9.0	44.5	0.0	13.0
Übrige Kirchen und Religionsgemeinschaften	77.3	12.7	7.2	0.2	1.1
Keine Zugehörigkeit	77.3	14.1	7.1	0.2	0.2
Ohne Angabe	58.8	21.2	8.9	1.0	2.4
Gesamtbevölkerung	79.5	14.2	4.7	0.2	0.5

	Vorläufig aufgenommene Ausländer (Ausweis F)	Kurzaufenthaltsbewilligung (Ausweis L)	Bewilligung des EDA	Anderer Status	Total 100%
Evangelisch-reformierte Kirche	0.0	0.1	0.1	0.0	2 408 049
Evangelisch-methodistische Kirche	0.0	0.1	0.2	0.0	8 411
Neupietistisch-evangelikale Gemeinden	0.1	0.1	0.0	0.0	31 780
Pfingstgemeinden	0.8	0.1	0.1	0.0	20 062
Neuapostolische Kirche	0.0	0.1	0.0	0.0	27 781
Zeugen Jehovas	0.3	0.1	0.1	0.0	20 330
Übrige protestantische Kirchen und Gemeinschaften	0.3	0.4	0.2	0.0	52 711
Römisch-katholische Kirche	0.1	0.2	0.1	0.0	3 047 887
Christkatholische Kirche	0.0	0.0	0.0	0.0	13 312
Christlich-orthodoxe Kirchen	0.5	0.6	0.5	0.1	131 851
Andere christliche Gemeinschaften	0.1	0.8	1.4	0.1	14 385
Jüdische Glaubensgemeinschaft	0.1	0.4	0.5	0.1	17 914
Islamische Gemeinschaften	3.4	0.3	0.3	0.3	310 807
Buddhistische Vereinigungen	0.2	0.9	0.5	0.2	21 305
Hinduistische Vereinigungen	24.1	1.1	0.7	0.1	27 839
Übrige Kirchen und Religionsgemeinschaften	0.8	0.5	0.3	0.1	7 982
Keine Zugehörigkeit	0.2	0.5	0.4	0.1	809 838
Ohne Angabe	1.0	1.2	5.3	0.3	315 766
Gesamtbevölkerung	0.4	0.2	0.4	0.1	7 288 010

Quelle: Eidgenössische Volkszählung, BFS

Tabelle A19: Paare nach den verschiedenen Arten von Gemischtheit und Endogamie (in%), 1970–2000

	1970	1980	1990	2000
Konfessionell gemischt	13.3	15.6	17.4	17.0
Religiös gemischt	0.3	0.4	0.7	1.3
Gemischt mit einem Partner ohne Zugehörigkeit	1.0	2.6	4.7	6.9
Endogamie der christlichen Gruppen	83.6	76.2	69.4	60.0
Endogamie der anderen religiösen Gruppen	0.5	0.9	1.8	4.0
Endogamie ohne Zugehörigkeit	0.7	2.4	4.7	6.9
Mindestens ein Partner ohne Angabe	0.6	1.9	1.3	3.9
Total Paare (100%)	1 409 940	1 497 704	1 675 422	1 752 942

Quelle: Eidgenössische Volkszählung, BFS

Tabelle A20: Wohnbevölkerung nach religiöser Zugehörigkeit und nach Gemischtheit/Endogamie (in%), 2000

	Konfessionell gemischt	Religiös gemischt	Gemischt mit einem Partner ohne Zugehörigkeit	Endogamie der christlichen Gruppen	Endogamie der anderen religiösen Gruppen	Endogamie ohne Zugehörigkeit	Mindestens ein Partner ohne Angabe	Total 100%[1]
Evangelisch-reformierte Kirche	23.7	0.7	4.9	69.7			1.0	1 199 684
Evangelisch-methodistische Kirche	18.4	0.4	3.8	76.7			0.8	4 541
Neupietistisch-evangelikale Gemeinden	10.8	0.4	1.8	86.4			0.8	15 312
Pfingstgemeinden	13.5	0.6	2.6	82.2			1.2	9 447
Neuapostolische Kirche	22.5	0.7	4.7	71.3			0.9	14 518
Zeugen Jehovas	8.1	0.4	7.0	83.2			1.3	11 953
Übrige protestantische Kirchen und Gemeinschaften	14.9	0.7	3.4	79.7			1.3	25 027
Römisch-katholische Kirche	18.9	0.8	3.3	75.8			1.2	1 508 889
Christkatholische Kirche	47.2	.8	6.2	44.8			1.0	7 146
Christlich-orthodoxe Kirchen	15.9	1.0	2.9	78.5			1.6	66 148
Andere christliche Gemeinschaften	38.6	1.6	10.8	47.4			1.7	6 741
Jüdische Glaubensgemeinschaft		19.9	8.1		70.1		1.9	7 813
Islamische Gemeinschaften		10.2	2.6		85.0		2.2	135 732
Buddhistische Vereinigungen		41.3	15.4		42.1		1.3	10 941
Hinduistische Vereinigungen		8.1	1.8		88.5		1.5	13 482
Übrige Kirchen und Religionsgemeinschaften		42.9	14.9		34.7		7.6	3 259
Keine Zugehörigkeit			32.8			65.5	1.7	370 627
Ohne Angabe							100.0	94 624
Gesamtbevölkerung	17.0	1.3	6.9	60.0	4.0	6.9	3.9	3 505 884

Quelle: Eidgenössische Volkszählung, BFS
[1] Die Personen, die im Vergleich zur Tabelle A12 fehlen, leben in einer Paarbeziehung, sind aber beide nicht Referenzpersonen im Haushalt
Total : Paare (nur Referenzperson und Partner)

Tabelle A21: Wohnbevölkerung nach religiösen Gruppen und verschiedenen Merkmalen nach Kanton, 2000

	ZH	BE	LU	UR	SZ	OW	NW	GL	ZG	FR	SO	BS
Evangelisch-reformierte Kirche												
Absolut	497 986	607 358	39 426	1 809	15 140	2 255	4 024	16 058	16 377	34 401	72 427	47 107
Bevölkerungsanteil (in %)	39.9	63.5	11.2	5.2	11.8	7.0	10.8	42.1	16.4	14.2	29.6	25.0
Personen mit abgeschlossener Tertiärausbildung (in %) (1)	21.8	15.9	21.8	20.5	21.6	22.8	25.3	12.6	29.5	19.9	16.4	25.4
Jünger als 20 Jahre (in %)	19.3	21.0	21.1	17.7	22.4	22.2	21.1	23.8	22.3	23.7	23.7	15.6
Frauen (in %)	52.7	52.1	53.9	53.6	52.6	56.3	51.7	51.3	51.2	52.3	53.2	57.8
Im Konkubinat lebende Personen (in %) (2)	13.3	12.3	13.7	7.9	16.7	14.2	14.8	9.9	13.2	12.9	12.0	13.1
Ausländer (in %)	3.6	1.1	6.0	9.2	6.5	9.2	6.7	1.6	9.6	3.7	2.0	5.5
Ausserhalb des Kantons geborene Personen (in %) (1)	34.2	17.1	59.1	71.1	77.1	79.9	76.4	30.3	69.9	61.7	48.8	52.1
In endogamer Partnerschaft lebende Personen (in %) (2)	67.9	84.2	42.8	40.5	41.1	31.5	38.9	69.1	47.4	57.0	59.8	61.8
Römisch-katholische Kirche												
Absolut	380 440	153 357	248 545	29 846	92 868	25 992	28 132	14 246	61 873	170 069	106 263	46 802
Bevölkerungsanteil (in %)	30.5	16.0	70.9	85.8	72.2	80.2	75.6	37.3	61.8	70.4	43.5	24.9
Personen mit abgeschlossener Tertiärausbildung (in %) (1)	20.5	19.3	15.8	10.1	13.1	13.1	15.7	10.8	20.9	15.5	13.8	20.6
Jünger als 20 Jahre (in %)	18.4	18.5	25.0	25.1	25.1	26.4	25.0	22.9	22.2	24.7	22.9	16.3
Frauen (in %)	51.8	52.4	51.3	50.0	50.0	49.6	49.8	51.5	51.1	50.7	51.7	55.0
Im Konkubinat lebende Personen (in %) (2)	13.2	12.5	11.0	7.9	11.2	11.0	12.9	10.3	12.4	10.1	9.4	11.2
Ausländer (in %)	29.9	32.3	9.5	4.7	8.6	6.0	5.3	23.7	12.3	10.8	14.9	31.4
Ausserhalb des Kantons geborene Personen (in %) (1)	59.6	64.2	26.0	18.8	32.7	31.0	39.4	48.3	49.2	24.1	33.9	65.0
In endogamer Partnerschaft lebende Personen (in %) (2)	62.4	52.6	87.8	94.0	87.4	90.8	88.1	68.0	83.0	88.1	73.0	65.6
Christlich-orthodoxe Kirchen												
Absolut	29 592	9 153	7 801	525	2 758	464	418	873	2 620	1 961	3 561	4 783
Bevölkerungsanteil (in %)	2.37	0.96	2.23	1.51	2.14	1.43	1.12	2.29	2.62	0.81	1.46	2.54
Personen mit abgeschlossener Tertiärausbildung (in %) (1)	15.7	19.0	9.6	5.2	9.8	13.5	13.2	8.3	16.1	27.1	12.6	16.7
Jünger als 20 Jahre (in %)	25.7	25.9	31.4	30.5	32.5	30.0	25.8	33.9	31.3	30.6	30.2	24.8
Frauen (in %)	51.0	51.7	48.9	52.0	50.8	51.5	50.5	49.1	50.3	52.2	50.4	52.1
Im Konkubinat lebende Personen (in %) (2)	5.6	5.0	3.4	1.4	3.8	2.0	6.0	2.6	5.4	4.8	3.9	5.5
Ausländer (in %)	74.9	76.6	84.0	91.4	89.4	93.5	78.0	85.5	80.5	75.2	83.8	75.2
Ausserhalb des Kantons geborene Personen (in %) (1)	76.5	78.1	76.9	75.6	75.8	82.2	81.4	76.4	80.4	82.8	80.4	78.6
In endogamer Partnerschaft lebende Personen (in %) (2)	79.1	70.8	87.6	85.5	85.4	85.4	77.4	87.8	84.4	68.3	80.7	82.1
Evangelische Gemeinschaften (3)												
Absolut	20 897	24 779	1 933	148	724	174	266	423	627	1 584	2 056	2 433
Bevölkerungsanteil (in %)	1.67	2.59	0.55	0.43	0.56	0.54	0.71	1.11	0.63	0.66	0.84	1.29
Personen mit abgeschlossener Tertiärausbildung (in %) (1)	20.2	15.1	20.3	19.6	20.3	23.9	19.3	10.5	26.0	23.3	21.8	22.9
Jünger als 20 Jahre (in %)	29.6	30.6	35.4	38.5	40.5	40.2	35.7	33.1	34.9	39.1	33.4	22.7
Frauen (in %)	54.2	54.2	52.1	57.4	52.8	55.7	57.5	52.5	51.8	54.0	53.4	57.1
Im Konkubinat lebende Personen (in %) (2)	1.7	1.5	3.0	3.2	1.8	2.5	1.5	1.4	1.7	2.1	1.4	2.2
Ausländer (in %)	8.0	4.0	9.4	8.1	9.7	8.6	11.7	12.5	12.1	8.8	10.4	14.5
Ausserhalb des Kantons geborene Personen (in %) (1)	39.9	25.9	53.0	45.9	63.6	55.2	66.0	58.7	61.7	58.3	59.4	61.5
In endogamer Partnerschaft lebende Personen (in %) (2)	82.3	85.4	78.4	80.6	77.0	84.0	84.8	82.7	79.0	81.7	77.4	79.2

Quelle: Eidgenössische Volkszählung, BFS

(1) Exklusive Nichtantworten.
(2) Am Total der in einer Partnerschaft lebenden Personen (für Anteil Personen in endogamer Partnerschaft, nur Referenzperson und Partner).
(3) Neupietistisch-evangelikale Gemeinden, Pfingstgemeinden und übrige protestantische Kirchen und Gemeinschaften (ausgenommen evangelisch-methodistische Kirche).

BL	SH	AR	AI	SG	GR	AG	TG	TI	VD	VS	NE	GE	JU	Schweiz
104 881	34 250	25 675	1 343	119 439	74 031	189 606	96 060	17 730	242 272	15 433	59 000	66 695	7 266	2 408 049
40.4	46.7	48.0	9.2	26.4	39.6	34.6	42.0	5.8	37.8	5.7	35.1	16.1	10.7	33.0
19.2	16.7	15.2	16.9	16.4	15.4	18.1	15.4	21.9	19.4	20.1	17.7	31.7	14.0	18.9
22.0	21.8	24.6	20.8	23.3	24.6	23.2	25.4	13.4	19.9	15.4	19.3	16.2	19.6	21.0
52.3	53.2	50.7	55.7	51.9	52.0	51.8	51.4	62.4	53.5	54.8	54.1	56.0	52.3	52.7
10.4	10.7	9.7	10.4	11.4	10.2	11.9	11.2	8.9	9.9	10.3	9.4	8.9	10.4	11.8
2.6	2.8	2.0	5.7	3.4	2.8	2.8	2.6	10.7	3.8	9.0	2.2	10.6	2.9	3.1
45.4	39.7	43.1	80.2	43.0	29.4	38.3	40.9	77.7	26.4	81.2	31.1	49.0	47.9	33.9
69.2	75.4	72.3	35.8	58.7	69.6	65.9	69.2	36.0	69.7	37.4	68.6	52.6	38.7	69.7
83 034	17 790	16 307	11 888	236 733	87 245	219 800	81 541	233 023	215 401	221 146	51 257	163 197	51 092	3 047 887
32.0	24.2	30.5	81.3	52.3	46.6	40.1	35.6	75.9	33.6	81.2	30.5	39.5	74.9	41.8
18.0	15.9	16.0	10.6	14.4	11.5	16.4	14.6	14.2	21.3	12.7	16.7	24.8	11.2	16.8
20.5	22.0	25.9	30.1	25.0	21.9	23.7	24.8	19.0	21.6	24.3	21.8	20.5	24.0	22.2
51.9	52.6	51.6	48.6	51.1	50.6	50.9	50.8	52.5	52.1	51.3	52.3	53.3	51.1	51.6
10.1	9.4	11.0	5.6	9.5	9.6	11.0	10.7	6.5	10.5	6.6	9.7	8.1	8.7	10.2
21.7	31.5	19.5	5.2	14.8	16.9	20.0	23.0	23.0	42.3	12.6	35.8	41.6	11.0	21.8
58.1	58.9	67.9	23.9	33.4	35.6	42.9	52.9	37.8	63.8	20.4	58.0	60.6	22.8	43.4
65.9	61.8	60.5	89.6	77.9	74.3	71.4	66.8	90.0	66.3	92.4	65.4	75.1	87.8	75.8
3 336	1 712	1 568	215	12 709	2 929	11 523	3 924	7 236	10 560	3 092	1 102	7 166	270	131 851
1.29	2.33	2.93	1.47	2.81	1.57	2.1	1.71	2.36	1.65	1.14	0.66	1.73	0.4	1.81
17.7	12.0	6.6	4.1	8.3	7.8	13.3	10.6	13.5	30.2	15.1	34.7	55.0	29.0	18.0
26.2	29.1	29.5	34.4	30.8	23.6	28.5	31.7	30.6	26.6	25.9	24.0	22.6	26.3	27.7
52.0	51.3	49.7	48.8	50.8	51.1	50.0	50.8	52.4	52.1	51.1	54.7	55.0	52.2	51.3
4.5	5.5	2.2	3.1	3.8	4.2	4.4	3.4	3.1	5.6	2.7	9.1	6.5	3.6	4.7
75.5	73.4	87.6	94.0	85.5	87.9	78.1	78.0	85.4	74.8	87.2	66.2	55.9	77.8	78.1
79.7	73.8	76.0	80.5	75.0	82.5	76.1	75.1	80.3	78.8	85.1	81.2	80.4	89.2	77.8
74.7	79.4	87.3	87.2	85.3	81.2	80.6	81.5	80.0	70.0	79.3	54.8	61.0	67.2	78.5
3 987	1 954	1 102	68	5 072	1 436	8 394	4 808	1 220	11 061	966	3 757	3 552	1 132	104 553
1.54	2.66	2.06	0.47	1.12	0.77	1.53	2.1	0.4	1.73	0.35	2.24	0.86	1.66	1.43
20.9	17.9	15.6	17.5	17.9	14.8	17.6	16.7	17.2	24.9	21.5	20.0	30.3	11.3	19.3
32.3	31.0	34.7	44.1	34.8	32.5	31.9	36.1	27.2	31.2	37.1	29.5	23.4	36.3	31.2
53.6	52.6	53.1	50.0	55.1	55.0	53.4	52.4	57.0	54.5	55.0	55.9	56.6	51.1	54.2
1.9	1.1	0.9	0	1.9	1.9	1.9	0.8	2.0	1.7	3.2	1.8	2.5	3.2	1.7
8.5	4.8	5.3	1.5	9.7	6.1	6.4	5.3	24.1	11.7	11.1	7.8	29.3	5.1	8.4
52.7	42.9	57.1	52.3	49.8	47.1	44.4	49.8	57.9	39.8	51.1	42.6	62.5	32.0	41.6
81.2	86.8	86.4	92.9	82.1	80.2	83.5	86.1	74.7	79.7	75.1	80.1	73.1	79.1	82.2

	ZH	BE	LU	UR	SZ	OW	NW	GL	ZG	FR	SO	BS
Neuapostolische Kirche												
Absolut	8 089	5 344	574	82	343	18	54	151	310	297	860	557
Bevölkerungsanteil (in %)	0.65	0.56	0.16	0.24	0.27	0.06	0.15	0.4	0.31	0.12	0.35	0.3
Personen mit abgeschlossener Tertiärausbildung (in %) (1)	15.2	11.5	15.1	15.6	18.0	30.8	24.4	10.6	15.3	14.1	13.4	9.8
Jünger als 20 Jahre (in %)	19.5	19.6	21.6	20.7	29.4	27.8	25.9	25.8	22.3	30.6	20.7	15.8
Frauen (in %)	54.3	54.4	51.0	52.4	54.5	55.6	61.1	54.3	58.7	52.2	53.4	58.7
Im Konkubinat lebende Personen (in %) (2)	8.5	8.0	9.8	12.8	6.7	8.3	7.1	6.7	14.6	9.3	11.4	9.4
Ausländer (in %)	3.6	1.8	3.7	8.5	3.5	27.8	11.1	5.3	4.2	2.7	4.1	7.5
Ausserhalb des Kantons geborene Personen (in %) (1)	31.4	25.6	61.4	33.3	69.6	72.2	83.1	52.9	63.6	65.8	62.0	56.5
In endogamer Partnerschaft lebende Personen (in %) (2)	72.2	75.9	65.8	66.7	71.1	66.7	46.2	73.3	63.3	64.9	65.3	73.9
Zeugen Jehovas												
Absolut	3 070	2 556	903	35	177	43	78	123	241	510	646	654
Bevölkerungsanteil (in %)	0.25	0.27	0.26	0.1	0.14	0.13	0.21	0.32	0.24	0.21	0.26	0.35
Personen mit abgeschlossener Tertiärausbildung (in %) (1)	7.2	6.3	5.8	16.0	7.0	3.3	9.3	6.4	4.9	8.6	8.0	5.2
Jünger als 20 Jahre (in %)	17.2	14.4	21.3	34.3	27.1	25.6	30.8	27.6	23.7	23.7	18.1	15.7
Frauen (in %)	57.0	57.1	55.4	57.1	57.6	55.8	59.0	52.8	53.9	54.5	57.0	59.9
Im Konkubinat lebende Personen (in %) (2)	0.7	0.7	1.1	0	0	3.8	0	0	0	0	1.8	0.5
Ausländer (in %)	49.1	25.3	44.1	2.9	55.4	4.7	14.1	60.2	42.7	48.6	33.1	60.2
Ausserhalb des Kantons geborene Personen (in %) (1)	58.4	41.5	54.9	34.3	64.6	50.0	47.4	66.3	69.6	61.2	58.1	61.7
In endogamer Partnerschaft lebende Personen (in %) (2)	82.4	86.0	84.8	75.0	84.9	84.6	73.2	83.3	89.5	85.2	83.0	79.9
Islamische Gemeinschaften												
Absolut	66 520	28 377	13 227	683	5 598	985	812	2 480	4 248	7 389	13 165	12 643
Bevölkerungsanteil (in %)	5.33	2.96	3.77	1.96	4.35	3.04	2.18	6.5	4.25	3.06	5.39	6.72
Personen mit abgeschlossener Tertiärausbildung (in %) (1)	10.9	10.4	8.4	3.9	7.6	9.4	8.6	4.5	8.3	11.6	6.5	8.0
Jünger als 20 Jahre (in %)	37.9	39.3	41.6	37.3	42.2	42.2	40.5	41.5	39.4	41.7	40.9	36.9
Frauen (in %)	44.6	44.3	45.1	45.5	46.4	46.8	46.7	45.8	46.1	44.8	46.4	45.6
Im Konkubinat lebende Personen (in %) (2)	3.3	3.7	3.2	5.3	2.4	1.3	1.9	3.1	2.8	3.1	3.7	2.8
Ausländer (in %)	85.7	89.1	89.8	88.4	95.9	92.2	88.2	96.2	88.3	85.0	93.8	88.6
Ausserhalb des Kantons geborene Personen (in %) (1)	77.4	78.5	78.7	74.8	78.8	79.9	86.2	75.8	75.1	79.5	75.8	76.5
In endogamer Partnerschaft lebende Personen (in %) (2)	85.0	82.8	87.5	88.6	91.1	87.6	89.3	93.8	88.6	78.0	90.0	88.7
Jüdische Glaubensgemeinschaft												
Absolut	6 461	807	399	7	51	5	13	7	148	138	91	1 421
Bevölkerungsanteil (in %)	0.52	0.08	0.11	0.02	0.04	0.02	0.03	0.02	0.15	0.06	0.04	0.76
Personen mit abgeschlossener Tertiärausbildung (in %) (1)	36.3	40.8	22.1	83.3	31.0	0	30.8	33.3	49.2	43.8	26.2	39.7
Jünger als 20 Jahre (in %)	30.5	16.5	43.1	14.3	9.8	0	0	14.3	16.2	14.5	27.5	22.7
Frauen (in %)	51.8	49.7	41.4	28.6	45.1	20.0	38.5	14.3	46.6	49.3	50.5	55.1
Im Konkubinat lebende Personen (in %) (2)	5.8	7.4	4.0	0	2.8	0	0	0	11.1	6.3	20.0	4.7
Ausländer (in %)	13.2	13.9	34.8	0	39.2	60.0	30.8	14.3	36.5	24.6	15.4	15.1
Ausserhalb des Kantons geborene Personen (in %) (1)	45.3	57.2	68.8	85.7	92.0	80.0	100	50.0	87.7	67.9	54.6	52.6
In endogamer Partnerschaft lebende Personen (in %) (2)	79.3	50.5	67.2	100	66.7	0	100	0	53.5	41.3	30.0	80.9

Quelle: Eidgenössische Volkszählung, BFS

(1) Exklusive Nichtantworten.

(2) Am Total der in einer Partnerschaft lebenden Personen (für Anteil Personen in endogamer Partnerschaft, nur Referenzperson und Partner).

BL	SH	AR	AI	SG	GR	AG	TG	TI	VD	VS	NE	GE	JU	Schweiz
968	489	351	18	1 844	339	3 193	1 134	437	1 002	116	509	665	37	27 781
0.37	0.67	0.66	0.12	0.41	0.18	0.58	0.5	0.14	0.16	0.04	0.3	0.16	0.05	0.38
12.7	13.0	10.3	7.7	12.7	13.6	13.7	13.8	11.5	20.4	17.8	12.7	16.9	9.1	13.9
21.4	16.8	21.4	27.8	20.7	23.6	22.7	26.2	24.5	24.4	19.8	24.2	19.5	18.9	21.0
55.8	53.0	52.1	77.8	53.4	56.3	52.1	54.2	55.6	55.9	50.9	54.4	54.1	62.2	54.1
7.3	6.9	8.8	16.7	10.9	13.3	10.9	9.9	7.2	8.4	6.5	5.2	6.5	4.2	8.9
3.7	3.5	3.1	11.1	5.6	7.1	3.3	6.3	11.0	3.3	6.0	4.3	7.1	10.8	3.9
54.3	49.3	49.3	77.8	50.5	67.4	42.5	61.9	57.4	50.6	76.3	40.9	50.3	61.1	41.3
65.9	71.0	78.0	16.7	73.1	55.8	69.0	69.9	63.2	68.8	60.0	77.3	70.2	66.7	71.3
835	196	155	16	1 122	334	1 610	828	1 709	2 029	666	655	1 070	69	20 330
0.32	0.27	0.29	0.11	0.25	0.18	0.29	0.36	0.56	0.32	0.24	0.39	0.26	0.1	0.28
7.4	4.9	8.5	0	6.9	7.7	6.2	5.9	6.6	6.7	6.3	6.0	9.4	6.4	6.8
15.7	22.4	16.1	18.8	20.2	20.4	20.2	22.9	19.1	17.3	21.2	18.8	18.1	17.4	18.6
59.2	59.2	54.2	37.5	55.7	58.7	54.6	56.8	59.2	59.0	59.5	59.4	58.2	60.9	57.4
0.6	3.0	2.2	0	0.9	0.5	0.4	0.2	0.6	0.5	1.1	0.8	0.8	0	0.7
36.3	26.5	23.2	12.5	44.2	33.8	43.4	51.8	44.4	42.2	40.4	48.1	53.9	43.5	42.4
64.5	52.3	67.8	62.6	62.3	63.7	59.5	63.2	59.7	55.7	56.1	63.3	62.9	66.6	57.5
83.3	83.2	89.9	88.9	84.8	84.5	86.4	86.9	79.7	82.1	77.6	80.4	80.1	74.4	83.2
11 053	4 254	1 528	503	27 747	3 913	30 072	13 584	5 747	24 757	7 394	5 056	17 762	1 310	310 807
4.26	5.8	2.86	3.44	6.13	2.09	5.49	5.94	1.87	3.86	2.71	3.01	4.29	1.92	4.26
7.9	6.6	10.0	5.1	6.9	7.6	7.2	5.8	9.6	18.6	9.8	16.5	32.5	9.7	11.4
38.1	38.7	37.6	39.0	41.1	36.5	40.7	40.1	38.0	38.8	42.2	36.6	34.8	40.4	39.2
45.8	46.2	46.4	47.5	46.0	41.5	45.9	45.8	44.6	45.6	46.9	45.4	46.4	46.8	45.4
2.8	3.1	2.1	1.3	2.3	3.4	3.1	2.7	3.8	3.4	2.6	3.8	3.2	2.7	3.1
90.5	90.7	92.4	96.8	94.2	90.7	92.9	93.8	86.7	85.3	90.3	81.8	69.9	84.4	88.3
77.6	78.0	77.1	80.7	76.9	81.7	75.7	75.8	79.9	78.9	78.1	80.4	77.0	78.3	77.5
88.3	89.7	88.8	96.5	90.8	84.1	90.4	93.0	75.0	76.1	79.4	71.9	72.5	73.7	85.0
318	23	41	4	231	85	342	88	383	2 062	145	266	4 356	22	17 914
0.12	0.03	0.08	0.03	0.05	0.05	0.06	0.04	0.12	0.32	0.05	0.16	1.05	0.03	0.25
44.1	50.0	37.0	75.0	31.4	36.1	34.3	23.5	33.3	49.0	46.2	38.0	54.0	44.4	42.7
19.5	13.0	24.4	0	18.2	18.8	19.6	19.3	22.7	19.5	11.7	20.7	24.0	13.6	25.1
50.0	56.5	39.0	50.0	46.8	41.2	47.7	47.7	49.6	50.0	49.0	52.3	51.6	59.1	51.0
5.2	0	5.3	0	15.8	0	6.0	8.9	8.1	7.4	3.4	9.8	5.2	8.3	6.1
22.0	26.1	31.7	50.0	14.7	42.4	19.3	5.7	33.2	31.9	51.7	22.2	27.4	9.1	21.2
83.5	65.2	75.6	100	66.4	86.8	73.0	69.8	64.0	67.9	77.6	60.0	62.8	70.0	57.4
66.3	18.2	42.1	0	41.6	50.0	58.7	44.4	50.6	57.8	48.3	64.7	73.7	50.0	70.1

	ZH	BE	LU	UR	SZ	OW	NW	GL	ZG	FR	SO	BS
Keine Zugehörigkeit												
Absolut	165 324	74 162	20 681	818	6 331	1 212	2 162	2 479	8 159	14 500	33 244	58 334
Bevölkerungsanteil (in %)	13.2	7.7	5.9	2.4	4.9	3.7	5.8	6.5	8.2	6	13.6	31
Personen mit abgeschlossener Tertiärausbildung (in %) (1)	35.2	28.2	28.7	25.4	34.4	26.3	34.2	20.1	43.8	31.6	22.5	25.9
Jünger als 20 Jahre (in %)	17.6	23.2	17.3	17.5	16.5	20.7	13.4	20.0	16.6	26.8	14.5	12.7
Frauen (in %)	45.7	45.6	45.4	38.6	42.6	42.6	38.9	43.6	42.5	44.7	43.5	48.4
Im Konkubinat lebende Personen (in %) (2)	20.8	19.9	21.8	16.0	23.2	19.4	25.1	18.9	18.4	17.1	18.8	17.1
Ausländer (in %)	21.3	16.0	19.4	18.8	22.6	25.4	21.3	17.7	29.3	23.6	15.0	23.9
Ausserhalb des Kantons geborene Personen (in %) (1)	53.6	44.4	53.2	53.5	75.1	68.3	77.3	52.7	75.4	64.7	54.9	59.0
In endogamer Partnerschaft lebende Personen (in %) (2)	62.5	60.0	62.4	55.8	59.6	60.5	60.6	66.2	62.2	64.5	66.9	77.3
Christkatholische Kirche												
Absolut	1 435	1 064	471	22	46	14	17	11	64	162	1876	519
Bevölkerungsanteil (in %)	0.11	0.11	0.13	0.06	0.04	0.04	0.05	0.03	0.06	0.07	0.77	0.28
Personen mit abgeschlossener Tertiärausbildung (in %) (1)	22.6	24.7	20.6	18.8	25.0	41.7	29.4	18.2	34.5	13.5	18.5	22.2
Jünger als 20 Jahre (in %)	11.9	15.5	16.8	36.4	10.9	21.4	0	0	9.4	22.8	16.8	13.9
Frauen (in %)	54.2	53.9	55.8	45.5	39.1	35.7	52.9	72.7	57.8	55.6	52.5	59.5
Im Konkubinat lebende Personen (in %) (2)	10.6	13.5	14.0	27.3	12.5	12.5	18.2	0	15.8	15.3	8.1	10.6
Ausländer (in %)	4.9	2.3	0.8	9.1	0	0	0	0	0	4.9	0.5	1.5
Ausserhalb des Kantons geborene Personen (in %) (1)	52.2	51.8	38.7	45.5	82.6	78.6	100	90.9	82.9	62.7	19.0	54.2
In endogamer Partnerschaft lebende Personen (in %) (2)	34.3	30.2	44.7	54.5	25.0	25.0	18.2	0	31.6	57.8	43.2	45.5
Hinduistische Vereinigungen												
Absolut	6 024	5 991	1 715	46	429	82	70	154	705	241	1125	995
Bevölkerungsanteil (in %)	0.48	0.63	0.49	0.13	0.33	0.25	0.19	0.4	0.7	0.1	0.46	0.53
Personen mit abgeschlossener Tertiärausbildung (in %) (1)	21.2	9.4	10.0	0	9.7	18.9	2.1	2.5	15.6	16.1	16.1	21.2
Jünger als 20 Jahre (in %)	29.0	35.3	34.2	34.8	30.8	37.8	27.1	27.3	35.5	28.6	34.0	31.7
Frauen (in %)	42.0	44.9	42.6	32.6	39.9	40.2	38.6	38.3	43.8	49.0	45.1	45.1
Im Konkubinat lebende Personen (in %) (2)	4.6%	3.8%	3.8%	0	3.6%	2.9%	0	5.3%	1.5%	3.3%	4.1%	3.7%
Ausländer (in %)	92.6	94.5	92.2	97.8	96.3	95.1	94.3	96.8	91.9	85.9	95.6	92.8
Ausserhalb des Kantons geborene Personen (in %) (1)	79.4	72.9	75.9	80.5	77.7	74.7	75.4	74.6	73.0	78.9	74.5	76.8
In endogamer Partnerschaft lebende Personen (in %) (2)	85.8	92.4	89.6	0	89.5	82.4	94.1	96.0	91.2	80.3	91.0	89.9
Buddhistische Vereinigungen												
Absolut	5 878	2 662	875	44	272	41	27	202	189	481	722	800
Bevölkerungsanteil (in %)	0.47	0.28	0.25	0.13	0.21	0.13	0.07	0.53	0.19	0.2	0.3	0.43
Personen mit abgeschlossener Tertiärausbildung (in %) (1)	20.8	15.1	20.2	3.3	11.1	9.4	31.8	8.5	27.1	12.8	14.8	21.7
Jünger als 20 Jahre (in %)	21.0	22.3	22.4	20.5	26.1	14.6	3.7	29.7	20.6	23.9	24.0	16.5
Frauen (in %)	63.2	64.3	60.9	75.0	64.7	65.9	74.1	52.5	68.8	57.4	64.4	64.9
Im Konkubinat lebende Personen (in %) (2)	9.5	8.9	5.7	4.0	6.3	6.3	0	2.2	7.8	7.4	7.1	12.0
Ausländer (in %)	47.1	48.5	48.9	54.5	48.2	41.5	37.0	45.0	44.4	50.5	52.5	45.1
Ausserhalb des Kantons geborene Personen (in %) (1)	79.4	72.9	75.9	80.5	77.7	74.7	75.4	74.6	73.0	78.9	74.5	76.8
In endogamer Partnerschaft lebende Personen (in %) (2)	43.2	40.7	47.7	0	47.9	37.5	11.8	80.0	27.2	54.4	43.0	40.0

Quelle: Eidgenössische Volkszählung, BFS

(1) Exklusive Nichtantworten.

(2) Am Total der in einer Partnerschaft lebenden Personen (für Anteil Personen in endogamer Partnerschaft, nur Referenzperson und Partner).

BL	SH	AR	AI	SG	GR	AG	TG	TI	VD	VS	NE	GE	JU	Schweiz
38 167	9 471	4 482	395	28 786	9 448	57 573	16 457	23 032	89 405	10 750	36 582	93 634	4 250	809 838
14.7	12.9	8.4	2.7	6.4	5.1	10.5	7.2	7.5	14	3.9	21.8	22.6	6.2	11.1
26.9	23.1	28.1	30.1	26.8	28.6	27.5	25.2	28.8	33.4	27.6	24.0	37.1	25.0	30.6
17.0	16.2	21.4	18.5	17.7	17.3	17.6	21.7	22.3	29.0	23.6	26.3	24.0	36.3	20.5
45.4	45.3	43.5	44.6	43.5	44.5	43.9	44.1	45.2	46.7	43.5	47.2	49.2	46.2	45.9
18.1	16.2	18.0	21.5	18.7	18.4	19.8	18.3	13.5	18.2	16.3	16.8	14.5	15.3	18.5
19.2	21.4	17.4	31.9	22.1	24.1	17.6	20.9	20.5	27.5	30.1	27.4	31.3	16.6	22.7
70.4	58.2	72.3	79.0	58.7	62.9	58.6	66.3	46.3	49.7	58.3	46.6	54.7	49.3	54.9
64.8	64.5	64.9	65.5	61.5	56.7	64.8	60.7	59.9	64.8	56.7	75.2	73.2	62.1	65.5
1 088	83	45	2	330	111	3 418	126	562	491	131	559	610	55	13 312
0.42	0.11	0.08	0.01	0.07	0.06	0.62	0.06	0.18	0.08	0.05	0.33	0.15	0.08	0.18
19.2	20.0	12.8	50.0	9.5	14.6	14.9	18.0	11.9	18.7	12.8	18.0	18.9	13.9	18.4
16.1	10.8	15.6	0	19.4	19.8	19.3	16.7	24.0	19.6	24.4	21.5	18.2	29.1	17.5
52.2	61.4	48.9	50.0	53.3	61.3	52.4	54.8	57.7	59.3	55.7	56.0	53.1	40.0	53.9
12.2	8.7	0	0	14.0	11.9	9.4	15.3	9.4	10.7	7.8	12.5	7.4	33.3	10.6
1.4	4.8	4.4	0	4.8	0.9	1.2	3.2	13.9	17.9	26.0	7.5	9.3	21.8	3.9
51.9	55.5	82.2	100	49.9	74.8	20.6	73.0	68.6	78.0	60.0	39.4	41.5	76.0	40.7
33.2	30.4	41.7	0	40.2	23.7	48.1	22.2	76.1	56.6	72.7	62.0	58.3	73.3	44.8
1 305	289	43	7	1 504	686	2 089	486	440	2 007	205	221	921	59	27 839
0.5	0.39	0.08	0.05	0.33	0.37	0.38	0.21	0.14	0.31	0.08	0.13	0.22	0.09	0.38
12.8	4.8	27.3	0	6.3	3.8	20.1	13.1	10.8	22.1	22.6	16.3	56.8	23.3	17.0
30.8	29.4	23.3	0	32.9	35.1	30.2	30.7	31.4	32.9	23.9	26.2	24.5	20.3	31.8
42.7	39.4	46.5	28.6	44.5	42.9	42.9	43.0	39.5	47.2	36.6	41.2	47.2	47.5	43.6
4.1%	5.2%	23.1%	0	2.6%	4.0%	4.3%	2.1%	7.1%	1.7%	4.5%	2.5%	1.3%	6.3%	3.7%
94.3	93.1	62.8	85.7	94.0	95.6	92.2	92.0	85.9	89.2	88.3	90.0	81.2	79.7	92.5
79.9	77.9	66.6	100	73.4	69.2	78.1	74.1	72.8	74.1	84.2	81.1	83.1	80.7	76.2
93.0	91.9	76.9	66.7	91.8	92.4	89.8	88.0	82.2	82.9	70.8	79.0	78.1	62.5	88.5
701	147	101	9	1 501	247	1 463	624	432	1 677	378	328	1 430	74	21 305
0.27	0.2	0.19	0.06	0.33	0.13	0.27	0.27	0.14	0.26	0.14	0.2	0.35	0.11	0.29
17.0	21.0	26.6	14.3	10.0	10.2	15.2	9.9	22.3	31.4	21.5	22.0	37.8	16.0	20.3
21.7	20.4	21.8	11.1	26.4	13.4	23.9	23.7	15.3	20.2	22.2	20.7	19.7	21.6	21.7
67.0	67.3	66.3	55.6	58.8	68.0	65.6	65.4	66.4	58.6	58.2	65.2	63.0	66.2	63.0
4.6	4.9	4.1	0	7.6	10.3	8.1	11.4	9.5	10.3	6.2	11.0	6.8	8.3	8.5
46.1	42.2	41.6	55.6	54.4	55.1	47.4	44.6	33.8	51.0	54.5	44.8	42.7	44.6	47.8
79.9	77.9	66.6	100	73.4	69.2	78.1	74.1	72.8	74.1	84.2	81.1	83.1	80.7	76.2
37.9	30.0	32.7	80.0	53.0	31.7	36.8	38.8	27.4	39.9	41.3	34.7	43.8	33.3	42.1

	ZH	BE	LU	UR	SZ	OW	NW	GL	ZG	FR	SO	BS
Total nach Kanton												
Absolut	1 247 906	957 197	350 504	34 777	128 704	32 427	37 235	38 183	100 052	241 706	244 341	188 079
Bevölkerungsanteil (in %) Suisse	17.12	13.13	4.81	0.48	1.77	0.44	0.51	0.52	1.37	3.32	3.35	2.58
Personen mit abgeschlossener Tertiärausbildung (in %) (1)	22.8	17.3	17.1	11.0	15.3	14.4	18.1	12.0	24.2	17.3	15.9	23.3
Jünger als 20 Jahre (in %)	20.5	22.0	25.2	25.0	25.6	26.7	24.4	25.0	23.0	25.6	23.4	17.2
Frauen (in %)	50.9	51.4	50.8	49.8	49.7	49.8	49.4	50.4	49.9	50.4	50.7	52.8
Im Konkubinat lebende Personen (in %) (2)	13.1	12.1	11.4	7.9	11.9	11.1	13.4	9.8	12.4	10.6	11.1	12.5
Ausländer (in %)	22.5	12.6	15.9	8.8	15.8	11.9	9.7	20.8	20.2	14.7	17.4	27.9
Ausserhalb des Kantons geborene Personen (in %) (1)	49.6	31.1	35.9	24.8	44.2	38.8	47.8	43.9	57.8	35.5	45.4	61.0
Evangelisch-methodistische Kirche												
Absolut	2 141	2 260	90	0	17	2	9	31	35	27	303	352
Bevölkerungsanteil (in %)	0.17	0.24	0.03	0	0.01	0.01	0.02	0.08	0.03	0.01	0.12	0.19
Andere christliche Gemeindschaften												
Absolut	2 503	1 355	564	35	136	23	68	22	216	265	654	657
Bevölkerungsanteil (in %)	0.2	0.14	0.16	0.1	0.11	0.07	0.18	0.06	0.22	0.11	0.27	0.35
Übrige Kirchen und Religionsgemeindschaften												
Absolut	1 456	913	293	22	62	8	30	18	78	179	213	521
Bevölkerungsanteil (in %)	0.12	0.1	0.08	0.06	0.05	0.02	0.08	0.05	0.08	0.07	0.09	0.28
Ohne Angabe												
Absolut	50 090	37 059	13 007	655	3 752	1 109	1 055	905	4 162	9 502	7 135	9 501
Bevölkerungsanteil (in %)	4.01	3.87	3.71	1.88	2.92	3.42	2.83	2.37	4.16	3.93	2.92	5.05

Für die ganze Schweiz (in %)	Evangelisch-methodistische Kirche	Andere christliche Gemeinschaften	Übrige Kirchen und Religions-gemeinschaften	Ohne Angabe
Personen mit abgeschlossener Tertiärausbildung (1)	21.8	39.1	25.6	19.1
Jünger als 20 Jahre	22.1	25.9	18.0	28.3
Frauen	56.4	54.9	41.6	49.6
Im Konkubinat lebende Personen (2)	2.9	6.1	13.6	10.5
Ausländer	5.6	34.2	22.7	41.2
Ausserhalb des Kantons geborene Personen (1)	33.9	67.0	54.9	57.6
In endogamer Partnerschaft lebende Personen (2)	76.7	47.4	34.7	-

Quelle: Eidgenössische Volkszählung, BFS

(1) Exklusive Nichtantworten.
(2) Am Total der in einer Partnerschaft lebenden Personen (für Anteil Personen in endogamer Partnerschaft, nur Referenzperson und Partner).

BL	SH	AR	AI	SG	GR	AG	TG	TI	VD	VS	NE	GE	JU	Schweiz
259 374	73 392	53 504	14 618	452 837	187 058	547 493	228 875	306 846	640 657	272 399	167 949	413 673	68 224	7 288 010
3.56	1.01	0.73	0.20	6.21	2.57	7.51	3.14	4.21	8.79	3.74	2.30	5.68	0.94	100
19.7	16.9	16.3	11.6	15.5	14.0	18.0	15.4	15.7	22.5	13.9	18.9	30.8	12.4	19.2
21.9	22.7	25.7	29.4	25.6	23.3	24.3	26.5	19.8	23.3	24.4	22.8	21.8	25.0	22.9
50.9	51.5	50.3	49.1	50.5	50.7	50.2	50.3	52.3	51.6	51.0	51.7	52.3	50.8	51.0
10.9	10.3	10.1	6.4	9.9	10.1	11.5	10.6	7.2	10.6	7.0	10.6	9.2	9.1	11.0
17.7	20.6	14.8	10.6	20.1	15.1	19.4	19.6	25.7	27.6	17.3	23.0	38.1	12.8	20.5
56.2	50.9	56.1	33.8	42.6	36.9	46.0	50.8	43.7	47.8	29.0	46.4	59.1	29.5	44.3
426	136	212	4	452	112	1 146	265	25	143	5	53	156	9	8 411
0.16	0.19	0.4	0.03	0.1	0.06	0.21	0.12	0.01	0.02	0	0.03	0.04	0.01	0.12
854	137	131	21	700	159	894	807	241	2 061	226	224	1 393	39	14 385
0.33	0.19	0.24	0.14	0.15	0.09	0.16	0.35	0.08	0.32	0.08	0.13	0.34	0.06	0.2
273	50	35	7	281	114	495	134	137	1 295	230	230	849	59	7 982
0.11	0.07	0.07	0.05	0.06	0.06	0.09	0.06	0.04	0.2	0.08	0.14	0.21	0.09	0.11
8 148	2 411	1 728	118	14 386	5 869	15 875	8 009	14 492	34 434	11 516	8 150	50 217	2 481	315 766
3.14	3.29	3.23	0.81	3.18	3.14	2.9	3.5	4.72	5.37	4.23	4.85	12.14	3.64	4.33